A. lat. b.
1272m-9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36629510470014 S

<36629510470014

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung
der
Römischen Klassiker
in einer
neuen teutschen Uibersetzung
und
mit kurzen Anmerkungen.

Von
einem teutschen Gelehrtenvereine.

Titus Livius Römische Geschichte.

Neunter Band.

München 1831.
Verlag von Ernst August Fleischmann.

Des

Titus Livius
Römische Geschichte.

Uibersezt und erläutert

von

Dr. Eucharius Ferdinand Christian Oertel,
Professor am königl. Gymnasium in Ansbach.

Neunter Band XXXVIII — XLI.

München 1831.
Verlag von Ernst August Fleischmann.

W
40. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Achtunddreißigstes Buch.

Vom Jahre Roms 563 — 565.

Inhalt des achtunddreißigsten Buchs.

1 — 60.

Der Konsul Markus Fulvius belagerte die Ambracier in Epirus, und brachte sie zur Uibergabe, unterwarf sich Cephallenia, bändigte die Aetoler völlig und gab ihnen den Frieden.

Sein Amtsgenosse, der Konsul Knejus Manlius, besiegte die Gallischgriechischen Völker, die Tolistobojer, Tektosager und Trokmer, die unter des Brennus Anführung nach Asien übergegangen waren — damals die einzigen diesseit des Taurusgebirges, welche sich noch nicht unterworfen hatten. Ihre Herkunft und die Art, wie sie sich dieser Besizzungen bemächtigt haben, wird angegeben.

Auch wird ein Beispiel von weiblicher Tugend und Keuschheit erzählt. Da nämlich des Gallischgriechischen Fürsten Ortiagon Gemahlin kriegsgefangen war, tödtete sie den Hauptmann, ihren Aufseher, der sie gewaltsam entehrt hatte.

Die Schazzungsfeier wurde von den Censoren vollzogen. Geschäzt wurden zweihundert acht und fünfzig tausend dreihundert acht und zwanzig (258,328) Bürger.

Mit dem Könige Ariarathes von Kappadocien wurde Freundschaft geschlossen.

Knejus Manlius hielt, mit Widerspruch der zehen Abgeordneten, nach deren Gutachten er den Bun-

desvertrag mit dem Antiochus abgefaßt hatte, über die Gallischen Griechen, nachdem er seine Sache vor dem Senate geführt hatte, einen Triumpf.

Scipio Afrikanus wurde, nach Einigen von dem Bürgertribun Quintus Petillius, nach Andern von einem Nävius vor Gericht beschieden, weil er angeblich die Schazkammer um einen Theil der Beute vom Antiochus betrogen hatte; und als er am Gerichtstage auf die Bühne gefordert wurde, sprach er: „Quiriten! am heutigen Tage habe ich Karthago besiegt!" und ging, vom Gesammtvolke begleitet, in das Kapitolium hinauf. Nachher begab er sich, um nicht weiterhin durch Tribunische Angriffe gekränkt zu werden, nach Liternum in eine freiwillige Verbannung; so daß man nicht weiß, ob er dort oder zu Rom gestorben ist: denn an beiden Orten stand sein Grabmal.

Als des Afrikanus Bruder, Lucius Scipio Asiatikus, den man eben dieses Unterschleifs beschuldigte und verurtheilte, schon in Fesseln und Kerker gelegt werden sollte, that Tiberius Sempronius Gracchus, vorhin ein Feind der Scipionen, als Bürgertribun einen Einspruch, und bekam für dieses Verdienst des Afrikanus Tochter. Als die Schazmeister zur staatlichen Besiznahme seines Vermögens abgeschikt waren, fand sich nicht allein keine Spur von königlichem Gelde, sondern man brachte auch bei Weitem nicht die Summe heraus, zu welcher er verurtheilt war. Eine von seinen Verwandten und Freunden zusammengeschossene unzählige Geldsumme wollte er nicht annehmen; nur was zu seinem Unterhalte nöthig war, wurde ausgelöset.

Livius XXXVIII.

1. Während des Krieges in Asien war es auch bei den Aetolern nicht ruhig geblieben, wozu die Athamaner den Anfang machten. Athamanien hatte damals, nach Vertreibung des Amynander, königliche Besazzungen unter Philipps Statthaltern, welche durch übermüthige und ungemäßigte Herrschergewalt die Sehnsucht nach dem Amynander wekten (36, 9. 14.). Ihm, der sich jezt als Vertriebener in Aetolien aufhielt, wurde durch Briefe von seinen Unterthanen, worin sie ihm Athamaniens Lage schilderten, Hoffnung zur Wiedererlangung seines Reiches gemacht. Und er ließ nach Argithea — dieß war Athamaniens Hauptstadt — den Ersten im Volke zurüksagen, wenn sie von den Gesinnungen ihrer Landsleute hinlänglich überzeugt wären, und er Hülfstruppen von den Aetolern erhielte, so wolle er nach Athamanien kommen, begleitet von Einigen des engern Ausschusses der Aetoler, welcher den Staatsrath der Nazion

ausmache, und von dem Prätor Nikander. Als er sie nun zu Allem in Bereitschaft sah, ließ er ihnen bald nachher zu wissen thun, an welchem Tage er mit dem Heer in Athamanien einrükken würde.

Zuerst hatten sich nur ihrer Vier auf die Verschwörung gegen die Macedonische Besazzung eingelassen. Diese nahmen sich zur Ausführung Jeder sechs Gehülfen. Hernach, da sie der geringen Anzahl zu wenig trauten, welche eher dazu taugte, die Sache zu verheimlichen, als auszuführen, ließen sie noch eben so viele beitreten, als vorhin. So auf zweiundfünfzig gebracht, trennten sie sich in vier Abtheilungen. Die eine ging nach Heraklea, die andre nach Tetraphylia, wo gewöhnlich die königlichen Gelder aufbewahrt wurden, die dritte nach Theudoria, die vierte nach Argithea. Sie alle hatten verabredet, sich zuerst ganz ruhig, als wären sie zur Betreibung von Privatangelegenheiten gekommen, auf dem Marktplazze sehen zu lassen; an dem bestimmten Tage wollten sie dann die ganze Volksmenge zusammenrufen, um die Macedonischen Besazzungen aus den Burgen zu vertreiben.

Als dieser Tag kam, und Amynander mit tausend Mann Aetoler schon an der Gränze stand, wurden der Verabredung gemäß an vier Orten zugleich die Macedonischen Besazzungen

verjagt, und nach allen Seiten ergingen an die übrigen Städte schriftliche Aufforderungen, von Philipps übermächtiger Herrschaft sich zu befreien und sich wieder unter die angestammte, gesezmäßige Regierung zu begeben. Uiberall wurden nun die Macedonier ausgetrieben. Die Stadt Theium, wo der Befehliger Zeno den Brief aufgefangen, und die königlichen Truppen die Burg besezt hatten, that den Belagerern einige Tage Widerstand; dann ergab auch sie sich an den Amynander, und er hatte schon ganz Athamanien in seiner Gewalt, die kleine Veste Athenäum ausgenommen, die der Gränze Macedoniens zu nahe lag.

2. Als Philipp den Abfall Athamaniens hörte, brach er mit sechstausend Bewaffneten auf, und kam in der größten Geschwindigkeit zu Gomphi an. Hier ließ er den größten Theil seines Heeres stehen — denn so starke Märsche hätte dieser nicht ausgehalten — und kam mit zweitausend Mann nach Athenäum, dem einzigen Orte, der noch von seiner Besazzung behauptet worden war. Als er aus einigen Versuchen in der Nähe leicht abnahm, daß weiterhin Alles feindlich wäre, ging er wieder auf Gomphi, und kehrte mit seinen sämmtlichen Truppen nach Athamanien zurük. Dem Zeno, den er mit tausend Mann Fußvolk vorausgehen ließ, gab er Befehl, Ethopia zu

besezzen, das über Argithea sehr vortheilhaft auf einer Höhe liegt. Als er nun diesen Plaz von den Seinigen besezt sah, schlug er sein Lager am Tempel des Jupiter Acräus auf. Hier von einem schreklichen Unwetter einen Tag aufgehalten, sezte er am folgenden Tage den Marsch nach Argithea fort. Gleich als sie weiter rükten, ließen sich Athamaner sehen, welche sich eiligst auf die den Weg beherrschenden Anhöhen vertheilten. Bei ihrem Anblikke machten die ersten Glieder Halt; im ganzen Zuge herrschte Bestürzung und Verlegenheit, und Jeder dachte es sich auf seine Art, was es geben würde, wenn sich der Zug in die unter den Felsen liegenden Thäler hinabließe.

Diese Unruhe nöthigte den König — der so gern, wenn ihm die Truppen gefolgt wären, den Paß eilig zurükgelegt hätte — die Vordersten umzurufen und sich auf demselben Wege, den er gekommen war, zurükzuziehen. Die Athamaner folgten ihm zuerst in der Ferne ruhig nach, als aber die Aetoler zu ihnen gestossen waren, ließen sie diese zurük, um dem Zuge im Rükken zuzusezzen; sie selbst umströmten ihn auf den Seiten. Andre eilten durch bekannte Pfade auf kürzerem Wege voraus und besezten die Durchgänge: und die Macedonier geriethen in solche Unordnung, daß sie mehr in völliger Flucht, als auf geordne-

tem Marsche, mit Zurüklassung vieler Waffen und Leute, über den Strom sezten.

Hier hatte die Verfolgung ein Ende. Von da kamen die Macedonier sicher nach Gomphi und von Gomphi nach Macedonien zurük. Die Athamaner und Aetoler eilten von allen Seiten nach Ethopia, um den Zeno mit seinen tausend Macedoniern aufzuheben. Die Macedonier, durch den Plaz nicht hinlänglich gesichert, zogen von Ethopia auf eine weitere, rundum mehr abschüssige Anhöhe. Die Athamaner fanden an mehreren Stellen einen Aufgang, trieben sie herab, und nahmen die Versprengten, die auf ihrer Flucht über unwegsame, ihnen unbekannte Felsen keinen Weg finden konnten, theils gefangen, theils hieben sie sie nieder: Viele stürzten in der Angst über die Abhänge hinunter, und nur sehr Wenige retteten sich mit dem Zeno zum Könige. Den Tag nachher wurde ihnen durch einen Waffenstillstand die Beerdigung ihrer Erschlagenen bewilligt.

3. Amynander schikte nach Wiedereroberung seines Reichs Gesandte nach Rom an den Senat und nach Asien an die Scipione, die nach der großen Schlacht mit dem Antiochus sich zu Ephesus aufhielten. Er bat um Frieden, entschuldigte sich, daß er durch die Aetoler sein väterliches Reich wieder erobert hätte,

und beschuldigte dafür den Philipp. Die Aetoler zogen aus Athamanien auf das Gebiet der Amphilocher, und brachten das ganze Volk mit Einstimmung des größeren Theils unter ihre Hoheit. Nach der Wiedereroberung von Amphilochien — denn es hatte ehemals den Aetolern gehört — gingen sie in gleicher Hoffnung in die Landschaft Aperantia hinüber. Auch diese kam großentheils ohne Kampf zur Unterwerfung. Die Doloper hatten nie den Aetolern gehört; sie waren Philipps Unterthanen. Diese eilten anfänglich zu den Waffen: als sie aber die Verbindung der Amphilocher mit den Aetolern, Philipps Flucht aus Athamanien und die Niederlage seiner Besazzung erfuhren, traten sie ebenfalls von Philipp zu den Aetolern über.

Durch diese umliegenden Völkerschaften glaubten schon die Aetoler überall gegen die Macedonier gesichert zu sein, als das Gerücht von dem Siege der Römer in Asien über den Antiochus auch zu ihnen kam. Und bald nachher kamen auch ihre Gesandten von Rom ohne Friedenshoffnung und mit der Nachricht zurük, der Konsul Fulvius sei schon mit einem Heere übergesezt. Hiedurch geschrekt, wirkten sie sich gleich zuerst von Rhodus und Athen Gesandtschaften aus, um durch die Fürsprache dieser Staaten ih-

ren neulich abgewiesenen Bitten leichtern Eingang beim Senate zu verschaffen, und schikten dann die Häupter ihres Volks zu einem lezten Friedensversuche nach Rom, ohne früher auf die Abwendung des Krieges gedacht zu haben, als bis sie den Feind beinahe vor Augen hatten.

Schon überlegte Markus Fulvius, der sein Heer nach Apollonia übergesezt hatte, mit den Häuptern der Epiroter, wo er den Feldzug eröffnen sollte. Die Epiroter riethen zu einem Angriffe auf Ambracia, welches sich damals den Aetolern angeschlossen hatte.

„Denn möchten auch die Aetoler zum Entsazze kommen, so gebe es offene Ebenen zu einer „Schlacht; oder möchten sie dem Kampfe ausweichen, so würde die Belagerung nicht schwierig „sein. Denn in der Nähe gebe es eine Menge „Bauholz zur Aufführung der Sturmwälle und anderer Werke, und der schiffbare Strom Arethon, zur Herbeischaffung der Bedürfnisse so „bequem, fließe an den Mauern vorbei: auch der „Sommer, zu einer solchen Unternehmung geschikt, sei vorhanden.“

Hiedurch beredeten sie ihn, durch Epirus zu ziehen.

4. Der Konsul fand bei seiner Ankunft vor Ambracia die Belagerung sehr schwierig. Ambracia liegt unten an einer felsigen Anhöhe;

die Einwohner nennen sie Perranthes. Die Stadt hat da, wo sich die Mauer nach den Feldern und dem Fluße hinzieht, die Aussicht nach Abend; die Burg hingegen, die auf der Anhöhe liegt, gegen Morgen. Der Strom Aretho, der aus Athamanien kommt, fällt in den nach dem Namen der nahen Stadt genannten Ambracischen Meerbusen. Außerdem, daß hier der Strom, dort die Anhöhen Schuz gewähren, war sie auch von einer vesten Mauer umschlossen, welche etwas über dreitausend Schritte im Umfange hatte. Fulvius führte vom ebenen Felde her, in einer mäßigen Entfernung von einander, zwei Lager auf, und auf einer Höhe eine Schanze gegen die Burg. Dieß Alles wollte er durch Wall und Graben so verbinden, daß den Eingeschlossenen kein Ausgang aus der Stadt, und auch kein Zugang von außen, zur Einlassung von Hülfstruppen übrig bliebe.

Auf das Gerücht von der Belagerung Ambracia's hatten sich die Aetoler schon, vermöge eines Aufrufs vom Prätor Nikander, zu Stratus eingefunden. Ihr erster Vorsaz war, mit allen Truppen zu kommen, um die Belagerung zu hindern; als sie aber die Stadt schon großentheils mit Werken umschlossen, und jenseit des Flusses auf einer Ebene das Lager der Epiroter stehen sahen, beschlossen sie, ihre Truppen zu theilen. Eupolemus brach mit tausend Mann Truppen nach

Ambracia auf, und kam durch noch nicht geschlossene Schanzlükken in die Stadt hinein. Nikander war zuerst Willens gewesen, mit den übrigen Truppen bei Nacht das Lager der Epiroter anzugreifen, wo ihnen die Römer, weil der Fluß dazwischen war, nicht so leicht zu Hülfe kommen konnten. Nachher aber, als er die Gefahr dieser Unternehmung erwog, daß die Römer es merken könnten, und ihm der Rükzug ins Freie abgeschnitten würde, fand er diesen Plan zu gewagt, kehrte um und plünderte Akarnanien.

5. Als der Konsul schon die Schanzarbeiten, welche die Stadt einschließen sollten, schon die Werkzeuge, die er gegen die Mauern gebrauchen wollte, vollendet sah, griff er die Vestungswerke an fünf Stellen zugleich an. Drei seiner Werke brachte er in gleichen Entfernungen, da wo der Zugang von der Ebene her leichter war, gegen das sogenannte Pyrrheum an, eins dem Aeskulapstempel gegenüber, eins gegen die Burg. Mit Sturmbökken stieß er auf die Mauern, mit gesichelten Stangen riß er die Zinnen herab.

Die Belagerten befiel zuerst bei diesem Anblikke und bei den Stößen auf die Mauer, die ein fürchterliches Getöse machten, Schrekken und Bestürzung. Als sie aber ihre Mauern wider Erwartung veststehen sahen, faßten sie wieder Muth, schnellten auf die Sturmbökke mit Hebekrahnen

Massen von Blei oder Steinen, oder Eichenstämme nieder, brachen vorn von den Stangen, die sie durch angeworfene Krummeisen auf die innere Seite der Mauer herabzogen, die Sicheln ab, ja durch Ausfälle, sowohl bei Nacht auf die Wachen bei den Werken, als bei Tage auf die Posten, verbreiteten sie sogar Schrekken.

So standen die Sachen vor Ambracia, als die Aetoler von der Plünderung Akarnaniens schon nach Stratus zurükgekehrt waren. Von da schikte ihr Prätor Nikander, in der Hoffnung, durch einen muthigen Streich der Belagerung ein Ende zu machen, einen gewissen Nikodamus mit fünfhundert Aetolern nach Ambracia hinein. Er bestimmte eine gewisse Nacht und sogar die Nachtzeit, wann jene von der Stadt aus die feindlichen Werke dem Pyrrheum gegenüber angreifen sollten, und er zugleich am Römischen Lager Schrekken erregen wollte; weil er es für möglich hielt, bei diesem zweiseitigen Lärmen, wenn die Nacht den Schrekken noch vergrößere, eine denkwürdige That auszuführen. Auch drang Nikodamus mitten in der Nacht, nachdem er sich bei einigen Wachen durchgeschlichen, bei andern in vestem Anlaufe durchgeschlagen, und den Vestungsarm überstiegen hatte, in die Stadt, flößte den Belagerten großen Muth, Alles zu wagen, und neue Hoffnung ein, und

griff, sobald die bestimmte Nacht gekommen war, der Verabredung gemäß plözlich die Werke an.

Doch war diese Unternehmung im Versuche gefährlicher, als in der Wirkung, weil von der Außenseite kein Angriff erfolgte: sei es, daß Furcht den Aetolischen Prätor abgeschrekt, oder daß er es für dienlicher erachtet hatte, den neulich in Schuz genommenen Amphilochiern zu Hülfe zu eilen, welche Perseus, den sein Vater Philipp abgeschikt hatte, um Dolopien und Amphilochien wieder zu erobern, mit aller Macht belagerte.

6. An drei Stellen waren, wie vorhin gesagt ist, gegen das Pyrrheum Römische Werke angelegt. Alle diese zugleich griffen die Aetoler, nur nicht mit gleicher Zurüstung und Kraft, an. Einige kamen mit brennenden Fakkeln, Andere hatten Werg und Pech und Brandpfeile, so daß ihre ganze Linie von Flammen leuchtete. Im ersten Laufe hieben sie viele Wachen nieder. Als aber das Geschrei und Getümmel in das Lager hinüberscholl und der Konsul das Zeichen gab, griffen die Römer zu den Waffen und strömmten aus allen Thoren zur Hülfe herbei. Nur an einer Stelle wurde mit Schwert und Feuer gefochten; auf zweien aber zogen die Aetoler, nachdem sie den Kampf mehr versucht, als wirklich angefangen hatten, unverrichteter Sache ab.

Das mörderische Gefecht hatte sich ganz nach jener Einen Stelle hingezogen. Hier ermunterten auf zwei verschiedenen Seiten die beiden Feldherren Eupolemus und Nikodamus die Fechtenden, und belebten sie mit der fast gewissen Hoffnung, daß Nikander nach der Verabredung nun bald erscheinen, und dem Feinde in den Rükken fallen würde. Dieß hielt auch eine Zeitlang den Muth der Fechtenden aufrecht. Als sie aber von den Ihrigen kein verabredetes Zeichen erhielten, und die Zahl der Feinde zunehmen und sich verlassen sahen, so drangen sie lässiger ein.

Zulezt gaben sie die Sache auf, als der Rükzug kaum mehr sicher war, und wurden fliehend in die Stadt getrieben; doch hatten sie einen Theil der Werke in Brand gestekt und weit mehr von den Feinden erlegt, als von ihrer Seite gefallen waren. Wäre der Plan nach der Verabredung ausgeführt worden, so litt es keinen Zweifel, daß man, vorzüglich an der einen Stelle, die Werke mit großem Verluste der Feinde hätte erobern können. Nun aber zogen sich die Ambracier nebst den in der Stadt befindlichen Aetolern nicht bloß von dieser nächtlichen Unternehmung zurük, sondern waren auch für die Folge, wie von den Ihrigen preisgegeben, lässiger zu Gefahren. Schon focht Keiner mehr, wie vorher, in Ausfällen auf die Posten der Feinde, sondern sie ver-

theilten sich auf ihre Mauern und Thürme, wo sie auf sicherem Standorte fochten.

7. Sobald Perseus die Anwesenheit der Aetoler vernahm, hob er die Einschließung der Stadt auf, die er bestürmte, plünderte bloß das offene Land, räumte dann Amphilochien und ging nach Macedonien zurük. Aber auch die Aetoler rief die Plünderung ihrer Seeküste dort ab. Pleuratus, König von Illyrien, war mit sechzig Barken in den Korinthischen Meerbusen eingelaufen, hatte die Achaischen Schiffe, welche zu Paträ standen, an sich gezogen, und plünderte die Küstengegenden Aetoliens. Gegen diese wurden tausend Mann Aetoler abgeschikt, welche überall, wo nur die Flotte um die Krümmungen des Ufers herumfuhr, auf kürzeren Pfaden entgegenkamen. Auch die Römer hatten vor Ambracia dadurch, daß sie die Mauern an mehreren Stellen mit Sturmbökken niederstießen, einen ziemlichen Theil der Stadt entblößt, und dennoch konnten sie nicht in die Stadt eindringen. Denn es wurde ihnen nicht nur eben so geschwind, statt der niedergestürzten Mauer, eine neue entgegengestellt, sondern es standen auch die Bewaffneten wie ein Bollwerk da.

Weil also die Unternehmung dem Konsul mit offener Gewalt nicht recht gelang, so beschloß er, unter einem Plazze, den er vorher mit Sturm-

lauben verdekte, eine Mine anzulegen. Und eine Zeitlang blieben die Römer, da sie doch Tag und Nacht daran arbeiteten, unter der Erde gruben, und Erde ausförderten, dem Feinde unbemerkt. Nur der plözlich emporragende Erdhügel verrieth den Belagerten die Arbeit; und in banger Furcht, es möchte durch Untergrabung der Mauern der Weg in die Stadt schon gebahnt sein, beschlossen sie, dem durch die Sturmlauben verdekten Werke gegenüber, innerhalb der Mauer, einen Graben zu ziehen. Sobald sie mit diesem zu solcher Tiefe, wie sie die unterste Bodenfläche der Mine haben konnte, gekommen waren, ließen sie Alles still sein, legten an mehrere Stellen das Ohr an, und lauschten nach einem Getöse der Grabenden. Als sie dieses vernahmen, gruben sie sich einen geraden Weg nach der Mine, und dieser machte ihnen wenig Mühe; denn sie kamen augenbliklich an die hohle Stelle, wo die Feinde die Stadtmauer mit Stüzbökken unterstellt hatten. Als hier, wo beide Werke zusammentrafen, der Weg vom Graben aus in die Mine nun geöffnet war, lieferten zuerst die Arbeiter mit ihren Werkzeugen, dann auch geschwind nachrükkende Bewaffnete unter der Erde ein Gefecht im Verborgenen. Nachher wurde dieses lässiger, indem man die Mine da, wo man wollte, durch vorge-

spannte Haardekken oder eilig vorgemachte Thüren absperren konnte.

Auch hat man ein neues Mittel, das wenig Mühe kostete, gegen die in der Mine befindlichen Römer erdacht. Sie gaben einem Fasse im Boden eine Oeffnung, so daß eine mäßige Röhre hineingestekt werden konnte. Die Röhre machten sie von Eisen, auch den Dekkel von Eisen, der ebenfalls und zwar an mehreren Stellen durchlöchert war. Dieses Faß füllten sie mit lokkern Flaumfedern, und legten es mit der obern Mündung nach der Mine hingekehrt. Durch einige Löcher im Dekkel ragten lange Lanzen, sogenannte Sarissen, zur Abhaltung der Feinde hervor. Dann legten sie ein Stükchen glimmenden Zunder zwischen die Federn, und bliesen sie mit einem in das Vorderende der Röhre gestekten Schmiedeblasbalge zum Feuer an. Dadurch entstand ein Rauch, der nicht allein dik genug, sondern durch den häßlichen Geruch der angebrannten Federn noch mehr zum Erstikken war, und als er die ganze Mine angefüllt hatte, konnte es kaum ein Mensch darin aushalten.

8. So standen die Sachen vor Ambracia, als Phäneas und Damoteles, von den Aetolern, vermöge eines Volksbeschlusses, mit unumschränkter Vollmacht abgesandt, zum Konsul kamen. Denn als ihr Prätor sah, daß hier Ambracia

belagert, dort die Küste von einer feindlichen Flotte bedroht, dort Amphilochien und Dolopien von Macedoniern verheert wurde, und daß die Aetoler diesen Angriffen zugleich auf drei verschiedenen Punkten zu begegnen nicht im Stande waren; so berief er eine Versammlung, und fragte bei den Aetolischen Großen an, was zu thun wäre. Alle Stimmen gingen dahin: „daß man den Frieden, wo möglich, auf bil„lige, wenigstens erträgliche, Bedingungen suchen „müsse. Im Vertrauen auf Antiochus habe „man den Krieg unternommen. Nun, da An„tiochus zu Land und Meer überwunden, und, „beinahe zur Welt hinaus, hinter die Höhen des „Taurus gebannet sei; was sie nun für Hoffnung „hätten, den Krieg auszuhalten? Phäneas und „Damoteles möchten thun, was sie dem Aeto„lerstaate bei solchem Unfalle, nach ihrem Gewis„sen für vortheilhaft hielten. Denn welcher Ent„schluß oder welche Wahl sei ihnen vom Schiksale „noch freigelassen?"

Mit diesen Aufträgen abgefertigt, baten die Gesandten den Konsul, „der Stadt zu schonen, „Mitleiden mit einem vormaligen Bundesvolke „zu haben, welches, man wolle nicht sagen durch „Kränkungen, doch wenigstens durch vielfache Noth „zu Thorheiten gezwungen worden sei. Nicht so „viel Böses hätten die Aetoler im Kriege mit

„Antiochus verdient, als in dem frühern Kriege „mit Philipp Gutes gethan. Damals habe „man ihnen nicht überflüssig vergolten; und jezt „müsse man sie auch nicht übermäßig bestrafen.“

Hierauf antwortetete der Konsul: „Mehr oft „als je aufrichtig bäten die Aetoler um Frieden. „Sie möchten bei ihrem Friedensgesuche den zum „Muster nehmen, welchen sie in den Krieg hin„eingezogen hätten. Nicht etwa nur die wenigen „Städte, über deren Freiheit man gestritten habe, „sondern das ganze Asien diesseit des Taurusge„birges, ein herrliches Königreich, habe er ge„räumt. Die Aetoler werde er nicht anders, „als entwaffnet, mit ihrem Friedensgeschäft an„hören. Alle ihre Waffen und Pferde müßten sie „ihm vorher ausliefern, dann dem Römervolke „tausend Talente Silber erlegen, und die Hälfte „dieser Summe *gleich* baar bezahlen, wenn sie „Frieden haben wollten. Zudem werde er noch „in den Vertrag hineinsezzen, daß sie mit dem „Römervolke einerlei Freunde und Feinde haben „müßten.“

9. Ohne sich über diese Punkte, theils weil sie hart waren, theils weil sie den unbändigen und veränderlichen Sinn ihrer Landsleute kannten, im Mindesten zu erklären, gingen die Gesandten nach Hause zurük, um recht ernstlich, bei noch unentschiedener Sache, den Prätor und die Ober-

häupter zu befragen, was zu thun wäre. Man empfing sie mit Geschrei und Zank: „Wie „lange sie die Sache hinhielten, da sie doch Be„fehl gehabt hätten, jeden nur möglichen Frieden „mitzubringen;" und auf dem Rükwege nach Ambracia wurden sie in einem nahe an der Heerstraße aufgestellten Hinterhalt der Akarnaner, mit denen sie jezt Krieg hatten, aufgehoben und nach Thyrium in Verwahrung gebracht. Dadurch wurde der Friede verzögert.

Als sich jezt Athenische und Rhodische Gesandte, welche mit einer Fürbitte für die Aetoler gekommen waren, beim Konsul befanden, hatte sich auch der Athamanische König Amynander auf sicheres Geleit im Römischen Lager eingefunden, mehr aus Theilnahme für die Stadt Ambracia, wo er die meiste Zeit als Vertriebener gelebt hatte, als für die Aetoler. Durch diese erfuhr der Konsul den Unfall der Gesandten; er ließ diese von Thyrium hohlen, und nach ihrer Ankunft begann das Friedensgeschäft.

Amynander arbeitete mit Eifer daran, was auch sein eigentliches Hauptgeschäft war, die Ambracier zur Unterwerfung zu bewegen. Da er aber durch die Unterredungen mit ihren Oberhäuptern, wenn er unter die Mauer hintrat, wenig ausrichtete, so ging er endlich mit Bewilligung des Konsuls in die Stadt, und brachte es theils durch

Bitten dahin, daß sie sich an die Römer ergaben. Auch den Aetolern leistete Kajus Valerius, ein Sohn jenes Lävinus, der mit dieser Nazion zuerst Freundschaft gemacht hatte, und Bruder des Konsuls von Einer Mutter war, wesentliche Dienste. Die Ambracier bedungen sich zuvor, daß die Aetolischen Hülfstruppen unangefochten abziehen dürften, und öffneten dann ihre Thore.

Hernach schlossen auch die Aetoler ab: „Sie „sollten fünfhundert Euböische Talente erlegen; „zweihundert davon baar, und die dreihundert „binnen sechs Jahren in gleichen Zahlungen; alle „Gefangene und Uiberläufer den Römern ausliefern; keine Stadt unter ihre Gerichtsbarkeit bringen, welche seit der Uiberfahrt des Titus „Quinktius nach Griechenland entweder von „den Römern erobert worden, oder freiwillig „dem Bunde beigetreten wäre; ferner die Insel „Cephallenia sollte von diesem Vertragsrechte „ausgeschlossen sein.“

Obgleich diese Punkte weit über der Aetoler Erwartung erträglich waren, so baten sie doch um Erlaubniß, sie der Volksversammlung vorzulegen, und erhielten sie. Ein kleiner Anstand war noch der Punkt: über die Städte. Denn da diese ehemals unter ihrer Landeshoheit gestanden hatten, so willigten sie nur ungern darein, sie gleichsam von ihrem Staatskörper losreissen zu lassen; doch

stimmten alle insgesammt für die Annahme des Friedens. Die Ambracier gaben dem Konsul einen goldnen Kranz, hundert und fünfzig Pfund schwer. Die ehernen und marmornen Standbilder, und die Gemälde, womit Ambracia, der ehemalige Königssiz des Pyrrhus, reichlicher geschmükt war, als die übrigen Städte jener Gegend, wurden abgehoben und weggeführt: außerdem wurde nichts angerührt oder beschädigt.

10. Nach seinem Aufbruche von Ambracia in das innere Aetolien schlug der Konsul bei Argos Amphilochium, zweiundzwanzig tausend Schritte von Ambracia, ein Lager. Hier trafen endlich die Aetolischen Gesandten bei dem Konsul ein, dem ihr Zögern schon auffallend gewesen war. Als er hörte, daß die Volksversammlung der Aetoler den Frieden genehmigt habe, befahl er ihnen, von hier nach Rom zum Senate zu reisen, und erlaubte den Gesandten von Rhodus und Athen, als Fürsprecher mitzugehen, gab ihnen auch seinen Bruder Kajus Valerius zum Begleiter mit, und sezte dann selbst nach Cephallenia über.

Zu Rom fanden sie die Ohren und Herzen der Großen durch Philipps Beschuldigungen schon gegen sich eingenommen; und da er durch Gesandte und in Briefen sich beklagte, daß sie ihm Dolopien, Amphilochien und Atha-

manien schon entrissen, und seine Besazzungen, zulezt auch seinen Sohn Perseus, aus Amphilochien vertrieben hätten, so hatte er den Senat abgeneigt gemacht, auf ihre Bitten zu hören. Die Rhodier jedoch und die Athener wurden mit Aufmerksamkeit angehört. Auch soll der Athenische Gesandte Leon, des Icesias Sohn, durch seine Beredsamkeit Eindruk gemacht haben. Er bediente sich eines oft gebrauchten Gleichnisses, und sagte, indem er die Aetolische Volksmenge mit dem ruhigen Meere verglich, das nur die Winde aufregten:

„So lange sie dem Römischen Bündnisse „treu geblieben wären, wären sie auch bei der „dem Volke natürlichen Neigung zur Ungestörtheit ruhig geblieben; als aber von Asien her ein „Thoas, ein Dicäarchus, von Europa ein „Menestas, ein Damokritus gewehet hätten, „da sei jener Sturm ausgebrochen, der sie auf den „Antiochus, wie gegen eine Klippe, zugetrieben hätte."

11. Lange mußten sich die Aetoler umhertreiben; endlich bewirkten sie, daß die Friedensbedingungen zu Stande kamen. Es waren folgende:

„Die Aetolische Nazion soll die Herrschaft „und Hoheit des Römervolks ohne alle bösliche „List aufrecht zu erhalten suchen. Sie soll kein

„Kriegsheer, das gegen Verbündete und Freunde der „Römer geführt wird, durch ihr Gebiet ziehen las„sen, noch auf irgend eine Art unterstüzzen. Sie soll „einerlei Feinde mit dem Römervolk haben, ge„gen sie die Waffen tragen, und mit Krieg füh„ren. Sie soll die Uiberläufer, die flüchtigen „Sklaven und die Kriegsgefangenen den Römern „und deren Bundesgenossen zurükgeben; ausge„nommen, wenn etwa Gefangene, nach der Rük„kehr in ihre Heimath, zum Zweitenmal ihre Ge„fangenen geworden sind; oder wenn es noch von „jener Zeit Gefangene sind, welche damals Feinde „der Römer waren, als die Aetoler mit unter „den Römischen Truppen standen. Alle übri„gen, welche sich vorfinden, mögen binnen hundert „Tagen ohne alle bösliche List an die Obrigkeiten „auf Korcyra abgeliefert werden: die sich jezt „nicht vorfinden, mögen zurükgegeben werden, so „wie jeder von ihnen sich anfindet. Sie soll vier„zig Geisel stellen, nach der Auswahl des Römi„schen Konsuls, keinen unter zwölf, keinen über „vierzig Jahre alt. Geisel soll kein Prätor, kein „Oberster bei der Reiterei, kein öffentlicher Schrift„verwalter sein, auch keiner, der schon vormals „bei den Römern Geisel gewesen ist. Cephal„lenia soll von diesen Friedenspunkten ausge„schlossen sein."

An der Geldsumme, welche sie erlegen soll-

ten, und an den Zahlungen derselben wurde in Dem, was sie mit dem Konsul ausgemacht hatten, nichts abgeändert. Statt des Silbers sollten sie, wenn sie lieber wollten, Gold geben, vermöge der Uibereinkunft auch hierin zahlen, so lange für zehn Silberstükke Ein Goldstük giltig wäre.

„Die Städte, die Dörfer, die Leute, welche „vormals unter der Aetoler Gerichtsbarkeit „standen, welche aber unter den Konsuln Titus „Quinktius, Knejus Domitius oder nach „deren Konsulate entweder durch Gewalt der Waf„fen oder freiwillig unter Römische Landeshoheit „kamen, sollen sich die Aetoler nicht wieder „zueignen wollen. Die Oeniaden sollen mit „Stadt und Dörfern den Akarnanern ge„hören."

Unter diesen Bedingungen wurde der Friede mit den Aetolern abgeschlossen.

12. Nicht allein in eben dem Sommer, sondern fast in eben den Tagen, in welchen dieß der Konsul Markus Fulvius in Aetolien verrichtete, führte der andre Konsul Knejus Manlius den Krieg in Gallogräcien, dessen Beginn ich jezt weiter erzählen will.

Mit Anfang des Frühjahrs kam der Konsul nach Ephesus, übernahm vom Lucius Scipio die Truppen, musterte das Heer und hielt eine Rede an die Soldaten, worin er ihre Tapferkeit

lobte, daß sie mit dem Antiochus in Einer Schlacht ausgekriegt hätten; sie dann zu einem neuen Kriege gegen die Gallier ermunterte, die nicht nur den Antiochus durch Hülfstruppen unterstüzt, sondern auch einen so unbändigen Sinn hätten, daß Antiochus vergebens hinter die Höhen des Taurus hinausgewiesen sein würde, wenn man nicht die Macht dieser Gallier bräche; und dann auch über sich selbst Einiges, das weder unrichtig, noch übertrieben war, hinzufügte.

Mit Vergnügen und wiederhohltem Beifalle hörten die Soldaten dem Konsul zu, und glaubten, daß nur ein Theil der Streitkräfte des Antiochus die Gallier gewesen wären, und daß, nach Besiegung des Königs, ein Gallisches Heer allein stehend, keinen Ausschlag geben würde. Nur glaubte der Konsul, daß ihm Eumenes — er war eben in Rom — gerade zur Unzeit fehle, wiefern er mit den Gegenden und Menschen bekannt wäre, und ihm mit der Schwächung der Gallier gedient sein müßte. Er ließ also dessen Bruder Attalus von Pergamus kommen, ermunterte ihn zur Theilnahme am Kriege, und als ihm dieser in Person und durch seine Truppen mitzuwirken versprach, entließ er ihn zu den nöthigen Anstalten nach Hause.

Wenige Tage nachher, als der Konsul von Ephesus nach Magnesia aufgebrochen war, begegnete ihm schon Attalus mit tausend Mann zu

Fuß und zweihundert zu Pferde, hatte seinem Bruder Athenäus befohlen, mit den übrigen Truppen nachzufolgen, und den Schuz der Stadt Pergamus Männern übertragen, auf deren Anhänglichkeit an Bruder und Regierung er rechnen konnte. Der Konsul lobte den jungen Mann, rükte mit allen Truppen bis zum Mäander vor und schlug hier sein Lager auf, weil der Fluß zum Durchgehen zu tief war, und zum Uibersezzen des Heers erst Schiffe zusammengebracht werden mußten. Nach dem Uibergange über den Mäander kamen sie nach Hiera Kome (Heiligendorf).

13. Hier ist ein heiliger Hain des Apollo und eine Spruchanstalt: die Priester sollen die Antworten in nicht ungebildeten Versen geben. Von hier kam man in zwei Märschen an den Fluß Harpasus, wohin Gesandte von Alabandä kamen, mit der Bitte an den Konsul, eine kleine, neulich von ihnen abgefallene Vestung, entweder durch seine Verwendung, oder durch die Waffen zur Unterwerfung unter die vorige Regierung zu nöthigen. Hieher kam auch des Eumenes und Attalus Bruder, Athenäus mit dem Kreter Leusus und dem Macedonier Korragus. Sie brachten ihm tausend Mann zu Fuß, ein Gemisch aus mehreren Völkern, und dreihundert Reiter mit. Der Konsul schikte einen Obersten mit einer mäßigen Mannschaft ab, und gab die durch

Sturm gewonnene Veste den Alabandern wieder.

Ohne vom Wege abzubeugen, nahm er sein Lager bei Antiochīa jenseit des Mäanderstromes. Die Quellen dieses Flusses entspringen bei Celänä. Die Stadt Celänä war einst die Hauptstadt Phrygiens. Man wanderte von da in die Nähe des alten Celänä aus, und gab der neuen Stadt, von des Königs Seleukus Gemahlin Apäme, den Namen Apamēa. Auch der Fluß Marsyas, der nicht weit von den Quellen des Mäanders entspringt, fällt in den Mäander, und die Sage behauptet, Celänä sei es gewesen, wo Marsyas mit Apollo im Flötenspiele gewetteifert habe. Der Mäander, der oben auf der Burg von Celänä entspringt, und mitten durch die Stadt herabläuft, ergießt sich zuerst durch Karien, dann durch Jonien in den Meerbusen zwischen Priene und Miletus. In das Lager des Konsuls bei Antiochia kam des Antiochus Prinz Seleukus, um nach dem mit Scipio geschlossenen Vertrage dem Heere Getreide zu bringen. Ein kleiner Anstand ergab sich über die Hülfstruppen des Attalus, weil Seleucus behauptete, Antiochus habe sich nur verpflichtet, Römischen Soldaten Getreide zu liefern. Auch dieser Anstand hob sich durch die Vestigkeit des Konsuls, der durch einen umherge-

schikten Obersten bekannt machen ließ, die Römischen Soldaten sollten nichts annehmen, bevor nicht die Hülfstruppen des Attalus das Ihrige empfangen hätten.

Von hier rükte man nach Gordiutichos vor — so heißt die Stadt — und kam dann von hier aus in drei Märschen nach Tabä. Diese Stadt liegt im Gebiete von Pisidien, auf jener Seite, welche sich nach dem Pamphylischen Meere hinzieht. Da dieses Land noch bei vollen Kräften war, hatte die Stadt in ihren Bürgern muthige Krieger. Auch jezt machten ihre Reiter einen Ausfall auf den Zug der Römer, und brachten sie beim ersten Angriffe in nicht geringe Unordnung: als es sich aber zeigte, daß sie ihnen weder an Zahl, noch an Tapferkeit gleich waren, so ließen sie sich in ihre Stadt zurüktreiben, baten um Verzeihung ihres Fehlers, und erboten sich zur Uibergabe der Stadt. Ihnen wurden fünfundzwanzig Silbertalente und zehntausend Medimnen (Scheffel) Weizen auferlegt und so die Uibergabe angenommen.

14. In drei Tagen gelangte man von hier zum Fluße Chaus: nach ihrem Aufbruche von hier eroberten sie die Stadt Eriza im ersten Angriffe. Dann kam man zur Veste Thabusion in der Nähe des Flusses Indus, dem man diesen Namen gegeben hatte, weil hier ein Indier

vom Elephanten abgeworfen war. Sie waren nicht weit mehr von Cibyra, und noch immer kam keine Gesandtschaft von dem Moagetes, dem regierenden Herrn dieser Stadt, einem in jeder Hinsicht untreuen und ungestümen Menschen. Um seine Gesinnung zu prüfen, schikte der Konsul den Kajus Helvius mit viertausend Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferde voraus. Als dieser Zug bereits die Gränze betrat, kamen ihm Gesandte mit der Anzeige entgegen, ihr Herr sei bereit, die Befehle zu vollziehen; sie baten ihn, als Freund in ihr Gebiet einzurükken, und die Soldaten von der Plünderung auf dem Lande abzuhalten, und überreichten ihm einen goldenen Kranz von fünfzehn Talenten. Helvius versprach, das Land mit der Plünderung verschonen zu lassen, und hieß die Gesandten zum Konsul gehen. Der Konsul, dem sie das Nämliche eröffneten, antwortete:

„Wir Römer haben nicht den mindesten Beweis von einer guten Gesinnung eures Herrn gegen uns; und Er — ist allgemein von solcher Seite bekannt, daß wir eher auf seine Bestrafung, als auf seine Freundschaft zu denken haben.“

Durch solche Sprache in Verlegenheit gesezt, konnten ihn die Gesandten nur noch bitten, den Kranz anzunehmen und ihrem Herrn den Zutritt zu gestatten, um selbst mit ihm zu sprechen und

sich zu entschuldigen. Mit Bewilligung des Konsuls kam Tags darauf der Landesherr in das Lager; sein Anzug und Gefolge war kaum nach eines mäßig begüterten Privatmannes Anstand: auch war sein Vortrag demüthig und verzagt, indem er seine Macht als gering vorstellte, und über die Armuth der Städte seines Gebiets klagte. Es standen aber unter ihm, außer Cibyra, auch Syleum und das sogenannte Alimne. Aus diesen (3 Orten) versprach er, wiewohl in einem fast zweifelhaften Tone, wenn er sich und seine Unterthanen ausplünderte, fünfundzwanzig Talente zusammen zu bringen.

„Aber eine solche Hohnnekkerei", rief der Konsul, „ist doch nicht länger auszustehen! Nicht „genug, daß du abwesend nicht errötheteſt, als du „uns durch deine Gesandten zum Besten hattest; „auch anwesend beharrest du auf derselben Schamlosigkeit. Fünfundzwanzig Talente sollten „dein Fürstenthum erschöpfen? Nein! fünfhundert Talente — wenn du sie nicht in drei Tagen bezahlst, so hast du die Plünderung im Lande, die Belagerung in der Stadt zu erwarten."

Durch diese Ankündigung zusammengeschrekt, bestand er dennoch auf hartnäkkiger Erheuchlung der Unvermögenheit, und nur stufenweise ließ er sich durch unanständiges Zulegen, bald unter Ausflüchten, bald unter Bitten und verstellten Thrä-

nen, bis auf hundert Talente treiben. Dazu wurden noch zehntausend Medimnen (Scheffel) Getreide gefordert. Dieß Alles war in sechs Tagen eingetrieben.

15. Von Cibyra wurde das Heer durch das Gebiet von Sinda geführt, ging über den Fluß Kaularis und schlug ein Lager auf. Am folgenden Tage ging der Zug der Römer neben dem See Karalitis hin. Bei Mandropolis rasteten sie. Als sie von da nach der nächsten Stadt, Lagos, vorrükten, nahmen die Bewohner aus Furcht die Flucht. Von Menschen leer und mit einer Menge von allen Vorräthen angefüllt, wurde die Stadt geplündert. Von hier, von der Quelle des Flusses Lysis, zogen die Römer am folgenden Tage weiter an den Strom Kobulatus vor.

Die Termesser hatten damals die Stadt Isionda erobert und belagerten die Burg. Die Eingeschlossenen schikten, weil für sie keine andere Hülfe zu hoffen war, Gesandte an den Konsul, und ließen um Hülfe bitten: „denn mit Weib und „Kind auf der Burg eingeschlossen, sähen sie täg„lich dem Tode, entweder unter dem Schwerte, „oder durch den Hunger, entgegen."

So bot sich dem Wunsche des Konsuls ein Vorwand zu einem Seitenzuge nach Pamphylien dar. Seine Ankunft befreite die Ision-

der von der Belagerung. Den Termessern gab er den Frieden gegen Empfang von fünfzig Talenten Silbers; so auch den Aspendiern und Pamphyliens übrigen Völkern.

Auf seinem Rükzuge aus Pamphylien lagerte er sich den ersten Tag am Flusse Taurus, den folgenden bei Kome, mit dem Zunamen Xyline (Holzendorf). Nach seinem Aufbruche von hier kam er in fortgesezten Märschen zur Stadt Kormasa. Dann war Darsa die nächste Stadt. Diese fand er von ihren Bewohnern aus Furcht verlassen, und voll von Vorräthen aller Art. Auf seinem weiteren Zuge, neben den Sümpfen hin, begegneten ihm Gesandte von Lysinoe, welche ihm diese Stadt übergaben.

Von hier kam er in das Gebiet von Sagalassemus, ein ergiebiges und an allen Arten von Früchten tragbares Land. Die Bewohner sind Pisidier, bei Weitem die besten Krieger jener Gegend. Nicht dieß allein macht ihnen Muth, sondern auch die Fruchtbarkeit ihres Landes, ihre Volksmenge und die Lage ihrer bevestigten Stadt, wie es nur wenige gibt. Der Konsul, bei dem sich keine Gesandtschaft an der Gränze einstellte, schikte Truppen auf Plünderung in die Dörfer. Jezt wurde erst ihr Troz gebrochen, als sie ihr Eigenthum wegtragen und forttreiben sahen. Sie schikten Gesandte, verstanden sich zur Lieferung von

fünfzig Talenten, zwanzigtausend Medimnen Weizen, zwanzigtausend an Gerste, und erhielten dafür den Frieden.

Er rükte bis an die Quellen des Obrima vor, und lagerte sich bei einem Flekken, Kome Aporidos genannt. Tags darauf traf hier von Apamēa aus Seleukus bei ihm ein. Von hier schikte er die Kranken und das hinderliche Gepäk nach Apamēa, ließ sich von Seleukus Wegweiser geben, zog noch denselben Tag in das Metropolitanische Gefilde, und rükte den folgenden bis Diniä in Phrygien vor. Von da kam er nach der Stadt Synnada, wo aus Furcht alle Städte ringsum verlassen waren.

Mit der dortigen Beute machte er bereits seinen Zug schleppend, und kam so, daß er in einem ganzen Tage kaum einen Marsch von fünftausend Schritt zurüklegte, nach Beudos, mit dem Zunamen das Alte. Hierauf schlug er bei Anabura, den Tag darauf an den Quellen des Alander, den dritten Tag bei Abbassus ein Lager. Hier hatte er mehrere Tage ein Standlager, weil nun die Tolistobojische Gränze erreicht war.

16. Ein großer Schwarm Gallier war, entweder aus Mangel an Land, oder aus Lust zur Beute und in der Voraussezzung, daß ihnen kein Volk, durch welches ihr Zug ginge, in den Waffen gleich sei, unter Anführung eines Brennus bis

zu den Dardanern gekommen. Hier entstand ein Aufruhr: und an zwanzigtausend Menschen trennten sich unter ihren Herzogen Leonorius und Lutarius vom Brennus, und nahmen ihren eigenen Weg nach Thracien. Hier kamen sie unter Kämpfen, wenn man sich ihnen widersezte, unter auferlegten Lieferungen, wenn man sie um Schonung bat, bis Byzantium, wo sie sich eine Zeitlang die Küste von Propontis steuerpflichtig machten, und die dortigen Städte behaupteten.

Nun kam ihnen die Lust, nach Asien überzugehen, da sie in dieser Nähe die große Fruchtbarkeit dieses Welttheils rühmen hörten. Sie nahmen Lysimachīa mit List weg, besezten den ganzen Chersonesus mit ihren Waffen, und kamen an den Hellespontus herab. Ja hier, wo sie Asien nur durch die schmale Meerenge getrennt sahen, wurde ihr Wunsch hinüberzugehen noch viel lebhafter, und sie beschikten, in Hinsicht auf diese Uiberfahrt, den Statthalter in jener Gegend, den Antipater. Da sich aber dieses Geschäft über ihre Erwartung verzögerte, kam es wieder zwischen ihren Herzogen zu einem neuen Aufruhr. Leonorius ging mit der größeren Hälfte des Schwarms zurük nach Byzantium, wo er hergekommen war: Lutarius hingegen nahm den Macedoniern, welche Antipater un-

ter dem Schein einer Gesandtschaft als Kundschafter hingeschikt hatte, ihre zwei Dekschiffe und drei Barken ab. Auf diesen sezte er in wenig Tagen, da er Tag und Nacht immer andere überfahren ließ, seine sämmtlichen Truppen über. Bald nachher kam auch Leonorius, mit Beihülfe des Königs Nikomedes von Bithynien, von Byzantium aus, herüber.

Es schlossen sich hernach die Gallier wieder an einander, und gaben dem Nikomedes Hülfstruppen, der eben mit dem Zyböta, dem Besizzer eines Theils von Bithynien, Krieg führte: und vorzüglich durch ihre Mitwirkung wurde Zyböta besiegt und ganz Bithynien dem Nikomedes unterwürfig. Sie brachen aus Bithynien auf, und rükten in Asien weiter vor. Unter ihren zwanzigtausend Menschen waren nicht mehr als zehntausend Bewaffnete. Dennoch verursachten sie allen Völkern diesseit des Taurus einen solchen Schrekken, daß sich Alle, wohin sie kamen, und wohin sie nicht kamen, die fernen so gut, wie die nahen, ihnen unterwarfen.

Zulezt theilten sie, weil sie drei Völkerstämme ausmachten — Tolistobojer, Trokmer und Tektosager — auch Asien in drei Theile, je nachdem jeder Theil einer von ihren Völkerschaften zinsbar sein sollte. Die Trokmer bekamen die Küste des Hellespontus; die Tolistobojer erloseten

Aeolis und Jonien, die Tektosager das Mittelland von Kleinasien. Diese erhoben in ganz Klein asien diesseit des Taurus ihre Schazzungen: sie selbst aber nahmen um den Fluß Halys ihren Wohnsiz.

Der Schrekken ihres Namens wurde nun, da sie sich auch zahlreich fortpflanzten, so groß, daß auch zulezt Syriens Könige die Abtragung einer Steuer nicht verweigern durften. Der erste unter allen Bewohnern Asiens, der sie ihnen verweigerte, war Attalus, des Königs Eumenes Vater. Sein kühnes Unternehmen wurde, gegen Aller Erwartung, vom Glükke begünstigt, und er behauptete in einer Feldschlacht den Sieg. Doch brach er ihren Muth nicht so, daß sie ihrer Oberherrlichkeit entsagt hätten. Ihre Macht war bis auf den Krieg des Antiochus mit den Römern dieselbe geblieben. Und auch jezt, nach Besiegung des Antiochus, hatten sie große Hoffnung, daß, weil sie weit vom Meere wohnten, kein Römisches Heer bis zu ihnen kommen würde.

17. Da man mit diesem, allen Völkern jener Gegend so furchtbaren Feinde, Krieg führen sollte; so redete der Konsul in einer Versammlung seine Soldaten vorzüglich auf folgende Weise an:

„Soldaten! Es ist mir nicht unbekannt, daß „die Gallier alle Völker, welche Asien bewoh„nen, an Kriegsruhm übertreffen. Unter der sanf-

„testen Menschenart hat dieses wilde Volk, das „unter Kriegen fast den ganzen Erdkreis durch„schwärmte, seinen Wohnsitz genommen. Hoch„stämmige Leiber — lange und geröthete Haupt„haare — ungeheuere Schilder — überlange Schwer„ter — ferner: Schlachtgesänge und Geheul und „Erdstampfungen und Schildschläge nach Landes„sitte — schauderhaftes Waffengeklirr — dieß Alles „ist absichtlich darauf berechnet, Schrekken zu er„regen. Aber davor mögen Leute, denen dieß neu „und fremd ist, Griechen, Phrygier, Karier, „sich fürchten: Römern, des Gallischen Lärm„krieges gewohnt, sind auch diese Nichtigkeiten „bekannt."

„Nur Einmal, beim ersten Zusammentreffen „an der Allia, flohen einst vor ihnen unsre Vor„fahren, seit jener Zeit aber, schon zweihundert „Jahre lang, werden sie, wie durcheinanderge„scheuchte Heerden, zusammengehauen und gejagt; „und fast sind mehr Triumpfe über Gallier, „als über den ganzen Erdkreis gehalten worden. „Ferner weiß man dieß schon aus Erfahrung: „Wenn man nur ihren ersten Angriff, in welchem „sie die ganze ihnen eigene Glut und blinde „Erbitterung ausströmen, ausgehalten hat, so „fließen ihnen die Glieder von Schweiß und Er„mattung; so wanken ihnen die Waffen; so strek„ken ihren erschlafften Körper, und, wenn die

„Hizze verraucht ist, auch ihren erschlafften Muth, „Sonne, Staub, Durst, ohne daß man das Schwert „gebraucht, zu Boden. Wir haben uns nicht blos „in Legionen gegen ihre Legionen versucht, son„dern Titus Manlius, Markus Vale„rius, welche einzeln Mann gegen Mann auf„traten, haben bewiesen, wie mächtig Römische „Tapferkeit die Gallische Tollheit besiege. Ja der „einzige Markus Manlius stieß einen Zug „zum Kapitolium heransteigender Gallier hinab. „Und jene unsre Vorfahren hatten doch mit un„bezweifelten, im Vaterlande gebornen, Gal„liern zu thun."

„Diese hier sind schon ausgeartet, sind Misch„linge, sind wirklich, was ihr Name sagt, Gal„lischgriechen geworden, gerade so, wie bei „Früchten und Thieren der Same zur Erhaltung „ihrer Art nicht so wirksam ist, als die Eigen„thümlichkeit des Bodens und des Himmels, un„ter dem sie sich nähren, zu ihrer Abänderung „beiträgt. Die Macedonier, welche Alexan„drien in Aegypten, welche Seleucien und Baby„lon, und welche andere über den Erdkreis zer„streute Pflanzstädte bewohnen, sind in Syrer, „Parther, Aegypter ausgeartet. Massilien hat, „weil es unter Galliern liegt, nicht wenig von „der Gemüthsart seiner Nachbaren angenommen. „Was ist den Tarentern von jener harten und

„rauhen Spartischen Zucht noch geblieben? Edler „ist Alles, was auf seinem Urstamm erzeugt wird: „einem fremden Boden aufgepfropft artet es, mit „Verwandlung seiner Natur, in Das aus, was „ihm die Nahrung gibt. Phrygier also, mit Gal„lischen Waffen belastet, werdet ihr, wie ihr sie „schon im Heere des Antiochus schluget, als „Besiegte siegreich schlagen."

„Mehr besorge ich Das, es möchte dabei zu „wenig Ruhm, als zu viel Krieg geben. Hat sie „doch König Attalus oft geschlagen und gejagt. „Ihr müßt nicht denken, daß nur frisch gefangene „Thiere jene Wildheit vom Walde her zwar an„fänglich behalten, hernach aber, wenn sie lange „genug von Menschenhänden gefüttert wären, „zahm werden, daß hingegen in Besänftigung „menschlicher Wildheit sich die Natur nicht eben so „zeige. Glaubt ihr denn, daß diese eben Das „sind, was ihre Väter und Großväter waren? „Aus Mangel an Akkerfeldern landflüchtig, zogen „sie aus ihrer Heimath durch die rauheste Gegend „Illyrikums, durchstreiften von hier Päonien und „Thracien, unter Gefechten mit den trozzigsten „Völkern, und nahmen diese Länder ein. Durch „so mancherlei Noth gehärtet und verschlimmert, „nahm sie ein Land auf, welches mit seinem Uiber„flusse an Allem sie mästen sollte. Bei der Frucht„barkeit des Bodens, der Milde des Himmels,

„der sanften Sinnesart ihrer Anwohner, ging jene „ganze Wildheit, mit der sie gekommen waren, „in Zahmheit über.“

„Wahrlich, ihr Marshelden, müsset vor die- „ser Annehmlichkeit Asiens euch hüten, und sie so „bald als möglich fliehen: so mächtig sind diese „Reize des Auslandes, die Kraft des Geistes aus- „zutilgen! so anstekkend die Zucht und Weise der „Anwohner! Das ist aber doch noch ein Glük, daß „sie, so wenig sie gegen euch die alte Kraft be- „währen, doch bei den Griechen einen Ruf be- „haupten, der jenem alten gleicht, mit dem sie „gekommen sind; und ihr werdet als Sieger bei „den Bundesgenossen euch den nämlichen Kriegs- „ruhm erwerben, als wenn ihr Gallier von al- „ter Muthprobe besiegt hättet.“

18. Als er die Versammlung entlassen und Gesandte an den Epossognatus abgefertigt hatte, den einzigen von den dortigen Fürsten, der nicht nur des Eumenes Freund geblieben war, sondern auch dem Antiochus Hülfsvölker gegen die Römer verweigert hatte; brach er mit seinem Lager auf. Am ersten Tage kam man bis an den Fluß Alander, am folgenden zu einem Flekken, Tyskos genannt. Als hier Gesandte der Oroander mit einem Freundschaftsgesuch erschienen, wurden ihnen zweihundert Talente auferlegt, und die Bitte, mit diesem Bescheide nach Hause zurükzu-

gehen, zugestanden. Von hier führte der Konsul sein Heer nach Plitendum; dann lagerte er sich bei Alyattos. Hieher kamen die an den Epossognatus abgefertigten Männer zurük, und mit ihnen Gesandte des Fürsten, welche den Konsul baten, die Tolistobojer nicht zu bekriegen. „Epossognatus selbst wolle zu dieser Völkerschaft gehen und sie bereden, die Forderungen „zu erfüllen."

Dieß wurde dem Fürsten bewilligt, und das Heer zog von hier durch die Landschaft, welche Axylos (Holzlosa) heißt. Sie führt den Namen mit der That. Denn sie liefert nicht allein gar kein Holz, sondern auch nicht einmal Dorngesträuche, oder irgend ein anderes Nahrungsmittel des Feuers. Statt des Holzes bedienen sie sich dort des Kuhmistes.

Als die Römer bei der Gallogräcischen Veste Kuballum ihr Lager hatten, erschienen mit großem Lärmen feindliche Reiter, und brachten durch ihr plözliches Ansprengen nicht bloß die Römischen Vorposten in Unordnung, sondern tödteten auch einige Mann. Kaum aber scholl dieser Lärmen in das Lager hinüber, als die ganze Römische Reiterei plözlich aus allen Thoren hervorströmte, die Gallier warf, in die Flucht trieb und mehrere der Fliehenden tödtete.

Von hier an rükte also der Konsul, weil er

sah, daß man nun an die Feinde gekommen war, nur auf ausgespähetem Wege und in sorgfältig geschlossenem Zuge weiter: und als er in fortgesezten Märschen an den Fluß Sangarius kam, beschloß er, weil man nirgends hinüberwaden konnte, eine Brükke zu schlagen.

Der Sangarius fließt vom Gebirge Adoreus durch Phrygien, vereinigt sich bei Bithynien mit dem Flusse Tymbretes, läuft von hier, mit verdoppeltem Gewässer verstärkt, durch Bithynien und ergießt sich in den Propontis; er ist jedoch nicht durch seine Größe so merkwürdig, als darum, weil er den Anwohnern eine ungeheure Menge Fische liefert.

Als die Römer auf der vollendeten Brükke über den Fluß gegangen waren, und am Ufer hinzogen, kamen ihnen von Pessinus die Priester der Großen Mutter in ihrem Ehrenschmuk entgegen und weissagten in einem begeisterten Liede, daß die Göttinn den Römern den Kriegsweg und den Sieg verleihe, und die Herrschaft über dieses Land. Der Konsul hieß die gute Vorbedeutung willkommen und nahm gerade auf dieser Stelle ein Lager.

Am folgenden Tage kam er nach Gordium. Das ist zwar eine nicht große Stadt, aber für einen Handelsplaz mitten im Lande stark besucht und volkreich. Sie hat drei Meere fast in gleicher

Ferne, den Hellespontus, den Pontus bei Sinöpe, und den Strand der gegenüber liegenden Gegend, wo die Küsten-Cilicier wohnen. Außerdem gränzt sie an viele und große Völkerschaften, deren Handelsverkehr die gegenseitigen Bedürfnisse vorzüglich auf diesen Ort hingezogen haben. Diese Stadt fanden jezt die Römer durch die Flucht ihrer Bewohner menschenleer, aber angefüllt mit Vorräthen aller Art.

Als sie hier ihr Standlager hatten, kamen Gesandte von Epossognatus und meldeten:

„Er habe durch seine Hinreise zu den Gallischen Herzogen keine billige Bedingungen erhalten können. Die Gallier wanderten in Schaaren aus den Flekken und Dörfern der Ebene; und zögen mit Weib und Kind, so daß sie Alles vor sich hintrieben und forttrügen, was sich tragen und treiben lasse, auf das Gebirge Olympus, um sich von dort herab durch die Waffen und Ortslage zu schüzzen.“

19. Gewissere Nachrichten brachten nachher die Gesandten von Oroanda:

„Der Stamm der Tolistobojer habe das Gebirge Olympus besezt. Die Tektosager hätten sich auf die entgegengesezte Seite, auf einen andern Berg, welcher Magaba heiße, gezogen. Die Trokmer hätten ihre Weiber und Kinder bei den Tektosagern untergebracht

„und beschlossen, mit dem Heere ihrer Waffen=
„fähigen den Tolistobojern Hülfe zu leisten.“

Es waren die damaligen Herzoge der drei Völkerschaften: Ortiagon, Kombolomarus und Gaulotus. Sie hatten vorzüglich diese Art der Kriegführung darum gewählt, weil, wenn sie die höchsten Berge dieser Gegend besezt hielten, und alle für ihre Bedürfnisse auf noch so lange Zeit hinreichende Vorräthe dort zusammenfahren ließen, sie den Feind durch Uiberdruß zu ermüden glaubten.

„Denn die Römer würden es nicht wagen, „über so steile und unebene Pläzze gegen sie an= „zurükken, und versuchten sie es, so könne man „sie mit geringer Mannschaft zurükhalten und hin= „abstürzen. Und wollten sie ruhig am Fuße der „kalten Gebirge sizzen bleiben, so würden sie Kälte „oder Mangel nicht ertragen.“

Ob nun gleich schon die Höhe der Gegend sie schüzte, so zogen sie doch noch einen Graben und andere Bevestigungen um die Bergspizzen herum, welche sie besezt hatten. Ihre geringste Sorge war ein Vorrath von Wurfgeschoß, weil sie glaubten, die rauhe Gegend würde ihnen ohnehin Steine zur Genüge darbieten.

20. Der Konsul hingegen, der schon zum Voraus nicht auf einen Nahkampf, sondern auf einen Fernangriff rechnete, hatte eine ungeheure

Menge Wurfpfeile, leichter Spieße, Bogenpfeile, Bleikugeln und mäßig großer Schleudersteine angeschaft; so mit einem Vorrathe Geschoß versehen, zog er gegen den Berg Olympus heran, und schlug in einer Entfernung von ungefähr fünftausend Schritten ein Lager auf. Als er den Tag darauf mit vierhundert Reitern und dem Attalus vorgerükt war, um die Beschaffenheit des Berges und die Stellung des feindlichen Lagers zu beschauen, nöthigte ihn eine doppelt so starke Anzahl feindlicher Reiter, die aus ihren Thoren hervorstürzten, zur Flucht; es wurden auch einige der Fliehenden getödtet, mehrere verwundet. Am dritten Tage brach er mit sämmtlichen Reitern zur Besichtigung der Gegend auf, und weil Niemand von den Feinden aus den Verschanzungen vorrükte, umritt er den Berg ungestört, und fand auf der Mittagsseite mit Erdreich bedekte und bis auf eine gewisse Gränze sanft bergan gehende Hügel, gegen Norden steile und beinahe senkrechte Felsen, und bei der Unzugänglichkeit fast aller übrigen Stellen, drei mögliche Wege; den einen an der Mitte des Berges, wo Erdreich war; und zwei beschwerlichere, auf der Nordost- und Südwestseite.

Nach diesen Wahrnehmungen schlug er für heute gerade am Fusse des Berges ein Lager auf. Tags darauf wurde geopfert, und da er gleich bei

den ersten Opfern gute Anzeigen erhielt, ging er mit seinem Heere in drei Abtheilungen gegen den Feind. Er selbst ging mit dem stärksten Theile der Truppen da, wo der Berg den flachesten Zugang hatte, bergan. Seinen Bruder Lucius Manlius hieß er auf der Nordseite, soweit es die Gegend erlaube und es mit Sicherheit thunlich sei, hinangehen. Stießen ihm gefährliche und abgerissene Stellen auf, so sollte er nicht mit der Ungleichheit des Bodens kämpfen, nicht gegen Unübersteigliches Gewalt brauchen, sondern sich schräg am Berge zu ihm herabziehen und seinem Zuge sich anschließen. Mit dem dritten Theile sollte Kajus Helvius gemach ganz unten den Berg herumgehen, und sich dann auf der Südwestseite zur Höhe hinanziehen. Auch die Hülfstruppen des Attalus theilte er dreifach in gleicher Zahl: den jungen Prinzen selbst ließ er bei sich bleiben. Die Reiterei mit den Elephanten ließ er auf der den Anhöhen nächsten Ebene zurük. Den Obersten gab man Befehl, sorgfältig zu beachten, was überall geschehe, und wo es nöthig sei, eiligst Hülfe zu leisten.

21. Die Gallier, voll Vertrauen auf die Unzugänglichkeit von beiden Seiten, schikten nun, um den Weg auf der Mittagseite hin durch Truppen zu sperren, ungefähr viertausend Bewaffnete ab, um eine Anhöhe, welche den Weg beherrschte

und nicht ganz tausend Schritte vom Lager entfernt war, zu besezzen, und glaubten dadurch, wie durch eine Schanze, den Zugang verhindern zu können.

Sobald dieß die Römer sahen, machten sie sich zum Gefechte fertig. Vor den Fahnen gingen in mäßiger Entfernung die leichten Truppen, und von des Attalus Hülfsvölkern die Kreter Bogenschüzzen, die Schleuderer, die Traller und Thracier. Die Fahnen des Fußvolks ließ man, wie es der steile Aufgang forderte, in gehaltenem Schritte anrükken, wobei sie die Schilde so vor sich hielten, daß sie sich nur gegen den Schuß sicherten, und sich das Ansehen gaben, nicht Mann gegen Mann kämpfen zu wollen. Das Treffen, das mit Schüssen aus der Ferne eröffnet wurde, blieb sich zuerst gleich, indem den Galliern ihr Stand, den Römern die Mannigfaltigkeit und Menge ihres Geschosses zu Statten kam. Allein bei der Fortdauer des Kampfes war kein Gleichgewicht mehr. Die zwar langen, aber für die so ansehnliche Körpergröße nicht hinlänglich breiten und noch dazu platten Schilde waren für die Gallier eine schlechte Bedekkung.

Auch hatten sie schon keine andere Waffen mehr, als ihre Schwerter, von denen sie, da der Feind nicht zum Handgefechte kam, keinen Gebrauch machen konnten. Ihrer Steine, die noch

dazu nicht klein genug waren, weil sie sie nicht vorher zubereitet hatten, sondern nur aufgriffen, so wie sie jedem ohne Wahl in der Eile vor die Hand kamen, bedienten sie sich als ungeübte Werfer, ohne durch Kunst oder Kraft den Wurf zu verstärken. Sie aber wurden mit Pfeilen, Bleikugeln, Wurfspießen, ohne dagegen verwahrt zu sein, von allen Seiten zusammengeschossen; von Wuth und Bestürzung verblendet wußten sie nicht, was sie thun sollten; und sahen sich durch eine Art von Gefecht überrascht, zu der sie durchaus nicht tauglich waren. Denn so wie im Handgefechte, wo man gegenseitig Wunden bekommen und geben kann, die Rache ihren Muth befeuert; eben so rennen sie hingegen, wenn sie aus einem Hinterhalte oder aus der Ferne durch leichtes Geschoß verwundet werden, und keinen Gegenstand haben, auf den sie mit blindem Ungestüm hinstürzen könnten, wie angeschossenes Wild geradezu unter die Ihrigen hinein. Es dekte ihre Wunden der Umstand noch mehr auf, daß sie nakt fechten, daß ihre Körper breit und weiß sind — denn sie entblößen sich nie, als im Gefechte — so ergoß sich auch aus ihrem vielen Fleische mehr Blut, und gräßlicher wurden die offenen Wunden, und die weiße Körperhaut wurde noch mehr vom schwarzen Blute geflekt.

Doch machen sie sich aus offenen Wunden nicht

viel. Zuweilen schlizzen sie selbst die Haut weiter auf, wo die Wunde mehr breit als tief ist, und glauben so noch ehrenvoller zu fechten. Ferner, wann der Stachel eines tiefer stekkenden Pfeils oder einer Bleikugel in einer dem Anscheine nach leichten Wunde empfindlich schmerzt, und ihnen das Geschoß beim Nachsuchen da, wo sie es herausziehen wollen, nicht mit herausgeht, so gerathen sie in Wuth und Scham über ein so kleines tödliches Uibel, und werfen sich auf den Erdboden hin, so daß sie auch jezt allenthalben sich niederwarfen.

Andere rannten auf den Feind ein und wurden von allen Seiten niedergeschossen; oder kamen sie zum Handgefechte, so wurden sie von den leichten Truppen niedergehauen. Diese Truppen haben einen dreischuhigen Rundschild, und in der Rechten Spieße zum Gebrauche für die Ferne. Sie sind mit einem Hispanischen Schwerte gegürtet; und müssen sie Mann gegen Mann fechten, so nehmen sie ihre Spieße in die Linke und ziehen ihr Schwert.

Jezt waren nur noch wenig Gallier übrig. Diese, die sich von leichten Truppen überwunden, und die schweren Legionen anrükken sahen, flohen im vollen Laufe in ihr Lager zurük, wo es schon lauter Schrekken und Getümmel gab, weil hier Weiber und Kinder und der übrige wehrlose

Schwarm sich mischten. Die Hügel, von den flüchtigen Feinden verlassen, nahmen die siegenden Römer auf.

22. Zu gleicher Zeit beugten Lucius Manlius und Kajus Helvius, nachdem sie so lange, als die schrägen Hügel einen Weg gestatteten, bergan gestiegen, und sie an weglose Stellen gekommen waren, nach jener Seite des Berges ein, welche allein einen Weg darbot, und fingen nun an, beide in mäßiger Entfernung, als hätten sie es verabredet, dem Zuge des Konsuls zu folgen: was gleich Anfangs zu thun das Beste gewesen wäre, dazu wurden sie durch die wirkliche Noth gezwungen. Nachtruppen nämlich haben an solchen Stellen von nachtheiliger Lage oft den wesentlichen Dienst geleistet, daß sie, als die Zweiten, wenn etwa die Ersten zurükgeworfen sind, nicht nur die Geschlagenen dekken, sondern in ihrer frischen Kraft die Schlacht selbst übernehmen.

Der Konsul ließ, sobald die ersten Züge der Legionen die von den Leichtbewaffneten genommenen Höhen erreicht hatten, seine Truppen sich erhohlen und ein Weilchen ausruhen; zugleich zeigte er ihnen die über die Hügel zerstreuten Leichen der Gallier, und fragte sie:

„Da schon die leichten Truppen so gefochten „hätten, was sich nun von den Legionen, von ih„rer vollen Bewaffnung, von dem Muthe der ta-

„pfersten Krieger erwarten lasse? Sie müßten „das Lager erobern, in welchem der Feind, von „leichten Truppen hineingetrieben, aus aller Fas„sung sei."

Doch ließ er die leichten Truppen vorangehen, welche selbst die Zeit, während der Zug still stand, nicht unthätig hatten verstreichen lassen, sondern auf den Anhöhen, um mit dem Geschoße auszureichen, die Wurfwaffen zusammengelesen hatten. Jezt nahete man dem Lager; und die Gallier hatten sich aus Besorgniß, ihre Verschanzung möchte sie nicht genug dekken, vor ihrem Walle bewaffnet aufgestellt. Mit Geschoß aller Art bedekt, würden sie, da ein Fehlschuß um so weniger möglich war, je zahlreicher und dichter sie dastanden, in einem Augenblik in ihren Wall hineingetrieben, und ließen nur noch an den Eingängen bei den Thoren starke Posten zurük. Auf den in das Lager getriebenen Schwarm flog nun eine ungeheure Menge von Pfeilen, und daß ihrer Viele verwundet wurden, gab ihr mit dem Geheule der Weiber und Kinder vermischtes Geschrei zu erkennen. Gegen Die, welche die Lagerthore mit ihren Posten gesperrt hatten, schleuderten die Vorfähnler der Legionen ihre Wurfpfeile ab. Die Gallier bekamen nicht etwa Wunden, sondern meistentheils hinter ihren durchlöcherten Schilden mit einander

zusammengeschossen, stekten sie vest: auch hielten sie den Angriff der Römer nicht länger aus.

23. Schon waren die Lagerthore frei, und ehe noch die Sieger eindrangen, erfolgte die Flucht der Gallier aus ihrem Lager nach allen Seiten hin. Sie rannten blindlings über Wege, über Unwege: kein steiler Absturz, kein Felsen hielt sie zurük; sie fürchteten nichts, als den Feind. Daher fanden die Meisten, wenn sie sich von der ungeheuern Höhe stürzten, gleich auf der Stelle oder durch die Beschädigung — den Tod! Nach Eroberung des Lagers hielt der Konsul die Soldaten vom Plündern und Rauben zurük, hieß jeden, so gut er könne, den Feind verfolgen, ihm nachsezzen und unter den muthlosen Feinden den Schrekken vergrößern.

Nun kam auch der zweite Zug mit dem Lucius Manlius dazu. Auch diese ließ er nicht in das Lager hinein: er schikte sie straks zur Verfolgung des Feindes weiter, und er selbst folgte ihnen, sobald er die Aufsicht über die Gefangenen einigen Obersten übertragen hatte; denn er hielt den Krieg für beendigt, wenn in dieser Bestürzung so viele als möglich getödtet oder gefangen würden.

Schon war der Konsul ausgerükt, als Kajus Helvius mit dem dritten Zuge ankam. Er vermochte es nicht, seine Truppen von der Plünde-

rung des Lagers abzuhalten, so daß nun, nach einem höchst unbilligen Loose, die Beute denen, die nicht einmal mitgefochten hatten, zu Theil wurde.

Die Reiter, die von der Schlacht und dem Siege der Ihrigen nichts wußten, hielten lange still: dann aber hohlten auch sie, so weit sie mit den Pferden hinankommen konnten, die auf der Flucht zerstreuten Gallier am Fuße des Berges ein, hieben sie nieder oder nahmen sie gefangen. Die Zahl der Getödteten ließ sich nicht leicht bestimmen, weil weit umher über alle Krümmungen des Gebirges Flucht und Gemorde war; auch war ein großer Theil der Feinde von den unwegsamen Felsen in die Abgründe des Thals gestürzt oder in Wäldern und Gebüschen erschlagen.

Klaudius, nach welchem es am Berge Olympus zu zwei Schlachten kam, gibt die Getödteten zu vierzigtausend an: Valerius von Antium, der sich sonst in Vergrößerung der Zahlen nicht so zu mäßigen pflegt, nicht über zehntausend. Die Gefangenen beliefen sich gewiß auf volle vierzigtausend, weil die Gallier die ganze Volksmasse jeden Standes und Alters mitgeschleppt hatten, als wollten sie auswandern, nicht aber zu Felde ziehen!

Der Konsul ließ die feindlichen Waffen in Einem Haufen verbrennen, befahl Allen, die übrige Beute einzuliefern, verkaufte so viel, als in den

Schaz geliefert werden mußte, und ließ den Rest mit der Sorge für die gröste Billigkeit unter die Soldaten vertheilen. Auch wurden sie alle vor der Versammlung gelobt und jeder nach Verdienst beschenkt, vor Allen Attalus mit voller Beistimmung der Uibrigen. Denn der junge Held hatte in jeder Anstrengung und Gefahr eine seltene Tapferkeit und Thätigkeit, und zugleich auch Bescheidenheit gezeigt.

24. Es übrigte nun noch der ganze Krieg mit den Tektosagern. Der Konsul brach gegen sie auf, und kam in drei Märschen nach Ancyra, einer in jener Gegend angesehenen Stadt, von welcher die Feinde etwas über zehntausend Schritte entfernt standen. Während hier das Lager eine Zeitlang stehen blieb, führte eine Gefangene eine denkwürdige That aus. Des Herzogs Ortiagon Gemahlin, eine Frau von außerordentlicher Schönheit, war mit mehreren Gefangenen unter Aufsicht gestellt, und diese führte ein Hauptmann von soldatischer Gelüstung und Habsucht. Zuerst machte er Versuche auf ihr Herz: als er aber sah, daß sie gegen jede freiwillige Entehrung sich empörte, so that er ihrer Person, vom Schiksale zur Sklavinn gemacht, Gewalt an. Um hernach ihren Unwillen über die Mißhandlung zu besänftigen, machte er dem Weibe Hoffnung zur Rükkehr zu den Ihrigen, aber auch diese nicht etwa, wie ein Ver-

liebter, unentgeltlich: nein, er ließ sich dafür eine gewisse Summe Goldes versprechen, und um keinen seiner Leute etwas erfahren zu lassen, stellte er ihr selbst frei, einen von den Gefangenen, welchen sie wollte, mit der Nachricht an die Ihrigen abzuschikken; bestimmte ihr dann am Fluß eine Stelle, wo zwei von ihren Angehörigen, aber nicht mehr, mit dem Golde sich einfinden sollten, um sie in der folgenden Nacht abzuhohlen. Zufällig war auch ein Sklave dieses Weibes unter den Gefangenen des Gewahrsams. Diesen führte der Hauptmann als den Boten beim ersten Dunkel vor die Posten hinaus. In der folgenden Nacht stellten sich sowohl die beiden Angehörigen des Weibes an dem bestimmten Orte ein, als auch der Hauptmann mit seiner Gefangenen. Als sie ihm hier das Gold vorzeigten, welches ein volles Attisches Talent betragen mußte — denn so viel hatte er bedungen; — so befahl sie ihnen in ihrer Sprache, ihre Schwerter zu ziehen, und den Hauptmann, der das Gold nachwog, zu tödten. Sie wikkelte den abgehauenen Kopf des Ermordeten in ihr Kleid, und kam damit bei ihrem Gemahl Ortiagon, der sich vom Olympus in seine Heimath gerettet hatte, glüklich an. Ehe sie ihn aber umarmte, warf sie ihm den Kopf des Hauptmanns vor die Füße, und da er nicht begreifen konnte, was für eines Menschen Kopf

dieß wäre, oder was diese ganz unweibliche That zu bedeuten hätte, bekannte sie ihrem Gatten die erlittene Mißhandlung, und ihre Rache für die gewaltsame Entehrung: und wie die Geschichte sagt, behauptete sie durch Unsträflichkeit und Würde in ihrem ferneren Wandel den Ruhm dieser weiblichen Heldenthat bis an ihr Ende.

25. In dem Standlager bei Ancyra kamen Gesandte der Tektosager zum Konsul, die ihn baten, er möchte nicht eher von Ancyra mit dem Lager aufbrechen, als bis er mit ihren Fürsten gesprochen hätte: jede Friedensbedingung würde ihnen lieber sein, als Krieg. Die Zeit wurde auf den folgenden Tag bestimmt, und ein Plaz, den man vom Lager der Gallier und von Ancyra gleich weit entfernt sah. Als hier der Konsul zur gesezten Zeit mit einer Bedekkung von fünfhundert Reitern angekommen, und, ohne dort einen Gallier gesehen zu haben, in sein Lager zurükgekehrt war, kamen dieselben Abgeordneten wieder, und zwar mit der Entschuldigung, daß wegen religiöser Bedenklichkeit ihre Fürsten nicht kommen könnten: doch würden Volkshäupter, durch welche die Sache eben so gut abgethan werden könne, kommen. Da sagte der Konsul, so wolle auch er den Attalus schikken.

Von beiden Seiten fand man sich zur Unterredung ein. Attalus nahm zu seiner Bedekkung

dreihundert Reiter mit, und die Friedensbedingungen kamen zur Sprache. Weil aber die Sache ohne Beisein der Feldherren nicht beendigt werden konnte, so ward man einig, daß der Konsul und die Fürsten am folgenden Tag an eben dieser Stelle zusammentreten sollten. Diese Hinhaltung hatte die Absicht, einmal, die Zeit hinzubringen, bis sie ihre Sachen, welche sie der Gefahr nicht aussezzen wollten, mit ihren Weibern und Kindern über den Fluß Halys geschafft hätten; zweitens, dem Konsul selbst, wenn er gegen Betrug bei einer Unterredung nicht behutsam genug wäre, aufzulauern. Hiezu hätten sie unter ihrer ganzen Anzahl tausend Reiter von bewährter Kühnheit ausgesucht. Und die List wäre ihnen gelungen, hätte nicht für das Völkerrecht, dessen Verlezzung im Plane lag, das Glük Partei genommen. Die Römer ließen ihre Futter- und Holzknechte in jene Gegend gehen, wo die Unterredung Statt haben sollte, indem die Obersten dieß für sicherer hielten, weil sie dann des Konsuls Bedekkung ebenfalls wie einen gegen den Feind aufgestellten Posten benuzzen konnten; doch stellten auch sie einen zweiten Posten, ihren eigenen, von sechshundert Reitern näher am Lager auf.

Der Konsul brach auf die Versicherung des Attalus, daß sich die Fürsten einstellen würden, und die Sache abgeschlossen werden könne, aus

dem Lager auf; als er aber unter einer eben so starken Bedekkung, wie das Vorigemal, etwa fünftausend Schritte vorgerükt und nicht weit mehr von dem bestimmten Plazze entfernt war, da sah er plözlich die Gallier in gestrektem Galopp und mit feindlichem Ungestüm daherkommen. Er ließ den Zug halten, hieß seine Reiterei mit Waffen und Muth sich gefaßt machen, und hielt den ersten Angriff des Kampfes standhaft aus, ohne zu weichen; nachher, als die Menge überlegen wurde, zog er sich ohne alle Unordnung in den Gliedern seiner Geschwader allmählich zurük; zulezt aber, da mehr Gefahr auf dem Verzuge, als Vortheil auf dem Gliederschluß haftete, sprengten sie Alle zur Flucht nach allen Seiten aus einander. Nun sezten die Gallier den Zerstreuten nach und hieben ein: und ein großer Theil würde geblieben sein, wäre nicht der Posten der Futterknechte, die sechshundert Reiter, entgegen gekommen.

Da diese auf das in der Ferne gehörte Nothgeschrei der Ihrigen sogleich Waffen und Pferde in Bereitschaft gesezt hatten, so nahmen sie nun vollkräftig das verlorne Gefecht an. Und so wandte sich auf der Stelle das Glük, wandte sich von den Besiegten auf die Sieger der Schrekken. Die Gallier wurden nicht bloß im ersten Angriffe geworfen, sondern aus den Dörfern liefen nun auch die Futterknechte herbei, und auf allen Seiten hatten

die Gallier Feinde vor sich, so daß sie nicht einmal leichte oder sichere Flucht hatten, weil die Römer mit frischen Pferden den Ermüdeten nachsezten. Wenige also entflohen: gefangen wurde Keiner: bei Weitem der größere Theil mußte für die treulos verlezte Unterredung mit dem Leben büßen. Von Rache glühend gelangten die Römer Tages darauf mit ihren sämmtlichen Truppen an den Feind.

26. Zwei Tage wandte der Konsul dazu an, den Berg in eigner Person zu besichtigen, um mit Nichts unbekannt zu sein. Nachdem er am dritten Tage die Vögelschau besorgt und dann geopfert hatte, rükte er mit seinen Truppen in vier Abtheilungen aus, um mit zweien im Mittelpunkte gegen den Berg anzurükken, und zwei auf den Seiten gegen die Flügel der Gallier hinaufdringen zu lassen.

Die Kerntruppen der Feinde, die Tektosager und Trokmer, standen im Mitteltreffen; fünfzigtausend Mann. Die Reiterei, zehntausend Mann stark, ließen sie, weil sich zwischen den unebenen Felsen von den Pferden kein Gebrauch machen ließ, absizzen, und stellten sie auf den rechten Flügel. Die Kappadocischen Hülfstruppen des Ariarathes und die des Morzus machten beinahe viertausend Mann auf dem linken aus.

Der Konsul, der so, wie am Berge Olympus, seine leichten Truppen im Vordertreffen aufstellte, sorgte dafür, daß von aller Art des Geschoßes ein gleich großer Vorrath zur Hand war. Als sie einander naheten, stand auf beiden Seiten Alles gerade so, wie im vorigen Treffen, den Muth ausgenommen, welchen das Waffenglük den Siegern erhöht, den Feinden gebrochen hatte: weil, ob sie gleich nicht selbst die Geschlagenen waren, sie doch in der Niederlage ihrer Landsleute die ihrige sahen. Daher hatte die Sache, die mit gleichen Anfängen begann, auch eben denselben Ausgang. Wie eine Wolke leichten Geschoßes überdekte es die Linie der Gallier. Keiner getraute sich aus Reihe und Glied hervorzutreten, um nicht den Geschossen von allen Seiten Blöße zu geben; und blieben sie stehen, so bekamen sie desto mehr Wunden, je dichter sie standen, da die Römer gleichsam nach einem Ziele schoßen.

Der Konsul glaubte nun, daß, wenn er ihnen, da sie ohnehin schon in Unordnung wären, die Fahnen der Legionen zeigte, sich sogleich alle zur Flucht umdrehen würden; er nahm also die leichten Truppen und das Gemisch der übrigen Hülfsvölker zwischen seine Glieder auf und ließ die Linie vorrükken.

27. Die Gallier, durch die Erinnerung an die Niederlage der Tolistobojer geschrekt, mit

den ihnen im Körper stekkenden Pfeilen sich schleppend, durch Stehen und Wunden ermattet, hielten nicht einmal den ersten Angriff und das Geschrei der Römer aus. Ihre Flucht neigte sich nach ihrem Lager hin; allein nur Wenige zogen sich in die Verschanzungen zurük. Der größere Theil stürzte zur Rechten und zur Linken vorbei, und floh, wohin jeden sein Ungestüm führte. Die Sieger verfolgten sie bis an das Lager und hieben im Rükken ein: dann aber blieben sie aus Begierde nach Beute im Lager stekken, und ließen den Feind unverfolgt.

Auf den Flügeln blieben die Gallier länger stehen, weil man da später an sie kam: übrigens hielten sie nicht einmal den ersten Anflug der Wurfpfeile aus. Der Konsul, welcher die in das Lager Eingerükten von der Plünderung nicht abzuziehen vermochte, schikte die, welche auf den Flügeln gestanden waren, straks zur weitern Verfolgung der Feinde ab. Sie verfolgten sie eine ganze Strekke weit, erlegten ihrer jedoch nicht mehr, als achttausend auf der Flucht: denn ein Gefecht fiel dabei nicht vor: die Uibrigen sezten durch den Fluß Halys.

Von den Römern blieb diese Nacht ein großer Theil im feindlichen Lager; die übrigen führte der Konsul in ihr Lager zurük. Am folgenden Tage nahm der Konsul die Gefangenen und die

Beute in Ubersicht, welche so groß war, als sie nur ein so raubsüchtiges Volk in den vielen Jahren, während welcher es die ganze Gegend diesseit des Taurusgebirges unter seinen Waffen besezt hielt, hatte aufhäufen können. Als sich die Galler von ihrer nach allen Seiten ausgebreiteten Flucht wieder an Einem Orte gesammelt hatten, schikten sie, großentheils verwundet oder waffenlos und von Allem entblößt, Friedensunterhändler an den Konsul. Manlius hieß sie nach Ephesus kommen. Er selbst eilte (denn es war schon die Mitte des Herbstes) aus diesen durch die Nähe des Taurusgebirges kalten Gegenden abzuziehen, und führte sein siegreiches Heer in die Winterlager an der Seeküste zurük.

28. Während dieß in Asien ausgerichtet wurde, war auf den übrigen Standpunkten Alles ruhig.

Die Censoren in Rom, Titus Quinktius Flamininus und Markus Klaudius Marcellus lasen das Verzeichniß der Senatoren ab. Als den Ersten im Senate verlas man zum Drittenmale den Publius Scipio Afrikanus. Nur vier blieben ungenannt, von denen aber keiner ein hohes Staatsamt bekleidet hatte. Auch bei der Musterung des Ritterstandes war sehr gelinde Censur. Sie gaben einen Grundbau auf dem Aequimälium am Kapitolium (4, 16.) in

Verding, wie auch die Kieselpflasterung der Straße, vom Kapenerthore bis an den Marstempel. Die Kampaner fragten beim Senate an, wo sie sich schazzen lassen sollten, und erhielten den Beschluß, sich in Rom schazzen zu lassen. Das Wasser wurde dieß Jahr sehr hoch. Die Tiberis überschwemmte zwölfmal das Marsfeld und die flachen Gegenden der Stadt.

Schon war vom Konsul Knejus Manlius der Krieg in Asien mit den Galliern beendigt, als der andre Konsul, Markus Fulvius, nach Bezwingung der Aetoler, auf Cephallenia übersezte und die Städte der Insel mit der Anfrage beschikte, ob sie sich lieber den Römern unterwerfen, oder ihr Glük im Kriege versuchen wollten? Die Furcht vermochte sie alle dahin, die Unterwerfung nicht zu verweigern. Dann wurden nach Verhältniß eines so dürftigen Volkes Geisel auferlegt, deren die Nesioten: Pronier, Kranier, Palier und Samäer je zwanzig stellten. Ein unverhoffter Friedensstern war für Cephallenia erschienen, als plözlich die Bürger der einzigen Stadt Same, man weiß nicht, aus welcher Ursache, abfielen. Sie sagten nachher, wegen der vortheilhaften Lage ihrer Stadt hätten sie gefürchtet, von den Römern zur Auswanderung gezwungen zu werden. Ob sie sich übrigens diese Besorgniß selbst geschaffen und aus ungegründeter

Furcht die Ruhe aufgegeben haben, oder ob die Sache wirklich bei den Römern zur Sprache gekommen und jenen hinterbracht worden sei, darüber weiß man nichts Gewisses. Genug! sie schlossen, als sie schon Geisel gestellt hatten, unvermuthet die Thore, und wollten nicht einmal auf die Bitten der Ihrigen, die der Konsul unter die Mauer gehen ließ, um auf das Mitleiden ihrer Verwandten und Landsleute zu wirken, von ihrem Vorhaben abstehen. Als hierauf keine friedliche Erklärung erfolgte, nahm die Belagerung der Stadt ihren Anfang. Der Konsul hatte allen mit herübergenommenen Vorrath an Wurfgeschütz und Werkzeugen von dem Sturme auf Ambracia bei sich, auch brachten die Soldaten die anzulegenden Werke mit Unverdrossenheit zu Stande; und schon stießen an zwei Stellen angebrachte Sturmböcke gegen die Mauern.

29. Aber auch die Samäer unterließen nichts, was die feindlichen Werke oder den Feind selbst abhalten konnte. Durch zwei Mittel jedoch thaten sie den stärksten Widerstand: erstens dadurch, daß sie immer, statt der niedergestossenen Mauer, eine innere eben so starke dagegen aufbauten: zweitens, daß sie bald auf die Werke, bald auf die Posten der Feinde, plözliche Ausfälle thaten, und meistentheils in diesen Gefechten den Vortheil hatten.

Da ersann man ein Mittel, ihnen Einhalt zu thun, so einzig in seiner Wirkung, als für die Angabe unwichtig. Man ließ hundert Schleuderer von Aegium, Paträ und Dymä kommen. Diese Leute übten sich, nach einer Volkssitte von Kindheit an, aus ihrer Schleuder kugelförmige Steine, wie sie sich häufig in ihrem Küstensande fanden, in das offene Meer hinauszuwerfen: daher sie denn mit dieser Waffe weiter, sicherer und kräftiger, als ein Balearischer Schleuderer, treffen. Auch hat sie nicht einen einfachen Zügel, wie die Schleuder der Balearen und andrer Völker, sondern der Riemen ist dreifach und durch viele Nähte gesteift, damit sich die Eichel nicht etwa, wenn der Zügel schlaff wäre, im Werfen verschiebe, sondern, weil sie im Schwunge vest liegt, wie von einer Bogensehne fortgeschnellt werde. Gewohnt, aus weiter Ferne durch Ringe von mäßigem Umkreise zu schießen, verwundeten sie die Feinde nicht bloß am Kopfe, sondern an jeder zum Ziele genommenen Stelle des Gesichts. Diese Schleudern hielten die Samäer von den häufigen und kühnen Ausfällen zurük, daß sie sogar von der Mauer herab die Achäer baten, ein Weilchen auf die Seite zn gehen, und ihnen im Gefechte mit den Römischen Posten ruhig zuzusehen.

Vier Monate lang hielt Same die Einschließung aus. Da aber von ihrer kleinen An-

zahl täglich doch Einige fielen oder verwundet wurden, und die Uibrigen an Körperkraft und Muth ermatteten, so erstiegen die Römer bei Nacht die Mauer und drangen durch die Burg, Cyatis genannt — denn die Stadt selbst zieht sich weiter abendwärts nach dem Meere hinunter — bis auf den Markt vor. Als die Samäer einen Theil ihrer Stadt von den Feinden erobert sahen, flüchteten sie mit Weib und Kind auf die größere Burg. Von hier aus erfolgte Tags darauf die Uibergabe. Ihre Stadt wurde geplündert und sie alle zu Sklaven verkauft.

30. Als der Konsul die Angelegenheiten Cephalleniens in Ordnung gebracht hatte, legte er eine Besazzung in Same und fuhr nach dem Peloponnesus hinüber, wozu ihn schon lange vorzüglich die Aegier und Lacedämonier aufgefordert hatten. Aegium war es, wohin seit dem Anfange des Achäischen Bundes immer die Ständeversammlungen beschieden wurden: ein Vorrecht, das man entweder dem Ansehen, oder der günstigen Lage dieser Stadt eingeräumt hatte. Diese Gewohnheit suchte Philopömen in diesem Jahre zum Erstenmale abzubringen, und er ging damit um, den Vorschlag zu thun, daß die Landtage der Reihe nach in allen zum Achaischen Bunde gehörigen Städten gehalten werden sollten: und als gegen die Ankunft des Konsuls die Damiurgen —

welches in den Städten die höchste Obrigkeit ist — die Einladung nach Aegium machten, beschied Philopömen — er war damals Prätor — die Zusammenkunft nach Argi. Da man deutlich sah, daß fast Alle sich hier einfinden würden, so kam auch der Konsul, ob er gleich die Ansprüche der Aegier begünstigte, nach Argi; und als es hier zu einer Erörterung kam, und er sah, daß die Sache schon zu weit gediehen war, gab er seinen Vorsaz auf.

Nun riefen ihn die Lacedämonier zu ihren Streitigkeiten ab. Die grösten Besorgnisse machten diesem Staate die Verbannten, von welchen ein großer Theil in den Seeschlössern an der Lakonischen Küste, welche den Lacedämoniern ganz genommen war, wohnten. Die Lacedämonier, welche dieß nicht verschmerzen konnten, überfielen — um doch irgendwo, wenn sie Gesandte nach Rom oder an andere Orte zu schikken hätten, den Zutritt zum Meere frei zu haben, und sich zugleich einen Handelsplaz und eine Niederlage für fremde Waaren zum nothwendigen Gebrauche zu verschaffen — in der Nacht einen dieser Seeflekken, Namens Las (Stein) und nahmen ihn unversehens in Besiz. Die Flekkenbewohner und die dortigen Verbannten geriethen erst durch diese Uiberraschung in Schrekken; gegen Morgen aber traten sie zusammen und vertrieben nach leichtem

Kampfe die Lacedämonier. Doch verbreitete dieß einen Schrekken über die ganze Seeküste, und gemeinschaftlich fertigten die sämmtlichen Vesten, die Flekken und die hier ansässigen Verbannten an die Achäer eine Gesandtschaft ab.

31. Der Prätor Philopömen, der die Sache der Vertriebenen gleich vom Anfange her begünstigt, und den Achäern immer gerathen hatte, die Macht und das Ansehen der Lacedämonier zu schwächen, führte die Kläger in die Rathsversammlung, und auf seinen Antrag wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Da Titus Quinktius und die Römer „die Vesten und Flekken an der Lakonischen Küste „den Achäern in Schuz und Schirm gegeben und „die Lacedämonier laut des Vertrages sich deren zu enthalten hätten; nun aber der Flekken „Las angegriffen und dabei Blut vergossen worden wäre: so würde man, wofern nicht die Anstifter und Theilnehmer dieser That den Achäern „ausgeliefert würden, den Vertrag als gebrochen „ansehen.“

Um sich die Thäter ausliefern zu lassen, wurden sogleich Abgeordnete nach Lacedämon geschikt. Dieses Gebot fanden die Lacedämonier so hart und so empörend, daß sie, in der ehemaligen Lage ihres Staates, unstreitig sogleich zu den Waffen gegriffen hätten. Vorzüglich aber be-

unruhigte sie die Besorgniß, Philopömen möchte, wenn sie einmal durch Befolgung der ersten Befehle das Joch auf sich genommen hätten, seinem längst entworfenen Plane gemäß Lacedämon den Verbannten überliefern. Also wüthend vor Zorn ermordeten sie dreißig Personen von jener Partei, welche an den Entwürfen Philopömens und der Verbannten einigen Antheil hatten, und faßten den Beschluß ab, den Achäern den Bund aufzukündigen, und sogleich Gesandte nach Cephallenia abgehen zu lassen, welche dem Konsul Markus Fulvius und den Römern Lacedämon übergeben und ihn bitten sollten, in den Peloponnesus zu kommen, um die Stadt Lacedämon in den Schuz und Besiz der Römer aufzunehmen.

32. Als die Gesandten diese Nachrichten an die Achäer zurükbrachten, wurde mit Beistimmung aller zum Bunde gehörigen Staaten den Lacedämoniern der Krieg angekündigt. Seine augenblikliche Eröffnung hinderte nur der Winter: durch kleine Streifzüge jedoch wurde ihr Gebiet, mehr nach Straßenräuber= als Kriegersitte, nicht bloß zu Lande, sondern auch auf der Seeseite durch Fahrzeuge verheert.

Diese Friedensstörung führte den Konsul in den Peloponnesus, wo auf seinen Befehl ein Landtag nach Elis ausgeschrieben und die Lace=

dämonier zur Auseinandersezzung dahin berufen wurden. Hier wurde nicht bloß die Auseinandersezzung, sondern auch die Wortzänkerei laut genug; welchem Unwesen jedoch der Konsul, der über manches Andere, unter ziemlichen Gunstbezeigungen gegen beide Parteien, unbestimmte Antworten gab — durch die einzige Erklärung, „sie sollten sich des Krieges enthalten“ — bis sie erst Gesandte nach Rom an den Senat geschikt hätten, ein Ende machte. Von beiden Theilen ging eine Gesandtschaft nach Rom ab: auch die Lacedämonischen Verbannten trugen ihre Sache und Gesandtschaft den Achäern auf.

Diophanes und Lykortas, beide von Megalopolis, waren die Hauptpersonen bei der Achäischen Gesandtschaft, die bei der Unverträglichkeit ihrer Staatsgrundsäzze auch diesmal in ihren Verträgen weit von einander abgingen.

Diophanes überließ die Auseinandersezzung der sämmtlichen Punkte den Senatoren: sie würden die Streitigkeiten zwischen den Achäern und Lacedämoniern am Besten schlichten.

Lykortas hingegen verlangte nach Philopömens Vorschrift, daß die Achäer Alles, was sie nach dem Vertrag und ihren Gesezzen beschlössen, ausführen dürften, und daß Die, welche selbst die Stifter ihrer Freiheit wären, diese ihnen ungekränkt erhalten möchten.

Die Achäische Nazion hatte damals bei den Römern ein großes Gewicht; gleichwohl bewilligte man über die Lacedämonier keine neuen Verfügungen. Uibrigens war die Antwort so verflochten, daß die Achäer sie als eine ihnen gegebene Vollmacht über Lacedämon ansahen, und die Lacedämonier sie als eine Einschränkung dieser Vollmacht auslegten. Von dieser Befugniß jedoch machten die Achäer ohne Mäßigung und mit vieler Härte Gebrauch.

33. Dem Philopömen wurde sein Staatsamt verlängert. Dieser bot alsdann mit dem Eintritte des Frühlings sein Heer auf, und nahm sein Lager auf Lacedämonischem Gebiete. Dann schikte er Gesandte, um sich die Anstifter des Abfalls ausliefern zu lassen, mit dem Versprechen, daß nicht nur ihr Staat, wenn sie sich hierzu verständen, Frieden behalten, sondern auch diese Leute selbst unverhörter Sache kein Leid erfahren sollten. Es schwiegen aus Furcht alle Uibrigen still. Allein sie selbst, die er namentlich abfordern ließ, erboten sich mitzugehen, da ihnen die Gesandten ihr Wort gaben, daß man sich keine Gewalt gegen sie erlauben würde, bis sie sich erst verantwortet hätten. Es gingen auch noch andre angesehene Männer mit, theils als Beistände für diese Einzelnen, theils weil sie deren Sache auch als Staatssache betrachteten.

Noch nie hatten sonst die Achäer verbannte Lacedämonier in das (Lacedämonische) Gebiet mitgenommen, weil nichts so sehr, wie dieß, ihnen die Bürgerschaft abgeneigt zu machen schien. Jezt aber bestand fast ihr ganzes Vordertreffen aus Verbannten. Diese liefen in Einer Schar den ankommenden Lacedämoniern an das Lagerthor entgegen. Zuerst machten sie ihnen beleidigende Vorwürfe, und als bei dem entstandenen Wortwechsel die Erbitterung entbrannte, fielen die Herzhaftesten unter den Vertriebenen über die Lacedämonier her. Als diese die Götter und der Gesandten Wort zu Zeugen anriefen, und die Gesandten selbst, auch der Prätor, die Stürmer zurükstießen, die Lacedämonier in Schuz nahmen, und die Fesseln, die ihnen einige schon anwerfen wollten, von ihnen abwehrten, so wuchs bei dem aufwogenden Getümmel das Gewühl. Zwar die Achäer liefen anfänglich nur zum Zuschauen herbei. Nachher aber, als die Verbannten hinschrieen, wie viel sie gelitten hätten, sie um Hülfe baten, und zugleich versicherten:

„Sie würden nie eine solche Gelegenheit wie-
„der haben, wenn sie diese vorbeigehen ließen;
„der auf dem Kapitolium, zu Olympia, auf der
„Burg zu Athen beschworne Vertrag sei durch diese
„Menschen gebrochen; ehe man sich von Neuem

„durch einen andern Vertrag verbindlich mache,
„müsse man die Schuldigen bestrafen;"
so wurde die Menge durch diese Schreier aufgebracht, daß sie, als ihr ein Einziger zurief, sie möchten zuschlagen! sogleich mit Steinen warf: und so fanden siebzehn, die man während des Getümmels gefesselt hatte, ihren Tod. Dreyundsechzig, die der Prätor vor Gewalt geschüzt hatte, nicht, weil er ihre Rettung wünschte, sondern weil er sie nicht ohne Verhör sterben lassen wollte, wurden am folgenden Tage ergriffen und der erbitterten Volksmenge hingegeben, und dann alle, nach kurzer Verantwortung, auf welche Niemand hörte, zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

34. An die auf eine solche Art in Schrekken gesezten Lacedämonier ergingen nun folgende Befehle. Erstens sollten sie ihre Stadtmauer niederreissen: Zweitens sollten alle fremde Hülfstruppen, welche bei den Zwingherren in Sold gestanden hätten, das Lakonische Gebiet räumen: Drittens sollten die von den Zwingherren in Freiheit gesezten Sklaven — dieß war eine bedeutende Menge — vor einem bestimmten Tage abziehen; über die etwa zurükgebliebenen sollte den Achäern das Recht zustehen, sie zu ergreifen, zu verkaufen oder mitzunehmen. Lykurg's Gesezze und Gebräuche sollten sie abschaffen, und sich dafür an die Gesezze und Einrichtungen der Achäer gewöhnen;

dann würden sie zu Einem Staatskörper gehören, und in allen Stükken leichter übereinstimmen.

Nichts thaten sie folgsamer, als daß sie ihre Mauern niederrissen; nichts aber war ihnen empfindlicher, als daß man die Verbannten wieder einführte. Der Beschluß, diese wieder einzusezzen, wurde zu Tegëa auf einem allgemeinen Landtage der Achäer abgefaßt; und auf die Nachricht, daß die fremden Hülfstruppen entlassen wären, und die den Lacedämoniern Einverleibten — so nannte man die von den Zwingherren in Freiheit gesezten Sklaven — die Stadt geräumt und sich in die Dörfer zerstreut hätten, beschloß man, der Prätor sollte, ehe das Heer entlassen würde, hinziehen, jener Menschenklasse sich bemächtigen, und sie als rechtmäßige Beute verkaufen. Es wurden viele aufgegriffen und verkauft. Von diesem Gelde wurde mit Bewilligung der Achäer ein Säulengang zu Megalopolis, den die Lacedämonier zerstört hatten, wieder aufgebaut.

Eben dieser Stadt wurde auch das Gebiet von Belbina, das die Lacedämonischen Zwingherren widerrechtlich in Besiz gehabt hatten, zurükgegeben, in Beziehung auf einen ehemaligen Beschluß, den die Achäer zur Zeit der Regierung Philipps, Sohns des Amyntas, ausgefertigt hatten. Hiedurch gleichsam entnervt, blieb der Staat von Lacedämon lange den Achäern un-

terwürfig: doch gereichte ihm nichts so sehr zum Nachtheile, als die Abstellung der Lykurgischen Sittenzucht, an welche man seit siebenhundert Jahren gewöhnt war.

35. Von dem Landtage, wo beim Konsul der Streit zwischen den Achäern und Lacedämoniern aus einander gesezt wurde, reiste Markus Fulvius, weil das Jahr schon zu Ende ging, des Wahlgeschäftes wegen, nach Rom, und wählte zu Konsuln den Markus Valerius Messāla und Kajus Livius Salinator, nachdem er den Markus Aemilius Lepidus, seinen Feind, auch bei seiner dießjährigen Bewerbung zurükgesezt hatte.

Zu Prätoren wurden hierauf gewählt: Quintus Marcius Philippus, Markus Klaudius Marcellus, Kajus Stertinius, Kajus Atinius, Publius Klaudius Pulcher, Lucius Manlius Acidinus.

Nach Beendigung der Wahlen beliebte man, den Konsul Markus Fulvius auf seinen Posten zum Heere zurükgehen zu lassen, und ihm, wie seinem Amtsgenossen Knejus Manlius, wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert.

In diesem Jahre wurden, einer Erklärung der Zehnherrn zufolge, auf dem Tempel des Herkules die Bildsäule dieses Gottes, und auf dem Kapitolium vom Publius Kornelius ein ver-

goldeter sechsspänniger Wagen aufgestellt. Als Konsulsgabe gibt es die Inschrift an.

Auch wurden zwölf vergoldete Schilde von den Kurulädilen Publius Klaudius Pulcher und Servius Sulpicius Galba aufgehängt von der Geldstrafe, zu welcher man die Kornhändler wegen verheimlichten Fruchtvorrathes verurtheilt hatte. Auch der Bürgerädil Quintus Fulvius Flakkus ließ zwei vergoldete Standbilder von Einem verurtheilten Schuldigen — denn man hatte ihn besonders angeklagt — aufstellen. Sein Amtsgenosse Aulus Cäcilius hat Niemanden verurtheilt.

Die Römischen Spiele wurden dreimal, die Bürgerlichen fünfmal, vollständig gegeben.

Als darauf Markus Valerius Messala und Kajus Livius Salinator ihr Konsulat am fünfzehnten März angetreten hatten, brachten sie ihre Anfrage über die ganze Staatsverwaltung, über die Amtsstellen und über die Heere vor den Senat. Uiber Aetolien und Asien wurde nichts Neues verfügt. Den Konsuln, und zwar dem einen wurde Pisä nebst Ligurien, dem andern Gallien, zum Standorte angewiesen. Sie sollten sich darüber vergleichen oder losen, und jeder zwei Legionen als neue Heere errichten, und für jedes von den Latiner Bundesvölkern fünfzehntausend Mann zu Fuß und zwölfhundert zu Pferde

einberufen. Ligurien fiel dem Messala zu, dem Salinator Gallien.

Nun loseten die Prätoren. Dem Markus Klaudius fiel die Rechtspflege in der Stadt, dem Publius Klaudius die über die Fremden zu. Quintus Marcius hat Sicilien, Kajus Stertinius Sardinien, Lucius Manlius das diesseitige Hispanien, Kajus Atinius das jenseitige erloset.

36. In Ansehung der Heere wurde so verfügt: Aus Gallien sollten die Legionen, die unter dem Kajus Lälius gestanden hatten, in das Bruttische zum Proprätor Markus Tuccius geführt werden; das Heer in Sicilien sollte den Abschied haben, und der Proprätor Markus Sempronius die dortige Flotte nach Rom zurükführen. Beiden Hispanien wurde jedem seine Legion, welche jezt dort ihren Standort hatten, zuerkannt, und beide Prätoren sollten zu deren Ergänzung jeder dreitausend Mann zu Fuß, zweihundert zu Pferde bei den Bundesvölkern aufbieten und mit dorthin nehmen.

Ehe noch die neuen Staatsmänner auf ihre Standplätze abgingen, wurde vom Gesammtamte der Zehnherrn eine dreitägige Betandacht auf allen Kreuzwegen angeordnet, weil bei Tage, etwa zwischen der dritten und vierten Stunde, eine Finsterniß entstanden war; auch wurde das neun-

tägige Opferfest angeordnet, weil es auf dem Aventinus Steine geregnet hatte.

Die Kampaner hielten, da sie vermöge eines im vorigen Jahre ausgefertigten Senatsbeschlusses von den Censoren gezwungen worden waren, sich in Rom schazzen zu lassen — denn vorher war der Ort ihrer Schazzung nicht bestimmt gewesen — um die Erlaubniß an, Römische Bürgertöchter zu heirathen, und baten auch, daß Die, welche früher solche Frauen genommen hätten, sie behalten dürften, und die bis auf diesen Tag gebornen Kinder als rechtmäßige und erbfähige Kinder gelten möchten. Beides wurde bewilligt.

Für die Freistädter von Formiä, Fundi und Arpinum machte der Bürgertribun Kajus Valerius Tappo den Vorschlag, ihnen auch das Stimmrecht zu geben; denn bisher hatten sie nur das Bürgerrecht ohne Stimmrecht gehabt. Diesem Antrage widersezten sich vier Bürgertribunen, weil es ohne des Senats Genehmigung gethan sei, standen aber auf die Weisung, daß das Gesammtvolk und nicht der Senat das Stimmrecht zu ertheilen habe, wem er wolle, von ihrem Vorhaben ab. Und so ging der Vorschlag durch, daß die von Formiä und Fundi im Aemilischen, die von Arpinum im Kornelischen Bezirke abstimmen sollten; und in diesen Bezirken wurden sie auch jezt zum

Erstenmale, nach dem Valerischen Volksbeschlusse, geschazt.

Der Censor Marcus Klaudius Marcellus vollzog, da Titus Quinktius überloset wurde, die Schazzungsfeier. Geschazt wurden zweihundert achtundfünfzigtausend dreihundert achtzehn (258, 318.) Bürger. Nach beendigter Schazzung gingen die Konsuln auf ihre Amtsposten ab.

37. In dem Winter, in welchem dieß zu Rom vorging, fanden sich bei dem Knejus Manlius, der zuerst als Konsul, nachher als Prokonsul in Asien überwinterte, aus allen Städten und Völkern, welche diesseit des Taurusgebirges wohnen, überallher Gesandtschaften ein. War gleich der Sieg über den König Antiochus für die Römer glänzender und ruhmvoller, als der über die Gallier, so war doch für die Bundesgenossen der Sieg über die Gallier erfreulicher, als der über den Antiochus. Erträglicher war ihnen die Abhängigkeit vom Könige gewesen, als die Roheit jener unmenschlichen Barbaren, und als die tägliche angstvolle Ungewißheit, wo — der Sturm, möchte ich sagen — sie zum Plündern hintreiben würde. Da ihnen also durch Verdrängung des Antiochus ihre Freiheit, und durch Bändigung der Gallier der Friede gegeben war, so waren sie nicht bloß zum Glükwünschen gekommen, son-

dern sie hatten auch, jede Gesandtschaft nach ihrem Vermögen, goldene Kränze mitgebracht.

Auch vom Antiochus, und selbst von den Galliern, waren Gesandte angekommen, um sich die Friedensbedingungen angeben zu lassen, und von Kappadociens Könige Ariarathes, um ihm Verzeihung zu erbitten, und sein Unrecht, daß er den Antiochus mit Hülfstruppen unterstützt hätte, mit einer Geldsumme zu tilgen. Ihm wurden sechshundert Silbertalente auferlegt. Die Gallier erhielten (vom Manlius) den Bescheid: wann König Eumenes angekommen sei, dann werde er ihnen die Bedingungen angeben. Die Gesandtschaften der Städte wurden von ihm mit gnädigen Bescheiden noch vergnügter, als sie gekommen waren, entlassen. Die Gesandten des Antiochus erhielten den Befehl, das Geld und das im Vertrage mit dem Lucius Scipio versprochene Getreide nach Pamphylien zu liefern; denn er werde mit seinem Heere dort hinkommen.

Mit Frühlingsanfang brach er nach Musterung des Heeres auf und kam in acht Tagen nach Apamēa. Hier blieb er drei Tage stehen, und kam ebenfalls nach einem Marsche von drei Tagen von Apamea nach Pamphylien, wohin er Geld und Getreide durch die Königlichen hatte liefern lassen. Tausend fünfhundert Talente Silber nahm er in Empfang, und ließ sie nach Apamēa abführen:

das Getreide wurde unter das Heer vertheilt. Von hier brach er nach Perga auf, der einzigen Stadt in jener Gegend, welche noch eine königliche Besazzung hatte. Bei seiner Annäherung kam ihm der Befehliger der Besazzung entgegen, und bat um dreißig Tage Frist, um beim Könige Antiochus wegen Uibergabe der Stadt anzufragen. Die Frist wurde bewilligt, und auf den Tag zog die Besazzung ab. Nachdem er von Perga aus seinen Bruder Lucius Manlius mit viertausend Mann nach Oroanda geschikt hatte, um den Rükstand von dem Gelde, wozu sie sich verstanden hatten, einzutreiben, führte er selbst, auf die Nachricht, daß König Eumenes und die zehn Abgeordneten von Rom zu Ephesus angekommen wären, das Heer nach Apamēa zurük, und hieß die Gesandten des Antiochus ihm folgen.

38. Hier wurde, nach dem Gutachten der zehn Abgeordneten, der Bundesvertrag mit dem Könige Antiochus etwa in folgenden Worten abgefaßt: „Eine Freundschaft soll zwischen dem „Könige Antiochus und dem Römervolke „unter folgenden Gesezzen und Bedingungen be„stehen:

1) „Der König soll keinem Heere, das mit „Rom oder dessen Verbündeten Krieg führen will, „den Durchmarsch durch die Gränzen seines Reichs „oder der von ihm abhängigen Völker gestatten,

„und ihm weder Zufuhr noch andre Unterstüzzung „zukommen lassen. 2) Dasselbe sollen die Römer „dem Antiochus und den unter seiner Herr„schaft stehenden Völkern leisten. 3) Antiochus „soll nicht befugt sein, mit den Inselbewohnern „Krieg zu führen, oder nach Europa überzusezzen. „4) Er soll die Städte, Dörfer, Flekken und klei„nen Vestungen diesseit des Berges Taurus „bis an den Strom Halys räumen, wie auch „vom Thale des Taurus bis an jene Höhen, wo „er sich nach Lykaonien zieht. 5) Er soll nichts „als die Waffen seiner Soldaten aus den Städten, „Dörfern und Vestungen mitnehmen, welche er „räumt. 6) Hat er schon etwas mitgenommen, „so soll er es richtig wieder an den gehörigen Ort „abliefern. 7) Er soll keinen Soldaten, noch sonst „Jemanden aus dem Reiche des Eumenes auf„nehmen. 8) Befinden sich jezt Bürger derjeni„gen Städte, welche nunmehr seinem Reiche ab„gehen, in Diensten des Antiochus und in sei„nen Staaten, so sollen sie alle vor einem be„stimmten Tage nach Apamēa zurükkommen. 9) Die „hingegen aus dem Reiche des Antiochus bei „den Römern und ihren Verbündeten stehen, sol„len das Recht haben, zu gehen oder zu bleiben. „10) Sklaven, sie mögen entlaufene oder kriegs„gefangene seyn, auch jeden freien Mann, Ge„fangenen oder Uiberläufer, soll er den Römern

„und ihren Verbündeten ausliefern. 11) Alle „Elephanten soll er herausgeben und keine andern „anschaffen. 12) Herausgeben soll er auch seine „Kriegsschiffe mit ihrem Zubehöre, und nicht mehr „als zehn Frachtschiffe halten, deren keines über „dreißig Ruder haben darf: auch kein einruderiges „Schiff aus Ursache eines Krieges, den er selbst „anfangen will. 13) Er soll diesseit der Vorge„birge Kalykadnus und Sarpēdon keine „Schifffahrt haben, außer wenn das Schiff Gel„der, Kriegssteuern, Gesandte oder Geisel über„bringen soll. 14) Truppen in Sold zu nehmen „von solchen Völkern, die unter Römischer Herr„schaft stehen, dazu soll König Antiochus kein „Recht haben: nicht einmal Freiwillige sind anzu„nehmen. 15) Liegen von den Rhodiern oder „ihren Verbündeten Häuser und Gebäude auf dem „Gebiete des Königs Antiochus, so sollen sie „nach demselben Rechte, wie vor dem Kriege, „den Rhodiern und ihren Verbündeten gehö„ren. 16) Stehen dort Gelder aus, so soll ihre „Beitreibung geschehen. 17) Ist ihnen etwas weg„genommen worden, so sollen sie eben so das „Recht haben, es aufzusuchen, in Anspruch zu „nehmen und zurükzufordern. 18) Sind Städte, „die übergeben werden müssen, noch im Besizze „derer, welchen sie der König anvertraut hat, so „soll er die Besazzungen aus diesen Städten ab-

„führen, und dafür sorgen, daß sie gehörig über„geben werden. 19) Er soll an echtem Silber „zwölftausend Attische Talente — und das Talent „darf an Gewicht nicht unter achtzig Römische „Pfunde halten — in gleichen Zahlungen auf „zwölf Jahre geben, und fünfhundert vierzigtau„send Mezzen Weizen liefern. 20) Dem Könige „Eumenes soll er in fünf Jahren dreihundert „fünfzig Talente, und für das Getreide, einer „Taxe gemäß, hundert siebenunddreißig Talente „zahlen. 21) Den Römern soll er zwanzig Gei„sel stellen, und sie alle drei Jahre wechseln; sie „dürfen alle nicht unter achtzehn, und nicht über „fünfundvierzig Jahre alt sein. 22) Sollten Rö„mische Verbündete von selbst den Antiochus „bekriegen, so soll er das Recht haben, Gewalt „mit Gewalt zu vertreiben; nur darf er eben so „wenig eine Stadt durch Kriegsrecht behalten, als „sie in ein Bündniß aufnehmen. 23) Streitigkei„ten sollen sie untereinander nach Urtheil und „Rechte, oder, wenn es beiden Parteien beliebte, „durch Krieg entscheiden. 24) Wegen Ausliefe„rung des Pöners Hannibal, des Aetolers „Thoas, des Acarnaners Mnasimachus und „der Chalcidier Eubulidas und Philo war auch „in diesem Vertrag ein Anhang beigefügt; und „sollte man in der Folge etwas hinzusezzen,

„weglassen, oder ändern wollen, so sollte dieß dem „Vertrage unbeschadet geschehen dürfen.“

39. Der Konsul beschwur den Vertrag. Um dem Könige den Eid abzunehmen, reiseten zu ihm Quintus Minucius Thermus und Lucius Manlius, der gerade jezt von Oroanda zurükkam. Dem Befehliger der Flotte, dem Quintus Fabius Labeo, schrieb der Konsul, er möchte sogleich nach Patăra absegeln, und die dort stehenden königlichen Schiffe zerhauen und verbrennen. Fabius fuhr von Ephesus ab, und ließ fünfzig Dekschiffe zerhauen oder verbrennen. Auf eben diesem Zuge nahm er Telmissus ein, dessen Bewohner die plözliche Erscheinung einer Flotte in Schrekken gesezt hatte. Von Lycien aus fuhr er straks, nachdem er die zu Ephesus Zurükgelassenen befehligt hatte, ihm zu folgen, durch die Inseln nach Griechenland hinüber, hielt zu Athen nur ein paar Tage an, bis die Schiffe von Ephesus im Piräeus ankamen, und führte von dort die ganze Flotte nach Italien zurük.

Als Knejus Manlius mit Allem, was er von Antiochus in Empfang nehmen mußte, auch die Elephanten in Empfang genommen, und sie zusammen dem Eumenes geschenkt hatte, so nahm er hierauf die Streitsachen der Staaten, da so Vieles durch die Umwälzung der Dinge zerrüttet war, in Untersuchung. Und König Ariara-

thes hatte es dem Eumenes, mit dem er in diesen Tagen seine Tochter verlobte, zu verdanken, daß ihm die auferlegte Summe zur Hälfte erlassen, und er als Freund der Römer anerkannt wurde.

Nach beendigtem Staatsverhöre bestimmten die Zehn Abgeordneten das Los des einen so, des andern anders. Denen, die dem Könige Antiochus steuerpflichtig gewesen waren, und es mit den Römern gehalten hatten, gaben sie die Steuerfreiheit. Die aber auf der Parthei des Antiochus, oder dem Könige Attalus zinsbar gewesen waren, wurden sämmtlich angewiesen, die Abgaben an den Eumenes zu entrichten. Namentlich ertheilten sie außerdem den in Notium wohnenden Kolophoniern, den Bewohnern von Cyme und Mylasa die Steuerfreiheit. Den Klazomeniern schenkten sie, außer der Steuerfreiheit, auch die Insel Drymusa; den Milesiern räumten sie das sogenannte heilige Land wieder ein, und den Iliern gaben sie noch dazu Rhöteum und Gergithum, nicht sowohl wegen neuerer Verdienste, als aus Rüksicht auf die gemeinschaftliche Abstammung: dieß war auch die Ursache, Dardänum für unabhängig zu erklären. Auch die Chier, Smyrner und Erythräer beschenkten sie wegen ihrer in diesem Kriege bewiesenen seltenen Treue mit Ländereien, und behan-

delten sie in allen Stükken mit vorzüglicher Auszeichnung. Die Phocäer bekamen nicht nur ihr Land wieder, das sie vor dem Kriege gehabt hatten, sondern auch die Erlaubniß, nach ihren alten Gesezzen zu leben. Den Rhodiern wurden die Bewilligungen des früheren Beschlusses bestätigt: sie bekamen Lycien und Karien bis an den Mäanderstrom, Telmissus ausgenommen.

Dem König Eumenes gaben die Römer in Europa den Chersonesus mit Lysimachia und allen Vestungen, Flekken, Dörfern, so weit sie Antiochus in Besiz gehabt hatte; in Asien beide Phrygien — das eine am Hellespontus, das andre ist das sogenannte Großphrygien; — auch Mysien, welches ihm König Prusias genommen hatte, gaben sie ihm zurük; und außerdem Lykaonien, die Landschaft Milyas, Lydien und namentlich die Städte Tralles, Ephesus und Telmissus.

Da über Pamphylien zwischen dem Eumenes und den Gesandten des Antiochus ein Streit entstand, weil der eine Theil desselben diesseit, der andere jenseit des Taurus liegt; so wurde die Sache unentschieden an den Senat verwiesen.

40. Nach Ausfertigung dieser Verträge und Beschlüsse brach Manlius mit den Zehn Abgeordneten und seinem ganzen Heere nach dem Hellespontus auf, beschied dorthin die Herzoge

der Gallier, und bestimmte ihnen die Bedingungen, die sie im Frieden mit dem Eumenes zu beobachten hätten, und deutete ihnen an, sie sollten die Gewohnheit, bewaffnet umherzustreifen, abstellen, und sich auf die Gränzen ihres Gebiets beschränken.

Hierauf zog er seine Schiffe von der ganzen Küste zusammen, ließ auch die Flotte des Eumenes durch des Königs Bruder Athenäus von Eläa herbeiführen, und sezte seine sämmtlichen Truppen nach Europa über. Von hier schleppte er seinen mit Beute aller Art belasteten Zug nur in mäßigen Märschen durch den Chersonesus fort, und bezog bei Lysimachia ein Standlager, um mit ganz frischen und ausgeruhten Lastthieren in Thracien — ein Durchzug, vor welchem Alle sich fürchteten — einzurükken. Noch am Tage seines Aufbruchs von Lysimachia gelangte er an den Strom, Melas (Schwarzach) genannt, und von hier am folgenden nach Cypsela. Von Cypsela aus war der Weg auf etwa zehntausend Schritte waldig, schmal, von Felsen durchschnitten. Wegen der Beschwerlichkeit eines solchen Marsches theilte er sein Heer in zwei Züge, ließ den einen vorangehen, den andern nach einem großen Zwischenraume den Schluß machen, und zwischen beide stellte er das Gepäk: die Wagen nämlich mit den Staatsgeldern und andern erbeuteten Kostbarkeiten.

Und als er so durch den Gebirgswald zog, hatten die Thracier aus vier Völkerschaften, die Astier, Cäner, Maduatener und Koreler, nicht über zehntausend stark, gerade am Engpasse die Straße umsezt. Man meinte, es sei nicht ohne Arglist des Königs Philipp von Macedonien geschehen. Er habe gewußt, daß die Römer keinen andern Rükweg, als durch Thracien, nehmen würden, auch wie viel Geld sie mit sich führten. Im Vorderzuge befand sich der Feldherr, wegen der gefährlichen Gegend, nicht ohne Besorgniß. Die Thracier regten sich nicht, so lange die Bewaffneten vorüberzogen. Als sie aber sahen, daß die Ersten über den Paß hinaus waren, und die Lezten noch nicht näher kamen, fielen sie über das schwere und leichte Gepäk her, hieben die Bedekkung nieder, und plünderten theils die Ladungen von den Fuhrwerken, theils führten sie die Thiere selbst mit ihren Lasten davon.

Als sich von hier das Geschrei zuerst bis zu denen, die schon im Eingange des Waldes nachkamen, und dann auch zum Vorderzuge verbreitete, so lief man beiderseits zur Mitte hin, und an mehreren Stellen zugleich begann ein regelloses Gefecht. Die Thracier gibt schon ihre Beute, da sie mit Lasten bepakt und größtentheils, um zum Plündern freie Hände zu haben, ungewaffnet sind, zur Ermordung hin; die Römer

liefert die nachtheilige Gegend den Barbaren in die Hände, die über bekannte Pfade entgegen rennen, oder auch in hohle Thäler sich verstekt haben. Selbst die Ballen des Gepäks und die Wagen, die bald diesen, bald jenen, wie es sich traf, unbequem in den Weg kommen, werden den Fechtenden hinderlich: hier erliegt der Räuber, dort der Abnehmer des Raubes. Je nachdem der Plaz diesen oder jenen ungünstig ist, je nachdem der Fechtenden Muth, je nachdem ihre Anzahl ist — denn Manche stießen auf stärkere Parteien, Andre auf schwächere, als sie selbst waren — ist auch das Glük des Gefechts verschieden. Auf beiden Seiten fallen Viele. Schon brach die Nacht ein, als die Thracier sich aus dem Treffen zogen, nicht aus Scheu vor Wunden oder Tod, sondern weil sie Beute genug hatten.

41. Der vordere Zug der Römer schlug außerhalb des Waldes, beim Tempel der (Diana) Bendis, auf offenem Plazze ein Lager auf, die andre Hälfte blieb zur Hut des Gepäkkes mitten im Bergwalde, hinter einer doppelten Umpfählung. Am folgenden Tage untersuchten sie vor ihrem Aufbruche die Wege durch den Wald und stießen zu den Ersteren. In diesem Treffen, wo ein Theil des Gepäkkes und der Pakknechte und mehrere Soldaten, da überall fast im ganzen Walde gefochten wurde, verloren gingen, war der gröste Verlust —

der Tod des Quintus Minucius Thermus, eines tapfern und tüchtigen Mannes.

Noch an diesem Tage kam man bis an den Fluß Hebrus. Von hier gingen sie, am Tempel des Apollo vorbei — diesen nennen die Einwohner Zerynthius — über das Gebiet der Aenier hinaus. Nun hatten sie in der Gegend von Tempyra — so heißt der Ort — einen andern Engpaß vor sich, der eben so, wie der vorige, von Felsen durchschnitten war; weil er aber ringsum nichts Waldiges hatte, gewährte er nicht einmal einen Schlupfwinkel zum Hinterhalte. Hier hatten sich, in der nämlichen Hoffnung auf Beute, die Thrauser, ebenfalls ein Thracisches Volk, versammelt. Weil aber die nakten Thäler schon in der Ferne wahrnehmen ließen, daß sie den Paß besezt hatten, so war auch weniger Besorgniß und Unruhe bei den Römern; denn hier war ja, wenn auch auf nachtheiligem Boden, doch in ordentlicher Schlacht, in unverdekter Linie, in förmlichem Angriffe zu kämpfen. Dichtgeschlossen rükten sie mit Feldgeschrei hinan, und trieben die Feinde im ersten Angriff aus ihrer Stellung, und brachten sie dann völlig zum Weichen. Nun begann Flucht und Gemorde, da ihnen ihre eignen Engpässe den Ausweg sperrten.

Nach diesem Siege schlugen die Römer bei einem Flekken der Maroniten, Namens Sare,

ihr Lager auf. Am folgenden Tage kamen sie auf offenem Wege in die Priatische Ebene; und hier blieben sie drei Tage, um Getreide theils von den Maroniten in Empfang zu nehmen, die es ihnen aus den Dörfern zuführten, theils von ihrer eigenen Flotte, welche ihnen mit allen Arten von Zufuhr nachfolgte. Von diesem Standlager war ein Tagmarsch nach Apollonia. Von da kamen sie durch das Gebiet von Abdēra nach Neapolis. Dieser ganze Weg ging durch lauter Griechische Pflanzstädte ungestört. Allein von hier an war der übrige Weg mitten durch Thracien, Tag und und Nacht, wenn gleich nicht unsicher, doch nicht ohne Besorgniß, bis sie Macedonien erreichten.

In den Thraciern hatte dasselbe Heer, als es eben diesen Weg vom Scipio geführt wurde, friedlichere Menschen gefunden — aus keinem andern Grunde, als weil damals bei ihm weniger Beute zu hohlen war. Indeß berichtet Klaudius, daß auch damals an fünfzehntausend Thracier dem Numider Mutines, der die Gegend zu erspähen dem Zuge voranging, entgegen gekommen wären. Die Numider hätten vierhundert Mann zu Pferde gehabt und einige Elephanten. Des Mutines Sohn habe sich mit hundert und fünfzig auserlesenen Reitern mitten durch die Feinde durchgeschlagen, und bald nachher, als Mutines, der seine Elephanten in die Mitte nahm und die

Reiter auf beide Flügel vertheilte, sich mit den Feinden eingelassen hätte, habe er von hinten Schrekken verbreitet: und durch diesen Reitersturm — daß ich so sage — geschrekt, hätten sich die Feinde nicht an den Zug des Fußvolkes gewagt.

Kneius Manlius führte sein Heer durch Macedonien nach Thessalien hinüber. Als er von hier durch Epirus nach Apollonien gekommen war, wo er das Wintermeer noch nicht so sehr verachten durfte, um die Uiberfahrt zu wagen, so überwinterte er zu Apollonia.

42. Beinahe zu Ausgange des Jahrs traf der Konsul Markus Valerius aus Ligurien zur Wahl der neuen Obrigkeiten in Rom ein, ohne irgend eine denkwürdige That auf seinem dortigen Posten verrichtet zu haben, die ihm bei seinem Zögern zum schiklichen Vorwande gedient hätte, warum er sich später als gewöhnlich zu den Wahlversammlungen einfand.

Die Wahlversammlung zur Ernennung der Konsuln war den achtzehnten Februar. Man wählte den Markus Aemilius Lepidus und Kajus Flaminius.

Den Tag darauf wurden zu Prätoren ernannt Appius Klaudius Pulcher, Servius Sulpicius Galba, Quintus Terentius Kulleo, Lucius Terentius Massiliota, Quin-

tus Fulvius Flakkus, Markus Furius Krassipes.

Nach beendeter Wahl fragte der Konsul bei dem Senate an, was für Standplätze man den Prätoren anzuweisen beliebete. Man bestimmte zwei für die Rechtspflege in Rom, zwei außerhalb Italien, nämlich Sicilien und Sardinien, zwei in Italien, nämlich Tarentum und Gallien; und sogleich, ehe sie ihr Amt antraten, mußten sie losen. Servius Sulpicius erlosete die Gerichtsbarkeit über die Bürger, Quintus Terentius über die Fremden; Lucius Terentius über Sicilien, Quintus Fulvius über Sardinien; Appius Klaudius über Tarentum, Markus Furius über Gallien.

In diesem Jahre wurden Lucius Minucius Myrtilus und Lucius Manlius, auf die Beschuldigung, Karthagische Gesandte geschlagen zu haben, nach dem Befehle des Stadtprätors Markus Klaudius, durch Bundespriester an die Gesandten ausgeliefert und nach Karthago abgeführt.

In Ligurien ging der Krieg, wie das Gerücht sagte, ins Große, und griff täglich weiter um sich. Daher bestimmte der Senat an dem Tage, da die neuen Konsuln über die Standplätze und die Staatsgeschäfte den Vortrag thaten, beiden Ligurien zu ihrem Posten. Diesem Se-

natsbeschlusse widersprach der Konsul Lepidus in den Ausdrükken:

„Es sei unter der Würde, beide Konsuln auf „Liguriens Thäler einzusperren. Schon seit „zwei Jahren hätten Markus Fulvius und „Knejus Manlius, der eine in Europa, der „andre in Asien, als habe man sie statt des Phi„lippus und Antiochus eingesezt, königliche „Gewalt. Wolle man in diesen Ländern Heere „halten, so müsse man an deren Spizze lieber „Konsuln, als Privatleute, stellen. Diese schwärm„ten mit dem Schrekken des Krieges durch Nazio„nen, denen man keinen Krieg angekündigt habe, „und verkauften den Frieden um Geld. Wenn es „erforderlich sei, jene Provinzen durch Heere zu „behaupten, so hätten eben so, wie Lucius „Scipio als Konsul dem Manius Acilius, „wie Markus Fulvius und Knejus Man„lius als Konsuln dem Lucius Scipio nach„gefolgt wären, auch Kajus Livius und Mar„kus Valerius als Konsuln dem Fulvius „und Manlius nachfolgen sollen. Wenigstens „müßten doch jezt, da der Aetolische Krieg „geendigt, dem Antiochus (Klein)asien abge„genommen und die Gallier besiegt wären, ent„weder Konsuln an die Konsularischen Heere ge„sendet, oder die Legionen von dort zurükgebracht

„und dem Staate endlich einmal wiedergegeben „werden.“

Der Senat hörte diese Vorstellungen an, blieb aber bei seiner Erklärung, daß beide Konsuln in Ligurien stehen sollten; doch beschloß er, Manlius und Fulvius sollten von ihren Standplätzen abgehen, die Heere von dort abführen und nach Rom zurükkehren.

43. Zwischen dem Markus Fulvius und dem Konsul Markus Aemilius herrschte Feindschaft, und von allem Uibrigen abgesehen, glaubte Aemilius, er sei durch Einwirkung des Markus Fulvius zwei Jahre später Konsul geworden. Um ihn also gehässig zu machen, stellte er die Gesandten von Ambracia mit an die Hand gegebenen Beschuldigungen dem Senate vor. Sie beklagten sich:

„Sie hätten Frieden gehalten, hätten die „Forderungen der vorigen Konsuln erfüllt, wären „bereit gewesen, in Gehorsam dasselbe dem Mar„kus Fulvius zu leisten; da habe man gegen „sie Krieg angefangen, zuerst ihr Gebiet verheert, „und ihre Stadt mit Plünderung und Mord be„droht, um sie durch diese Furcht zur Schließung „ihrer Thore zu zwingen. Dann habe man sie „belagert und bestürmt, und durch Mord und „Brand, durch Einsturz und Plünderung alle Auf„tritte des Krieges bei ihnen zur Wirklichkeit ge-

„bracht; ihre Gattinnen und Kinder zur Sklaverei „weggerissen, alles Eigenthum ihnen genommen, „und, was sie vor Allem schmerze, die Tempel in „der ganzen Stadt ihrer Zierden beraubt. Die „Bildnisse der Götter, ja die Götter selbst, habe „man von ihren Standorten losgebrochen und weg„geführt; bloß kahle Wände und Pfosten, wo „man anbeten, wo man Gebete verrichten, und „Andacht halten könnte, wären den Ambraciern „noch übrig geblieben.“

Unter diesen Klagen that an sie der Konsul, der Verabredung gemäß, noch manche zur Angabe verleitende Frage, und lokte so noch Mehreres, gleich als ob sie so etwas nicht von selbst sagen würden, aus ihnen heraus. Als dieß auf die Rathsväter Eindruk machte, übernahm der andere Konsul Kajus Flaminius die Sache des Fulvius.

„Die Ambracier“, sagte er, „hätten ei„nen alten, schon abgetretenen Weg eingeschlagen. „Eben so wäre Markus Marcellus von den „Syrakusern, eben so Quintus Fulvius „von den Kampanern angeklagt worden. Ob „man nicht in Einem Abthun auch den Titus „Quinktius vom Könige Philipp, den Ma„nius Acilius und Lucius Scipio vom An„tiochus, den Knejus Manlius von den „Galliern, und ebenfalls den Markus Ful-

„vius von den Aetolern und den Völkern auf „Cephallenia anklagen lassen wolle?"

„Glaubt Ihr, Hochverordnete Rathsväter, daß „ich im Namen des Markus Fulvius, oder „daß Markus Fulvius selbst es ableugnen „werde, daß Ambracia belagert und erobert, daß „Standbilder und Zierrathen dort abgeführt, und „auch im Uibrigen mit der Stadt verfahren wor„den sei, wie es bei eroberten Städten gewöhn„lich ist; da er so eben für diese Thaten bei Euch „um den Triumpf anhält, die Abbildung des ero„berten Ambracia, die Standbilder, deren Weg„nahme sie ihm zur Last legen, und die übrige „Prunkbeute von dieser Stadt seinem Wagen vor„antragen lassen, und an den Pfosten seiner Haus„thür aufhängen wird? Sie haben keine Ursache, „zwischen sich und den Aetolern einen Unter„schied zu machen. Ambracier und Aetoler „stehen in gleichem Verhältniß."

„Also mag mein Amtsgenoß entweder in ei„ner andern Sache seine Feindschaft äußern, oder „will er es durchaus lieber in dieser, so mag er „seine Ambracier bis zur Ankunft des Mar„kus Fulvius hier behalten. Ich werde es in „Abwesenheit des Markus Fulvius so wenig „über die Ambracier, als über die Aetoler, „zu einem Beschlusse kommen lassen."

44. Da nun Aemilius die schlauen Tükke

seines Feindes, gleichsam als allgemein bekannt, in Anspruch nahm, und versicherte, jener würde unter Zögerungen die Zeit hinbringen, um nur nicht unter dem Konsulate seines Feindes in Rom anzukommen; so gingen über diesem Streite der Konsuln zwei Tage hin. Auch schien es, so lange Flaminius zugegen wäre, zu keinem Schlusse kommen zu können. Man nuzte aber die Gelegenheit, da Flaminius eben einer Krankheit wegen nicht zugegen war; und auf des Aemilius Antrag wurde der Senatsbeschluß abgefaßt:

„Es sollte den Ambraciern all ihr Eigen„thum zurükgegeben werden. Sie sollten in Frei„heit sein, und nach eigenen Gesezzen leben; „Zölle, wie sie wollten, zu Lande und zur See „erheben können, wenn nur die Römer und die „Latiner Bundesvölker davon frei blieben. We„gen der Standbilder und übrigen Zierrathen, „welche man laut ihrer Klage aus Heiligthümern „weggenommen habe, sollte dann, wenn Mar„kus Fulvius nach Rom zurükgekehrt wäre, an „die Behörde der Oberpriester berichtet, und nach „deren Gutachten verfahren werden."

Und auch hiermit begnügte sich der Konsul nicht, sondern fügte noch in einer minder zahlreichen Senatssizzung die Worte hinzu: „Ambra„cia scheine nicht mit Sturm erobert zu sein."

Darauf war, nach einer Verordnung der

Zehnherren, ein dreitägiges Betfest für die Gesundheit des Volks, weil eine schwere Seuche die Stadt und die Dörfer verheerte. Dann waren die Latiner Feiertage.

Als die Konsuln diese gottesdienstlichen Angelegenheiten beseitigt, und die Werbung abgethan hatten — denn beide wollten lieber neugeworbene Truppen haben — gingen sie in ihren Amtsbezirk ab, und entließen die alten Soldaten sämmtlich.

Nach der Abreise der Konsuln kam der Prokonsul Knejus Manlius vor Rom an. Als er vom Prätor Servius Sulpicius im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt wurde, und nach Erwähnung seiner Thaten nun selbst darauf antrug, daß man dafür den Unsterblichen Göttern ihre Ehre erweisen, und ihm siegprangend in die Stadt einzuziehen erlauben möchte, wandte der größere Theil der Zehn Abgeordneten, welche bei ihm gewesen waren, und vor allen Lucius Furius Purpureo und Lucius Aemilius Paullus dagegen ein:

45. „Sie seien dem Knejus Manlius als „Abgeordnete zugegeben, um mit dem Antio„chus Frieden zu machen, und den Vertrag und „die Bedingungen, welche Lucius Scipio schon „eingeleitet gehabt hatte, abzuschließen. Kne„jus Manlius habe Alles angewandt, diesen

„Frieden zu stören, und den Antiochus, sobald „er seiner Person beikommen ließe, hinterlistig „wegzufangen; allein der König habe die böse Ab= „sicht des Konsuls erfahren, und so oft ihm durch „gesuchte Unterredungen nachgestellt wurde, nicht „nur die Zusammenkunft mit ihm, sondern auch „seinen Anblik vermieden. Von seinem Verlan= „gen, über den Taurus hinauszugehen, habe sich „Manlius kaum durch die Bitten der sämmtli= „chen Abgeordneten, „„er möchte doch ja nicht die „in den Sibyllenliedern den Uiberschreitern der „Schiksalsgränzen geweissagte Niederlage versuchen „wollen'''', abbringen lassen. Dennoch habe er „sein Heer hinangeführt, und beinahe unmittelbar „auf den Höhen, an der Wasserscheide, sein La= „ger genommen. Als er hier bei dem ruhigen „Verhalten der Königlichen keinen Vorwand zum „Kriege fand, habe er sein Heer um das Gebirge „herum gegen die Gallogräcier geführt, und „diese Nazion ohne Vollmacht vom Senate, ohne „Auftrag vom Volke, bekriegt. Ob je ein Feld= „herr so etwas nach eignem Gutdünken gewagt „habe? Die Kriege mit Antiochus, Philipp, „Hannibal und den Pönern wären die neue= „sten. Uiber alle diese sei beim Senate Anfrage „geschehen. Oft habe man Gesandte zuvor abge= „schikt, Genugthuung gefordert, und dann zulezt „die Kriegserklärer hingeschikt."

„Was ist hievon geschehen, Kneius Man„lius, damit wir hierin einen staatlichen Rö„merkrieg, und nicht deinen persönlichen Räuber„zug finden mögen? Doch vielleicht hast du dich „bloß damit begnügt? hast dein Heer auf geradem „Wege gegen Die geführt, welche du dir zu Fein„den ausersehen hattest? Oder hast du auch nach „allen Krümmungen der Heerstraßen, so daß du „an den Scheidewegen Halt machtest, um dem „Attalus, dem Bruder des Eumenes, auf „jedem abbeugenden Zuge, — du, als Römischer „Konsul ein Söldner — mit einem Römischen „Heere nachzuziehen, jeden Abort und jeden Win„kel Pisidiens, Lykaoniens, Phrygiens durchstreift, „um bei den entlegensten Zwingherren und Schloß„inhabern ein Almosen einzusammeln? Denn was „hattest du mit Oroanda, was mit andern eben „so unschuldigen Völkern zu schaffen?"

„Den Krieg selbst aber, den du bei deinem „Gesuche um einen Triumpf zum Vorwande nimmst, „wie hast du ihn geführt? Hast du am rechten „Plazze, zur rechten Zeit geschlagen? Ja wahrlich „mit Recht verlangst du, daß man den Unsterbli„chen Göttern ihre Ehre erweisen soll: erstens „nämlich dafür, daß sie für die Unbesonnenheit „eines Feldherrn, der gegen alles Völkerrecht den „Krieg unternahm, nicht sein Heer büßen lassen

„wollten: zweitens, daß sie unvernünftige Thiere, „nicht Feinde uns entgegenstellten."

46. „Glaubet ja nicht an die bloße Mischung „des Namens Gallogräcier. Viel früher schon „schwächte diese Mischung ihre Körper, ihren Geist. „Wenn sie noch jene Gallier wären, gegen die „man tausendmal (?) in Italien mit wechselndem „Erfolge gefochten hat, sollte wol von dort, so „weit es von unserm Feldherrn abhing, auch nur „ein Bote zurükgekehrt sein? Zweimal schlug er „mit ihnen; beidemal rükte er an nachtheiligem „Plazze hinauf, gab im tiefen Thale seine Linie „den Feinden beinahe unter die Füße; so daß sie, „wenn sie aus der Stellung über uns nicht mit „Pfeilen auf uns schossen, sondern sich nur mit „ihren Körpern ohne Waffen auf uns warfen, sie „uns hätten erdrükken können. Was kam also da= „zwischen? Roms großes Glük ist es, sein großer „und furchtbarer Name. Durch den neulichen „Sturz des Hannibal, des Philippus, des „Antiochus waren die Feinde wie bedonnert. „Diese Körpermassen wurden mit Schleudern und „Pfeilen in die Flucht geschrekt, ohne daß ein „Schwert in diesem Gallischen Kriege mit Blut „sich färbte: beim ersten Pfeilgerassel flogen sie, „gleich Vogelschwärmen, davon."

„Allein bei Gott! wir waren es auch — als „Wink des Glüks, wie es ausgefallen sein möchte,

„wenn wir einen Feind gehabt hätten! — die auf „dem Rükzuge auf Thracische Räuberlein stießen, „von ihnen niedergehauen, in die Flucht geschla= „gen, und unsers Gepäks beraubt wurden! Quin= „tus Minucius Thermus, in welchem wir „einen weit größeren Verlust erlitten haben, als „wenn Knejus Manlius, durch dessen Unbeson= „nenheit dieses Unglük uns getroffen hatte, um= „gekommen wäre, blieb mit vielen Tapfern auf „dem Plazze; das Heer, mit seiner Beute vom „Antiochus heimkehrend, lag eine ganze Nacht „in drei Haufen versprengt, hier mit dem ersten „Zuge, dort mit dem lezten, und wieder dort mit „dem Gepäkke, unter Dornbüschen in den Schlupf= „winkeln des Wildes verstekt."

„Und dafür wird ein Triumpf verlangt? Hätte „man auch in Thracien keinen Verlust und Schimpf „erlitten, über welche Feinde würdest du denn „wol einen Triumpf verlangen? Ich dächte doch „über diejenigen, welche dir der Senat oder das „Römervolk zu Feinden gegeben hätte. So wurde „hier dem Lucius Scipio, so dort dem Ma= „nius Acilius über den König Antiochus, „so kurz vorher dem Titus Quinktius über „den König Philipp, so dem Publius Afri= „kanus über den Hannibal und die Pöner „und den Syphax ein Triumpf bewilligt. Und „selbst wenn der Senat schon für den Krieg ge=

„stimmt hatte, kam es doch noch zu Fragen über „jene — — Kleinigkeiten, wem er anzukündigen „wäre? ob man ihn durchaus den Königen selbst „erklären müßte, oder ob es hinreichend wäre, „ihn an irgend eine Besazzung zu erklären? Wollt „ihr dieß Alles verlezt und zusammengeworfen „wissen? die bundespriesterlichen Rechte abschaffen, „keine Bundespriester mehr haben? So mag „denn — verzeihen es mir die Götter! — die „Religion zu Grunde gehen, Gottesvergessenheit „sich eurer Herzen bemächtigen: aber soll auch der „Senat über einen Krieg nicht mehr zu Rathe „gezogen, bei dem Volke nicht mehr angefragt „werden, ob es einen Krieg mit den Galliern „bewillige und befehle? So eben wenigstens woll„ten die Konsuln Griechenland und Asien haben: „doch da Ihr darauf beharrtet, ihnen Ligurien „zum Standorte zu bestimmen, waren sie Euch „pünktlich gehorsam. Billig also werden sie nach „glüklicher Führung des Krieges, Euch um ei„nen Triumpf angehen, da sie den Krieg auf „Eure Vollmacht geführt haben."

47. In diesem Tone sprachen Furius und Aemilius. Hierauf soll ihnen Manlius etwa so geantwortet haben:

„Hochverordnete Rathsväter! Sonst waren es „Bürgertribunen, welche man beim Gesuche um „einen Triumpf zu Gegnern hatte. Diesen fühle

„ich mich jezt verpflichtet, weil sie, sei es nun „aus Rüksicht auf meine Person oder auf die „Größe dieser Thaten, mein Ehrengesuch nicht „allein durch ihr Schweigen billigten, sondern so= „gar, wenn es nöthig seyn sollte, bereit schienen, „deshalb einen Antrag zu thun. Unter den Zehn „Abgeordneten — so Gott will! — dem Beirathe, „welchen unsre Vorfahren den Feldherren zur „Würdigung und Verherrlichung des Sieges, bei= „gaben, habe ich meine Gegner. Lucius Fu= „rius und Lucius Aemilius sind es, welche „mir, den Triumpfwagen zu besteigen, verwehren, „und mir den Ehrenkranz vom Haupte reißen, — „sie, die ich, wenn die Tribunen mir den Triumpf „verwehrt hätten, zu Zeugen meiner Thaten würde „aufgerufen haben. Ich misgönne Niemand seine „Ehre, Hochverordnete Rathsväter. Aber noch „neulich habt Ihr die Bürgertribunen, sonst wak= „kere und tüchtige Männer, als sie den Triumpf „des Quintus Fabius Labeo verhindern woll= „ten, durch Euer Gutachten abgeschrekt. Er „triumpfirte, obgleich seine Feinde laut sagten, „nicht daß er einen ungerechten Krieg geführt, „sondern daß er gar keinen Feind gesehen habe. „Und ich, der ich mit Hunderttausenden der wil= „desten Feinde so oft in förmlicher Schlacht ge= „fochten, der ich ihrer mehr als vierzigtausend „gefangen genommen oder getödtet, der ich zwei=

„mal ihr Lager erobert, der ich diesseit der Hö=
„hen des Taurus Alles friedlicher hinterlassen
„habe, als unser Italien ist, werde nicht allein
„um den Triumpf gebracht, sondern muß hier vor
„Euch, Hochverordnete Rathsväter, gegen die An=
„klagen meiner eignen Beiräthe, mich verant=
„worten."

„Zwiefach war, wie ihr bemerkt habt, Hoch=
„verordnete Rathsväter, ihre Beschuldigung. Denn
„einmal behaupteten sie, ich hätte gar keinen Krieg
„mit den Galliern führen müssen; und dann,
„ich hätte ihn unbesonnen und ungeschikt geführt.
„„Die Gallier, sagen sie, waren keine Feinde,
„„sondern du hast dich an dem friedlichen Volke,
„„das deine Forderungen erfüllte, vergriffen.""
„Ich werde euch nicht zumuthen, Hochverordnete
„Rathsväter, daß Ihr das Alles, was Ihr von
„der Unmenschlichkeit der Gallischen Nazion
„im Ganzen, von ihrem erbitterten Hasse gegen
„Alles, was Römer heißt, schon wisset, auch
„von jenen Galliern glauben sollt, die in Asien
„wohnen. Ohne auf den bösen Ruf und die Ver=
„haßtheit der ganzen Nazion zu sehen, beurtheilt
„jene dort so, wie sie sind. Und o möchte doch
„jezt König Eumenes, möchten die Staaten
„Asiens sämmtlich zugegen sein, und Ihr lieber
„ihre Klagen, als meine Beschuldigungen, hören!
„Schikket doch gleich Gesandte an alle Städte Asiens

„umher, und fragt sie, ob sie von einer drükken„dern Dienstbarkeit durch Zurükweisung des An„tiochus hinter die Höhen des Taurus, oder „durch Bezwingung der Gallier befreit sind? Lasset „sie erzählen, wie vielmal ihr Gebiet verheeret, „wie vielmal Geraubtes weggetrieben wurde, da „ihnen kaum vergönnt war, die Gefangenen los„zukaufen, und sie hören mußten, daß Menschen „geopfert und ihre Kinder auf Altären geschlachtet „waren. Wisset, daß Eure Bundesgenossen den „Galliern Jahrgelder gezahlt haben, und diese, „obgleich durch Euch von der königlichen Herr„schaft befreit, noch jezt würden bezahlt haben, „wenn ich lange gesäumt hätte."

48. „Je weiter Antiochus zurükgewiesen „wäre, desto übermächtiger würden in Asien die „Gallier geherrscht haben, und alle die Länder „diesseit der Höhen des Taurus hättet Ihr „zum Gallierreiche, nicht zum Römerreiche hin„zugefügt."

„Ja, sagt man, das Alles ist freilich wahr; „sie haben sogar einst Delphi, die gemeinsame „Spruchstätte der Menschheit, den Mittelpunkt „des Erdkreises, ausgeplündert, ohne daß ihnen „deßwegen Rom einen Krieg angekündigt, oder „sie bekriegt hat."

„Ich, meines Orts, glaubte einen Unterschied „zu finden zwischen jener Zeit, wo Griechenland

„und Asien noch nicht so unter Eurer Gerichtsbar„keit und Landeshoheit standen, daß Ihr Euch „darum hättet bekümmern und Alles beachten müs„sen, was in diesen Ländern vorging, und zwi„schen dieser Zeit, wo Ihr als Gränze des Rö„merreichs das Gebirge Taurus vestgesezt habt; „wo Ihr den Staaten Selbstständigkeit und Steuer„freiheit gebt, wo Ihr die Gränzen des einen er„weitert, den andern durch Abtretung straft, wie„der andere Steuerpflichtig macht; Reiche ver„größert, verkleinert, verschenkt und nehmt, und „dafür sorgen zu müssen glaubt, daß sie zu Lande „und zu Wasser Frieden haben. Würdet Ihr nur „dann, wenn Antiochus seine Besazzungen aus „den Vestungen, wo sie ruhig standen, nicht ab„geführt hätte, Asien für nicht befreit halten? „dann aber, wenn Gallische Heere ausgelassen „umherschwärmten, sollten dem Könige Eume„nes die Geschenke, die Ihr ihm gemacht habt, „sollte den Staaten ihre Freiheit gesichert blei„ben?"

„Doch wozu führe ich alle diese Gründe auf, „gleich als hätte ich in den Galliern nicht Feinde „gefunden, sondern gemacht? An dich, Lu„cius Scipio, wende ich mich, dessen Tapferkeit „und Glük zusammen ich mir, als dein Nachfolger im „Oberbefehle, nicht ohne Erhörung von den Un„sterblichen Göttern erfleht habe; an dich, Pu-

„blius Scipio, der du wie bei deinem Bruder,
„dem Konsul, so bei deinem Heere, das Recht
„eines Unterfeldherrn und die Hoheit eines Amt=
„genossen hattest, ob ihr nicht wisset, daß im
„Heere des Antiochus Legionen der Gallier
„standen? ob ihr sie nicht in der Schlachtlinie,
„auf beiden Flügeln — denn diese galten ja für
„seine Hauptmacht — aufgestellt sahet? ob ihr
„nicht gegen sie als wirkliche Feinde gefochten,
„sie niedergehauen, Beute von ihnen eingebracht
„habt.“

„Ja, sagt man, zu einem Kriege gegen den
„Antiochus, aber nicht mit den Galliern,
„hatte der Senat den Beschluß, das Volk die
„Vollmacht gegeben. Meines Bedünkens aber hat=
„ten sie ihn zugleich gegen Die beschlossen und be=
„vollmachtet, welche unter seinen Truppen stan=
„den, unter denen also, den Antiochus ausge=
„nommen, — mit welchem Scipio Frieden
„geschlossen hatte, und mit welchem namentlich
„Eurem Auftrage gemäß ein Vertrag eingegangen
„war, — alle Die unsere Feinde waren, die für
„den Antiochus die Waffen gegen uns geführt
„hatten. Ob sich nun gleich in dieser Lage vor
„allen andern die Gallier befanden, wie auch ei=
„nige Fürsten und Zwingherren; so habe ich doch
„mit Einigen, nachdem sie der Ehre Eures Reichs
„gemäß Vergehungen hatten büßen müssen, Frie=

„den geschlossen, und auf die Gemüther der Gal-
„lier den Versuch gemacht, ob sich ihre ange-
„borne Wildheit mildern ließe; und als ich sie
„unbezähmbar und unversöhnlich fand, dann erst
„glaubte ich, sie durch Gewalt der Waffen zügeln
„zu müssen.“

„Nun dieweil ich von dem Vorwurfe wegen
„Unternehmung des Krieges gereinigt bin, muß
„ich noch über seine Führung Rechenschaft geben.
„Und hier würde ich wenigstens auf meine gute
„Sache vertrauen, wenn ich sie auch nicht vor dem
„Senat in Rom, sondern vor dem Senat in Kar-
„thago zu führen hätte, wo die Feldherrn, wie
„es heißt, gekreuzigt werden, wenn sie den Krieg
„mit glüklichem Erfolge, aber nach falschem Plane,
„geführt haben. Allein in einem Staate — wel-
„cher bei allen Unternehmungen und Ausführun-
„gen die Götter zu Hülfe nimmt, und eben darum
„solche Thaten, die den Beifall der Götter selbst
„erhielten, von Niemanden verunglimpfen läßt;
„der immer, wann er (einem Feldherrn) ein Dank-
„fest oder einen Triumpf zuerkennt, sich der ein-
„geführten Formel bedient: „„Weil er das Staats-
„„geschäft gut und glüklich verwaltet hat:““ —
„wenn ich in diesem Staate ungern daran ginge,
„es beleidigend und übermüthig fände, mich mei-
„ner Tapferkeit zu rühmen; wenn ich vielmehr
„für mein und meines Heeres Glük, ohne allen

„Verlust an Leuten eine große Nazion besiegt zu „haben, darauf antrüge, den Unsterblichen Göt„tern ihre Ehre zu geben, und mich selbst trium„phirend zum Kapitolium hinauf ziehen zu lassen, „von wo ich nach feierlich ausgesprochenen Gelüb„den aufgebrochen war; würdet Ihr dann mir „und zugleich den Unsterblichen Göttern dieß ver„sagen"?

49. „Ich habe freilich auf ungünstigem Plazze „gekämpft. So sagt mir doch, wo ich auf günsti„germ hätte kämpfen können? Da die Feinde ei„nen Berg besezt hatten und hinter ihren Ver„schanzungen blieben, so mußte ich doch wol zu „den Feinden hinangehen, wenn ich sie besiegen „wollte! Wie? wenn sie nun hier eine Stadt ge„habt, sich hinter den Mauern gehalten hätten? „Dann mußte ich sie doch wol belagern! Wie? hat „etwa bei Thermopylä auf günstigem Plazze Ma„nius Acilius mit dem Könige Antiochus „gekämpft? Wie? hat Titus Quinktius nicht „eben so den Philipp, der über dem Strome „Aous die Berghöhen besezt hielt, hinabgetrie„ben? Noch bis jezt kann ich nicht ausfinden, wie „sie den Feind entweder sich selbst einbilden, oder „in Euren Augen erscheinen lassen möchten. War „er ausgeartet und durch Asiens Reize verweich„licht, was war alsdann für Gefahr dabei, selbst „auf ungünstigem Plazze ihn anzugreifen? War

„er furchtbar wegen Wildheit des Muthes und „seiner Körperkraft, warum wollt Ihr einem sol= „chen Siege den Triumpf versagen? Blind ist der „Neid, Hochverordnete Rathsväter, und nichts „Anderes versteht er, als Verdienste zu verklei= „nern, und ihnen jede Ehre und Belohnung zu „verderben. Eure Verzeihung, Hochverordnete „Rathsväter, erbitte ich mir nur dann, wenn „nicht eigne Ruhmsucht, sondern nothgedrungene „Zurükweisung der Anklagen jezt meinen Vortrag „noch verlängert."

„Habe ich also wol auch die Gebirgspässe durch „Thracien, da sie enge genug waren, erwei= „tern, die Höhen zu Ebenen, die waldigen Ge= „genden zu angebauten umschaffen, und bewir= „ken können, daß sich die Thracischen Räuber nir= „gendwo in ihren alten Schlupfwinkeln verstekten? „daß uns kein Stük des Gepäkkes entwandt, daß „kein Pakpferd aus einem so langen Zuge ent= „führt, daß Niemand verwundet wurde, daß „Quintus Minucius, der tapfere, tüchtige „Mann! nicht an seiner Wunde starb? An diesen „Unfall, der die unglükliche Folge hatte, daß wir „einen solchen Mitbürger einbüßten, hängen sie „sich! Daß aber in einem ungünstigen Waldgebirge, „auf einem nachtheiligen Boden, als der Feind „uns angriff, noch unsre beiden Linien, vom Vor= „der= und Hinterzuge zugleich, das an unserm

„Gepäk hängende Heer der Barbaren umringten, „daß sie ihrer noch an diesem Tage viele Tausende, „und wenige Tage nachher noch weit mehrere nie„derhieben und gefangen nahmen; glauben sie etwa, „daß Ihr dieß, wenn sie es verschwiegen, nicht „erfahren würdet, da das ganze Heer Zeuge mei„ner Rede ist? Hätte ich auch in Asien nie „das Schwert gezogen, hätte ich keinen Feind „gesehen, so würde ich mir doch in Thracien „als Prokonsul den Triumpf durch zwei Schlachten „erworben haben.“

„Doch ich habe genug geredet. Und selbst da„für, daß ich durch mehr Worte, als ich zu ma„chen Willens war, Euch ermüdet habe, wünsche „ich die von Euch erbetene Verzeihung, Hochver„ordnete Rathsväter, auch erhalten zu haben.“

50. Mehr würden heute die Beschuldigungen, als die Vertheidigung, gewirkt haben, hätten sie nicht die Wortzänkerei bis an den späten Abend verzogen. Der Senat wurde so entlassen, daß man glaubte, er würde den Triumpf abgeschlagen haben.

Am folgenden Tage boten nicht allein die Verwandten und Freunde des Knejus Manlius ihren ganzen Einfluß auf, sondern auch die älteren Rathsherren sezten ihr Gutachten mit der Behauptung durch, es lasse sich kein Beispiel nachweisen, daß ein Feldherr, der nach Besiegung der

Feinde und nach Verwaltung seines Postens das Herr zurükgebracht hätte, ohne Siegeswagen und Lorbeer, amtlos und ungeehrt zur Stadt eingegangen wäre. Hier siegte das Ehrgefühl über den bösen Willen, und die Stimmenmehrheit entschied für den Triumpf.

Nachher unterdrükte die Erwähnung und das ganze Andenken dieses Zwistes ein größerer Streit, der sich gegen einen größeren und berühmteren Mann erhob. Dem Publius Scipio Afrikanus sezten, nach dem Berichte des Valerius von Antium, die beiden Quintus Petillius einen Gerichtstag. Dieß legte nun jeder nach seiner Denkart aus.

Einige machten, nicht etwa diesen Bürgertribunen, sondern der ganzen Bürgerschaft einen Vorwurf daraus, daß man dieß leiden könnte. „Die „beiden größten Städte der Welt hätten sich fast „zu gleicher Zeit undankbar gegen ihre ersten „Männer finden lassen. Undankbarer sei Rom, „indem ja doch Karthago als die Besiegte den „besiegten Hannibal ins Elend ausgestoßen „habe; Rom aber, als die Siegerinn, den Sieger „ger Afrikanus ausstoße."

Andre sagten: „Kein Bürger dürfe sich als „Einzelner so hoch erheben, daß man ihn nicht „nach den Gesezzen zur Verantwortung ziehen „könne. Nichts sei zur Gleichstellung der Freiheit

„so wirksam, als wenn auch für den Mächtigsten „die Möglichkeit bleibe, sich verantworten zu müs„sen. Und wie man denn einem Manne irgend „etwas, geschweige denn den ganzen Staat, mit „Sicherheit anvertrauen könne, wenn er keine Re„chenschaft abzulegen habe? Wer gleiches Recht „nicht dulden könne, gegen den sei Gewalt kein „Unrecht.“

Hiermit trug man sich in Gesprächen, bis der Tag der Verantwortung erschien. Nie wurde zuvor sonst Jemand, und selbst eben dieser Scipio als Konsul oder Censor nie, in größerem Gefolge von Menschen aller Art, als Scipio, der Beklagte, an diesem Tage auf den Markt begleitet. Auf den Befehl, sich zu verantworten, begann er, ohne die Klagepunkte nur zu berühren, eine Rede, so voll Erhebung seiner Thaten, daß man sich ganz überzeugte, es sei nie Jemand schöner, nie mit mehr Wahrheit gelobt. Denn es schilderte sie derselbe Muth, derselbe Geist, der sie verrichtet hatte; und kein Ohr fand sich beleidigt, weil er sie ja zu Abwendung eigener Gefahr, nicht um sich zu rühmen, erzählte.

51. Nachdem die Bürgertribunen die vormaligen Beschuldigungen üppiger Winterquartiere in Syracus und den Pleminischen Aufstand in Lokri, zur Beglaubigung ihrer diesmaligen Anklagen, in Erinnerung gebracht hatten (29, 6 ff.),

beschuldigten sie den Beklagten, mehr nach Vermuthungen als mit Beweisen, eines Unterschleifs baarer Gelder.

„Den gefangen genommenen Sohn habe ihm „Antiochus ohne Lösegeld zurükgegeben, und „den Scipio in allen übrigen Stükken so ver„ehrt, als stünde Krieg und Friede mit Rom in „der Hand des Einzigen. Er sei dem Konsul ein „Diktator, kein Legat in der Provinz gewesen, „und er sei auch in keiner andern Absicht dorthin „mitgegangen, als gerade Das, was längst schon „Hispaniens, Galliens, Siciliens, Afrika's Uiber„zeugung sei, auch dem gesammten Griechenlande, „Asien und allen Königen und Völkern des Mor„genlandes einleuchten zu lassen, daß ein einziger „Mann das Haupt und Stüzze des Römerreiches „sei; daß der weltbeherrschende Staat im Schat„ten eines Scipio sich berge; daß ein Wink „von ihm für Senatsbeschlüsse, für Volksbefehle „gelte."

Ihn, durch Ehrlosigkeit unantastbar, bedrängten sie jezt durch Neid, und dieß konnten sie. Nachdem die Reden bis in die Nacht gedauert hatten, wurde ein anderer Tag angesezt, und sobald dieser erschien, nahmen die Tribunen frühmorgens ihren Siz auf der Rednerbühne. Der vorgeladene Beklagte ging mit langem Zuge von Freunden und Schüzlingen mitten durch die Ver-

sammlung auf die Bühne, und nach erfolgter Stille sprach er:

„An diesem Tage, ihr Bürgertribunen und „ihr, Quiriten, habe ich über den Hannibal „und die Karthager in einer förmlichen Schlacht „in Afrika einen schönen und glüklichen Sieg er„fochten. Da es also billig ist, heute über Streit„sachen und Zänkereien sich wegzusezzen, so werde „ich von hier sogleich auf das Kapitolium gehen, „um den allgütigen, allmächtigen Jupiter, die „Juno, Minerva und die übrigen Götter, in de„ren Schuzze das Kapitolium und die Burg ste„hen, zu verehren, und ihnen meinen Dank dar„bringen, daß sie mir sowohl gerade an diesem „Tage, als auch sonst öfters den Sinn und die „Gelegenheit verliehen haben, die Sache des „Staats mit Auszeichnung zu führen. Auch ihr, „Quiriten — wem es unter euch gelegen ist — „geht mit mir und bittet die Götter darum, daß „ihr Männer, wie mich, an eurer Spizze haben „möget. So bin ich, wenn ihr von meinen sieb„zehn Jahren an bis in mein Alter immer mei„nen Jahren mit euren Ehrenstellen zuvorgekommen „seid, euren Ehrenstellen mit meinen Thaten vor„angegangen."

Von der Rednerbühne ging er hinauf zum Kapitolium. Zugleich wandte sich die ganze Versammlung von den Tribunen ab und folgte dem

Scipio, so daß zulezt auch die Schreiber und Gerichtsdiener die Tribunen verließen, und Niemand, außer ihrem Sklavengefolge und dem Ausrufer, der immer noch von der Bühne herab den Beklagten vorforderte, bei ihnen blieb. Scipio ging nicht allein auf dem Kapitolium, sondern auch in der ganzen Stadt nach allen Göttertempeln mit dem Römervolke umher. Der Beweis der allgemeinen Liebe und die Anerkennung der wirklichen Größe des Mannes machte diesen Tag beinahe noch feierlicher, als jenen, an dem er, siegprangend über den König Syphax und die Karthager in die Stadt einzog.

52. Dieß war der lezte glänzende Tag, der für den Publius Scipio erschien. Da er nach diesem bei der angesezten Untersuchung Neid und Streitigkeiten mit den Tribunen voraussah, so zog er sich auf sein Landgut bei Liternum zurük, mit dem vesten Vorsazze, sich nicht zur Verantwortung zu stellen. Er hatte von Natur einen höheren Geist, und war an ein größeres Glük gewöhnt, als daß er hätte einen Beklagten vorstellen, und sich zu dem demüthigen Ton einer Vertheidigung herablassen können. Als der Tag kam, und der abwesende Beklagte gefordert wurde, gab Lucius Scipio eine Krankheit als Ursache seines Wegbleibens zur Entschuldigung an. Da die beiden Tribunen, welche Ankläger waren, diese

Entschuldigung nicht annehmen wollten, sondern darüber klagten:

„Daß Scipio jezt nicht zu seiner Verantwor„tung erscheine, sei derselbe Stolz, mit dem er „Gerichte und Bürgertribunen und Volksversamm„lung verlassen, mit dem er in Begleitung der„selben Bürger, denen er das Recht des An„spruchs über ihn und ihre Freiheit genommen, „als schleppe er sich seine Gefangenen nach, seinen „Triumpfzug über das Römervolk gehalten, und „an dem Tage den Bürgertribunen ihre Bürger „auf das Kapitolium entführt habe:"

„Da habt ihr nun den Lohn für jene Unbe„sonnenheit! Eben der, unter dessen Anführung, „und auf dessen Wort ihr uns stehen ließet, läßt „euch jezt wieder stehen. Und so sehr sinkt uns „der Muth mit jedem Tage, daß wir, die wir „noch vor siebzehn Jahren das Herz hatten, ge„gen denselben Mann, ob er gleich Heer und „Flotte befehligte, Bürgertribunen und einen Aedil „nach Sicilien abzuschikken, um ihn zu verhaften „und nach Rom zurükzubringen, es jezt nicht wa„gen, ihn als Privatmann aus seinem Landgute „abhohlen zu lassen, um sich zu rechtfertigen:" — —

so gaben die gesammten Tribunen auf des L. Scipio Anrufen folgende Erklärung: „Wenn „er unter der Angabe einer Krankheit entschuldigt „werde, so sei ihre Meinung, man müsse die

„Angabe gelten lassen; und ihre Amtsgenossen hätten einen spätern Tag zu bestimmen.“

Bürgertribun war damals Tiberius Sempronius Gracchus, der mit dem Publius Scipio in Feindschaft lebte. Da er verboten hatte, der Erklärung seiner Amtsgenossen seinen Namen beizufügen, und sie alle von ihm ein härteres Urtheil erwarteten, so erklärte er sich also:

„Da Lucius Scipio zur Entschuldigung „seines Bruders eine Krankheit angebe, so scheine „ihm dieß hinlänglich zu sein. Er werde gegen „den Publius Scipio, bevor dieser nach Rom „zurükgekommen sei, keine Anklage gestatten. Und „auch dann werde er, wenn jener ihn zum Bei„stande aufrufe, ihn gegen die geforderte Verant„wortung in Schuz nehmen. Publius Scipio „sei, worin Götter und Menschen übereinstimm„ten, durch seine Thaten und durch die vom Rö„mervolke erhaltenen Ehrenämter, mit Einwilli„gung der Götter und Menschen, zu solcher Höhe „gelangt, daß es für das Römervolk entehrender „sein würde, als für ihn selbst, wenn er als Be„klagter am Fuße der Rednerbühne stehen und die „Schmähungen der jungen Leute anhören sollte.“

53. Die Erklärung begleitete er mit diesen Worten des Unwillens: „Unten zu euren Füßen, „ihr Tribunen, soll er stehen, Afrika's Uiberwin„der, Scipio? Hat er deswegen in Hispanien

„vier der berühmtesten Punischen Feldherren, vier „Heere geschlagen und zerstreut, deswegen den „Syphax gefangen genommen, den Hannibal „völlig besiegt, Karthago uns zinsbar gemacht, „den Antiochus — — denn Lucius Scipio „machte ja seinen Bruder zum Mitgenossen dieses „Ruhmes — — über die Höhen des Taurus hin„ausgewiesen, damit er den beiden Petilliern „erliegen, und ihr euch die Siegespalme am „Publius Afrikanus erringen möchtet? Sollen „ausgezeichnete Männer niemals durch alle ihre „Verdienste, durch alle von euch erhaltene Ehren„ämter in eine sichere und gleichsam geheiligte „Freistätte gelangen, wo ihr Alter, ich will nicht „sagen ehrwürdig, wenigstens unangetastet, seinen „Ruhesitz fände?"

Es wirkte sowohl die Erklärung, als die beigefügte Vorstellung nicht allein auf die Uibrigen, sondern selbst auf die Ankläger; und sie sagten, sie wollten überlegen, was sie von Rechts und Amts wegen zu thun hätten.

Hierauf wurde die Bürgerversammlung entlassen und Senat gehalten. Hier war es, wo der ganze Rath, und besonders die Konsularen und Rathsältesten dem Tiberius Gracchus innig dafür dankten, daß er seine persönliche Feindschaft dem staatlichen Besten aufgeopfert hätte; und die Petillier wurden mit bittern Vorwürfen über-

häuft, daß sie hätten auf Unkosten eines Andern glänzen und im Triumpfe des Afrikanus für sich einen Raub finden wollen.

Nachher war über den Afrikanus Alles still. Er lebte zu Liternum, ohne Sehnsucht nach Rom. Als er auf seinem Landgute starb, soll er verordnet haben, ihn auch hier zu begraben und hier sein Denkmal zu errichten, damit ihm kein Leichenbegängniß in der undankbaren Vaterstadt gehalten würde. Ein denkwürdiger Mann! Doch war die erste Hälfte seines Lebens, und auch diese mehr durch seine Verdienste im Kriege, als im Frieden, denkwürdiger, als die lezte: denn in seiner Jugend folgte Krieg auf Krieg; mit seinem Alter verblühte auch sein Thatenruhm, und kein Stoff bot sich seinem Geiste dar. Was ist sein zweites Konsulat gegen sein erstes, auch wenn man das Censoramt dazu nimmt? Was seine Unterfeldherrnstelle in Asien, die ihn wegen seiner Krankheit so wenig leisten ließ, und auch an Glanz theils durch den Unfall seines Sohns (37, 34 ff.) verlor, theils durch die Nothwendigkeit nach seiner Rükkehr, entweder dem Gerichte sich zu stellen, oder sich ihm und zugleich seiner Vaterstadt zu entziehen? Doch den Punischen Krieg geendigt zu haben, den wichtigsten und gefährlichsten, welchen je die Römer führten, davon hatte er allein den vorzüglichsten Ruhm.

54. Mit dem Tode des Afrikanus wuchs seinen Feinden der Muth. Der Vornehmste unter ihnen war Markus Porcius Kato, der die Größe des Mannes auch schon bei dessen Leben anzubellen gewohnt war. Auf sein Anstiften, glaubt man, ließen sich die Petillier noch bei Lebzeiten des Afrikanus auf die Sache ein, und brachten auch nach dessen Tod einen Antrag an das Volk. Dieser Antrag lautete so:

„Wollt und verlangt ihr, daß untersucht werde, „was für Geld vom Könige Antiochus und sei„nen Unterthanen erbeutet, genommen und ein„getrieben, und was davon nicht in die Schazkam„mer abgeliefert worden ist? und daß hierüber der „Stadtprätor Servius Sulpicius bei dem „Senate anfrage, wen von den jezzigen Prätoren „der Senat die Sache untersuchen lassen wolle?“

Diesem Antrage widersezten sich anfänglich die beiden Mummius, Quintus und Lucius. Sie meinten, vor den Senat gehöre die Untersuchung über die in die Staatskasse nicht abgelieferten Gelder, so wie es sonst immer geschehen wäre. Die Petillier sprachen gegen den Adel und das Königthum der Scipione im Senate. Der Konsular Lucius Furius Purpureo, der unter den zehn Abgeordneten in Asien gewesen war, meinte, man müsse den Vorschlag weiter ausdehnen und untersuchen, nicht bloß welche Gelder man dem An-

tiochus, sondern auch, welche man den übrigen Königen und Völkern abgenommen habe; ein Stich, den er seinem Feinde Knejus Manlius gab!

Auch Lucius Scipio trat, ob man gleich in seiner Rede mehr den Anwalt seiner selbst, als den Gegner des Vorschlages erwarten mußte, gegen diesen Antrag auf. Er beschwerte sich darüber, „daß man mit einem solchen Antrage erst nach „dem Tode seines großen und ausgezeichneten „Bruders Publius Afrikanus hervorgetreten „sei. Nicht genug, daß einem Publius Afri„kanus nach seinem Tode keine öffentliche Lob„rede gehalten sei; man wolle ihn auch noch an„klagen. Sogar die Karthager hätten sich mit „Hannibals Verbannung begnügt. Nur das „Römervolk lasse sich nicht einmal durch den Tod „des Publius Scipio ersättigen, wenn es ihm „nicht auch noch im Grabe seinen guten Namen „zerfleische, und den Bruder obenein als Zugabe „seinem Hasse zum Opfer bringe."

Markus Kato sprach für den Antrag (seine Rede: „über die Gelder vom Könige Antiochus," ist noch vorhanden) und schrekte durch sein Gutachten die Tribunen Mummius ab, sich dem Vorschlage länger zu widersezzen. Da diese also mit ihrer Einrede nachließen, so gaben die sämmtlichen Bezirke ihre Stimme: „angetragener Maßen."

55. Auf die Anfrage des Servius Sulpicius, wer nach dem Petillischen Antrage die Untersuchung haben sollte, ernannten die Rathsväter den Quintus Terentius Kulleo. Vor diesem Prätor, a) einem so innigen Freunde der Kornelischen Familie, daß diejenigen, welche erzählen, Publius Scipio sei in Rom gestorben und begraben worden — denn man hat ja auch diese Sage — uns berichtet haben, Terentius sei eben so mit dem Hute auf dem Kopfe, wie er bei Scipio's Triumpfe einhergeschritten war, auch bei dessen Leichenzuge vor der Bahre hergegangen, und habe am Kapenerthore dem Leichengefolge einen Honigwein reichen lassen, weil ihn Scipio in Afrika nebst andern Gefangenen den Feinden wieder abgenommen hatte; — b) oder aber ihrem so erbitterten Feinde, daß er von der Gegenpartei der Scipione eben dieser erklärten Abneigung wegen gerade am Liebsten zu der anzustellenden Untersuchung gewählt worden ist — genug! vor diesem Prätor, mag er nun zu sehr dafür oder dawider gewesen sein, wurde Lucius Scipio sofort belangt. Zugleich wurden auch seine Unterfeldherren, die beiden Hostilius Kato — Aulus und Lucius — und sein Zahlmeister Kajus Furius Akuleo, als Mitbeklagte aufgeführt und angenommen; ja, um der Sache den Schein zu geben, als habe Alles am

Unterschleife theilgenommen, auch zwei Schreiber und ein Gerichtsdiener. Lucius Hostilius, die Schreiber und der Gerichtsdiener wurden, noch ehe das Urtheil über Scipio erging, freigesprochen; Scipio und sein Unterfeldherr Aulus Hostilius, auch Kajus Furius wurden verurtheilt:

„Um dem Antiochus einen vortheilhaften „Frieden zu geben, habe sich Scipio sechstau„send Pfund Gold, vierhundert achtzig Pfund Sil„ber mehr geben lassen, als er in den Schaz ab„geliefert habe; Aulus Hostilius achtzig Pfund „Gold, vierhundert und drei Pfund Silber; der „Zahlmeister Furius hundert und dreißig Pfund „Gold, zweihundert Pfund Silber."

So finde ich diese Summen in Gold und Silber bei dem Valerius von Antium angegeben. Bei dem Lucius Scipio will ich in der Summe des Goldes und des Silbers lieber ein Versehen des Abschreibers, als eine lügenhafte Angabe des Schriftstellers annehmen. Denn es ist doch wahrscheinlicher, daß die Pfundezahl des Silbers größer, als die des Goldes gewesen sey, und daß die Klagsumme eher nur zu vier Millionen Sesterzier, als zu vierundzwanzig Millionen angeschlagen worden sei: um so mehr, da, laut einigen Berichten, nur über jene Summe die Rechnung dem Publius Scipio selbst im Senate abgefordert

wurde; da er ferner die darüber geführte Rechnung, die er durch seinen Bruder Lucius hohlen ließ, vor den Augen des Senats zerriß, und es ärgerlich fand, daß man von ihm, da er vierhundert Millionen in den Schaz geliefert habe, über vier Millionen die Rechnung forderte. Mit gleicher Zuversicht soll er, als sich die Schazmeister nicht getrauten, dem Gesezze zuwider Geld aus dem Schazze herzugeben, die Schlüssel gefordert und gesagt haben, er werde ihn aufschließen, da er das Zuschließen verursacht habe.

56. Noch viele andre Angaben, vorzüglich über die lezten Tage des Scipio, über die gerichtliche Anklage, über seinen Tod, sein Leichenbegängniß und Grabmahl, gehen so weit von einander ab, daß ich nicht weiß, an welche Sage, an welche Schriften ich mich halten soll. Man ist nicht einig über den Kläger; Einige melden, Markus Nävius, Andre, die Petillier hätten ihn vor Gericht gefordert; nicht über die Zeit der Vorladung; nicht über das Jahr seines Todes; noch über den Ort seines Todes oder seines Begräbnisses. Einige sagen, er sei zu Rom, Andere, zu Liternum sowohl gestorben als begraben: an beiden Orten zeigt man sein Denkmahl und sein Standbild. Denn er hat nicht nur zu Liternum ein Grabmahl, und auf dem Grabmahle war sein Standbild aufgestellt, dessen Zerstükkelung durch

den Sturm wir neulich selbst erlebt haben; sondern auch bei Rom befinden sich auf dem Grabmahle der Scipione vor dem Kapenerthore drei Standbilder, von welchen zwei die Scipione, Publius und Lucius, vorstellen sollten, und das dritte den Dichter Quintus Ennius.

Auch gehen nicht bloß die Geschichtschreiber von einander ab, sondern auch die Reden, wenn anders die, welche man dem Publius Scipio und dem Tiberius Gracchus beilegt, von ihnen selbst sind, widersprechen sich. Die Aufschrift der Rede des Publius Scipio gibt den Namen des Bürgertribuns Marcus Nävius an: die Rede selbst ist ohne Namen des Anklägers; hier heißt er nur bald der Schurke, bald der Schwäzzer. Selbst die Rede des Gracchus thut weder der Petillier als Kläger gegen den Afrikanus, noch einer gegen den Afrikanus ergangenen Klage die mindeste Erwähnung.

Man muß eine ganz andere Erzählung zusammenstellen, wenn sie mit der Rede des Gracchus übereinstimmen soll, und den Schriftstellern folgen, welche berichten, sowohl zur Zeit der Anklage gegen den Lucius Scipio, als zur Zeit seiner Verurtheilung, Geld vom Könige genommen zu haben, sei Afrikanus als Unterfeldherr in Hetrurien gewesen. Als das Gerücht vom Unfalle seines Bruders dorthin kam, sei er mit Auf=

gebung seiner Unterfeldherrnstelle nach Rom geeilt, habe sich geraden Weges vom Thore, weil ihm gesagt wurde, man führe seinen Bruder ins Gefängniß, auf den Markt begeben, den Häscher von der Person seines Bruders weggestoßen, und sich gegen die Tribunen, die ihn hätten zurükhalten wollen, mehr nach Bruder= als Bürgerpflicht, Thätlichkeiten erlaubt. Gerade darauf bezieht sich die Klage des Gracchus selbst, daß ein Privatmann die Tribunische Gewalt vernichtet habe; und am Ende, wo er dem Lucius Scipio seinen Beistand verspricht, fügt er hinzu: Es sei ein verzeihlicheres Beispiel, lieber von einem Bürgertribun, als von einem Privatmann die Tribunische Gewalt und die ganze Staatsverfassung besiegt zu sehen. Allein er legt ihm diese einzige leidenschaftliche Gewaltthat so gehässig zur Last, daß er ihn gerade in dem Vorwurfe, sich selbst so ungetreu geworden zu sein, durch Anführung seiner ehemaligen rühmlichen Beispiele von Mäßigung und Selbstbeherrschung für die dießmalige Rüge in vollem Maße entschädigt. Sagt er doch, Scipio habe einst dem Gesammtvolk einen Verweis gegeben, als es ihn zum immerwährenden Konsul und Diktator machen wollte: er habe hintertrieben, daß seine Standbilder nicht auf dem Wahlplazze, nicht auf der Rednerbühne, auf dem Rathhause, auf dem Kapitolium, in Jupiters Allerheiligstem aufgestellt

wurden; er habe den Beschluß hintertrieben, daß sein Bild immer im triumpflichen Schmukke aus dem Tempel des allgütigen, allmächtigen Jupiters abgeholt werden sollte.

57. Solche Beispiele würden, wenn sie auch in einer Lobrede aufgeführt ständen, für eine ausgezeichnete Geistesgröße, in Beschränkung hoher Amtsstellen auf Bürgerbetragen, zum Beweise dienen; und hier gesteht sie ein Feind unter Vorwürfen zu. Daß an diesen Gracchus die jüngere von den beiden Töchtern des Afrikanus — die ältere hatte unstreitig der Vater selbst dem Publius Kornelius Nasika zur Ehe gegeben — verheirathet wurde, darüber ist man einig. Das aber ist nicht ganz gewiß, ob sie erst nach des Vaters Tode verlobt und vermählt wurde, oder ob jene Meinung gegründet sei, daß Gracchus, als Lucius Scipio ins Gefängniß geführt wurde, und sich keiner von des Gracchus Amtsgenossen seiner annahm, geschworen habe:

„Er lebe noch mit den Scipionen in eben „der Feindschaft, wie sonst, und thue auch durch„aus nichts, um sich einen Dank zu erwerben; „allein daß in eben den Kerker, in welchen er „den Publius Afrikanus feindliche Könige „und Feldherrn habe führen sehen, jezt dessen ei„gener Bruder geführt werden solle, das werde er „nicht zugeben.“

Der Senat, der gerade an diesem Tage auf dem Kapitolium zu Abend speisete, habe sich erhoben und den Wunsch geäußert, daß Afrikanus noch über der Tafel seine Tochter an den Gracchus verloben möchte. Die Verlobung, sagt man, wurde noch während der öffentlichen Feierlichkeit gehörig vollzogen: Scipio begab sich wieder nach Hause, und sagte seiner Gattin Aemilia, er habe die jüngere Tochter verlobt. Sie ließ sich in weiblichem Unwillen darüber aus, daß sie über eine Tochter, die doch auch ihr gehöre, nicht zu Rathe gezogen sei, und sezte hinzu, als Mutter hätte sie, auch wenn er sie dem Tiberius Gracchus gegeben hätte, um den Plan wissen müssen. Voll Freude über ihre so einstimmige Würdigung des Mannes habe Scipio geantwortet: „Ja, eben an diesen sei sie verlobt."

Mochten diese Sagen, über einen so großen Mann, als Vermuthungen, als schriftliche Nachrichten, noch so sehr von einander abweichen, so mußte ich sie mittheilen.

58. Als der Prätor Quintus Terentius die gerichtlichen Untersuchungen geendigt hatte, stellten Hostilius und Furius als Verurtheilte, noch an eben dem Tage bei den Schazmeistern der Stadt, Bürgschaft. Allein Scipio, der behauptete, alles Geld, welches er empfangen habe, sei im Schazze und er habe nichts von

Staatsgut, sollte schon ins Gefängniß gebracht werden. Da rief Publius Scipio Nasika die (sämmtlichen) Tribunen an, und hielt eine Rede voll wahrer Lobsprüche, nicht nur auf das Kornelische Geschlecht überhaupt, sondern insbesondere auf seine eigene Familie.

„Sein Vater und der Vater des Publius „Afrikanus und dieses Lucius Scipio, den „man in den Kerker führe, wären jene beide „Scipione, Knejus und Publius, gewe„sen, die ausgezeichnetsten Männer. Nachdem sie „mehrere Jahre lang im Lande Hispanien, im „Kampfe mit vielen Punischen und Hispanischen „Heerführern und Heeren, den Ruf des Römischen „Namens erhöht hätten, und dieß nicht bloß durch „Waffen, sondern durch die jenen Völkern gege„bene Proben Römischer Mäßigung und Treue, „hätten sie zulezt beide im Dienste des Staats „ihren Tod gefunden. Den Ruhm dieser Män„ner zu behaupten, hätte ihren Erben genügen „können: allein Publius Afrikanus habe die „Vorzüge seiner Väter so weit übertroffen, daß „er den Glauben veranlaßt habe, er stamme nicht „aus sterblichem Blute, sondern sei göttlicher Ab„kunft. Den Konsul Lucius Scipio, von wel„chem die Rede sei — wenn man auch das, was „er in Hispanien, in Afrika, als Unterfeldherr „seines Bruders geleistet habe, übergehen wolle —

„habe der Senat würdig gefunden, ihm ohne Loos „den Posten in Asien und den Krieg gegen den „König Antiochus zuzuerkennen; und sein Bru„der habe kein Bedenken getragen, nach zwei Kon„sulaten, nach der Censur, nach einem Triumpfe, „ihm als Unterfeldherrn nach Asien zu folgen. „Dort habe es sich — als sollte die Größe und „der Glanz des Unterfeldherrn die Vorzüge des „Konsuls nicht verdunkeln — so fügen müssen, „daß an dem Tage, an welchem Lucius Sci„pio bei Magnesia den Antiochus in einer „förmlichen Schlacht besiegt habe, Publius „Scipio mehrere Tagmärsche davon zu Eläa „krank war. Das feindliche Heer sei hier nicht „schwächer gewesen, als Hannibals Heer, mit „dem man in Afrika gefochten habe. Und eben „der Hannibal, der im Punischen Kriege der „Oberbefehlshaber gewesen sei, habe sich hier un„ter vielen andern königlichen Feldherren be„funden. Und der Krieg selbst sei ja so geführt, „daß man dabei nicht einmal dem Glükke etwas „zu Last legen könne. Dafür lege man den „Frieden zur Last. Man sage, er sei verkauft „worden. Hier würden ja zugleich die Zehn Ab„geordneten beschuldigt, nach deren Rathe man „den Frieden ertheilt habe. Noch mehr! unter „den Zehn Abgeordneten seien ja Einige als An„kläger des Knejus Manlius aufgetreten:

„dennoch habe ihre Anklage gar keinen Beweis „für diese Beschuldigung, noch viel weniger einen „Aufschub des Triumpfs bewirken können."

59. „Aber, sagt man, „„bei dem Scipio „„seien schon Friedensbedingungen, weil sie für „„den Antiochus gar zu vortheilhaft wären, ver= „„dächtig. Sein ganzes Reich sei ihm gelassen; „„er besizze als Besiegter noch Alles, was vor „„dem Kriege ihm gehört habe; von seiner un= „„geheuren Menge Gold und Silber sei nichts „„in den Schaz gekommen, es sei Alles in Pri= „„vatkassen geflossen.""

„Ob denn nicht vor Aller Augen im Trium= „pfe des Lucius Scipio so viel Gold und Sil= „ber, als nicht in zehn andern Triumpfen, wenn „man Alles in Eins zusammenwerfen wollte, her= „getragen worden sey? Und was solle man von „dem Umfange des Syrischen Reiches sagen? Ganz „(Klein)asien und die nächsten Länder von Europa „habe Antiochus besessen. Wie groß diese Land= „schaft des Erdkreises vom Gebirge Taurus bis „in das Aegäermeer hinein sei, wie viele Städte, „ja Völker sie umfasse, wisse Jedermann. Diese „Landschaft, die doch mehr als dreißig Tagemär= „sche in die Länge, und zwischen den beiden Mee= „ren zehn in die Breite betrage, sei bis an die „Höhen des Taurusgebirges dem Antiochus ge= „nommen, der in den äußersten Winkel der Welt

„zurükgetrieben wurde. Was habe ihm, selbst „wenn der Friede unentgeltlich gewesen wäre, noch „mehr genommen werden können?"

„Dem besiegten Philipp sei Macedonien, „dem Nabis Lacedämon gelassen worden; und „gegen den Quinktius habe man keine Beschul„digung vorgesucht: denn er habe keinen Afri„kanus zum Bruder gehabt, dessen Beneidung „dem Lucius Scipio geschadet habe, statt daß „sein Ruhm ihm hätte nüzzen sollen."

„Nach dem Urthel sei so viel Gold und Sil„ber in das Haus des Lucius Scipio gebracht „worden, als man aus dem Verkaufe seines gan„zen Vermögens nicht herausbringen könne. Wo „denn nun dieses königliche Gold wäre? wo die vie„len empfangenen Erbschaften wären? In einem „Hause, welches kein Aufwand erschöpft habe, „hätte doch die neue Glüksfülle vorhanden sein „müssen!"

„Aber freilich, was sich aus dem Vermögen „des Lucius Scipio nicht herausbringen lasse, „das würden seine Feinde an seiner Person durch „peinliche Mißhandlungen und Beschimpfungen zu „gewinnen wissen, damit der hochberühmte Mann „zu nächtlichen Dieben und Straßenräubern in „den Kerker gesperrt, in der Eichenkammer und „ihrem Nachtgraun den Geist aufgebe, und dann „nakt vor den Kerker hingeworfen werde: wovor

„nicht sowohl die Kornelische Familie, als die „Römerstadt erröthen müßte!!"

60. Dagegen las der Prätor Terentius den Petillischen Antrag, den Senatsbeschluß und das über den Lucius Scipio gefällte Urthel vor. Werde die zuerkannte Summe nicht in den Schaz geliefert, so könne er für seine Person nicht anders verfahren, als daß er Befehl gebe, den Verurtheilten zu verhaften, und ins Gefängniß abzuführen.

Die Tribunen traten zur Berathung bei Seite, und bald darauf gab Kajus Fannius, nach seinem und seiner Amtsgenossen Gutachten — den Gracchus ausgenommen — den Bescheid: die Tribunen würden dem Prätor in der Ausübung seiner Gewalt nicht hinderlich sein. Da gab Tiberius Gracchus folgende Erklärung ab:

„Die vom Gerichte geforderte Summe aus „dem Vermögen des Lucius Scipio beizutreiben, daran sei er dem Prätor nicht hinderlich. „Aber daß Lucius Scipio selbst, er, der den „reichsten König auf Erden besiegt, die Oberherrschaft Roms bis zu den äußersten Gränzen der „Welt erweitert, der den König Eumenes, die

„Rhodier, so viele andere Städte Asiens den „Wohlthaten des Römischen Volks verbindlich ge„macht, eine Menge feindlicher Feldherren im „Triumpfe aufgeführt und in den Kerker gesperrt „habe — daß dieser Lucius Scipio zwischen „Roms Feinden in Kerker und Banden liegen solle, „das werde er nicht zugeben, und er fordere des„sen Entlassung.“

Diese Erklärung wurde mit so großem Beifalle angehört, und die Entlassung des Lucius Scipio war ein so erfreulicher Anblik, daß sein Urthel kaum in derselben Bürgerstadt gesprochen zu sein schien!

Nun ließ der Prätor die Schazmeister hingehen und im Namen des Staats das Vermögen des Lucius Scipio in Besiz nehmen. Es fand sich darunter nicht allein keine Spur von königlichem Gelde, sondern es kam auch bei Weitem die Summe nicht heraus, zu der er verurtheilt war.

Die Verwandten, Freunde und Schüzlinge des Lucius Scipio schossen für ihn so viel Geld zusammen, daß er, wenn er es angenommen hätte, weit reicher geworden wäre, als er

vor seinem Unglükke war. Nichts nahm er an! Was er zu seinem standesmäßigen Unterhalte nöthig hatte, lösten für ihn seine nächsten Verwandten aus. Und es wandte sich die Gehässigkeit der Scipione gegen den Prätor, seine Beiräthe und Ankläger.

Anmerkungen zum 38. Buche.

Kapitel 4.

Ambracia, jezt Arta, war die Hofstadt des bekannten Königs Pyrrhus von Epirus, Kap. 9.

Kapitel 9.

Fünfhundert Euböische Talente — ohngefähr 500,000 Thaler Sächs. oder 900,000 Gulden Rheinl. Andere rechnen etwas mehr.

Kapitel 13.

Das Pamphylische Meer — ein großer Meerbusen, welcher das Mittelmeer bei der Landschaft Pamphylien bildet.

Pamphylien, Παμφυλια, ist von den Bewohnern aus allerlei Volksstämmen, παντα φυλα, benannt, und ist gleichsam das Allemannien von Kleinasien.

Kapitel 16.

Die Dardaner — nordwestlich von Macedonien, die heutigen Servier.

Leonorius und Lutarius scheinen die spätern Namen Leonhartus und Lotharius zu sein. Und lezterer ist wieder zu vergleichen mit Lucterius, Jul. Caes. B. G. 7, 5, so wie Litavicus Jul. Caes. B. G. 7, 37 unser Ludovicus zu sein scheint.

Kapitel 21 — 23.

Was hier von der Ohnmacht der Gallier erzählt wird, scheint romanhaft übertrieben zu sein. Diese Gallier haben sich doch Kap. 16 in dortiger Gegend allgemein furchtbar gemacht, und sich durch den König Attalus, der sie schlug, ihren Muth doch nicht brechen lassen. Und Kap. 25 haben sie mit Ungestüm die Römer angegriffen und in die Flucht geschlagen. Aber hier Kap. 21 — 23 sollen sie — diese Körpermassen — gar nichts haben ausrichten können! Credat Judaeus Apella!

Kapitel 38.

Einruderiges Schiff — monērem, Griech. μονηρην, wie Cilano und Heusinger richtig übersezzen. Große und Ostertag hingegen sehen das monerem für das Impf. von monere an, und übersezzen: wie es sich von selbst versteht (gleichsam: ohne mein Erinnern)!!

Zwölftausend Attische Talente — etwas mehr als eben so viele Euböische Talente — d. h. etwas mehr als zwölf Millionen Thaler Sächs.

Dreihundert und fünfzig Talente — etwa 350,000 Thaler Sächs.

Hundert und sieben und dreißig Talente — etwa 137,000 Thaler Sächs.

Kapitel 45.

An der Wasserscheide — wo der Bergstrom sich in Arme theilt, oder wo ein Strom auf der einen Seite und ein anderer auf der Gegenseite herabfließt, wie es z. B. 21, 31. von den Alpenströmen heißt: ibi Arar Rhodanusque amnes, diversi ex Alpibus decurrentes etc.

Kapitel 48.

Allein in einem Staate u. s. w. — hier scheint eine Umkehrung der Säzze nöthig zu sein, wie ich sie in der Uibersezzung ausgedrükt habe. Auch Heusinger machte schon eine Aenderung, die mir aber nicht so deutlich vorkommt.

Kapitel 51.

Von meinem 17ten J. an — da nämlich Scipio bereits eine Reiterschwadrone befehligte, und auch seinen Vater in der Schlacht beschirmte und rettete.

Kapitel 52.

Von den Worten an „sondern darüber klagten", kommt erst weit unten der Nachsaz mit den Worten —

„so gaben die gesammten Tribunen u. s. w.“ Eine nicht nachahmenswerthe Periode, deren es im Livius mehrere gibt.

Kapitel 56.

Scipio hatte den alten Dichter Ennius zum Gesellschafter auf seinem Landgute bei Liternum, und ließ sich zulezt auf sein Grabmahl die Inschrift sezzen:

INGRATA PATRIA
NE OSSA QUIDEM MEA HABETO!

Neununddreißigstes Buch.

Vom Jahre Roms 565—569.

Inhalt des neunundbreißigsten Buchs.

1 — 56.

Der Konsul Aemilius ließ nach Bezwingung der Ligurer eine Straße von Placentia bis Ariminum führen und mit der Flaminischen verbinden.

Der Anfang der Schwelgerei wird erzählt, welche von dem Heere aus Asien eingeführt wurde.

Die sämmtlichen Ligurer diesseit des Apenninus werden unterjocht.

Die Bacchanalien, ein Griechischer, noch dazu ein nächtlicher, Gottesdienst, die Pflanzschule aller Frevel, der schon zu einer zahlreichen Verschwörung gediehen war, werden vom Konsul entdekt, und nach Bestrafung vieler Mitglieder abgeschafft.

Von den Censoren Lucius Valerius Flakkus und Markus Porcius Cato, diesem großen Helden und Staatsmanne, wird Lucius Quinktius Flamininus, der Bruder des Titus Quinktius, aus dem Senate gestoßen, weil er als Konsul auf seinem Posten in Gallien bei der Tafel auf die Bitte seines Lieblings Philipp, eines Pöners und bekannten Unzüchtlings, einen Gallier mit eigener Hand hingerichtet hatte; oder, wie Andere melden, auf die Bitte einer Placentiner Buhldirne, in die er sterblich verliebt war, einem der Verurtheilten den Kopf abgeschlagen hatte. Die Rede des Markus Kato gegen ihn hat man noch.

Scipio stirbt zu Liternum. Und gleich als wollte das Schiksal die beiden Todesfälle der größten Männer gleichzeitig machen, hat auch Hannibal, als ihn Bithyniens König Prusias, zu dem er nach Besiegung des Antiochus geflohen war, den Römern ausliefern wollte, die den Titus Quinktius Flamininus hingeschikt hatten, ihn abzufordern, sich vergiftet.

Auch Philopömen, der Achäer Feldherr, einer der größten Männer, wird von den Messeniern, die ihn im Kriege zum Gefangenen gemacht hatten, mit Gift hingerichtet.

Nach Potentia, Pisaurum, Mutina und Parma werden Pflanzbürger abgeführt.

Außerdem enthält dieses Buch die glüklichen Unternehmungen gegen die Celtiberer, wie auch die Anfänge und Veranlassungen zu einem Macedonischen Kriege. Seine Entstehung war eine Folge von Philipps Unzufriedenheit darüber, daß ihm sein Reich von den Römern geschmälert und er gezwungen wurde, aus Thracien und andern Plässen seine Besazzung abzuführen.

Livius XXXIX.

1. Während dieß (wenn es anders in diesem Jahre geschah) in Rom vorging, führten beide Konsuln den Krieg in Ligurien. Dieser Feind war recht dazu geeignet, in den Unterbrechungen größerer Kriege die Kriegszucht bei den Römern zu erhalten, und kein anderer Posten war für die Tapferkeit des Soldaten ein stärkerer Sporn.

Denn Asien machte durch die Annehmlichkeit seiner Städte, durch den Uiberfluß seiner Land- und Seeerzeugnisse, durch die Weichlichkeit der Feinde und durch die königlichen Schäzze die Truppen mehr reich, als streitbar. Vorzüglich waren sie unter dem Oberbefehle des Knejus Manlius ungebunden und nachlässig. Daher hat sie auch in Thracien ein etwas beschwerlicherer Marsch und ein geübterer Feind durch großen Verlust gezüchtigt.

In Ligurien hingegen war Alles, was den Soldaten thätig machen konnte: die Gegenden bergig und rauh, wo es schon Mühe kostete, sie zu ge-

winnen, und wenn sie vorbesezt waren, den Feind hinabzuwerfen: die Wege steil, enge, wegen Hinterhaltes unsicher: der Feind gewandt, schnell und überraschend, so daß er zu keiner Zeit, an keinem Orte Ruhe oder Sicherheit gestattete: die unnachläßliche Belagerung der bevestigten Bergschlösser war zugleich beschwerlich und gefahrvoll; das Land arm, so daß es den Soldaten auf Sparsamkeit beschränkte und wenig Beute gab. Deßwegen folgte dem Heere kein Marketender; keine lange Reihe von Pakthieren vergrößerte den Zug: hier gab es nichts, als Waffen und Krieger, die ihre ganze Hoffnung auf die Waffen sezten. Auch fehlte es zu Gefechten mit den Feinden nie an Stoff oder Veranlassung, weil sie bei ihrer häuslichen Armuth immer Einfälle in die benachbarten Länder thaten, und es doch nicht zu einer entscheidenden Schlacht kam.

2. Der Konsul Kajus Flaminius, der mit den Friniatischen Ligurern mehrere glükliche Gefechte auf ihrem Gebiete gehabt hatte, brachte diesen ganzen Stamm zur Unterwerfung, und nahm ihnen die Waffen. Da sie, weil sie diese nicht ehrlich ablieferten, dafür gezüchtigt wurden, so verließen sie ihre Flekken und flüchteten auf das Gebirge Auginus. Sogleich zog ihnen der Konsul nach. Abermals flüchtig stürzten die Uibrigen über Unwege und schroffe Felsen

hinab, auf denen sie der Feind nicht verfolgen konnte, und so entkamen sie auf die andere Seite des Apenninus. Die im Lager geblieben waren, wurden eingeschlossen und erstürmt. Nun wurden die Legionen über den Apenninus geführt. Hier hielten sich die Feinde wegen der Höhe des Berges, den sie besezt hatten, auf kurze Zeit; bald aber ergaben sie sich. Jezt wurden die Waffen mit angestrengterer Sorgfalt aufgesucht und sämmtlich weggenommen.

Nun zog sich der Krieg zu den Apuanischen Ligurern hinüber, welche auf das Gebiet von Pisa und Bononia solche Streifzüge gemacht hatten, daß das Feld nicht bestellt werden konnte. Auch diese bezwang der Konsul, und verschaffte dadurch Frieden den Grenznachbaren; und weil er auf seinem Posten Kriegsruhe bewirkt hatte, legte er, um seine Soldaten nicht müssig sein zu lassen, von Bononia nach Arretium eine Heerstraße an.

Markus Aemilius, der andere Konsul war es, welcher den Ligurern, während sie die beiden Berge Balista und Suismontium besezt hielten, die in den Ebenen oder Thälern gelegenen Dörfer und Flekken verbrannte und verheerte. Dann griff er sie in ihrer Stellung auf den Bergen an, machte sie zuerst durch leichte Gefechte matt, zwang sie zulezt in Linie herabzukom-

men, und besiegte sie in einem ordentlichen Treffen, in welchem er auch der Diana einen Tempel gelobte. Nachdem Alle diesseit des Apenninus bezwungen waren, griff Aemilius nun die jenseit des Gebirges an — hierzu gehörten auch Friniatische Ligurer, zu welchen Flaminius nicht gekommen war — und bezwang sie alle; nahm ihnen die Waffen und führte die ganze Menge von den Gebirgen auf die Ebenen herab. Nach Beruhigung der Ligurer führte er sein Kriegsheer auf Gallischen Boden, und ließ sie eine Straße von Placentia bis Ariminum, so daß sie mit der Flaminischen zusammentraf, anlegen. In dem lezten Treffen, in welchem er sich mit Ligurern förmlich schlug, gelobte er der Himmelsköniginn Juno einen Tempel. Dieß war es, was für dieses Jahr im Ligurischen geschah.

3. In Gallien hatte der Prätor Markus Furius, der im Frieden Anlaß zum Kriege suchte, den schuldlosen Cenomanern ihre Waffen genommen. Die Cenomaner, die sich hierüber zu Rom vor dem Senate beschwerten, wurden an den Konsul Aemilius gewiesen, dem der Senat die Untersuchung und Entscheidung aufgetragen hatte, und, nach einem großen Streite mit dem Prätor, bekamen sie Recht. Der Prätor erhielt Befehl, den Cenomanern ihre Waffen wiederzugeben, und jenen Standort zu verlassen.

Darauf wurde den Bundesgesandten Latiner Stammes, die sich zahlreich von allen Orten aus ganz Latium eingefunden hatten, Gehör im Senate gegeben. Auf ihre Klage, daß ihre Mitbürger in großer Menge nach Rom gezogen wären und sich hier hätten schazzen lassen, bekam der Prätor Quintus Terentius Kulleo den Auftrag, diese auffsuchen zu lassen, und alle die, von welchen die Bundesgenossen beweisen könnten, daß sie selbst oder ihre Väter unter den Censoren Kajus Klaudius, Markus Livius oder noch spätern Censoren, bei ihnen geschazt wären, zu zwingen, daß sie dahin zurükkehrten, wo sie geschazt wären. Vermöge dieser Auffsuchung kehrten zwölftausend Latiner in ihre Heimath zurük. Schon damals also fiel der Stadt die Menge von Fremden zur Last.

4. Ehe die Konsuln nach Rom zurükkehrten, kam Markus Fulvius als Prokonsul aus Aetolien zurük; und als er im Apollotempel dem Senate über seine Verrichtungen in Aetolien und Cephallenien Bericht erstattet hatte, ersuchte er die Rathsväter, daß sie es für billig erklären möchten, wegen guter und glüklicher Führung der Staatssache den Unsterblichen Göttern eine Ehre erweisen zu lassen, und ihm den Triumpf zu bewilligen.

Da erklärte der Bürgertribun Markus Aburius: „Wenn man in dieser Sache vor des Konsuls Markus Aemilius Ankunft beschlösse, „so würde er Einspruch thun. Jener habe Einwendungen zu machen, und ihm bei der Abreise „auf seinen Standposten aufgetragen, diese Streitsache bis zu seiner Ankunft unausgemacht zu lassen. Für den Fulvius sei dieß ein bloßer Zeitverlust, und der Senat könne ja, auch in Anwesenheit des Konsuls, wie es ihm gefalle, beschließen."

Hierauf erwiederte Fulvius: „Wenn auch „das Mißverhältniß des Markus Aemilius mit „ihm nicht allgemein bekannt wäre, oder man nicht „wüßte, mit welch leidenschaftlichem und beinahe königlichem Grimme jener diese Feindschaft ausübe; „so müsse man es sich doch nicht gefallen lassen, „daß ein abwesender Konsul dem Ehrendanke gegen die Unsterblichen Götter sich widersezze und „einen verdienten und gebührenden Triumpf verzögere, daß ein Feldherr nach ausgezeichneten „Thaten und ein siegreiches Heer mit Beute und „Gefangenen vor den Thoren stehen müsse, bis „es dem gerade jezt absichtlich zögernden Konsul „beliebig sei, sich nach Rom zurükzubegeben. Jezt „aber vollends, da seine Feindschaft mit dem Konsul stadtkündig sei, was man da Billiges von einem Manne erwarten könne, der den bei unvol-

„ler Versammlung erschlichenen Senatsbeschluß an „die Urkundenkammer abgegeben habe:

„„„Ambracia scheine nicht mit Sturm ge„„„nommen zu sein;""

„welches doch mit Wall und Sturmlauben ange„griffen worden sei; wo die Schanzwerke verbrannt, „und von Neuem andere gemacht worden seien; wo „um die Mauern herum über und unter der Erde „funfzehn Tage lang gekämpft worden sei; wo „vom frühen Morgen an, als der Soldat die „Mauern schon erstiegen hatte, bis in die Nacht, „das Gefecht, lange ohne Entscheidung, angehal„ten habe; wo über dreitausend Feinde geblieben „seien. Und welch armselige Klage endlich über „die in der eroberten Stadt geplünderten Tempel „der Unsterblichen Götter habe er bei den Ober„priestern eingereicht! Wenn es Sünde gewesen „sei, Rom mit den Prachtstükken von Syrakus „und andern eroberten Städten auszuschmükken, „dann freilich möchte wohl gegen das einzige Am„bracia das Kriegsrecht bei der Eroberung nicht „gegolten haben. Er bitte also die Hochverordne„ten Rathsväter, und ersuche den Tribun, ihn „nicht einem so übermüthigen Feinde zum Spiele „zu überlassen."

5. Uiberallher wandten sich Alle, hier mit Fürbitten, dort mit Verweisen, an den Tribun. Sei-

nes Amtsgenossen Tiberius Gracchus Vorstellung wirkte am Meisten auf ihn:

„Wenn man in seinem Staatsamte persönliche „Feindschaften ausübe, das gebe schon kein gutes „Beispiel; daß aber ein Bürgertribun bei Feind„schaften Anderer Anwalt werden wolle, das sei „schimpflich, sei für die Würde dieses Gesammt„amtes und für die beschwornen Gesezze enteh„rend. Nach eigener Einsicht müsse Jeder Per„sonen hassen oder lieben, und Sachen billigen „oder mißbilligen, nicht aber von dem Blikke und „Winke eines Dritten abhängen, nicht von den „Einwirkungen einer fremden Stimmung sich her„umtreiben lassen, nicht als Bürgertribun einem „erzürnten Konsul beistimmen und dessen einge„denk sein, was ihm Markus Aemilius unter „vier Augen aufgetragen habe, und darüber sein „vom Römervolk ihm übertragenes Tribunat ver„gessen, vergessen, daß es ihm zum Schuzze „der Einzelnen, zur Erhaltung der Freiheit über„tragen sei, nicht, um ein Konsulisches Königthum „zu verfechten. Der Mann sehe nicht einmal so „viel, daß es einst der Geschichte, daß es der „Nachwelt aufbehalten bleibe: Von zwei zugleich „im Amte stehenden Bürgertribunen hat der eine „(38, 57. 60.) seine persönliche Feindschaft dem „Staate aufgeopfert, der andere hat die fremde „Feindschaft vermöge Auftrags ausgeübt."

Als der Tribun, durch solche Zurechtweisungen gedemüthigt, den Tempel verlassen hatte, wurde auf Antrag des Prätors Servius Sulpicius dem Markus Fulvius der Triumpf zuerkannt. Seiner Danksagung an die Hochverordneten Rathsväter fügte dieser noch hinzu:

„Er habe am Tage der Eroberung von Ambracia dem allmächtigen Jupiter Große Spiele „gelobt. Hierzu hätten ihm die Städte hundert „Pfund Gold zusammengebracht. Er bitte, dieses Gold von der Geldsumme, die er, nach der „Hertragung im Triumpfe, in den Schaz liefern „werde, abziehen zu lassen."

Der Senat ließ bei dem Gesammtamte der Oberpriester anfragen, ob es nothwendig sei, diese ganze Summe Goldes zu den Spielen zu verwenden. Als die Oberpriester erklärten, es gehe die Religion nichts an, wie viel auf die Spiele verwendet würde, so überließ es der Senat dem Fulvius, wie viel er aufwenden wolle, nur müsse er die Summe von achtzigtausend Aß nicht überschreiten.

Er hatte im Monate Januar zu triumpfiren beschlossen. Da er aber hörte, der Konsul Markus Aemilius sei nach Empfang eines Briefs vom Bürgertribun Aburius über den zurükgenommenen Einspruch schon selbst auf dem Wege nach Rom, um diesen Triumpf zu hindern, und

bloß krank unterwegs geblieben, so sezte er, um bei dem Triumpfe nicht noch mehr Kämpfe, als im Kriege, zu haben, den Tag des Triumpfes früher an.

Er triumpfirte den dreiundzwanzigsten Dezember über die Aetoler und über Cephallenia. Seinem Wagen wurden vorangetragen: Goldene Kränze hundert und zwölf Pfund: dreiundachtzigtausend Pfund Silber: zweihundert dreiundvierzig Pfund Gold: hundert und achtzehntausend Attische Vierdrachmenstükke: zwölftausend vierhundert zweiundzwanzig Goldphilippe: zweihundert fünfundachtzig eherne Standbilder: zweihundert dreißig marmorne Standbilder: eine große Menge Waffen, Geschosse und anderer feindlicher Beute: dazu Schnell- und Wurfgeschüz, und Sturmgerüste aller Art: der Aetolischen und Cephallenischen oder vom Antiochus dort zurükgelassenen königlichen Feldherren an siebenundzwanzig.

Noch an dem Tage seines Einzugs in die Stadt beschenkte er vorher in der Flaminischen Rennbahn die Römischen und Bundesgenossischen Obersten, die Ritter und Hauptleute der Römer und Bundesgenossen mit kriegerischen Ehrenzeichen. Unter die Soldaten vertheilte er von der Beute je fünfundzwanzig Denare; dem Hauptmanne gab er das Doppelte, dem Reiter das Dreifache.

6. Schon nahete die Zeit der Konsularischen Wahlversammlungen. Weil nun der Konsul Markus Aemilius, der es nach dem Lose zu besorgen hatte, nicht dazu eintreffen konnte, so kam Kajus Flaminius nach Rom. Von ihm wurden zu Konsuln gewählt: Spurius Postumius Albinus und Quintus Marcius Philippus, nachher zu Prätoren: Titus Mänius, Publius Kornelius Sulla, Kajus Kalpurnius Piso, Markus Licinius Lukullus, Kajus Aurelius Skaurus, Lucius Quinktius Krispinus.

Am Schluße des Jahrs, als die Obrigkeiten schon gewählt waren, am fünften März, hat Knejus Manlius Vulso über die in Asien wohnenden Gallier triumpfirt. Seine Absicht bei dem so späten Triumpfe war, sich nicht noch während der Prätur des Quintus Terentius Kulleo, dem Petillischen Gesezze zufolge, vor Gericht zu stellen, und vom Wetterstrahle fremden Rechtsspruches, durch welchen Lucius Scipio verurtheilt worden war, zu verbrennen, da die Richter gegen ihn weit mehr erbittert waren, als gegen jenen, weil gerade er die von jenem streng gehandhabte Kriegszucht als Nachfolger durch Ausgelassenheit aller Art vernichtet hatte.

Auch gereichte ihm nicht bloß allein Das zu üblem Rufe, was nach der Erzählung auf dem

Kriegsposten fern von den Augen (der Richter) vorgefallen war, sondern noch vielmehr Das, was man täglich an seinen Soldaten wahrnahm. Denn die ersten Reize der ausländischen Uippigkeit brachte das Heer von Asien nach Rom. Diese Truppen haben zuerst erzbeschlagene Tafellager, kostbare Zeugdekken, Vorhänge und anderes Kunstgewebe, und die damaligen Prachtstükke des Hausraths, einfüssige Rundtische (Gueridone) und Trinktischchen nach Rom gebracht. Nun wurden Sängerinnen, Harfnerinnen und belustigende Tafelspieler bei den Gastmahlen gebraucht; auch die Gastmahle selbst wurden mit mehr Sorgfalt und Aufwand ausgerichtet: nun erhielt der Koch — bei den Alten im Preise und im Gebrauche der schlechteste Leibeigene — einen Werth, und was Sklavengeschäft gewesen war, galt nun als Kunst. Kaum war jedoch Das, was damals in das Auge fiel, der Same zur künftigen Uippigkeit.

7. Im Triumpfe ließ Kneius Manlius hertragen: goldene Kränze, zweihundert und zwölf Pfund: an Silber zweihundert und zwanzigtausend Pfund: an Gold zweitausend einhundert und drei Pfund: an Attischen Vierdrachmenstükken hundert siebenundzwanzigtausend: an Kistenträgern zweihundert und fünfzigtausend: an Goldphilippen sechzehntausend dreihundert und zwanzig. Viele Gallische Waffen und Rüstungen fuhren auf zwei-

rädrigen Kriegswagen vorüber. Zweiundfünfzig feindliche Heerführer gingen dem Siegeswagen voran.

Unter die Soldaten vertheilte er zweiundvierzig Denare; dem Hauptmanne gab er das Doppelte; auch gab er Jedem im Fußvolk eine doppelte Löhnung, dem Reiter die dreifache. Viele von jedem Range folgten, mit kriegerischen Ehrenzeichen beschenkt, dem Siegeswagen. Auch sangen die Soldaten auf den Feldherrn solche Lieder, daß man wohl sehen konnte, sie würden auf einen nachsichtigen und um Gunst buhlenden Heerführer gesungen, und der Triumpf zeichne sich mehr durch den Beifall der Soldaten, als des Volkes aus.

Doch dem Manlius auch die Volksliebe zu erwerben, waren seine Freunde wirksam genug. Auf ihren Betrieb wurde der Senatsbeschluß abgefaßt: „Von dem Gelde, das in diesem Triumpfe eingebracht sei, sollte die der Kammer vom „Volke gemachte Beisteuer, die sie bisher noch „nicht zurükgezahlt habe, bezahlt werden.“

Fünfundzwanzig und einen halben Aß zahlten die Schazmeister der Stadt auf jede tausend Kupferaß mit Treue und Sorgfalt.

Um diese Zeit kamen aus den beiden Hispanien zwei Obersten mit Briefen vom Kajus Atinius und Lucius Manlius, welche auf jenen Posten standen. Aus diesen Briefen ersah

man, daß die Celtiberer und Lusitaner in den Waffen waren und auf dem Gebiete Römischer Bundesgenossen plünderten. Die ganze Berathung hierüber verschob der Senat auf die neuen Obrigkeiten.

Bei der diesjährigen Feier der Römischen Spiele, welche Publius Kornelius Cethegus und Aulus Postumius Albinus anstellten, fiel auf der Rennbahn ein zu schwach bevestigter Stüzpfahl auf das Standbild der Pollentia nieder und warf es herab. Voll frommer Bedenklichkeit hierüber verordneten die Rathsväter, der Feierlichkeit der Spiele Einen Tag zuzugeben, und statt des Einen Standbildes zwei aufzustellen, und das neue vergolden zu lassen. Auch die Bürgerspiele wurden von den Aedilen Kajus Sempronius Bläsus und Markus Furius Luskus einen Tag lang gefeiert.

8. Das folgende Jahr lenkte die Konsuln Spurius Postumius Albinus und Quintus Marcius Philippus von dem Heere und von der Sorge für Kriege und Heeresposten ab, und zur Bestrafung einer innern Verschwörung hin.

Die Prätoren erloseten ihre Standplätze: Titus Mänius die Rechtspflege in der Stadt, Markus Licinius Lukullus die über Bürger und Fremde, Kajus Aurelius Skaurus Sardinien, Publius Kornelius Sulla Sicilien,

Lucius Quinktius Krispinus das diesseitige Hispanien, Kajus Kalpurnius Piso das jenseitige.

Beiden Konsuln wurde die Untersuchung der Zusammenrottungen aufgetragen.

Ein gemeiner Grieche kam zuerst nach Hetrurien, mit keiner von jenen Künsten vertraut, deren das verfeinertste aller Völker so manche zur Bildung des Geistes und des Körpers bei uns eingeführt hat; ein bloßer Opferpriester und Wahrsager; und zwar kein solcher, der durch unverstekten Religionsdienst, bei offener Angabe seines Erwerbes und seiner Lehre, die Gemüther mit heiliger Scheu zu erfüllen suchte, sondern ein Vorsteher eines geheimen und nächtlichen Gottesdienstes. Es waren Weihungen, die zuerst nur Wenigen mitgetheilt, hernach aber mehr allgemein unter Männern und Weibern verbreitet wurden. Die Reize des Weins und des Mahles wurden mit dem Gottesdienste in Verbindung gesezt, um dadurch noch mehrere anzulokken. Wann der Wein die Besinnung, wann die Nacht und das Gemisch der Männer mit Weibern, des zarteren Alters mit Bejahrteren, jede schamhafte Entfernung vernichtet hatte; so gab es hier zuerst Verführungen aller Art, da jeder diejenige Art von Wollust, nach welcher er die stärkste Gelüstung fühlte, bereit fand. Es blieb auch nicht die einzige Art von Ver-

brechen, daß freigeborne Knaben und Weiber ohne Unterschied Unzucht trieben; sondern falsche Zeugnisse, falsche Siegel, Testamente und Anklagen gingen aus derselben Werkstatt hervor. Eben daraus Vergiftungen und Familienmorde, bei welchen zuweilen nicht einmal die Leichname zum Begräbnisse aufzufinden waren. Vieles wagte hier die List, das Meiste die Gewalt: und die Gewaltthat blieb verhüllt, weil man vor vielfachem Geheule, vor dem Getöse der Pauken und Schallbekken bei allen Schändungen und Mordthaten keine Klagstimme hören konnte.

9. Dieses verderbliche Uibel zog sich, wie eine anstekkende Krankheit, aus Hetrurien nach Rom. Zuerst gab ihm die Größe der Stadt, für solche Uibel geräumiger und empfänglicher, eine Verborgenheit; bis endlich eine Anzeige zum Konsul Postumius vorzüglich auf folgende Art gelangte.

Publius Aebutius war von seinem Vater, der mit einem staatlichen Pferde Felddienste gethan hatte, unmündig hinterlassen, und dann nach dem Absterben seiner Vormünder, unter der Vormundschaft seiner Mutter Duronia und seines Stiefvaters Titus Sempronius Rutilus erzogen. Die Mutter hing ganz an ihrem Manne, und der Stiefvater wünschte, weil er die Vormundschaft so geführt hatte, daß er keine Rech-

nung ablegen konnte, seinen Mündel entweder aus dem Wege zu räumen, oder ihn durch irgend eine Fessel von sich abhängig zu machen. Der sicherste Weg, ihn zu Grunde zu richten, waren die Bacchanalien. Die Mutter nahm den Jüngling vor.

„Sie habe für ihn in seiner Krankheit das „Gelübde gethan, ihm, sobald er genesen würde, „von den Bacchinnen die Weihe geben zu lassen. „Nun durch die Gnade der Götter ihres Wun„sches gewährt, wolle sie sich ihres Gelübdes ent„ledigen. Er müsse eine zehntägige Keuschheit „beobachten: am zehnten Tage wolle sie ihn, nach „dem Abendessen durch ein Bad gereinigt, in das „Heiligthum einführen."

Eine bekannte Lustdirne, die Freigelassene Hispala Fecenia, nicht des Erwerbes würdig, an den sie als junge Sklavin gewöhnt war, nährte sich auch noch nach ihrer Freilassung auf gleiche Art. Sie hatte wegen Nachbarschaft mit dem Aebutius einen Umgang, der aber für das Vermögen und den guten Ruf des Jünglings gar nicht nachtheilig war. Denn sie hatte ihn von selbst liebgewonnen und angezogen; und da ihm die Seinigen Alles nur kärglich reichten, so lebte er von der Freigebigkeit seines Lustmädchens. Ja von seinem Umgange bezaubert war sie so weit gegangen, daß sie sich, weil sie nach ihres Freigebers

Tode in Niemandes Gewalt stand, von den Tribunen und dem Prätor einen Pfleger erbat, ein Testament machte, und den Aebutius zu ihrem alleinigen Erben einsezte.

10. Da sie solche Beweise von Liebe und Beide kein Geheimniß vor einander hatten, so sagte einst der Jüngling im Scherze zu ihr: „Sie „sollte sich nicht wundern, wenn er mehrere Nächte „allein läge. Aus frommer Rüksicht, um sich ei„nes für seine Genesung gethanen Gelübdes zu „entledigen, wolle er sich bei den Bachinnen die „Weihe geben lassen.“

Kaum hörte dieß das Weib, als es voll Bestürzung ausrief: „Bewahre Gott! Sterben sei „ihr und ihm besser, als wenn er sich darauf ein„ließe, und sie wünsche alle Schreknisse und Ge„fahren Denen auf den Kopf, die ihm dazu ge„rathen hätten.“

Erstaunt sowohl über diese Worte, als über ihre so große Bestürzung, hieß sie der Jüngling der Verwünschungen sich enthalten. „Seine Mut„ter habe ihm dieß, mit Zustimmung des Stief„vaters, zur Pflicht gemacht.“

„So ist denn dein Stiefvater“, sprach sie, — „denn eine Mutter dessen zu beschuldigen, möchte „Sünde sein — darüber aus, deine Sittsamkeit, „deine Ehre, Hoffnung und Leben durch diesen „Schritt eilig zu Grunde zu richten.“

Da er um so mehr staunte, und sie fragte, was sie damit sagen wollte, bat sie alle Götter und Göttinnen um Gnade und Verzeihung, wenn sie, von der Liebe zu ihm gezwungen, aussagte, was sie verschweigen sollte, und erzählte: „Als „Sklavinn habe sie ihre Hausfrau in dieses Hei„ligthum begleitet: als Freie sei sie nie dahin ge„kommen. Sie wisse, es sei die Werkstatt aller „möglichen Verführungen, und gewiß schon seit „zwei Jahren sei Niemand dort eingeweiht, der „über zwanzig Jahre alt sei. So wie Jemand „eingeführt sei, werde er den Priestern als Schlacht„opfer übergeben. Diese führten ihn an einen „Ort, der von vielfachem Geheul, von Gesang „und Klang, von Bekken- und Paukenschlag rund „umtöne, damit sein Klagruf, wann er gewaltsam „geschändet werde, nicht gehört werden könne.“

Dann bat und beschwur sie ihn, die Sache auf alle mögliche Art zu hintertreiben, und sich ja nicht dahinein zu stürzen, wo er alle Schande erst leiden und dann selbst ausüben müsse. Sie ließ den Jüngling nicht eher von sich, als bis er ihr sein Wort gab, dieser Weihe sich zu enthalten.

11. Als er nach Hause kam und die Mutter in Erinnerung brachte, was er heute, was er die folgenden Tage nach einander in Bezug auf die Weihe zu thun hätte, so erklärte er, er würde

von dem Allen nichts thun, und sei auch nicht gewillet, sich einweihen zu lassen. Dieß hörte der Stiefvater mit an. Sogleich schrie die Mutter auf: „Der Hispala Beilager könne er nicht zehn „Tage entbehren. Von den Verlokkungen, von „dem Gifte dieser Hyder bezaubert, habe er für „Mutter, für Stiefvater, für Götter keine Ach„tung mehr."

So zankten sie mit ihm, hier die Mutter, dort der Stiefvater, und trieben ihn sammt vier Sklaven zum Hause hinaus. Der Jüngling begab sich nun zur Aebutia, seines Vaters Schwester, und erzählte ihr, warum ihn seine Mutter ausgestossen habe: worauf er nach ihrem Rathe die Sache am folgenden Tage dem Konsul Postumius unter vier Augen hinterbrachte.

Der Konsul entließ ihn mit dem Befehle, nach drei Tagen wieder zu ihm zu kommen; erkundigte sich aber selbst bei seiner Schwiegermutter Sulpicia, einer ehrwürdigen Frau, ob sie eine gewisse bejahrte Aebutia vom Berge Aventinus kennete. Auf ihre Antwort, sie kenne sie als eine brave Frau noch von altväterlicher Sitte, sagte er, er müsse nothwendig mit ihr sprechen; sie möchte zu ihr schikken und sie kommen lassen. Die geforderte Aebutia stellte sich bei der Sulpicia ein: und bald nachher kam der Konsul wie von ungefähr dazu, und brachte das Gespräch auf

den Aebutius, ihres Bruders Sohn. Da brach die Frau in Thränen aus, und bejammerte das Schiksal des Jünglings, welcher gerade von Denen, die es am Wenigsten thun sollten, um sein Vermögen gebracht, jezt bei ihr wäre, da ihn seine Mutter verstoßen habe, weil er als ein braver Jüngling in einen — Gott möge es ihr verzeihen! — der Sage nach schandbaren Gottesdienst sich nicht einweihen lassen wolle.

12. Als der Konsul genug herausgebracht zu haben glaubte, um die Aussage des Aebutius nicht unwahr zu finden, entließ er die Aebutia, und bat seine Schwiegermutter, auch die Freigelassene Hispäla, welche ebenfalls auf dem Aventinus wohne und in der Nachbarschaft nicht unbekannt sei, zu sich rufen zu lassen: auch diese habe er um gewisse Dinge zu befragen. Hispala, schon über diese Nachricht bestürzt, weil sie ohne zu wissen, warum? zu einer so vornehmen und ehrwürdigen Frau gerufen wurde, erblikte kaum im Vorhause die Beilträger, das Konsulische Gefolge und den Konsul selbst, als sie beinahe ohnmächtig wurde. Der Konsul führte sie, mit Zuziehung seiner Schwiegermutter, in eins der innern Zimmer und sagte:

„Wenn sie sich dazu verstehen könnte, die „Wahrheit zu sagen, so hätte sie nicht nöthig, be„stürzt zu sein. Sie möchte die Versicherung

„hierüber entweder von der Sulpicia, einer so „würdigen Frau, oder von ihm selbst annehmen. „Sie möchte ihm nur heraussagen, wie es im „Haine der Simila an den Bacchanalien bei dem „nächtlichen Gottesdienste herzugehen pflegte."

Sobald sie dieß hörte, befiel sie solch ein Schrekken und Zittern in allen Gliedern, daß sie lange nicht lauten konnte. Endlich nahm sie sich zusammen und sagte: „Als eine noch ganz junge „Sklavin habe sie mit ihrer Hausfrau die Weihe „bekommen: seit mehreren Jahren aber, so lange „sie Freigelassene sei, wisse sie gar nicht, was dort „vorgehe." Schon selbst Das lobte der Konsul, daß sie, die Weihe empfangen zu haben, nicht leugnete. „Sie möchte nun auch das Uibrige eben „so ehrlich heraussagen." Als sie versicherte, sie wisse nichts weiter, sagte er: „Sie würde weder „dieselbe Verzeihung, noch denselben Dank zu er„warten haben, wenn sie von einem Dritten über„führt würde, als wenn sie von selbst gestände. „Es habe ihm schon Alles Jemand entdekt, der „es von ihr selbst gehört habe."

13. Das Weib hielt, ohne daran zu zweifeln, und wie es auch war, den Aebutius für den Verräther des Geheimnisses, fiel der Sulpicia zu Füßen und bat sie anfänglich: „Sie möchte doch „das Gespräch eines freigelassenen Mädchens mit „ihrem Liebhaber nicht zu einer ernsthaften, ja

„sogar peinlichen Sache werden lassen. Bloß um „ihn abzuschrekken, nicht, als ob sie selbst das „Mindeste wisse, habe sie das gesprochen."

Da sagte Postumius voll Unwillen: „Sie „glaube gewiß, auch jezt ihren Liebhaber Aebu„tius zum Besten zu haben, nicht aber im Hause „dieser so ehrwürdigen Frau und mit einem Kon„sul zu reden." Und Sulpicia hob die Betäubte auf, sprach zugleich ihr zu, und suchte zugleich ihren Schwiegersohn zu besänftigen. Endlich nahm sie sich zusammen, klagte bitter über die Treulosigkeit des Aebutius, der ihr gerade dieses so große Verdienst um ihn so schlecht vergolten hätte und sagte:

„Sie habe große Furcht vor den Göttern, de„ren geheime Weihe sie jezt enthüllen solle, aber „noch weit größere vor den Menschen, welche sie „als die Verrätherin mit eigenen Händen zerreis„sen würden. Deßwegen bitte sie die Sulpicia, „bitte sie den Konsul um dieses Einzige, sie außer„halb Italien irgend wohin bringen zu lassen, wo „sie ihre noch übrigen Tage in Sicherheit verle„ben könne."

Der Konsul hieß sie guten Muthes sein, und sagte, er würde schon dafür sorgen, daß sie sicher in Rom wohnen könnte. Nun sprach sich Hispala über die Entstehung dieses Gottesdienstes also aus.

„Anfänglich sei dieses Heiligthum nur für

„Frauenzimmer bestimmt gewesen und gewöhnlich „keine Mannsperson zugelassen worden. Nur drei „bestimmte Tage im Jahre hätten sie gehabt, an „welchen sie bei Tage den Bacchinnen geweiht wür„den. Zu Priesterinnen habe man regelmäßig „Standesfrauen, eine nach der andern gewählt. „Pakulla Annia, eine Kampanerin, habe als „Priesterin, gleichsam auf Eingebung der Götter, „Alles abgeändert. Sie sei die erste gewesen, die „Mannspersonen, ihre Söhne, die beiden Cerri„nier, Minius und Herennius, eingeweiht, und „aus dem Gottesdienste bei Tage einen nächtlichen, „aus den drei Weihtagen im Jahre fünf für jeden „Monat gemacht habe. Seitdem die Festfeier im „Gemenge sei und Männer mit Weibern vermischt „gewesen, und die Ungebundenheit der Nacht dazu „gekommen sei, wäre hier kein Frevel, keine Schand„that unausgeübt geblieben. Die Männer begin„gen mehr Unzucht unter sich, als mit Weibern. „Litten Einige die Entehrung nicht willig genug, „oder wären sie zu bedenklich, sie an Andern zu „üben, so würden sie als Schlachtvieh geopfert. „Nichts für Sünde halten, sei unter ihnen das „Grundgesez der Religion. Die Männer sprächen, „wie wahnsinnig, unter schwärmerischen Verzukkun„gen des Körpers, Weissagungen: die Weiber „liefen in Bacchinnentracht, mit fliegenden Haa„ren und brennenden Fakkeln an die Tiber hinab,

„tauchten ihre Fakkeln in das Wasser und zögen „sie, weil sie mit gediegenem Schwefel und Kalk „überzogen wären, in voller Flamme wieder her= „aus. Von den Göttern entrükt hießen die Men= „schen, welche man an eine Winde gebunden und „in verborgene Höhlen fortgerissen, verschwinden „lasse. Das wären aber solche, die nicht hätten „mitschwören, oder an den Unthaten Theil neh= „men, oder die Entehrung leiden wollen. Die „Gesellschaft sei von bedeutender Größe, fast schon „ein zweites Volk; und darunter mehrere Män= „ner und Frauen von Stand! Seit den lezten „zwei Jahren habe man festgesezt, Niemanden „einzuweihen, der über zwanzig Jahre alt sei. „Man wähle gern die Jahre, welche der Verir= „rung und Entehrung empfänglich wären."

14. Nach gethaner Aussage fiel sie wieder auf die Kniee und wiederhohlte die Bitte, der Konsul möchte sie fortschikken. Der Konsul ersuchte seine Schwiegermutter, einen Theil ihres Hauses zu räumen, daß Hispala bei ihr einziehen könne. Es wurde ihr der Speisesaal oben im Hause eingeräumt, und die auf die Gasse führende Treppenthür verriegelt, so daß der Zugang in das Innere des Hauses führte. Sogleich wurden alle Sachen der Fecenia herübergeschafft und ihr Gesinde nachgehohlt. Auch Aebutius mußte bei einem von des Konsuls Schüzlingen einziehen.

Als sich so Postumius beider Aussager versichert hatte, brachte er die Sache vor den Senat, dem er Alles, was zuerst bei ihm angezeigt, was hernach von ihm untersucht war, der Reihe nach vorlegte. Die Rathsväter befiel großer Schrekken, theils in Betracht des Staates, für welchen diese Zusammenrottungen und nächtlichen Zirkel geheimen Nachtheil oder Gefahr herbeiführen konnten, theils Jeden in Betracht der Seinigen, ob nicht einer an diesem Frevel Antheil hätte. Es erkannte der Senat auf eine Danksagung an den Konsul, daß er die Sache mit einer so seltenen Umsicht und ohne alles Geräusch ausgeforscht hätte. Dann trug er die Untersuchung über die Bacchanalien und nächtlichen Gottesdienste beiden Konsuln auf, und hieß sie dafür sorgen, daß den Anzeigern, dem Aebutius und der Fecenia, hieraus kein Nachtheil entstünde, und durch Belohnungen noch Mehrere zur Anzeige auffordern. Die Priester dieses Gottesdienstes, möchten sie Männer oder Weiber sein, sollten nicht bloß in Rom, sondern in allen Marktflekken und in Gerichtsorten aufgesucht werden, damit die Konsuln sie in ihrer Gewalt hätten. Ferner sollten in Rom und durch ganz Italien die Befehle ergehen, „daß Niemand, wer bei „den Bacchinnen eingeweiht sei, sich zu diesem „Gottesdienste einfinden oder zusammenkommen, „noch so etwas Gottesdienstliches verrichten sollte."

Vor allen Dingen sollte eine Untersuchung mit Denen vorgenommen werden, welche sich zusammengethan oder eidlich verbunden hätten, an Andern Unzucht oder Schandthat auszuüben.

Dieß verfügte der Senat. Nun befahlen die Konsuln den Kuruladilen, alle Priester dieses Gottesdienstes aufsuchen zu lassen, und sie in Verhaft zu nehmen und in einem Privathause zum Verhöre aufzubewahren; den Bürgerädilen aber, dahinzusehen, daß kein Winkel-Gottesdienst gehalten würde. Den Dreimännern der peinlichen Gerichtspflege wurde aufgetragen, Wachen in der Stadt zu vertheilen, und darauf zu achten, daß keine nächtlichen Zusammenrottungen entständen; und zur Verhütung von Feuersbrünsten wurden den Dreimännern noch Fünfmänner beigegeben, daß jenseit und diesseit der Tiber jeder über die Gebäude seines Sprengels die Aufsicht haben sollte.

15. Nachdem die Stadtbehörden zu diesen Dienstgeschäften angewiesen waren, bestiegen die Konsuln die Rednerbühne, wo der Konsul Postumius vor einer Versammlung das Gebet nach der feierlichen Formel, welche die Obrigkeiten ihren Anreden an das Volk gewöhnlich voranschikken, verrichtete, und darauf also begann:

„Bei keiner Versammlung, ihr Quiriten, war „diese feierliche Anrufung der Götter, nicht allein „so schiklich, sondern auch so nothwendig, weil sie

„euch zu Gemüthe führte, daß es die Götter sind, „deren Achtung, Verehrung und Anbetung eure „Vorfahren verordnet haben; nicht aber jene, „welche die durch verkehrte und ausländische Re„ligionsübungen eingenommenen Sinne, wie un„ter Furienschlägen, zu jeder Frevelthat und Ge„lüstung antreiben. Ich für meine Person weiß „weder, wie viel ich verschweigen, noch wie weit „ich mich auslassen soll. Verhehle ich euch einen „Theil, so möchte ich Sorglosigkeit veranlassen: „dekke ich Alles auf, so fürchte ich, euch zu viel „Schrekken zu verursachen. Was ich aber auch sa„gen werde, so müßt ihr doch wissen, daß es im „Verhältnisse der Abscheulichkeit und Größe der „Sache noch zu wenig gesagt ist. Nur hinreichende „Verwarnung soll jezt mein Bestreben sein."

„Daß es schon längst in ganz Italien und „jezt auch in der ganzen Stadt an vielen Orten „Bacchanalien giebt, habt ihr, wie ich mich über„zeugt halte, nicht bloß durch die Sage, sondern „auch durch das nächtliche Bekkengeklapper und „Geheul, das allenthalben in der Stadt ertönt, „vernommen; nicht aber, was die Sache zu be„deuten habe. Einige von euch glauben etwa, „es sei eine Art von Gottesdienst; Andere, es „sei eine erlaubte Posse und Belustigung, und „gehe, was es auch sein möge, nur Wenige an. „Wenn ich euch also in Rükſicht auf ihre Menge

„erkläre, daß es viele tausend Menschen sind, so „müßtet ihr auf der Stelle darüber erschrekken, „wenn ich nicht hinzusezte, wer und von welcher „Art sie sind."

„Erstens also besteht ein großer Theil aus „Weibern, und von ihnen schreibt sich eigentlich „das Uibel her; zweitens sind es ganz weibliche „Mannspersonen, Geschändete und Schänder, Nacht„schwärmer, vom Weine, vom nächtlichen Getöse „und Geheule betäubt. Noch hat die Rotte keine „Stärke, aber sie erhält großen Zuwachs an Stärke, „weil ihrer täglich Mehrere werden. Eure Vor„fahren haben, so wie ihr, sich es nie gestattet, „auf den ersten besten Anlaß sich zusammenzuthun; „nur dann kamen sie, wenn entweder nach Aus„stekkung der Fahne auf der Burg das Heer zu „den Wahlversammlungen ausrükte, oder die Tri„bunen bei dem Bürgerstand eine Zusammenkunft „bestellten, oder wenn Jemand von der Obrigkeit „eine Volksversammlung berief; und allenthalben, „wo die Menge sich einfand, hielten sie auch ei„nen gesezmäßigen Aufseher der Menge für noth„wendig. Wie stellt ihr euch nun, erstens diese „nächtlichen Rotten, und zweitens diese Mischrot„ten von Weibern und Männern vor? Wenn ihr „erfahret, in welchem Alter dort die Mannsper„sonen eingeweiht werden, so werdet ihr sie nicht „bloß bemitleiden, sondern auch ihrer euch schä-

„men. Quiriten, möchtet ihr Jünglinge, durch „solch einen Schwur geweiht, zu Soldaten ma„chen? möchtet ihr diesen aus dem Schandheilig„thum genommenen Leuten die Waffen anver„trauen? diese, mit Sünden eigener und fremder „Unzucht bedekt, sollten für die Keuschheit eurer „Weiber und Kinder das Schwert ziehen?“

16. Es hätte jedoch weniger auf sich, wenn „sie bloß durch Schandthaten verweibischt wären — „diese Schande träfe großentheils nur sie selbst — „wenn sie nur auch ihre Hände von Frevelthaten, „ihr Herz von Tükken zurükgehalten hätten. Aber „nie gab es im Staate ein Uibel von dieser Größe, „das mehr Personen, mehr Gegenstände umfaßte. „Wisset, Alles, was in diesen Jahren durch Un„zucht, Bosheit und Frevel gesündigt ist, ging aus „diesem einzigen Heiligthum hervor. Bis jezt aber „haben sie die Verbrechen, zu denen sie sich ver„schworen haben, nicht alle schon wirklich verübt. „Bis jezt sind es bloß Verschuldungen an Einzel„nen, auf welche die ruchlose Vereidung, weil sie „zur Unterdrükkung des Staats noch nicht Stärke „genug hat, sich beschränkt. Allein das Uibel „wächst und greift täglich um sich. Schon ist es „größer, als daß Habe und Gut Einzelner ihm „genügte: es richtet seinen Blik auf den gesamm„ten Staat.“

„Seid ihr nicht auf eurer Hut, ihr Quiriten,

„dann wird bald dieser bei Tage gehaltenen, gesez„mäßig vom Konsul berufenen Versammlung jene „nächtliche gleich sein können. Jezt fürchten sie ein„zeln eure Versammlung im Ganzen. Bald aber, „wann ihr in eure Häuser, auf eure Fluren euch „zerstreut, und sie dann zusammentreten, dann „werden sie über ihre Erhaltung und euer Ver„derben zu gleicher Zeit sich berathen: dann wird „euch Einzelnen ihre Gesammtheit furchtbar sein. „Folglich muß ein Jeder von euch wünschen, daß „die Seinigen alle ihr Herz bewahrt haben. Hat „aber Unkeuschheit, hat Wahnsinn Einen von ih„nen in jenen Strudel fortgerissen, dann sehe er „ihn als Genossen Jener an, mit denen er sich „zu jeder Schandthat, zu jedem Frevel verschwo„ren hat, nicht als den Seinigen."

„Ja ich bin selbst in Rüksicht eurer nicht außer „Sorge, daß nicht Einer oder der Andere aus „Irrthum strauchle. Denn nichts hat einen trüg„licheren Schein, als falsche Religion. Wo der „heilige Wille der Götter Freventhaten zum Dek„mantel gegeben wird, da schleicht sich in unser „Herz die Besorgniß, wir könnten durch Be„strafung menschlicher Trügereien zugleich etwas „von göttlichen Rechten verlezzen. Von dieser „frommen Bedenklichkeit befreien euch unzählige „Verordnungen der Oberpriester, Senatsbeschlüsse „und Bescheide der Opferschauer. Wie oft ist zu

„unserer Väter und Großväter Zeiten den Obrig„keiten der Auftrag gegeben worden, ausländischem „Gottesdienste zu steuern, Opferern und Wahr„sagern den Markt, die Rennbahn, die Stadt zu „verbieten, wahrsagerische Bücher aufzusuchen und „zu verbrennen, jede Lehrart des Opferdienstes, „die sich nicht an Römische Gebräuche hält, zu „verbannen? Nach dem Urtheile dieser, des ge„sammten göttlichen und menschlichen Rechts so „kundigen Männer war nichts so wirksam, alle „Gottesfurcht zu vertilgen, als wenn nicht nach „vaterländischem, sondern nach ausländischem Brau„che geopfert würde."

„Dieß glaubte ich euch im Voraus sagen zu „müssen, damit euch nicht etwa der Irrglaube „beunruhigen möchte, wenn ihr uns die Bacchana„lien zerstören und die schändlichen Rotten aus „einander sprengen sähet. Das Alles werden wir „thun unter Begünstigung und Zustimmung der „Götter, die — weil sie ungnädig darüber waren, „daß ihre Heiligkeit durch Verbrechen und Unzucht „beflekt wurde — diese aus ihrem geheimen Dun„kel an das Licht hervorgezogen, und sie offenbar „haben werden lassen, nicht daß sie ungestraft „bleiben, sondern daß sie bestraft und unterdrükt „werden sollten."

„Der Senat hat die Untersuchung hierüber „mir und meinem Amtsgenossen außerordentlich

„aufgetragen: wir werden, was uns selbst dabei „obliegt, mit Eifer ausführen. Die Sorge für „die Nachtwachen in der Stadt haben wir den Un„terobrigkeiten aufgetragen. Auch euch geziemt es, „was eure Obliegenheiten sind, da, wo Jeder an„gestellt wird, und was ihm befohlen wird, mit „Eifer auszurichten, und dahin zu sehen, daß nicht „durch die Trugliſt der Schuldigen Gefahr oder „Aufruhr entstehe.“

17. Nun ließen die Konsuln die Senatsbeschlüsse vorlesen und sezten eine Belohnung für jeden Angeber aus, der ihnen einen der Schuldigen lieferte oder den Namen eines Abwesenden anzeigte. „Wer als Genannter entflöhe, dem wür„den sie einen gewissen Tag bestimmen, und wenn „er sich an diesem auf die Vorladung nicht mel„dete, ihn abwesend verurtheilen. Würde Je„mand von Denen, die jezt außer dem Lande Ita„lien sich befänden, genannt, so wollten sie ihm „eine längere Frist gestatten, wenn er sich zur „Verantwortung stellen wollte.“

Darauf machten sie bekannt: „Es solle Nie„mand, um der Flucht willen etwas verkaufen oder „kaufen: ferner solle Niemand die Flüchtigen auf„nehmen, verbergen oder irgend womit unter„stüzzen.“

Nach entlassener Versammlung war ganz Rom in großem Schrekken, und er beschränkte sich nicht

auf die Ringmauern der Stadt oder auf ihr Gebiet, sondern allenthalben in ganz Italien, so wie Briefe von Gastfreunden mit der Nachricht von dem Senatsbeschlusse, von der gehaltenen Versammlung, von der Verordnung der Konsuln einliefen, gerieth Alles in Bewegung. Viele wollten in jener Nacht, welche dem Tage folgte, an dem die Entdekkung der Versammlung mitgetheilt war, entfliehen, wurden aber, weil Wachen um die Thore gestellt waren, von den Dreimännern ergriffen und zurükgebracht: Viele wurden namentlich angegeben. Einige darunter, Männer und Weiber, gaben sich den Tod. Uiber siebentausend Männer und Weiber hatten sich, wie es hieß, in diesen Geheimbund eingelassen. Die Häupter der Rotte aber waren — und dieß wußte man — die beiden Atinier, Markus und Kajus, von der gemeinen Volksklasse zu Rom: Lucius Opiternius, ein Falisker, und Minius Cerrinius, der Kampaner; auch, daß alle Frevel und Schandthaten von ihnen herrührten; daß sie die Oberpriester und Stifter dieses Gottesdienstes waren. Man ließ es sich angelegen sein, sie, so bald als möglich, vestzunehmen. Sie wurden vor die Konsuln gebracht, gestanden, was sie selbst betraf, und hielten den Gang der Untersuchung nicht auf.

18. Uibrigens war das Flüchten aus der Stadt so groß geworden, daß die Prätoren Titus Mä-

nius und Markus Licinius, weil so Manchem sein Klagrecht und seine Ansprüche verloren gingen, sich von Senatswegen genöthigt sahen, alle Klagsachen auf dreißig Tage anzusezzen, bis die Konsuln die Untersuchungen beendigt hätten. Eben dieses Ausbleiben der Angegebenen, die zu Rom weder sich stellten, noch hier aufgefunden wurden, nöthigte die Konsuln, die Gerichtsorte zu bereisen, und hier Untersuchungen und Gericht zu halten.

Solche, die bloß eingeweiht waren, und bei der Eidesformel, die ihnen der Priester wörtlich vorsagte, zwar das Gelübde nachgebetet hatten, in welchem die ruchlose Vereinigung zu jeglicher Unthat und Unzucht enthalten war, jedoch von allen den Schandthaten, wozu der Eid sie verpflichtete, keine weder an sich noch an Andern ausgeübt hatten, diese behielt man in gefänglicher Haft: aber Solche, die sich durch Schändungen oder Mordthaten entweihet, oder sich durch falsche Zeugnisse, nachgemachte Siegel, untergeschobene Testamente und andere Schelmenstükke entehrt hatten, diese bestrafte man mit dem Tode. Es wurden jedoch Mehrere hingerichtet, als in Fesseln gelegt: in beiden Fällen war es eine beträchtliche Zahl Männer und Weiber. Die verurtheilten Sünderinnen übergab man ihren Verwandten, oder denen, unter deren Aufsicht sie standen, damit diese selbst insgeheim die Strafe an ihnen vollziehen

könnten; fand sich aber kein schiklicher Vollzieher ihrer Hinrichtung, so wurde jede öffentlich abgestraft.

Nun bekamen die Konsuln den Auftrag, alle Bacchanalien zuerst in Rom, dann in ganz Italien, zu zerstören, ausgenommen wo sich etwa ein alter Altar oder ein geweihtes Götterbild befände. Dann wurde für die Zukunft durch einen Senatsbeschluß verordnet:

„Es sollten weder in Rom, noch in Italien „Bacchanalien sein. Glaube Jemand, es sei eine „solche Festfeier für ihn nothwendig, und er könne „sie ohne Gewissensangst und Versündigung nicht „unterlassen, so möge er darüber bei dem Stadt„prätor Anzeige thun, und der Prätor bei dem „Senate anfragen. Würde ihm in einer Senats„sizzung, die nicht unter hundert Mitglieder ha„ben dürfe, die Erlaubniß ertheilt; so könne er „diesen Gottesdienst begehen, nur daß nicht über „fünf Personen am Opfer Theil nähmen, daß sie „keine Gemeinkasse hätten, und Niemand Vorste„her des Gottesdienstes oder Priester wäre."

19. Dann wurde ein anderer, hiezu gehöriger Senatsbeschluß, auf Antrag des Konsuls Quintus Marcius abgefaßt:

„Daß über Die, welche die Konsuln zu An„zeigern gehabt hätten, die Sache als noch unent„schieden an den Senat gebracht werden sollte,

„wann Spurius Postumius nach beendigten „Untersuchungen wieder in Rom einträfe.“

Man beschloß, den Kampaner Minius Cerrinius zur gefänglichen Haft nach Ardea zu schikken, und den Obrigkeiten von Ardea andeuten zu lassen, daß sie ihn in genauerer Verwahrung halten sollten, damit er weder entfliehen, noch sich selbst entleiben könnte.

Spurius Postumius kam eine geraume Zeit darauf nach Rom. Auf seinen Antrag wurde über die Belohnung des Publius Aebutius und der Fecenia Hispala, durch deren Dienst die Bacchanalien angezeigt worden wären, ein Senatsbeschluß abgefaßt, „daß ihnen die Schazmeister der Stadt aus der Staatskasse Jedem hunderttausend Aß ausbezahlen sollten. Auch sollte „der Konsul die Bürgertribunen dahin vermögen, „so bald als möglich bei dem Bürgerstande darauf „anzutragen, daß Publius Aebutius für ausgedient angesehen werden, und nicht widerwillig „dienen und kein Censor ihm ein staatliches Pferd „anweisen sollte. Auch sollte Fecenia Hispala „ihr Vermögen weggeben oder vermindern, aus „ihrem Stande herausheirathen, und sich selbst „ihren Pfleger wählen dürfen, als hätte ihr dieses Recht der Mann im Testamente gegeben. „Auch sollte sie sich an einen Freigebornen verheirathen dürfen, ohne daß es Dem, der sie zur

„Frau nähme, zum Vorwurfe oder zum Schimpfe „gereiche. Auch sollten die Konsuln und Präto„ren, die jezzigen und die künftigen, dafür sor„gen, daß sich Niemand an dieser Person ver„greife und daß sie Sicherheit habe. Dieß sei des „Senats Wille, und er erkläre für billig, daß „es also geschehe."

Dieß Alles wurde an den Bürgerstand gebracht, und nach dem Senatsbeschlusse vollzogen. Der übrigen Anzeiger Begnadigung und Belohnung wurde den Konsuln überlassen.

20. Und schon war Quintus Marcius, der in seiner Gegend die Untersuchungen beendigt hatte, im Begriffe, auf seinen Posten nach Ligurien abzugehen, und hatte an Römern dreitausend Mann Fußvolk, hundert und fünfzig Reiter, an Latinern fünftausend Mann zu Fuß und zweihundert Reiter als Ergänzungstruppen bekommen. Derselbe Posten, dieselbe Zahl von Truppen zu Fuß und zu Pferde war auch seinem Amtsgenossen angewiesen. Sie bekamen die Heere, welche im vorigen Jahre die Konsuln Kajus Flaminius und Markus Aemilius gehabt hatten. Außerdem wurden sie durch einen Senatsbeschluß befehligt, zwei neue Legionen zu errichten; ließen die Bundesgenossen und Latiner zwanzigtausend Mann zu Fuß und tausend dreihundert Reiter stellen, und hoben dreitausend Römer zu Fuß und

zweihundert Reiter aus. Dieses ganze Heer, mit Ausnahme der Legionen, sollte dem Hispanischen Heere zur Ergänzung zugeführt werden. Während also die Konsuln selbst durch die Untersuchungen verhindert wurden, übergab man dem Titus Mänius die Leitung des Aushebungsgeschäfts.

Nach beendigten Untersuchungen brach zuerst Quintus Marcius gegen die Apuanischen Ligurer auf. Indem, daß er sie tief in ihre verstekten Bergwälder, welche ihnen immer zu Schlupfwinkeln und Zufluchtsörtern gedient hatten, verfolgte, wurde er in einem, schon vor ihm besezten Engpasse, wo er im Nachtheile stand, umringt. Es gingen viertausend Mann verloren: auch fielen drei Fahnen der zweiten Legion und elf Standarten von den Latiner Bundestruppen den Feinden in die Hände, wie auch viele Waffen, weil sie den Fliehenden auf den waldigen Pfaden hinderlich waren, allenthalben weggeworfen wurden. Die Ligurer hörten eher auf, zu verfolgen, als die Römer, zu fliehen. Sobald sich der Konsul aus dem feindlichen Gebiete gerettet hatte, entließ er, um die Größe seines Verlustes an Leuten nicht sichtbar werden zu lassen, in Freundes Lande sein Heer. Dennoch konnte er den Ruf von seiner erlittenen Niederlage nicht vertilgen: denn der Wald, aus welchem ihn die Ligurer verjagt hatten, wurde der Marcische genannt.

21. Um die Zeit, als diese Nachricht aus Ligurien bekannt ward, wurden Berichte aus Hispanien, halb freudigen, halb traurigen Inhalts, vorgelesen. Kajus Atinius, der vor zwei Jahren als Prätor auf jenen Posten abgegangen war, hatte mit den Lusitanern im Gebiete von Asta eine förmliche Schlacht gehalten. An sechstausend Feinde wurden getödtet, die übrigen zerstreut und verjagt, und verloren ihr Lager. Nun führte er seine Legionen zum Angriffe auf die Stadt Asta. Er nahm auch diese, wie das Lager, nach einem nicht viel schweren Kampfe; allein indem er zu unbehutsam an die Mauern hinanging, bekam er einen Schuß, da er denn wenige Tage darauf an seiner Wunde starb.

Nach vorgelesenem Berichte über den Tod des Proprätors beschloß der Senat, nach dem Hafen Luna, dem Prätor Kajus Kalpurnius einen Boten nachzuschikken und ihm sagen zu lassen, der Senat finde für gut, daß er, damit jener Posten nicht ohne Oberbefehliger sei, seine Abfahrt beschleunige. In vier Tagen kam der Bote nach Luna, und wenige Tage vorher war Kalpurnius schon abgefahren.

Auch im diesseitigen Hispanien hat Lucius Manlius Acidinus, der zu gleicher Zeit, wie Kajus Atinius auf seinen Posten abgegangen war, mit den Celtiberern förmlich geschlagen.

Der Sieg blieb unentschieden, außer daß die Celtiberer in der nächsten Nacht von da mit ihrem Lager aufbrachen, und es so den Römern möglich wurde, die Ihrigen zu begraben und die feindlichen Leichen auszuziehen. Wenige Tage nachher forderten die Celtiberer mit einem zusammengebrachten größeren Heere bei der Stadt Kalagurris von selbst die Römer zum Treffen auf. Die Geschichte sagt nichts darüber, warum sie, troz dieser Verstärkung, dennoch unterlagen: sie verloren die Schlacht. An zwölftausend von ihnen wurden getödtet, über zweitausend gefangen; auch nahmen ihnen die Römer das Lager: und hätte nicht der Nachfolger durch seine Ankunft den Ungestüm des Siegers gehemmt, so würden die Celtiberer völlig bezwungen sein. Beide neuen Prätoren führten ihre Heere in die Winterquartiere.

22. In den Tagen, da diese Nachrichten aus Hispanien einliefen, wurden die Taurischen Spiele aus religiösen Gründen zwei Tage lang gefeiert. Darauf gab Markus Fulvius zehn Tage lang die prächtigen Spiele, die er im Aetolischen Kriege gelobt hatte. Es kamen viele Kunstspieler aus Griechenland, um diese Feier zu verherrlichen. Die Römer hatten jezt das erste Schauspiel eines Fechterkampfes: auch gab es eine Löwen- und Pantherjagd; und die Feier dieser Spiele

erreichte an Menge und Abwechselung beinahe unser Zeitalter.

Darauf trat ein neuntägiges Opferfest ein, weil es im Picenischen drei Tage lang Steine geregnet hatte, und weil hin und wieder vom Himmel gekommene Feuer mehrere Leute hauptsächlich an den Kleidern versengt haben sollten. Nach einer Verordnung der Oberpriester wurde doch Ein Bettag zugegeben, weil der Tempel der Ops auf dem Kapitolium vom Blizze getroffen war. Die Konsuln sühnten mit größeren Opferthieren, und reinigten die Stadt. Um eben die Zeit wurde auch aus Umbrien gemeldet, man habe einen ohngefähr zwölfjährigen Zwitter entdekt. Dieses Schrekzeichen ließ man aus Abscheu baldigst aus dem Römischen Gebiete verbannen und tödten.

In eben diesem Jahre zogen Gallier von jener Seite der Alpen, ohne Plünderung oder Krieg, in das Venetianische herüber, und besezten nicht weit von der Gegend, wo jezt Aquileja steht, einen Plaz zur Anlegung einer Stadt. Die Römischen Abgeordneten, welche deßwegen über die Alpen geschikt wurden, bekamen zur Antwort: „diese Gallier wären weder mit Genehmi„gung ihrer Nazion ausgewandert, noch wisse man, „was sie in Italien vornähmen.“

Lucius Scipio hat damals von den, ihm hierzu von mehreren Königen und Staaten einge-

lieferten, Geldern die Spiele, die er laut seiner Angabe im Kriege gegen den Antiochus gelobt hatte, zehen Tage lang gegeben. Valerius von Antium berichtet, Scipio sei nach seiner Verurtheilung und nach dem Verkaufe seines Vermögens als Gesandter nach Asien geschikt worden, um die Streitigkeiten zwischen den Königen Antiochus und Eumenes beizulegen. Damals habe er diese zusammengelegten Summen erhalten, und die Künstler in Asien gesammelt: und über die Spiele, deren Scipio gleich nach dem Kriege, in welchem er sie seiner Angabe nach gelobt hatte, nicht Erwähnung gethan habe, sei es erst nach dieser Gesandschaft im Senate zur Verhandlung gekommen.

23. Da das Jahr bereits zu Ende ging, so mußte der abwesende Quintus Marcius sein Amt niederlegen. Spurius Postumius, der die Untersuchungen mit höchster Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt beendigt hatte, hielt die Wahlversammlungen. Zu Konsuln wurden gewählt: Appius Klaudius Pulcher, und Markus Sempronius Tuditanus. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren ernannt: Publius Cornelius Cethegus, Aulus Postumius Albinus, Kajus Afranius Stellio, Kajus Atilius Serranus, Lucius Postumius Tempsanus, Markus Klaudius Marcellinus.

Am Schlusse des Jahrs ernannte der Stadtprätor Titus Mänius — weil der Konsul Spurius Postumius angezeigt hatte, er habe, bei den gerichtlichen Untersuchungen auf seinen Reisen an beiden Küsten Italiens, die beiden Pflanzstädte, Sipontum am obern, und Buxentum am untern Meere, entvölkert gefunden — vom Stadtprätor Titus Mänius Kraft eines Senatsbeschlusses Dreiherrn ernannt, um die dorthin zu führenden Pflanzbürger aufzuzeichnen nämlich: Lucius Skribonius Libo, Markus Tuccius, Knejus Bäbius Tamphilus.

Der damals mit dem Könige Perseus und den Macedoniern noch bevorstehende Krieg wurde nicht auf die Art, wie man meistens glaubt, auch nicht vom Perseus selbst veranlaßt. Den Anfang leitete schon Philipp ein; und er selbst würde, wenn er länger gelebt hätte, diesen Krieg geführt haben. Ein einziger Punkt war ihm, als ihm nach seiner Besiegung Gesezze vorgeschrieben wurden, besonders empfindlich, daß ihm nämlich der Senat die Befugniß genommen hatte, diejenigen Macedonier, welche in diesem Kriege von ihm abgefallen waren, seinen Zorn empfinden zu lassen, so sehr er auch, weil Quinktius in den Friedensbedingungen die Sache unentschieden ließ, auf eine mögliche Bewilligung gehofft hatte. Als sich darauf, nach Besiegung des Königs Antiochus

bei Thermopylä, Konsul Acilius und Philipp in die Unternehmungen theilten, und zu gleicher Zeit jener Heraklea, dieser Lamia belagerten, so fand sich Philipp dadurch, daß der Konsul nach der Eroberung von Heraklea ihm die Belagerung von Lamia aufzugeben befahl (36, 25.), und die Stadt den Römern zu Theil wurde, beleidigt.

Der Konsul besänftigte den Zürnenden dadurch, daß er ihm, weil er selbst nach Naupaktus eilte, wohin sich die Aetoler auf der Flucht begeben hatten, die Erlaubniß gab, Athamanien und den Amynander zu bekriegen und die den Thessaliern von den Aetolern weggenommenen Städte seinem Reiche einzuverleiben. Ohne großen Kampf hatte Philipp nicht allein den Amynander aus Athamanien vertrieben, sondern auch mehrere Städte erobert. Ja er hatte sich auch Demetrias, diese veste und in jeder Rüksicht gelegene Stadt und das Volk der Magneter unterworfen. Dann hatte er noch einige Städte in Thracien, die beim verführerischen Genuß einer neuen und ungewohnten Freiheit durch die Meutereien ihrer Großen in Aufruhr gesezt waren, dadurch, daß er sich immer den Parteien anschloß, welche in dem inneren Kriege die Schwächeren waren, eingenommen.

24. Hiedurch wurde der Zorn des Königs auf

die Römer für jezt beruhigt; doch verlor er nie sein Augenmerk, während des Friedens Kräfte zu sammeln, um davon, bei der ersten günstigen Gelegenheit, zum Kriege Gebrauch zu machen. Die Einkünfte des Throns vermehrte er nicht bloß durch Abgaben von den Feldfrüchten und durch Hafenzölle, sondern er sezte auch die alten liegen gebliebenen Bergwerke wieder in Bau, und legte an vielen Orten neue an. Um die ehemalige, durch die Niederlagen im Kriege geschmälerte, Volksmenge wieder herzustellen, beförderte er nicht bloß den Nachwuchs einer neuen Jugend durch den Befehl an Jedermann, zu heirathen und Kinder zu erziehen, sondern er hatte auch eine große Menge Thracier nach Macedonien herübergeführt, und bei der dauernden Ruhe vom Kriege seine ganze Sorge auf die Verstärkung seines Reiches gerichtet.

Nun traten wieder Veranlassungen ein, seinen Zorn gegen die Römer von Neuem zu wekken. Die Klagen der Thessalier und Perrhäber über seine Besiznehmungen von ihren Städten, die Klagen der Gesandten des Königs Eumenes über die (von Philipp) mit Gewalt genommenen Städte Thraciens und über die nach Macedonien verpflanzte Menschenmenge waren so aufgenommen, daß man wohl sah, sie blieben nicht unbeachtet. Den meisten Eindruk machte bei den Raths-

vätern die Nachricht, daß Philipp nach dem Besizze von Aenus und Maronēa strebe: weniger kümmerten sie sich um die Thessalier.

Auch Athamanische Gesandte fanden sich ein, welche sich nicht etwa über den Verlust eines Theils, oder über Schmälerung ihres Gebietes, sondern darüber beklagten, daß ganz Athamanien unter des Königs Oberherrschaft gekommen wäre.

Ferner meldeten verbannete Maroneer — sie waren, weil sie die Sache der Freiheit verfochten hatten, von der königlichen Besazzung vertrieben — nicht bloß Maronea, sondern auch Aenus sei in Philipp's Gewalt. Es erschienen aber auch von Philipp Gesandte, um ihn dagegen zu rechtfertigen. Sie versicherten, das Alles sei mit Genehmigung der Römischen Feldherren geschehen.

„Die Städte der Thessalier, Perrhäber „und Magneter, auch das Volk der Athamaner, „so wie Amynander, hätten mit den Aetolern „gleiche Sache gehabt. Nach Vertreibung des Kö„nigs Antiochus habe der Konsul, beschäftigt „mit Belagerungen Aetolischer Städte, den Kö„nig Philipp hingeschikt, um jene Städte weg„zunehmen. Durch Gewalt der Waffen unter„jocht gehorchten sie jezt."

Der Senat ließ, um nicht in Abwesenheit des Königs zu verfügen, zur Untersuchung dieser Strei-

tigkeiten den Quintus Cäcilius Metellus, Markus Bäbius Tamphilus, Tiberius Sempronius als Gesandte abgehen. Gleich nach ihrer Ankunft wurden die sämmtlichen Städte, welche mit dem Könige in Streit waren, in das Thessalische Tempe zu einer Versammlung beschieden.

25. Als hier die Römischen Gesandten auf dem Plazze der Schiedsrichter, die Thessalier, Perrhäber und Athamaner als entschiedene Kläger, Philipp um Beschuldigungen anzuhören gleichsam als Beklagter, sich gesezt hatten; so sprachen die Häupter der Gesandtschaften, Jeder nach seiner Sinnesart, und je nachdem er mit Philipp wohl oder übel stand, in einem mehr bitteren oder mehr sanften Tone. In Streitfrage kamen aber Philippopolis, Trikka, Phaloria, Eurymenä und die übrigen Städte ihrer Nachbarschaft: ob sie den Thessaliern gehört hätten, als die Aetoler sie gewaltsam wegnahmen und besezten? — denn daß Philipp sie den Aetolern abgenommen habe, war ausgemacht — oder ob sie von jeher Aetolische Städte gewesen wären?

„Denn nur dann habe sie Acilius dem Kö„nige überlassen, wenn sie den Aetolern gehört „hätten und aus eignem Willen, nicht durch Ge-

„walt und Waffen gezwungen, es mit den Aeto=
„lern hielten.“

Gleichen Inhalts war die Streitfrage über die Städte der Perrhäber und Magneter: denn die Aetoler hatten durch die gelegentlichen Besiznehmungen die Gerechtsamen Aller verwirrt. Zu diesen Punkten, welche zu einer Auseinandersezzung sich eigneten, kamen nun noch die Klagen der Thessalier,

„daß er ihnen jene Städte, wenn sie ihnen
„auch jezt zurükgegeben würden, doch nur geplün=
„dert und verödet wiedergeben würde. Denn
„außer den durch die Unfälle des Krieges verlor=
„nen Menschen habe Philipp fünfhundert der
„vornehmsten Jünglinge nach Macedonien fortge=
„führt, und mißbrauche ihre Dienste zu Sklaven=
„geschäften: und habe er ja Eins und das Andere
„den Thessaliern herausgeben müssen, so habe er
„auch dafür gesorgt, es ihnen unbrauchbar zurük=
„zugeben. Phthiotisch=Theben, ihr einziger See=
„handelsplaz, sei ehemals den Thessaliern sehr vor=
„theilhaft und einträglich gewesen. Dort habe der
„König Frachtschiffe bauen lassen, welche vor The=
„ben vorbei nach Demetrias ihren Weg nähmen,
„und dadurch allen Seehandel dahin gezogen.
„Schon lasse er nicht einmal Gesandte, welche
„doch das Völkerrecht heilige, unbeleidigt; er habe
„ihnen auf ihrer Reise zum Titus Quinktius

„auflauern lassen. Dadurch waren denn auch alle „Thessalier in solche Furcht gesezt, daß Keiner in „ihren Städten, Keiner in ihren Nazionalver„sammlungen zu lauten wage. Denn die Römer, „die Stifter ihrer Freiheit, seien zu weit ent„fernt; und hart an ihrer Seite stehe ein furcht„barer Herrscher, der sie die Wohlthaten des Rö„mervolkes nicht genießen lasse. Was da frei sein „könne, wo nicht einmal die Sprache frei sei? „Selbst jezt, im Vertrauen auf den Schuz der „Gesandten, brächten sie doch mehr — Seufzer, „als Worte vor. Träfen die Römer nicht irgend „eine Vorkehrung, bei den an Macedonien woh„nenden Griechen die Furcht und bei Philipp „die Kühnheit zu mindern, so sei es umsonst, „daß er besiegt und sie befreit wären. Er müsse, „wie ein störriges Roß, das dem Zügel nicht ge„horche, durch ein härteres Gebiß gebändigt wer„den."

So bitter sprachen die lezten Redner, da die früheren, mit sanfter Schonung seines Zorns, ihn nur gebeten hatten: „Er möchte ihnen verzeihen, „wenn sie für ihre Freiheit sprächen; er möchte „die Härte eines Sklavenherrn ablegen, und sich „daran gewöhnen, als Bundesgenoß und Freund „sich zu zeigen; er möchte das Römervolk zum „Muster nehmen, welches sich lieber durch Güte,

„als durch Furcht Bundesgenossen zu verschaffen „suche.“

Als die Thessalier geredet hatten, behaupteten die Perrhäber, Gonnokondylum, welches Philipp Olympias genannt hatte, habe zu Perrhäbien gehört und müsse ihnen zurükgegeben werden. Eben so forderten sie Mallöa und Ericinium. Die Athamaner verlangten ihre Freiheit gesichert, und die kleinen Vestungen Athenäum und Pötneum zurük.

26. Philipp, um sich lieber das Ansehen des Klägers, als des Beklagten zu geben, begann ebenfalls mit Beschwerden:

„Menelais in Dolopien, welches zu seinem „Reiche gehört habe, hätten die Thessalier mit „stürmender Hand erobert; eben so wäre Petra „in Pierien von denselben Thessaliern und Per„rhäbern genommen worden. Xynia, unstreitig „eine Aetolische Stadt, hätten sie sich selbst zu„geeignet; und Paracheloïs, welches unter „Athamanien stehe, sei widerrechtlich unter Thes„salische Hoheit gekommen. Was aber die ihm „gemachten Vorwürfe wegen Auflauerung auf die „Gesandten und wegen besuchter und verlassener „Seehäfen betreffe; so sei der eine höchst lächer„lich, daß er darüber Rechenschaft geben solle, in „was für Häfen die Kaufleute oder Schiffer ein-

„ließen; und der andere sei gegen seine Art zu „handeln.“

„Seit so vielen Jahren habe es nie an Ge„sandten gefehlt, welche Verläumdungen gegen „ihn bald den Römischen Feldherren, bald, nach „Rom selbst, dem Senate zugetragen hätten. „Aber welcher sei denn jemals nur mit einem „Worte beleidigt worden? Einmal habe er ih„nen — so sage man — auf ihrer Reise zum „Quinktius auflauern lassen; aber was ihnen „widerfahren sei, sezze man nicht hinzu. Solche „Beschuldigungen kämen nur von Leuten, die Fal„sches vorwürfen, weil sie nichts Wahres anzuge„ben hätten. Uibermüthig und unmäßig mißbrauch„ten die Thessalier die Nachsicht der Römer, gerade „so, als ob sie nach langem Durste gar zu gierig „die lautere Freiheit schlukten! Darum erlaubten „sie sich auch, wie Sklaven, die man wider ihre „Erwartung auf einmal frei gebe, diese Dreistig„keit in Ton und Sprache, und gefielen sich in „der Verunglimpfung und Schmähung ihrer Herr„schaft.“

Im Zorne auffahrend sezte er hinzu: „Noch „sei nicht aller Tage Abend gekommen!“

Eine Drohung, welche nicht bloß die Thessalier, sondern auch die Römer, auf sich zogen. Ein lautes Murren erhob sich auf diese Worte, und als es sich endlich legte, gab er nun den Perrhä-

bischen und Athamanischen Gesandten den Bescheid:

„Mit den Städten, welche sie in Anspruch „nähmen, habe es gleiche Bewandniß. Der Kon„sul Acilius und die Römer hätten sie ihm „überlassen, da sie den Feinden gehörten. Wenn „die Geber selbst ihr Geschenk zurüknehmen woll„ten, so wisse er, daß er nachgeben müsse; allein „dann würden sie, leichtsinnigen und unbrauchba„ren Bundesgenossen zu Liebe, einem bessern und „getreueren Freunde Unrecht thun. Für keine „Wohlthat sei der Dank von kürzerer Dauer, als „für ertheilte Freiheit; vorzüglich bei Leuten, wel„che sie durch schlechten Gebrauch verderben wür„den."

Nach Untersuchung der Sache thaten nun die Römischen Gesandten den Ausspruch: „Man fände „für gut, daß die Macedonischen Besazzungen aus „jenen Städten abgeführt werden, und Macedo„nien sich auf seine alten Reichsgränzen beschränke. „Wie zwischen diesen Völkern und Macedonien über „die Beleidigungen zu entscheiden sei, welche sie „laut ihrer Klage sich gegenseitig zugefügt hätten, „darüber müsse eine Rechtsregel vestgesezt wer„den."

27. So sehr sie auch den König beleidigt hatten, gingen sie doch von hier weiter zur Untersuchung der Thracischen Städte nach Thessalo-

nice ab. Hier sprachen die Gesandten des Eumenes: „Wollten die Römer Aenus und Maro„nea als freie Städte betrachtet wissen, so könnten „sie aus Bescheidenheit nichts weiter sagen, als die „Römer bloß erinnern sie möchten diese Städte auch „wirklich, nicht bloß wörtlich, als frei hinterlassen „und ihr Geschenk nicht von einem Dritten unter„schlagen lassen. Sollten sie sich aber um diese „in Thracien liegenden Städte weniger beküm„mern, so sei es weit billiger, daß die unter dem „Antiochus gestandenen Städte Eumenes, „nicht Philipp, als Kriegspreise erhalte: theils „für die Verdienste seines Vaters Attalus in „dem Kriege, welchen Rom gegen Philipp selbst „geführt habe; theils für seine eigenen, da er in „dem Kriege gegen Antiochus sich zu Wasser „und zu Lande allen Beschwerden und Gefahren „unterzogen habe. Er habe außerdem die vorläu„fige Entscheidung der zehn Abgeordneten für sich, „welche ihm durch die Anweisung auf Chersonesus „und Lysimachia unstreitig auch Maronea und „Aenus gegeben hätten, die schon durch ihre „nahe Lage gleichsam Anhänge des Hauptgeschen„kes würden. Denn was den Philipp betreffe, „welchem Verdienste um Rom, oder welchem Be„sitzgrunde zufolge habe er in diese von Macedo„niens Gränzen so entfernt liegenden Städte Be„satzungen gelegt? Sie möchten die Maroneer

„rufen lassen: von ihnen würden sie über das „Verhältniß dieser Städte Alles noch bestimmter „erfahren."

Die Gesandten der Maroneer wurden gerufen und sagten aus:

„Nicht bloß an Einem Plazze der Stadt liege „eine königliche Besazzung, wie sonst in andern „Städten, sondern zugleich an mehrern Plätzen, „und Maronea sei voll Macedonier. Folglich „herrschten hier die königlichen Schmeichler. Diese „allein hätten die Freiheit, im Senate und in den „Versammlungen zu sprechen. Diese besezten alle „Ehrenstellen theils selbst, theils ertheilten sie sie „Andern. Alle Rechtschaffene, die Freunde der „Freiheit und der Gesezze, lebten entweder, aus „ihrer Vaterstadt vertrieben, in der Verbannung, „oder müßten ohne Amt und von Nichtswürdigen „abhängig schweigen."

Auch über die Gränzgerechtigkeit fügten sie noch wenig hinzu: „Quintus Fabius Labeo habe „bei seinem Hiersein dem Philipp zur Gränze „die Richtung der alten Heerstraße gegeben, die „zwar an Thraciens Küstenlande hinlaufe, nirgends „aber am Meere selbst abbeuge. Philipp aber „habe nachher einen neuen Weg ablaufen lassen, „wodurch er die Städte und Dörfer der Maro„neer mit einschließe."

28. Hiergegen führte Philipp eine ganz an=

andere Sprache, als neulich gegen die Thessalier und Perrhäber.

„Nicht mit den Maroneern, sprach er, „oder mit dem Eumenes habe ich es auszu„machen, sondern jezt mit euch, ihr Römer! „von denen ich, wie ich schon lange bemerke, nichts „Billiges erhalten kann. Daß mir die Macedoni„schen Städte, welche während des Waffenstillstan„des von mir abgefallen waren, wiedergegeben „würden, hielt ich für billig; nicht etwa, weil dieß „für mein Reich ein großer Zuwachs gewesen sein „würde — denn es sind ja nur kleine Städte und „sie liegen auf den äußersten Gränzen — sondern „weil dieß als Beispiel sehr wirksam sein mußte, „die übrigen Macedonier beisammen zu halten. „Es wurde mir abgeschlagen. Im Aetolischen Kriege „wurde ich vom Konsul Manius Acilius befeh„ligt, Lamia zu belagern, und als ich mich lange „daselbst in Gefechten und Schanzwerken abgemüht „hatte, und schon über die Mauern eindringen „wollte, rief mich der Konsul von der beinahe schon „eroberten Stadt zurük und nöthigte mich, mit „meinen Truppen abzuziehen. Um wegen dieser „Kränkung mich zu beruhigen, bekam ich Erlaub„niß, in Thessalien einige mehr veste Schlösser, „als Städte, wegzunehmen. Auch diese, Quin„tus Cäcilius, habt ihr vor wenig Tagen mir „genommen. Und so eben nahmen es die Ge-

„sandten des Eumenes, wenn es Gottes Wille „war, als völlig ausgemacht an, daß die vom Antiochus besezt gewesenen Stükke billiger Eumenes haben müßte, als ich."

„Darüber bin ich ganz anderer Meinung. Eumenes nämlich konnte sich, wenn die Römer, „ich will nicht sagen, nicht gesiegt, sondern keinen „Krieg geführt hätten, in seinem Reiche nicht halten. Also habt ihr ein Verdienst um ihn, nicht „er um euch. Mein Reich hingegen war von irgend einer Seite so wenig in Gefahr, daß ich „den Antiochus, ob er mir gleich für meinen „Beitritt dreitausend Talente, funfzig Dekschiffe „und den Wiederbesiz aller Griechischen Städte „ungefordert antrug, abweisen konnte. Ja ich erklärte mich schon für seinen Feind, ehe noch der „Konsul Manius Acilius sein Heer nach Griechenland übersezte, und ließ mich mit diesem „Konsul gemeinschaftlich auf jede von ihm angewiesene Kriegsunternehmung ein. Auch habe ich „dem folgenden Konsul Lucius Scipio, als er „beschlossen hatte, zu Land das Heer an den Hellespont zu führen, nicht nur den Durchmarsch „durch meine Staaten verstattet, sondern ihm „auch die Straßen gepflastert, Brükken gebaut „und Zufuhren verschafft, und Das nicht bloß auf „dem Wege durch Macedonien, sondern auch durch

„Thracien, wo ich ihm über das Alles noch vor „den Wilden Sicherheit schaffen mußte.“

„Zur Vergeltung dieses meines Eifers, ich „will nicht sagen, Verdienstes um euch, ihr Rö„mer! — mußtet ihr mir da aus eigner Freige„bigkeit lieber Einiges zulegen, mein Reich an„sehnlicher und größer machen? oder mußtet ihr, „was ich aus eignem Rechtsanspruche oder als „euer Geschenk besaß, mir entreißen? Und Lezte„res thut ihr jezt! Macedonische Städte, die nach „eurem Geständnisse zu meinem Reiche gehörten, „werden mir nicht zurükgegeben. Eumenes „kommt, mich zu plündern, als wäre ich Antio„chus, und beschönigt die schamloseste Rechtsver„drehung, wenn es Gottes Wille wäre, mit der„selben Verordnung der zehn Bevollmächtigten, „die gerade dazu geeignet ist, ihn zu widerlegen „und zu überführen. Denn es steht darin ganz „ausdrüklich und mit klaren Worten: Chersonesus „und Lysimachia werden dem Eumenes gegeben.“—

„Wo sind denn nun Aenus, Maronea und „Thraciens Städte als Zugabe genannt? Was „er von ihnen nicht einmal zu fordern wagte, soll „er von euch, als hätten es ihm jene bewilligt, „erhalten? Es kommt jezt darauf an, für wen ich „bei euch gelten soll. Habt ihr euch vorgenom„men, mich als euren Widersacher und Feind zu „verfolgen, so fahret so fort, wie ihr angefangen

„habt. Habt ihr aber noch einige Rüksicht auf „mich, als einen mit euch verbündeten und be„freundeten König, so bitte ich euch gar sehr, „mich nicht einer so tiefen Kränkung werth zu „halten.“

29. Es machte die Rede des Königs starken Eindruk auf die Gesandten. Sie ließen daher durch eine unbestimmte Antwort die Sache unentschieden, und sagten:

„Wenn in einer Verordnung der zehn Bevoll„mächtigten jene Städte dem Eumenes zuge„sprochen wären, so änderten sie darin nichts. „Habe sie Philipp in dem Kriege bekommen, so „müsse er sie als Siegespreis nach Kriegsrecht be„halten. Sei keines von Beidem der Fall, so „müsse nach ihrer Meinung die Entscheidung dem „Senate vorbehalten, und um Alles völlig in sei„nem Zustande zu lassen, die Besazzungen, die „in jenen Städten lägen, abgeführt werden.“

Dieß waren vorzüglich die Ursachen, welche den Philippus von den Römern abwendig machten; so daß es den Anschein gewinnt, nicht sein Sohn Perseus habe den Krieg aus neuen Veranlassungen eröffnet, sondern der Vater habe ihn aus jenen Gründen dem Sohne vermacht.

Zu Rom hatte man gar keine Vermuthung eines Macedonischen Krieges. Der Prokonsul Lucius Manlius war aus Hispanien zurükgekehrt.

Als er im Tempel der Bellona bei dem Senate um den Triumpf anhielt, sprach freilich die Größe seiner Thaten für die Gewährung; nur war das Beispiel dagegen, indem es immer bei dem Gebrauche der Vorfahren geblieben war, daß Keiner triumpfiren durfte, der sein Heer nicht mitbrachte, außer, wenn er das eroberte Land seinem Nachfolger in friedlichem Zustande übergeben hatte. Doch erwies man dem Manlius den mittlern Ehrengrad, daß er im kleinen Triumpf in die Stadt einzog.

Er brachte zweiundfünfzig goldene Kränze, hundert und zweiunddreißig Pfund Gold, sechzehntausend dreihundert Pfund Silber, und zeigte im Senate an, daß sein Schazmeister Quintus Fabius noch zehntausend Pfund Silber und achtzig Pfund Gold nachbringe: auch dieß werde er in den Schaz liefern.

In diesem Jahre war in Apulien ein großer Sklavenaufstand. Tarent hatte der Prätor Lucius Postumius zu seinem Posten. Er also hielt über diese Zusammenrottung der Hirten, welche die Straßen und öffentlichen Triften durch Straßenräubereien unsicher machten, eine strenge Untersuchung, und verurtheilte an siebentausend Menschen. Viele entflohen von da, viele wurden hingerichtet.

Die Konsuln, durch die Aushebungen lange

in der Stadt aufgehalten, gingen endlich auf ihre Posten ab.

30. In demselben Jahre war es, da in Hispanien die Prätoren Kajus Kalpurnius und Lucius Quinktius, als sie mit Frühlingsanfang ihre Truppen aus den Winterquartieren herausgeführt und in Bäturien vereinigt hatten, in die Gegend, wo das feindliche Lager stand, nach Karpetanien, vorrükten, entschlossen mit Einem Muthe und nach Einem Plane ihre Sache zu führen!

Nicht weit von den Städten Hippo und Toletum kam es zwischen den Futterknechten zu einem Gefechte; und während daß man ihnen beiderseits aus dem Lager zu Hülfe kam, wurden allmählich die sämmtlichen Truppen in die Schlachtreihe hinausgezogen. In diesem ungeregelten Kampfe gaben dem Feinde seine Gegenden und die Art des Gefechts den Vortheil. Beide Römische Heere wurden geschlagen und in ihr Lager getrieben: doch sezten den Entmuthigten die Feinde nicht nach. Die Römischen Prätoren führten, um nicht am folgenden Tag ihr Lager angreifen zu lassen, in der Stille der nächsten Nacht ihr Heer auf ein geräuschloses Zeichen davon. Mit Tagesanbruch rükten die Hispanier in Schlachtordnung vor den Wall, zogen in das wider ihre Erwartung leer gefundene Lager, plünderten, was in der nächtli-

chen Verwirrung zurükgelassen war, gingen in ihr Lager zurük, und blieben hier einige Tage ruhig stehen. Von Römern und Verbündeten waren im Treffen und auf der Flucht an fünftausend gefallen. Mit ihren Waffenrüstungen machten sich die Feinde bewehrt, und zogen nun weiter an den Fluß Tagus. Die Römischen Prätoren wandten indeß die ganze Zeit dazu an, aus den Hispanischen Bundesstädten Hülfsvölker an sich zu ziehen, und den durch das unglükliche Gefecht niedergeschlagenen Muth der Ihrigen wieder aufzurichten. Als sie sich stark genug fühlten und auch schon der Soldat, um den vorigen Schimpf zu tilgen, den Feind forderte, schlugen sie zwölftausend Schritte vom Flusse Tagus ein Lager. Von hier brachen sie um die dritte Nachtwache auf, und kamen in schlagfertigem Zuge mit dem ersten Morgenlichte am Ufer des Tagus an. Jenseit des Flusses stand auf einer Anhöhe das Lager der Feinde. Sogleich führten an zwei Orten, wo der Strom seichte Stellen sehen ließ, Kalpurnius zur Rechten, zur Linken Quinktius das Heer hindurch; wobei sich der Feind ruhig verhielt, indem er über die plözliche Ankunft staunte und sich berieth, da er sie doch gerade jezt, im Gedränge des Uibergangs durch den Strom, hätte in Verwirrung bringen können. Die Römer, die unterdessen auch ihr sämmtliches Gepäk herüber- und auf Einen

Plaz zusammengebracht hatten, stellten sich nun, weil sie den Feind in Bewegung sahen und zur Bevestigung eines Lagers die Zeit fehlte, in Schlachtordnung. In der Mitte standen die fünfte Legion des Kalpurnius, und die achte des Quinktius. Dieß war der Truppenkern im ganzen Heere. Sie hatten ein offenes Feld bis zum Lager der Feinde, und keinen Hinterhalt zu fürchten.

31. Als die Hispanier die Römer in zwei Zügen auf dem diesseitigen Ufer erblikten, brachen sie plözlich, um ihnen, ehe sie sich vereinigen und aufstellen könnten, zuvorzukommen, in vollem Laufe aus ihrem Lager zur Schlacht heran. Schreklich war gleich im Anfange das Gefecht, weil die Hispanier durch den neulichen Sieg ermuthigt waren, und der Römische Krieger durch den ungewohnten Schimpf erbittert war. Am Hizzigsten focht das Mitteltreffen, die beiden tapfern Legionen. Da der Feind sah, daß diese nicht anders vom Plazze gebracht werden konnten, so drang er keilförmig ein; und immer zahlreicher und dichter drükte er in ihre Mitte hin. Als hier der Prätor Kalpurnius seine Schlachtlinie im Gedränge sah, schikte er eilends seine Unterfeldherren, den Titus Quinktilius Varus und Lucius Juvencius Thalna zur Ermunterung der Legionen, an jede Einen, ab. Er ließ ihnen sagen und vorstellen:

„Daß auf ihnen die ganze Hoffnung zum „Siege und zur Behauptung Hispaniens beruhe. „Wichen sie vom Plazze, so würde nie einer vom „ganzen Heere Italien, ja nicht einmal das jen„seitige Ufer des Tagus wieder sehen."

Er selbst sprengte mit den Reitern beider Legionen in einem kleinen Umwege auf den feindlichen Keil, der das Mitteltreffen bedrängte, von der Seite hin. Quinktius mit seinen Reitern griff die andere Seite der Feinde an. Aber weit lebhafter fochten die Kalpurnischen Reiter und vor Andern der Prätor selbst. Denn er war der Erste, der in die Feinde einhieb, und mischte sich so weit in ihre Mitte, daß man kaum erkennen konnte, zu welcher Partei er gehörte. Die Reiter wurden durch die ausgezeichnete Tapferkeit ihres Prätors, und die Fußknechte durch die Tapferkeit der Reiter befeuert. Ehrgefühl spornte die vordersten Hauptleute, als sie den Prätor unter den Geschossen der Feinde erblikten. Daher trieb Jeder auf seine Art seinen Fahnenträger vorwärts, hieß ihn mit der Fahne eindringen, und die Soldaten ihm auf dem Fuße folgen. Alle erneuern das Feldgeschrei: es erfolgt ein Angriff, wie von einer Höhe herab. Nicht anders als wie ein Waldstrom reissen sie die Entmuthigten fort und werfen sie, und können sich, immer hinter einander her im Andrange, selbst nicht aufhalten.

Die Feinde flohen in ihr Lager, und die Reiter verfolgten sie und drangen, mit dem Schwarme der Feinde vermischt, in die Verschanzungen. Hier erneuerte die zurükgebliebene Lagerbesazzung das Gefecht, und die Römischen Reiter sahen sich genöthigt, abzusizzen. Noch kämpften sie, als die fünfte Legion dazu kam; und nun strömten die übrigen Schaaren, je nachdem es einer jeden möglich war, herbei. Es wurden die Hispanier allenthalben im ganzen Lager niedergehauen; und nicht mehr als viertausend Menschen entkamen. Etwa dreitausend von diesen, welche noch Waffen behalten hatten, zogen sich auf einen nahen Berg: tausend meistens Halbbewaffnete zerstreuten sich in die Dörfer.

Uiber fünfunddreißigtausend Feinde waren es gewesen, von denen nur ein so kleiner Theil aus der Schlacht davonkam. Hundert und dreiunddreißig Fahnen wurden erbeutet. Von den Römern und Bundesgenossen fielen etwas über sechshundert, von den landschaftlichen Hülfstruppen gegen hundert und funfzig. Der Verlust von fünf Kriegsobersten und einigen Römischen Rittern war es vorzüglich, welcher auf einen blutigen Sieg schließen ließ. Sie blieben im feindlichen Lager, weil sie selbst nicht Zeit gehabt hatten, ein eigenes Lager zu bevestigen.

Am folgenden Tage ertheilte Kajus Kal-

purnius vor der Versammlung den Reitern ihr Lob, beschenkte sie mit Pferdschmuk, und erklärte öffentlich, daß vorzüglich durch ihre Beihülfe die Feinde geschlagen, ihr Lager erstiegen und erobert worden sei. Der andere Prätor, Quinktius, beschenkte seine Reiter mit Kettchen und Schnallen. Beschenkt wurden auch sehr viele Hauptleute von beiden Heeren, meistens solche, die im Mitteltreffen gestanden waren.

32. Als die Konsuln die Aushebungen und andere in Rom zu verrichtende Geschäfte beendigt hatten, führten sie ihr Heer in den Kriegsbezirk Ligurien. Sempronius brach von Pisä gegen die Apuanischen Ligurer auf, und unter Verheerung ihres Gebiets und Niederbrennung ihrer Flekken und Schlösser öffnete er sich den Gebirgswald bis zum Flusse Makra und dem Hafen Luna. Die Feinde hatten einen Berg, den alten Wohnsiz ihrer Vorfahren, besezt, von welchem sie aber, nach Uiberwindung der Schwierigkeiten des Bodens, im Gefechte herabgeworfen wurden. Und Appius Klaudius that es in dem Gebiete der Ingaunischen Ligurer seinem Amtsgenossen an Glük und Tapferkeit gleich; denn er gewann einige Schlachten. Außerdem erstürmte er sechs ihrer Städte, machte in diesen viele Tausende zu Gefangenen, und ließ dreiundvierzig Anstifter des Krieges mit dem Beile hinrichten.

Schon nahte die Zeit der Wahlversammlungen. Eher jedoch, als Sempronius, dem das Los des Wahlgeschäfts beschieden war, kam Klaudius in Rom an, weil sein Bruder Publius Klaudius das Konsulat suchte, und zu Mitbewerbern Lucius Aemilius, Quintus Fabius, Servius Sulpicius Galba, hatte — lauter ehemalige Bewerber, die nach ihren Abweisungen jezt um so mehr die Anstellung als eine Schuld einforderten, weil sie ihnen früher versagt war; und weil man nicht mehr als Einen aus den Patriziern wählen durfte, so sahen sich vier Bewerber bei ihrer Bewerbung um so mehr bedrängt.

Auch vom Bürgerstande bewarben sich Männer von Einfluß: Lucius Porcius, Quintus Terentius Kulleo, Knejus Bäbius Tamphilus; und auch sie waren, als Abgewiesene, auf die Hoffnung hingehalten, endlich einmal die Stelle zu bekommen. Unter Allen war Klaudius der einzige neue Bewerber. Die allgemeine Meinung bestimmte unstreitig dazu — den Quintus Fabius Labeo und Lucius Porcius Licinus. Allein der Konsul Klaudius flog ohne Liktoren mit seinem Bruder den ganzen Markt auf und ab, und so laut ihm auch seine Gegner und der größere Theil des Senats zuriefen: „Er müsse „mehr darauf Rüksicht nehmen, daß er Konsul, „als daß er des Publius Klaudius Bruder sei.

„Warum er nicht auf seinem obrigkeitlichen Sizze „bei der Wahl entweder den Zeugen, oder den „stillen Zuschauer mache?" so ließ er sich doch in seinem ausgelassenen Parteieifer nicht beschränken.

Durch die heftigen Streitigkeiten, auch der Bürgertribunen, welche entweder gegen den Konsul, oder für seine Wünsche kämpften, wurden die Wahlversammlungen mehrmals gestört; bis endlich Appius es durchsezte, mit Ausstechung des Fabius seinen Bruder hineinzuziehen! Wider seine eigne und aller Andern Erwartung wurde Publius Klaudius Pulcher gewählt. Lucius Porcius Licinus behauptete seinen Plaz, weil unter den Bürgerlichen mit gemäßigtem Eifer, nicht mit Klaudischem Ungestüme, gestritten wurde.

Nun ging die Prätorenwahl vor sich. Kajus Decimus Flavus, Publius Sempronius Longus, Publius Kornelius Cethegus, Quintus Nävius Matho, Kajus Sempronius Bläsus, Aulus Terentius Varro wurden Prätoren. — Dieß ging in dem Jahre, worin Appius Klaudius und Markus Sempronius Konsuln waren, zu Hause und im Felde vor.

33. Am Anfange des nachfolgenden Jahres, unter den Konsuln Publius Klaudius und Lucius Porcius, haben Quintus Cäcilius, Markus Bäbius und Tiberius Sempronius, welche zur Untersuchung der Zwistig-

keiten zwischen den Königen Philipp und Eumenes und den Städten Thessaliens abgeschikt gewesen waren, über ihre Sendung Bericht erstattet, und die Gesandten dieser Könige und Städte dem Senate vorgestellt. Es wurde beiderseits Dasselbe wiederhohlt, was bei den Gesandten in Griechenland vorgebracht worden war. Darauf beschlossen die Rathsväter, eine andere neue Gesandtschaft, an deren Spizze Appius Klaudius stand, nach Macedonien und Griechenland abgeben zu lassen, um nachzusehen, ob den Thessaliern und Perrhäbern die Städte wiedergegeben wären. Sie bekam auch den Auftrag, die Besazzungen aus Aenus und Maronea abführen zu lassen, und die ganze Thracische Seeküste von Philipp und den Macedoniern zu befreien. Ferner sollte sie den Peloponnes bereisen, welchen die vorige Gesandtschaft in einer ungewisseren Lage verlassen hatte, als wenn sie nicht dahin gekommen wäre. Denn das Uibrige abgerechnet, hatte man sie ohne Bescheid entlassen, und ihr die begehrte Versammlung der Achäer nicht bewilligt.

Da sich Quintus Cäcilius nachdrüklich darüber beschwerte, und zugleich die Lacedämonier bittere Klage führten, daß man ihnen ihre Mauern zerstört, ihre Mitbürger nach Achaja abgeführt und verkauft, Lykurgs Gesezze, bei denen ihr Staat bis auf den heutigen Tag bestanden wäre, ihnen

genommen hätte; so entschuldigten die Achäer besonders die Verweigerung des Landtages, und lasen ein Gesez vor, welches ihnen einen Landtag auszuschreiben verbot, außer zu Krieg und Frieden, und wenn Gesandte vom Senate mit einem Schreiben oder schriftlichen Aufträgen kämen. Um solchen Entschuldigungen für die Zukunft vorzubeugen, eröffnete ihnen der Senat, sie hätten dafür zu sorgen, daß Roms Gesandten jederzeit der Zutritt zur Ständeversammlung verstattet würde, so wie auch sie, so oft sie wollten, im Senate Zutritt bekämen.

34. Als nach Entlassung dieser Gesandtschaften Philipp durch die seinige erfuhr, er müsse die Städte abtreten und seine Besazzungen herausziehen, so ließ er, erbittert auf sie Alle, seinen Grimm an den Maroneern aus. Er trug seinem Statthalter, Onomastus, an der Seeküste auf, die Häupter der Gegenpartei zu ermorden. Dieser ließ durch einen gewissen Kasander, einen schon lange zu Maronēa wohnenden Königsfreund, bei Nacht Thracier hinein, und richtete, wie in einer mit den Waffen erstürmten Stadt, ein Morden an.

Bei den Römischen Gesandten, welche den König einer solchen Grausamkeit gegen die unschuldigen Maroneer, eines so hohen Uibermuths gegen das römische Volk anklagten, daß gerade

die, welchen der Senat ihre Freiheit zurükzugeben beschlossen hätte, als Feinde ermordet würden, behauptete er, daß dieß weder ihn, noch einen seiner Unterthanen angehe. Bei einem Aufruhre hätten die Maroneer selbst gegen einander gefochten, da Einige ihm, Andere dem Eumenes die Stadt zuschieben wollten. Dieß könnten sie leicht erfahren, wenn sie sich bei den Maroneern selbst darnach erkundigen wollten. Er hielt sich nämlich überzeugt, daß bei dem allgemeinen, durch das neuliche Gemorde bewirkten, Schrekken, Niemand zu muksen sich getrauen würde.

Allein Appius erklärte: „Eine offenbare Sa„che müsse man nicht als zweifelhaft untersuchen. „Wolle er die Schuld von sich ablehnen, so möge „er den Onomastus und Kasander, die an„geblichen Vollzieher der That, nach Rom schik„ken, um sie vom Senate vernehmen zu lassen."

Diese Sprache brachte zuerst den König so aus der Fassung, daß sich nicht Farbe, nicht Miene gleich blieb. Als er endlich wieder zu sich kam, sagte er: „Den Kasander, welcher zu Maro„nēa gewohnt habe, wolle er, wenn sie es durch„aus verlangten, hinschikken. Was aber die Sa„che den Onomastus angehe, der gar nicht in „Maronēa, ja nicht einmal in der Nachbarschaft „gewesen sei?" Theils suchte er den Onomastus als Freund von höherem Range mehr zu

schonen, theils fürchtete er eine Aussage von ihm bei Weitem mehr, weil er die Sache mit ihm besprochen und ihn bei mancher ähnlichen That zu seinem Werkzeuge und Mitwisser gemacht hatte. Aber auch Kasander, dem er Einige mitgab, die ihn durch Epirus an die Küste begleiten mußten, wurde, um durch ihn nichts herauskommen zu lassen, wie man glaubt, durch Gift aus der Welt geschafft.

35. Nicht allein die Gesandten schieden so aus der Unterredung mit Philipp, daß sie sich ihr völliges Misfallen daran merken ließen, sondern auch Philipp hielt einen neuen Krieg für unvermeidlich: weil aber hierzu seine Kräfte noch unreif waren, beschloß er, um Aufschub zu gewinnen, seinen jüngeren Prinzen Demetrius nach Rom zu senden, um durch ihn zugleich die Beschuldigungen zu widerlegen, zugleich den Zorn des Senats zu besänftigen, indem er vest glaubte, daß auch die persönliche Erscheinung des Jünglings, der vormals zu Rom als Geisel (33, 13.) königlichen Edelmuth gezeigt hatte, einigen Eindruk machen würde. Da er unterdessen, dem Scheine nach, den Byzantiern zu helfen, in der That aber, die Fürsten der Thracier zu schrekken, ausgezogen war, sie in Einem Treffen gedemüthigt und ihren Heerführer Amadökus zum Gefangenen gemacht hatte, so kehrte er nach Mace-

donien zurük, beschikte aber noch vorher die am Flusse Ister wohnenden Wildlinge, um sie zu einem Einbruche in Italien aufzuwiegeln.

Auch im Pelopones wurde die Ankunft der Römischen Gesandten, die aus Macedonien nach Achaja gehen sollten, erwartet. Damit die Achäer gegen sie vorbereitete Maßregeln hätten, sezte ihr Prätor Lykortas einen Landtag an. Hier wurde über die Lacedämonier also verhandelt.

„Aus Feinden wären sie Ankläger geworden, „und man müsse besorgen, daß sie nach ihrer Be„siegung furchtbarer sein würden, als sie im Krieg„führen gewesen wären. Denn im Kriege hätten „die Achäer die Römer zu Bundesgenossen ge„habt: jezt aber wären eben diese Römer den „Lacedämoniern geneigter, als den Achäern; wo „sogar ein Areus und ein Alcibiades, zwei „Vertriebene, welche ihre Zurükberufung den Achä„ern verdankten, Gesandtschaftsaufträge nach Rom „gegen die so hoch um sie verdiente Achäische Na„zion übernommen und dort eine so feindselige „Sprache geführt hätten, als wären sie aus ihrer „Vaterstadt vertrieben, nicht aber dahin wieder „eingesezt worden."

Von allen Seiten rief man dem Prätor zu, er möchte namentlich über diese Beiden abstimmen lassen; und weil Alles mit Erbitterung, nicht mit Uiberlegung geschah, so wurden Beide zum Tode

verurtheilt. Wenig Tage nachher kamen die Römischen Gesandten an und wurden auf einem Landtage zu Klitor in Arkadien zugelassen.

36. Ehe man noch etwas vernahm, überfiel die Achäer ein Schrekken, und die Ahnung, wie wenig unparteiisch die Verhandlung sein würde, weil sie den Areus und Alcibiades, die auf dem lezten Landtage von ihnen zum Tode verurtheilt waren, bei den Gesandten sahen: und keiner wagte zu mukſen.

Appius eröffnete ihnen: „daß Das, worü„ber sich die Lacedämonier bei dem Senate be„klagt hätten, dem Senate mißfalle. Erstens habe „man bei Kompasium Diejenigen gemordet, die „auf Philopömens Forderung, sich zu verant„worten, vor der Stadt sich eingefunden hätten. „Zweitens habe man nach dieser gegen die Men„schen ausgeübten Wuth, um es ja auf keiner „Seite an Grausamkeit fehlen zu lassen, die Mauern „einer so angesehenen Stadt geschleift, ihre uralten „Gesezze abgeschafft, und die bei allen Völkern so „gepriesene Sittenzucht Lykurg's aufgehoben."

Auf diese Aeußerungen des Appius gab Lykortas, theils als Prätor, theils als Anhänger des Philopömen, auf dessen Veranlassung Alles dieß zu Lacedämon verfügt worden war, folgende Antwort:

„Schwerer fällt uns der Vortrag bei euch

„(Gesandten), Appius Klaudius! als es „neulich vor dem Senate zu Rom der Fall war. „Denn damals hatten wir den Lacedämoniern, als „unsern Anklägern, zu antworten; jezt sind wir „von euch selbst angeklagt, vor denen wir unsere „Sache zu führen haben. Diesem ungleichen Stand-„punkte unterwerfen wir uns jedoch in der Hoff-„nung, du werdest mit der Gesinnung eines Rich-„ters uns anhören, und die Heftigkeit beseitigen, „mit welcher du so eben gehandelt hast. Ich will „wenigstens — ob du gleich selbst kurz vorher eben „Das, was die Lacedämonier sowohl früher hier „bei dem Quintus Cäcilius, als nachher zu „Rom klagbar gemacht haben, wieder vorgebracht „hast — mich so ansehen, als antwortete ich nicht „dir, sondern nur ihnen vor deinem Richter-„stuhle."

„Ihr werft uns die Ermordung jener Leute „vor, die damals, als sie der Prätor Philopö-„men aus der Stadt zur Verantwortung rufen „ließ, getödtet wurden. Diese Beschuldigung, ihr „Römer, hätte uns, meiner Meinung nach, nicht „allein nicht von euch, sondern auch nicht einmal „vor euch gemacht werden sollen. Und warum „Das? Weil in dem Vertrage mit euch geschrieben „stand, die Lacedämonier hätten sich aller „Seestädte zu enthalten. Wäre also zu der Zeit, „als sie die Waffen ergriffen, und durch nächtli-

„chen Überfall gerade die Städte eroberten, de-
„ren sie sich vorschriftsmäßig zu enthalten hatten,
„ein Titus Quinktius, ein römisches Heer,
„wie in früherer Zeit, im Peloponnes gestanden,
„so würden natürlich dahin die durch solche Ero-
„berung überraschten Bürger ihre Zuflucht genom-
„men haben. Da ihr aber fern waret, zu wem
„anders, als zu uns — euren Verbündeten, wel-
„che sie früherhin der Stadt Gythium (35, 25. 27.)
„hatten zu Hülfe eilen, welche sie mit euch selbst
„aus ähnlichem Grunde Lacedämon hatten angrei-
„fen sehen — hätten sie ihre Zuflucht nehmen sol-
„len? Für euch also haben wir einen gerechten und
„pflichtmäßigen Krieg übernommen. Da nun die-
„sen Krieg Andere loben, die Lacedämonier nicht
„einmal tadeln können, ja die Götter selbst ge-
„nehmigt haben, die uns den Sieg verliehen:
„wienach kann denn nun Das, was nach dem
„Kriegsrechte geschah, noch zur Untersuchung kom-
„men? Gleichwohl trifft auch hiervon das Meiste
„nicht uns. Unser Werk ist, daß wir zur Ver-
„antwortung Leute herausriefen, welche die Volks-
„menge zu den Waffen gerufen, welche die See-
„städte erobert, welche geplündert, welche die er-
„sten Männer dort gemordet hatten. Daß aber
„jene bei ihrem Eintritte in unser Lager umge-
„bracht worden sind, das ist euer Werk, Areus
„und Alcibiades! die ihr jezt, so Gott will!

„unsere Kläger seid, nicht unsere Schuld. Lace„dämonische Vertriebene — und darunter waren „ebenfalls diese Beiden — standen auch damals in „unserm Heere; und in dem Wahne, die Lacedä„monier hätten es auf sie angelegt gehabt, weil „sie sich in den Seestädten häuslich niedergelas„sen hatten, sind sie über diejenigen, auf welche „sie erbittert waren, weil sie, schon durch sie aus „dem Vaterlande verbannet, auch nicht einmal in „sicherer Verbannung sollten ergreifen können, her„gefallen. Folglich waren es Lacedämonier, nicht „Achäer, welche Lacedämonier umbrachten. Auch „bedarf es hier der Frage nicht, ob sie mit Recht „oder Unrecht hingerichtet wurden."

37. „Aber, sagt man, so war doch Das euer „Werk, ihr Achäer, daß ihr die Gesezze und die „Sittenzucht des Lykurgus abgeschafft, daß ihr „die Mauern niedergerissen habt. — Wie kann „uns Beides zugleich von einerlei Menschen vor„geworfen werden, da die Mauern für Lacedämon „nicht von Lykurg, sondern diese vor nicht gar „langen Jahren zur Auflösung der Sittenzucht Ly„kurgs aufgeführt worden sind? Die Zwingherren „haben sie ja erst neulich als Burg und Bollwerk „für sich, nicht für den Staat angelegt: und stände „heute Lykurg von den Todten auf, so würde „er sich über ihre Trümmer freuen, und sagen, „daß er nun erst seine Vaterstadt, sein altes

„Sparta, wiedererkenne. Nicht auf einen Philopömen, nicht auf die Achäer mußtet ihr „warten; sondern selbst, mit eignen Händen, „mußtet ihr Lacedämonier jede Spur der „Zwingherrschaft wegschaffen und zerstören. Das „wären gleichsam noch die häßlichen Narben eurer „Sklaverei: und da ihr ohne Mauern beinahe „achthundert Jahre lang frei, und einst sogar Griechenlands Oberhäupter gewesen waret, so seid ihr „nun, mit euch umschlingenden Mauern, wie mit „Fußeisen gefesselt, hundert Jahre lang Sklaven „gewesen."

„Was die ihnen genommenen Gesezze betrifft, „so denke ich, die alten Gesezze haben den Lacedämoniern ihre Zwingherren genommen: wir haben ihnen nicht die ihrigen genommen, die sie „nicht mehr hatten, sondern die unsrigen gegeben, und ihren Staat nicht übel berathen, da „wir ihn in unsern Gesammtbund aufnahmen, und „ihn uns einverleibten, so daß der ganze Peloponnes Ein Staatskörper, Ein Gesammtbund „wurde. Wenn wir selbst nach andern Gesezzen „lebten, dann, denke ich, könnten sie klagen, könnten darüber murren, daß sie mit uns gleiche Verfassung hätten."

„Ich fühle es, Appius Klaudius, daß „mein bisheriger Vortrag nicht die Sprache eines „verbündeten Volks bei seinen Verbündeten, nicht

„die Sprache einer freien Nazion, sondern die „wahre Sprache der Sklaven ist, wenn sie ihre „Sache vor ihre Herrschaft bringen. Denn wenn „jener Heroldsruf, durch welchen ihr uns Achäer „vor Allen zuerst für frei erklärtet, keine Posse „war, wenn unser Vertrag noch gültig ist, wenn „Bundesverein und Freundschaft gleichseitig beob- „achtet wird, warum werfe ich denn nicht die „Frage auf: was ihr Römer mit dem besiegten „Kapua gemacht habet, da ihr Rechenschaft darü- „ber fordert, was wir Achäer mit den besiegten „Lacedämoniern gemacht haben?"

„Es sind Einige umgebracht worden, nimm „einmal an, wir hätten das gethan. Wie? habt „ihr nicht die Senatoren von Kapua enthaupten „lassen? Wir haben ihnen die Mauern geschleift. „Ihr habt jenen nicht die Mauern allein, sondern „Stadt und Land genommen."

„Nur dem Scheine nach antwortest du: „„ist „„das Bündniß gleich; in der That ist auf Seiten „„der Achäer nur erbetene Freiheit, auf Seiten „„der Römer hingegen ist sogar die Oberherr- „„lichkeit."" — „Ich fühle dieß, Appius! und „murre nicht darüber, so lange dieß nicht Pflicht „wird: allein ich bitte euch — so groß auch der Un- „terschied zwischen Römern und Achäern sein mag — „nur gebt euren und unsern Feinden mit uns, eu- „ren Bundesgenossen, nicht gleichen Rang bei euch,

„oder gar noch Vorrechte vor uns. Denn daß sie uns „gleich stehen sollten, war unser Betrieb, als wir „ihnen unsere Gesezze gaben, als wir es da„hin brachten, daß sie zum Achäischen Gesammt„bunde gehörten. Aber den Besiegten ist es zu „wenig, was den Siegern genügt: die Feinde ver„langen mehr, als die Bundesgenossen haben. „Was durch Eidschwur, was durch schriftliche, in „Stein gebauene Denkmahle für ewige Zeiten ge„heiligt und geweiht ist, das suchen sie durch ei„nen uns zugemutheten Meineid umzustoßen. Ja, „wir verehren euch, ihr Römer, und wenn ihr „es so wollt, wir fürchten euch auch: allein mehr „noch verehren und fürchten wir die Unsterblichen „Götter!"

Der größte Theil hörte ihm mit Beifall zu, und Alle waren der Meinung, er habe seiner obrigkeitlichen Würde gemäß gesprochen; so daß sich mit Sicherheit annehmen ließ, die Römer würden bei schonendem Verfahren ihr Ansehen nicht behaupten können. Da sagte Appius: „Er rathe „den Achäern ernstlich, so lange ihnen, nach eig„nem Entschlusse zu handeln noch frei stehe, hier„bei einen Dank zu erwerben, um nicht Dasselbe „in Kurzem widerwillig und gezwungen zu thun."

So wie sie diesen Ausspruch hörten, seufzten sie freilich alle; und doch schrekte er sie ab, sich des Befohlnen zu weigern. Nur darum baten sie:

„Die Römer möchten die Veränderungen, die sie „in Ansehung der Lacedämonier nöthig fän„den, selbst treffen, und den Achäern nicht die „Verbindlichkeit auflegen, Das, was sie freiwillig „beschworen hätten, ungültig zu machen."

Bloß das neulich gegen den Areus und Alcibiades ausgesprochene Todesurtheil wurde zurükgenommen.

38. Zu Rom wurde im Anfange dieses Jahres, als es über die Standplázze der Konsuln und Prätoren zur Sprache kam, den Konsuln, weil sonst nirgendwo Krieg war, Ligurien bestimmt.

Von den Prätoren erlosete Kajus Decimius die Rechtspflege in der Stadt, Publius Kornelius Cethegus dieselbe zwischen Bürgern und Ausländern, Kajus Sempronius Bläsus Sicilien, Quintus Nävius Matho Sardinien und zugleich die Untersuchungen über Giftmischereien, Aulus Terentius Varo das diesseitige, Publius Sempronius Longus das jenseitige Hispanien.

Aus diesen beiden Provinzen trafen ungefähr um diese Zeit die Unterfeldherren Lucius Juvencius Thalna und Titus Quinktilius Varus ein. Nachdem sie den Senat über die Wichtigkeit des nun gedämpften Hispanischen Krieges belehrt hatten, trugen sie zugleich darauf an, für diese so glüklichen Erfolge den Unsterblichen Göttern ein

Dankfest zu widmen und den Prätoren die Abführung des Heeres zu erlauben. Das Dankfest wurde auf zwei Tage festgesezt. In Betreff der abzuführenden Legionen sollten dann, wann von den Heeren der Konsuln und Prätoren die Rede wäre, die ganze Sache wieder zum Vortrag gebracht werden.

Wenig Tage nachher wurden für Ligurien jedem Konsul die zwei Legionen, welche bisher Appius Klaudius und Markus Sempronius gehabt hatten, angewiesen. Uiber die Heere für Hispanien war ein großer Streit zwischen den neuen Prätoren und den Freunden der abwesenden, des Kalpurnius und Quinktius. Auf beiden Seiten waren Bürgertribunen, auf beiden ein Konsul. Die Einen erklärten, sie würden gegen den Senatsbeschluß Einspruch thun, wenn man die Abführung der Heere bewilligte: die Andern, wenn es zu diesem Einspruche käme, so würden sie es zu keinem Beschluß über sonst Etwas kommen lassen. Zu schwach war doch am Ende der Einfluß der Abwesenden, und der Senatsbeschluß fiel dahin aus:

„Die beiden Prätoren sollten viertausend Rö„mer zu Fuß nebst vierhundert Reitern, und fünf„tausend verbündete Latiner zu Fuß nebst fünf„hundert Reitern ausheben, um sie nach Hispa„nien mitzunehmen. Hätten sie diese vier Legio-

„nen eingeordnet, dann sollten sie bei jeder Le=
„gion die Uiberzähligen über fünftausend zu Fuß
„und dreihundert zu Pferd verabschieden; zuerst
„die, welche ihre Dienstjahre schon ausgehalten
„hätten, dann solche, je nachdem Jeder dem Kal=
„purnius und Quinktius in der Schlacht die
„besten Dienste geleistet hätte."

39. Kaum war dieser Streit beigelegt, als sogleich durch den Tod des Prätors Kajus Decimius ein anderer entstand. Knejus Sicinius und Lucius Pupius, die im vorigen Jahre Aedilen gewesen waren, auch Kajus Valerius, Jupiters Eigenpriester, und Quintus Fulvius Flakkus (dieser, weil er schon erwählter Kurulädil war, zwar nicht in der weißen Toga, aber mit der größten Zudringlichkeit vor Allen) bewarben sich um diese Stelle. Lezterer hatte es mit dem Eigenpriester auszumachen. Als er diesem zuerst gleichzukommen, bald sogar ihm überlegen zu sein schien, so behauptete ein Theil der Bürgertribunen, auf ihn müsse keine Rüksicht genommen werden, weil er in Einer Person zwei Stellen zugleich, zumal Kurulische, weder annehmen noch verwalten könne. Ein anderer Theil meinte, man müsse ihn von der Verbindlichkeit gegen die Gesezze lossprechen, damit es dem Gesammtvolke freistünde, zum Prätor zu wählen, wen es wollte.

Der Konsul Lucius Porcius war anfänglich der Meinung, den Namen des Fulvius (unter den Bewerbern) nicht anzunehmen. Nachher berief er, um es auch mit Zustimmung des Senats thun zu können, die Rathsväter, und sagte ihnen: „Er habe ihnen anzuzeigen, daß — „da ein ernannter Kurulädil gegen alles Recht, „und zu einem mit einem Freistaate unverträgli„chen Beispiele sich um die Prätur bewerbe — er „Willens sei, diese Wahl, wenn sie nicht andrer „Meinung wären, gesezmäßig zu halten."

Die Rathsväter stimmten dahin, der Konsul Lucius Porcius solle dem Quintus Fulvius Vorstellungen machen, daß er der gesezmäßigen Wahl eines in die Stelle des Kajus Decimius einzusezzenden Prätors nicht hinderlich sein möchte. Als der Konsul nach dem Senatsbeschlusse verfuhr, erklärte ihm Flakkus: „Er würde nichts thun, was seiner unwürdig „wäre." Durch diese zweideutige Antwort machte er denen, welche sie nach ihrem Wunsche auslegten, Hoffnung, er würde sich dem erklärten Willen der Rathsväter fügen. Allein am Wahltage warb er noch dringender, als zuvor, mit der Beschuldigung, daß man ihm von Seiten des Konsuls und des Senats die Wohlthat des Römischen Volkes entwinde, und ihn wegen doppelter Amtssuchung verhaßt mache, als ob es sich nicht von

selbst verstände, daß er in dem Augenblikke, da er zum Prätor ernannt wäre, sich vom Aedilenamte lossagen würde. Da der Konsul sowohl die Beharrlichkeit des Bewerbers zunehmen, als auch das Wohlwollen des Volks immer mehr und mehr sich zu ihm hinneigen sah, so entließ er die Wahlversammlung und berief den Senat. Die Stimmenmehrheit ging dahin:

„Weil auf den Flakkus die Willenserklärung der Rathsväter keinen Eindruk gemacht „habe, so müsse man vor dem Gesammtvolke mit „dem Flakkus sprechen."

Der Konsul stellte es ihm in der berufenen Volksversammlung vor. Er aber ließ sich auch jezt noch nicht von seiner Meinung abbringen, sondern dankte dem Römervolke dafür, „daß es ihn, so „oft es nur immer Gelegenheit gefunden hätte, „seine Gesinnung zu erklären, mit so vieler Vor„liebe zum Prätor habe ernennen wollen. Er sei „daher nicht gewillet, seine Mitbürger bei dieser „ihrer Vorliebe zu ihm unberathen zu lassen."

Diese veste Erklärung erwarb ihm vollends eine solche Zuneigung, daß er offenbar Prätor geworden wäre, wenn der Konsul den Namen Fulvius mit auf die Liste hätte sezzen lassen. Allein es hatten die Tribunen einen heftigen Streit unter einander sowohl, als mit dem Konsul: bis

endlich vom Konsul der Senat berufen und beschlossen wurde:

„Weil die Hartnäkkigkeit des Quintus „Flakkus und die Parteisucht mancher Bürger „die gesezmäßige Nachwahl eines Prätors verhin„dere, so erkenne der Senat, man habe Präto„ren genug. Publius Kornelius solle in der „Stadt beiderlei Rechtspflege haben, und die Feier „der Apollonischen Spiele besorgen.“

40. Diese Wahl hatte der Senat durch Klugheit und Vestigkeit vereitelt: da veranlaßte eine andere einen um so größeren Streit, je wichtiger der Gegenstand, und je größer die Zahl und der Einfluß der Personen war. Um die Censur bewarben sich mit höchster Beeiferung: Lucius Valerius Flakkus, die beiden Scipio Publius und Lucius, Knejus Manlius Vulso, Lucius Furius Purpureo, als Adeliche: die Bürgerlichen waren Markus Porcius Kato, Markus Fulvius Nobilior, die beiden Sempronius Tiberius und Markus, jener mit dem Zunamen Longus, dieser Tuditanus. Aber vor allen Adelichen und Bürgerlichen der angesehensten Geschlechter hatte Markus Porcius bei Weitem den Vorzug.

Dieser Mann besaß so viel Geistesstärke und Vernunft, daß er allem Anscheine nach, auf welcher Stufe er auch geboren seyn möchte, sein Glük

durch sich selbst gemacht haben würde. An keiner Geschiklichkeit, weder in häuslicher noch in staatlicher Geschäftsführung, fehlte es ihm. Auf die städtischen, wie auf die ländlichen Geschäfte verstand er sich gleich gut. Zu den höchsten Ehrenstellen hat Andere ihre Rechtskenntniß, Andere ihre Beredsamkeit, noch Andere ihr Kriegsruhm emporgehoben. Er aber hatte für das Alles zugleich eine solche Gewandtheit des Geistes, daß man hätte sagen mögen, er sei einzig für Das, was er jedesmal betrieb, geboren. Im Kriege von der größten persönlichen Tapferkeit und durch viele ausgezeichnete Gefechte berühmt, war er auch, als er zu hohen Stellen gelangte, der größte Feldherr: eben so war er im Frieden, wenn man ihn über das Recht zu Rathe zog, der größte Rechtskenner, und, wenn ein gerichtlicher Vortrag zu halten war, der größte Redner; und nicht etwa so, daß seine Vorträge zwar bei seinem Leben gewirkt, aber kein Denkmahl ihrer Kraft nachgelassen hätten: nein! noch lebt und wirkt seine Beredsamkeit, durch Schriften aller Art geheiligt. Noch haben wir viele Reden von ihm, die er theils für sich, theils für Andere, theils gegen Andere hielt. Denn er demüthigte seine Feinde nicht allein durch Anklagen, sondern auch in Vertheidigungen. Nur hielten ihn zu viele Feindschaften in Spannung, so wie er sie in Spannung

hielt; und es ist nicht leicht zu bestimmen, ob der Adel mehr ihn gedrükt, oder ob er den Adel mehr gehezt habe! Er war unstreitig ein Mann von rauher Seele, und von bitterer, gar zu freier Zunge; aber sein Geist war jeder Begierde unbesiegbar, von unbiegsamer Rechtschaffenheit, der Gunst, des Reichthums Verächter. In Sparsamkeit, in Ausdauer gegen Arbeit und Gefahr war er an Körper und Geist, ich möchte sagen, von Eisen: hat ihn doch nicht einmal das Alter, das sonst Alles auflöset, gebrochen: hat er doch noch in seinem sechsundachtzigsten Jahre seinen Rechtsstreit geführt, seine Rede für sich selbst gehalten und sie aufgesezt; hat er doch noch in seinem neunzigsten Jahre den Servius Galba vor das Volksgericht geführt.

41. Ihn wollte, wie in seinem ganzen Leben, so jezt bei seinem Amtsgesuche, der Adel niederhalten; und es waren die sämmtlichen Bewerber, seinen gewesenen Mitkonsul Lucius Flakkus ausgenommen, zusammengetreten, um ihn von der Ehrenstufe herabzuwerfen; nicht allein, um sie lieber selbst zu erlangen, oder aus Unwillen, in einem Emporkömmlinge den Censor zu sehen, sondern auch weil sie eine strenge und für die Ehre Vieler gefährliche Censur von einem vielfach beleidigten und wieder gern beleidigenden Mann erwarteten.

Denn auch jezt warb er im drohenden Tone, und ließ sie den Vorwurf hören: „Daß ihm alle „Die entgegenarbeiteten, die vor einer freien und „mannhaften Censur sich fürchteten.“ Zugleich sagte er zur Empfehlung des Lucius Valerius: „Nur in der Amtsgemeinschaft mit diesem Einzi„gen sei es ihm möglich, die neuen Laster zu züch„tigen und die alten Sitten zurükzurufen.“

Hiedurch aufgeregt, wählten die Bürger, dem Adel zuwider, nicht allein den Markus Porcius zum Censor, sondern gaben ihm auch den Lucius Valerius Flakkus zum Amtsgenossen.

Gleich nach der Censorenwahl gingen die Konsuln und Prätoren auf ihre Standplätze ab, den Quintus Nävius ausgenommen; denn ihn haben, bis zu seiner Abreise nach Sardinien, ganze vier Monate lang die Untersuchungen über die Giftmischereien, die er größtentheils, weil es so zwekdienlicher schien, außerhalb der Stadt in den Freistädten und Marktplätzen anstellte, aufgehalten. Will man dem Valerius von Antium glauben, so hat Nävius an zweitausend Menschen verurtheilt.

Auch hat der Prätor Lucius Postumius, welchem Tarent als Standort zugefallen war, eine Menge Hirten wegen Zusammenrottungen bestraft, und den Verfolg der Untersuchung über die Bacchanalien mit aller Sorgfalt betrieben. Viele, die

entweder auf die Vorladung nicht erschienen waren, oder ihre Bürgen sizzen gelassen hatten, und sich in dieser Gegend Italiens verbargen, hat er theils für schuldig erklärt, theils verhaftet und nach Rom an den Senat geschikt. Sie Alle wurden vom Publius Kornelius in den Kerker geworfen.

42. Im jenseitigen Hispanien, wo die Lusitaner im lezten Kriege gedemüthigt waren, herrschte Ruhe. Im diesseitigen eroberte Aulus Terentius die Stadt Korbio im Suessetanischen durch Sturmlauben und Werke, und verkaufte die Kriegsgefangenen: worauf denn auch der diesseitige Kriegsbezirk ruhige Winterquartiere hatte.

Die alten Prätoren, Kajus Kalpurnius Piso und Lucius Quinktius gingen nach Rom zurük. Beiden wurde mit großer Einstimmung der Rathsväter der Triumpf zuerkannt. Zuerst triumpfirte Kajus Kalpurnius, über die Lusitaner und Celtiberer. Er brachte dreiundachtzig goldene Kränze mit und zwölftausend Pfund Silber. Wenig Tage nachher triumpfirte Lucius Quinktius Krispinus, ebenfalls über die Lusitaner und Celtiberer. In diesem Triumpfe wurde eben so viel Gold und Silber aufgefahren.

Nun lasen — die Censoren Markus Porcius und Lucius Valerius unter banger Erwartung — den Senat ab. Sie stießen sieben aus

dem Senate, und unter diesen Einen, durch Adel und Ehrenämter von Auszeichnung, dem Konsular Lucius Quinktius Flamininus.

Es soll zu unsrer Väter Zeiten Sitte gewesen sein, daß die Censoren dem Namen der Ausgestossenen Anmerkungen beischrieben. Vom Kato hingegen sind noch einige bittere Reden, freilich auch gegen Andere vorhanden, denen er entweder den Senatorenrang, oder das Ritterpferd nahm: allein bei Weitem die heftigste ist die Rede gegen den Lucius Quinktius: und hätte er sie noch vor der censorischen Rüge nur als Ankläger, nicht als Censor nach dieser Rüge gehalten, so würde doch selbst Titus Quinktius, wenn er jezt Censor gewesen wäre, seinen eigenen Bruder Quinktius nicht haben im Senate erhalten können.

Unter Anderm warf er ihm vor, er habe seinen geliebten und bekannten Schandbuben, den Pöner Philippus, unter Versprechung großer Geschenke mit sich von Rom nach seinem Standorte, nach Gallien, genommen. Dieser Bube habe dem Konsul, den er aus Muthwillen nekte, oft vorgeworfen, daß er gerade gegen die Zeit der Klopffechterspiele von Rom weggeführt worden sei, um seine Gefälligkeit feilzubieten. Einst beim Schmause, als sie schon vom Wein erhizt waren, sei über der Tafel gemeldet worden, daß ein vornehmer Bojer als

Uiberläufer mit seiner Familie angekommen sei. Er wünsche den Konsul zu sprechen, um persönlich die Zusicherung des Schuzzes von ihm anzunehmen. In das Zelt eingeführt habe er angefangen, durch einen Dolmetscher sich mit dem Konsul zu unterreden. Mitten in der Rede des Mannes fragte Quinktius seinen Buben: „Hast du „Lust, weil du doch ein Fechterspiel versäumt hast, „jezt diesen Gallier sterben zu sehen?" Und er hatte kaum in halbem Ernste dazu genikt, als der Konsul auf den Wink des Schandbuben sein Schwert zog, das ihm über dem Haupte hing, den Gallier während seiner Rede zuerst in den Kopf hieb, und als er fliehend das Römervolk und alle Anwesende zu seinem Schuzze aufrief, ihn durchbohrte.

43. Valerius von Antium führt uns das Stük, weil er vielleicht die Rede des Kato nicht gelesen, und nur einer unverbürgten Sage geglaubt hatte, nach einem andern Inhalte auf, der jedoch, was Unzucht und Grausamkeit betrifft, jenem ähnlich ist.

Er berichtet, Quinktius habe zu Placentia eine berüchtigte Weibsperson, in die er sterblich verliebt war, zu seinem Schmause hohlen lassen. Hier habe er, um gegen seine Dirne groß zu thun, unter Anderm erzählt, wie scharf er seine Untersuchungen gehalten, und wie viele er zum

Tode verurtheilt und in Haft habe, die er mit dem Beile würde hinrichten lassen. Da habe sie, die ihm zur Linken zu Tische lag, gesagt, sie habe noch nie Jemanden mit dem Beile köpfen sehen, und wünsche sehr, es zu sehen. Und nun habe der gefällige Liebhaber einen von jenen Unglüklichen herbeischleppen und mit dem Beile enthaupten lassen.

Die That, mochte sie nun auf die Art, wie sie ihm der Censor vorwarf, oder wie sie Valerius berichtet, begangen sein, bleibt immer grausam und empörend, wenn beim Becher und über dem Mahle, wo es Sitte war, den Göttern ihren Antheil zu weihen und Segenswünsche zu sprechen, einem frechen unzüchtigen Geschöpfe, das dem Konsul in den Armen lag, zur Augenweide, ein Mensch als Opferthier geschlachtet, und die Tafel mit Blut bespritzt ward.

Am Schluße seiner Rede thut Cato dem Quinktius den Antrag: wenn er diese und die andern ihm vorgeworfenen Thaten leugnen wolle, so möge er nach Verbürgung einer Geldsumme sich vertheidigen; gestehe er sie aber ein, ob er dann glaube, daß Jemand wegen seiner Beschimpfung ein Bedauerniß haben werde, da er selbst, von Wein und Liebe toll, beim Gastmahle mit Menschenblut gespielt habe.

44. Bei der Rittermusterung wurde dem Lu-

cius Scipio Asiagenes sein Pferd genommen. Auch bei der Aufnahme der Schazzungen war diese Censur strenge und hart gegen alle Stände. Was an weiblichen Puzsachen, Kleidungsstükken und Fuhrwerken mehr als fünfzehntausend Aß kostete, das mußten die Listenführer zur Vermögenssteuer rechnen. Ferner alle Leibeigenen unter zwanzig Jahren, welche seit der lezten Schazzung für zehntausend Aß oder noch höher verkauft waren, mußten auch zehenmal höher, als sie werth waren, angerechnet, und allen diesen Dingen drei Aß vom Tausend angesezt werden. Alles öffentliche Wasser, welches in ein Privatgebäude oder Akkerfeld floß, nahmen die Censoren weg; und was Privatleute in öffentliche Plässe hineingebaut oder hineingeschafft hatten, das mußten sie in dreißig Tagen wieder wegschaffen. Die Werke, die sie dann von einer ihnen hierzu bestimmten Summe in Verding gaben, waren die Pflasterung der Wasserbehälter, die Reinigung der Abzugsgräben, wo sie nöthig war, und die Anlegung neuer auf dem Aventinus und in andern Theilen der Stadt, wo noch keine waren. Ein besonderes Werk des Flakkus war ein Damm nach Aquae Neptuniae, als künftiger Weg für Jedermann, und eine Heerstraße über den Formischen Berg. Kato hingegen kaufte für den Staat zwei Hallen, die Mänische und die Tizische,

bei den Steinbrüchen, nebst vier Kramläden, und führte hier das nachher sogenannte Porcische Staatsgebäude auf. Die Zölle verpachteten sie gegen die höchsten Gebote, die freiwilligen Abgaben gegen die niedrigste Forderung. Als der Senat, gerührt durch die Bitten und Thränen der Staatspächter, diese Pachtungen aufzuheben und von Neuem zu verpachten befohlen hatte, schlossen die Censoren durch eine Bekanntmachung diejenigen, welche die erste Verpachtung rükgängig gemacht hatten, von der Bietung aus, und verpachteten Alles wieder zu einem etwas geminderten Preise.

Diese Censur war namhaft, und veranlaßte viele Feindschaften, die dem Markus Porcius, dem man ihre Härte zuschrieb, sein ganzes Leben hindurch zu schaffen machten.

In diesem Jahre wurden auch zwei Pflanzungen, die eine in das Picenische, nach Potentia, die andere in das Gallische Gebiet, nach Pisaurum, abgeführt. Jedem Pflanzbürger wurden sechs Morgen Landes angewiesen. Die, welche das Land vertheilten und die Pflanzungen abführten, waren dieselben Dreiherren, Quintus Fabius Labeo, und die beiden Fulvius, Markus und Quintus, jener mit Zunamen Flakkus, dieser Nobilior.

Die Konsuln dieses Jahres haben weder zu

Hause, noch im Felde etwas Denkwürdiges verrichtet. Für das folgende Jahr wählten sie den Markus Klaudius Marcellus und den Quintus Fabius Labeo zu Konsuln.

45. Am funfzehnten März, dem Antrittstage ihres Konsulats, brachten Markus Klaudius und Quintus Fabius ihre und der Prätoren Standpläzze zum Vortrage. Die gewählten Prätoren waren Kajus Valerius, Jupiters Eigenpriester und schon im vorigen Jahre Bewerber um die Prätur; ferner Spurius Postumius Albinus und Publius Kornelius Sisenna, Lucius Pupius, Lucius Julius, Knejus Sicinius. Den Konsuln wurde Ligurien mit eben den Heeren, welche Publius Klaudius und Lucius Porcius gehabt hatten, zu ihrem Standplazze bestimmt. Beide Hispanien wurden, ohne darum zu losen, den vorjährigen Prätoren nebst ihren Heeren gelassen. Die Prätoren mußten so losen, daß dem Eigenpriester Jupiters durchaus die eine der beiden Rechtspflegen zu Rom vorbehalten blieb. Er zog die Fremdliche. Dem Kornelius Sisenna fiel die Städtische, dem Spurius Postumius Sicilien, dem Lucius Pupius Apulien, dem Lucius Julius Gallien, dem Knejus Sicinius Sardinien zu.

Lucius Julius bekam Befehl, zu eilen.

Denn die Gallier jenseits der Alpen waren, wie oben gesagt ist, durch die Gebirgspässe eines vorher unbekannten Weges nach Italien herübergegangen, und legten auf dem jezzigen Aquilejischen Gebiete eine Stadt an. Sie daran zu hindern, so weit es ohne Krieg möglich wäre, war der Auftrag, welchen der Prätor erhielt. Müßten sie mit gewaffneter Macht abgehalten werden, so möchte er die Konsuln davon benachrichtigen. Dann sollte der eine von ihnen die Legionen gegen die Gallier führen.

46. Am Ende des vorigen Jahrs war ein Wahltag gehalten worden, um an des verstorbenen Knejus Kornelius Lentulus Stelle einen Augur einzusezzen. Die Wahl fiel auf den Spurius Postumius Albinus.

Zu Anfange dieses Jahres starb der Hochpriester Publius Licinius Krassus. An seine Stelle wurde Markus Sempronius Tuditanus zum Oberpriester gewählt; Hochpriester aber wurde Kajus Servilius Geminus. Bei der Leichenfeier des Publius Licinius war eine Fleischvertheilung; hundert und zwanzig Klopffechter kämpften; drei Tage lang wurden Leichenspiele angestellt und nach den Spielen ein Gastmahl: wobei aber, da auf dem ganzen Markte Speisetafeln gesezt waren, ein Ungewitter, das unter großen Stürmen ausbrach, die Meisten nö-

thigte, auf dem Markte Zelte aufzuschlagen. Diese wurden jedoch bald nachher, als es sich von allen Seiten aufgeheitert hatte, wieder weggenommen. Und nun hieß es insgemein, sie hätten das vollzogen, was als Verhängniß die Seher geweissagt hätten: „Es müßten einst auf dem Markte Zelte zu stehen kommen."

Als sie dieser frommen Besorgniß entledigt waren, kam über sie eine andere, weil es zwei Tage lang auf dem Vulkanusplazze Blut geregnet haben sollte; und durch die Zehnherren wurde zur Sühne dieses Schrekzeichens ein Bettag angesezt.

Ehe die Konsuln nach ihren Standorten aufbrachen, stellten sie die übermeerigen Gesandtschaften dem Senate vor: und nie waren vorher in Rom der Menschen aus jenen Gegenden so viele gewesen. Denn seitdem sich unter den Völkern, welche an Macedonien gränzen, das Gerücht verbreitet hatte, daß man zu Rom die Beschuldigungen und Klagen gegen Philipp nicht gleichgültig anhöre, daß Manche sogar von ihren Klagen Vortheil gehabt hätten, so meldeten sich zu Rom Städte und Völkerschaften, jede in ihrer Angelegenheit, ja auch Einzelne in ihrer eigenen Sache — denn er war ihnen Allen ein lästiger Nachbar — entweder in Hoffnung, die Bedrükkung ge-

mildert zu sehen, oder doch Tröstung für ihre Thränen zu finden.

Auch vom Könige Eumenes kam eine Gesandtschaft mit seinem Bruder Athenäus, um Klage zu führen, theils, daß die Besazzungen noch nicht aus Thracien ausgeführt würden, theils, daß dem Prusias zum Kriege gegen den Eumenes Hülfstruppen nach Bithynien zugeschikt worden wären.

47. Auf das Alles sollte nun der damals noch so junge Demetrius antworten, da es gar nicht leicht war, theils die etwaigen Vorwürfe, theils die Gegenreden ins Gedächtniß zu fassen. Denn es waren nicht allein der Punkte viele, sondern die meisten auch sehr unbedeutend: über Gränzstreitigkeiten, über geraubte Menschen und weggetriebene Heerden, über willkürlich gesprochenes oder gar nicht gesprochenes Recht, über Entscheidungen durch Machtsprüche oder nach Gunst. Da der Senat einsah, daß weder Demetrius hierüber deutliche Auskunft geben, noch er selbst von ihm die gehörige Aufklärung erwarten könne, zugleich auch den Jüngling bei seiner Probearbeit und Verlegenheit bedauerte; so ließ er bei ihm anfragen, ob er über diese Punkte von seinem Vater nichts Schriftliches erhalten hätte.

Der Prinz bejahte es; und nun fand man nichts für nöthiger und dienlicher, als sich des

Königs eigne Beantwortung der einzelnen Punkte geben zu lassen. Man verlangte sogleich den Aufsaz, überließ es ihm aber nachher, selbst ihn vorzulesen. Es hatte aber Philipp bei jedem Umstande die Gründe kurz zusammengestellt, so daß er bei einigen nachwies, er habe so nach den Verfügungen der Abgeordneten gehandelt; bei andern, wenn er nicht so gehandelt habe, so sei dieß nicht an ihm gelegen, sondern an den Klägern selbst. Hin und wieder hatte er auch Klagen angebracht, über die Unbilligkeit der Verfügungen; und wie man in der Auseinandersezzung vor dem Cäcilius so wenig unparteiisch gewesen, und wie unwürdig und ohne all sein Verschulden er von Allen gehöhnt worden sei. Diese Zeichen seines aufgereizten Gemüths merkte sich der Senat. Da indeß der Prinz einige Punkte entschuldigte, bei andern sich verbürgte, es solle so geschehen, wie es der Senat am liebsten sähe, so beschloß man, folgenden Bescheid zu geben:

„Sein Vater habe in keinem Stükke besser, „und dem Willen des Senats gemäßer gehandelt, „als darin, daß er, wie auch die geschehenen „Dinge sein mögen, durch seinen Sohn Deme„trius den Römern habe Genugthuung geben „wollen. Der Senat könne manches Vergangene „nicht wissen wollen, manches vergessen, manches „duldend ertragen; er glaube auch, daß dem De=

„metrius zu glauben sei. Denn noch hätten sie „seine Liebe als Geisel, ob sie gleich die Person „dem Vater zurükgegeben hätten; und sie wüßten, „daß er, so weit es mit der kindlichen Liebe be„stehen könne, der Römer Freund sei. Aus eh„renvoller Rüksicht auf ihn wollten sie Gesandte „nach Macedonien schikken, damit, wenn Einiges „nicht so geschehen sei, wie es hätte geschehen „sollen, es jezt noch, ohne Straffälligkeit für das „Unterlassene, geschehen möge. Auch wünschten „sie, der König möge es fühlen, daß die Fort„dauer seiner Freundschaft mit Rom das Verdienst „seines Sohnes Demetrius sei."

48. Das, was man zur Wertherhöhung des jungen Mannes gethan hatte, schlug sogleich zu seiner Gehäßigkeit, bald auch zu seinem Untergang aus.

Nun wurden die Lacedämonier dem Senate vorgestellt. Hier kamen viele und kleine Streitigkeiten zur Sprache; was aber den Hauptinhalt ausmachte, war: Ob Die, welche von den Achäern verurtheilt waren, wieder eingesezt werden sollten, oder nicht? — Ob sie Die, welche sie getödtet hatten, mit Unrecht oder mit Recht getödtet hätten? — Auch kam es darüber zur Frage: Ob die Lacedämonier im Achäischen Bunde bleiben, oder ob sie, wie vormals, der einzige

Staat im Peloponnes sein sollten, der seine besondre Verfassung hätte? — Man beschloß:

Die Verurtheilten sollten wieder eingesezt, und die gegen sie ergangenen Aussprüche widerrufen werden: Lacedämon sollte im Achäischen Bunde bleiben: und dieser Beschluß sollte aufgesezt und von den Lacedämoniern und Achäern unterzeichnet werden.

Als Gesandter nach Macedonien wurde Quintus Marcius abgefertigt und zugleich befehligt, sich im Peloponnes über die Lage der Bundesgenossen zu unterrichten: denn auch hier waren von den alten Zwistigkeiten noch Unruhen übrig; und Messene war vom Achäischen Bunde abgefallen. Wollte ich die Ursachen und den Gang dieses Krieges darlegen, so müßte ich den Vorsaz vergessen, der mich bestimmte, die Angelegenheiten des Auslandes nur in so weit zu berühren, als sie mit der Römischen Geschichte zusammenhängen.

49. Allein sein Ausgang war merkwürdig, weil, obgleich die Achäer im Felde Sieger waren, ihr Prätor Philopömen in Gefangenschaft gerieth, als er zur Vorbesezzung von Korone, wogegen die Feinde anrükten, aufgebrochen war und in einem ungünstigen Thale mit seinen wenigen Reitern überfallen wurde. Er für seine Person hätte freilich, wie man erzählt, mit Hülfe der Thracier und Kreter entkommen können. Al=

lein das Schamgefühl, seine Reiter zu verlassen, die edelsten im Volke, die er selbst erst neulich ausgesucht hatte, hielt ihn zurük. Während er selbst durch Zusammenhalten des Zuges, ihnen den Ausweg aus dem Engpasse möglich machte, und die Angriffe der Feinde aushielt, stürzte ihm das Pferd; und theils von seinem eigenen Falle, theils von der Last des über ihn hingesunkenen Pferdes, hatte er beinahe das Leben verloren — schon ein siebzigjähriger Mann, dessen Kräfte durch eine langwierige Krankheit, von der er sich so eben erhohlte, noch sehr geschwächt waren. In dieser Lage überfielen ihn die über ihn herstürzenden Feinde; und sobald sie ihn erkannten, hoben sie ihn, aus Achtung und Erinnerung an seine Verdienste, nicht anders, als wäre er ihr eigener Feldherr, vom Boden auf, brachten ihn wieder zu sich, und trugen ihn aus dem abwegigen Thale auf die Heerstraße, indem sie vor unerwarteter Freude kaum sich selber trauten. Andere schikten Boten nach Missene mit der Nachricht voraus: Der Krieg sei zu Ende; man bringe den Philopömen gefangen.

Zuerst schien die Sache so unglaublich, daß man den Boten nicht bloß für einen Lügner, sondern kaum für vernünftig hielt. Als aber einer über den andern, alle mit gleicher Aussage, ankamen, fand es endlich Glauben; und ehe man

noch bestimmt wußte, daß er zur Stadt heran=komme, strömten zu diesem Schauspiele Alle, Freie und Sklaven, Kinder und Weiber, hinaus. Folglich stopften die Schaaren von Menschen das Thor, indem Jeder für seine Person das große Ereigniß, wenn er sich nicht mit seinen eigenen Augen davon überzeugte, kaum glauben zu wollen schien. Nur mit Mühe konnten Die, welche den Philopömen brachten, die Entgegnenden wegdrängen und in das Thor kommen. Ein eben so dichter Volksschwarm hatte den übrigen Weg gesperrt: und da der größte Theil vom Anblikke ausgeschlossen war, so besezten sie geschwind das nahe an der Gasse stehende Schauspielhaus und forderten alle einstimmig, Philopömen sollte dem Volke zur Schau hieher gebracht werden. Die Obrigkeit und die Vornehmsten, aus Besorgniß, es möchte das Mitleiden mit einem so großen Manne, wenn er vor den Leuten dastände, Bewegungen veranlassen — wenn die Einen durch die Ehrfurcht für seine ehemalige Größe im Vergleiche mit seinem gegenwärtigen Schiksale, die Andern durch die Erinnerung an seine außerordentlichen Verdienste sich rühren ließen — stellten ihn den Zuschauern nur in einiger Ferne, zur Schau hin. Dann entzogen sie ihn eilig wieder den Augen der Leute, indem der Prätor Dinokrates sagte, die Obrigkeit wolle ihn über einige den Krieg betreffende Haupt=

punkte vernehmen. Er wurde von hier auf das Rathhaus abgeführt, der Senat berufen und die Berathung begonnen.

50. Schon kam der Abend heran, und sie konnten über nichts von Allem, nicht einmal darüber einig werden, wo man ihn auf die nächste Nacht mit völliger Sicherheit verwahren sollte. Sie waren erstaunt vor der Größe seines ehemaligen Glüks und Heldenmuthes; und weder sie selbst wagten es, ihn zur Bewachung zu sich ins Haus zu nehmen, noch getrauten sie sich, irgend einem Einzelnen seine Bewachung zu übertragen. Da brachten Einige in Erinnerung, es sei ja die öffentliche Schazkammer unter der Erde, mit Quadersteinen eingefaßt. Hier wurde er nun hinabgelassen, und der Dekkel, ein ungeheurer Stein, vermittelst eines Hebzeuges, darüber gelegt. So glaubten sie ihn diesem Orte besser, als irgend einer Person, anvertrauen zu können, und erwarteten den folgenden Morgen.

Die unbefangene Volksmenge, eingedenk der ehemaligen Verdienste des Mannes, selbst um ihren Staat, stimmte dafür, seiner zu schonen und durch ihn die Abstellung ihrer gegenwärtigen Leiden auszumitteln: allein die Anstifter des Abfalls, in deren Hand die Staatsregierung war, beriethen sich insgeheim und stimmten alle für seine Hinrichtung; nur war man unschlüssig, ob man

sie beschleunigen, oder aufschieben sollte. Die rachgierige Parthei behielt die Oberhand, und es wurde Jemand abgeschikt, ihm Gift zu bringen. Er nahm den Giftbecher, und soll dann weiter nichts gesprochen, sondern blos gefragt haben: „Ob Lykortas" — dieß war der andere Feldherr der Achäer — „und seine Reiter sich glüklich gerettet hätten." Als man ihm dieß versicherte, sagte er: „So steht Alles gut!" trank den Becher unerschrokken aus und verschied bald nachher.

Nicht lange dauerte die Freude über seinen Tod — bei den Anstiftern dieser Grausamkeit. Das besiegte Messene lieferte den anfordernden Achäern die Schuldigen aus; Philopömens Gebeine wurden zurükgegeben; und bei seinem Begräbnisse folgte der ganze Achäische Bund, wobei man ihn so mit allen menschlichen Ehrenbezeigungen überhäufte, daß man es sogar an göttlichen nicht fehlen ließ.

Griechische und lateinische Geschichtschreiber legen diesem Manne einen so hohen Werth bei, daß es Einige von ihnen, gleichsam zur kenntlichen Bezeichnung dieses Jahrs, der Nachwelt aufbehalten haben: es wären in diesem Jahre drei berühmte Feldherren mit Tode abgegangen, Philopömen, Hannibal, Publius Scipio. So

ganz sezten sie ihn den größten Feldherren der beiden mächtigsten Staaten gleich.

51. Zum Könige Prusias, welchen nicht nur die Aufnahme Hannibals nach Besiegung des Antiochus, sondern auch der gegen den Eumenes unternommene Krieg den Römern verdächtig machte, kam Titus Quinktius Flamininus als Gesandter. Hier nun — sei es, daß Flamininus dem Prusias unter Andern den Vorwurf machte, daß er den Mann bei sich dulde, der unter allen lebenden Menschen Roms erbittertster Feind sei; der zuerst seinem Vaterland, und dann nach Schwächung desselben dem König Antiochus zum Kriege gegen Rom gerathen habe; oder daß Prusias selbst, um sich seinem Gaste Flamininus und den Römern gefällig zu machen, für sich den Entschluß faßte, den Hannibal hinzurichten oder auszuliefern — genug! gleich nach der ersten Unterredung mit dem Flamininus wurden Soldaten abgeschikt, Hannibals Wohnung zu besezzen.

Immer hatte sich Hannibal einen solchen Ausgang seines Lebens im Geiste vorgestellt, weil er den unversöhnlichen Haß der Römer gegen sich kannte, und dem Worte der Könige nicht im Mindesten vertraute. Des Prusias Leichtsinn hatte er ohnehin schon erprobt; auch vor des Flamininus Ankunft, wie verhängnißvoll für ihn, hatte

er sich entsezt. Um nun bei allen überallher drohenden Gefahren immer noch einen Ausweg zur Flucht offen zu behalten, hatte er sieben Ausgänge aus seiner Wohnung machen lassen, und darunter einige verborgene, damit sie von keiner Wache versperrt würden.

Allein die Machtgewalt der Großen läßt nichts unaufgespürt, was sie erforscht haben wollen. Der ganze Umfang des Hauses wurde so mit Wachen umsezt, daß hier Niemand entkommen konnte. Hannibal suchte, auf die Anzeige, daß im Vorhause königliche Soldaten ständen, aus der Hinterthür zu entfliehen, welche die entlegenste und der geheimste Ausgang war; als er aber auch diese von vortretenden Soldaten versperrt und Alles rundum von Wachen geschlossen sah, forderte er das Gift, das er auf solche Fälle längst in Bereitschaft hielt.

„So will ich denn die Römer", sprach er, „von ihrer langwierigen Besorgniß befreien; weil „es ihnen doch zu lange währt, den Tod eines „Greisen abzuwarten. Keinen großen, keinen „denkwürdigen Sieg wird Flamininus über „einen Wehrlosen, über einen Verrathenen da„vontragen. Wie sehr sich aber die Römer in ih„rer Art zu handeln geändert haben, davon wird „selbst der heutige Tag ein Beweis sein. Ihre „Väter warneten den König Pyrrhus, der, „als Feind gewaffnet, mit einem Heere in Ita=

„lien stand, sich vor Vergiftung zu hüten: und „diese haben einen Konsular als Gesandten her„geschikt, der den Prusias auffordern muß, sei„nen Gast frevelhaft zu morden."

Dann rief er Verwünschungen auf das Haupt und auf den Thron des Prusias herab, rief die gastlichen Götter zu Zeugen der von ihm gebrochenen Treue, und trank den Becher aus. — So endigte Hannibal!

52. Nach Polybius und Rutilius starb in diesem Jahre Scipio. Ich stimme weder ihnen bei, noch dem Valerius von Antium. Ihnen nicht, weil ich in der Censur des Markus Porcius und Lucius Valerius den Censor Lucius Valerius selbst, als den ersten Mann des Senats abgelesen finde, da es doch in den lezten drei Lustern Afrikanus gewesen war, bei dessen Leben, wenn er nicht aus dem Senate gestoßen wurde — und diesen Schimpf hat doch Keiner aufgezeichnet — kein Anderer erster Mann an seiner Stelle abgelesen sein würde. Und die Angabe des Valerius widerlegt der Bürgertribun Markus Nävius, gegen welchen noch eine Rede mit der Aufschrift des Publius Afrikanus vorhanden ist.

Dieser Nävius ist im Verzeichnisse der Obrigkeiten als Bürgertribun angegeben, unter den Konsuln Publius Klaudius und Lucius

Porcius (568): er trat aber sein Tribunat schon unter den Konsuln Appius Klaudius und Markus Sempronius, am zehnten December (567) an. Von hier an gerechnet bis zum funfzehnten März, an welchem Publius Klaudius und Lucius Porcius ihr Konsulat anfingen, sind noch drei Monate. Er hat also, wie es scheint, noch unter dem Tribunate des Nävius gelebt, und von diesem gerichtlich belangt werden können, ist aber noch vor der Censur des Lucius Valerius und Markus Porcius (568) gestorben.

Diese drei Männer, jeder einer der berühmtesten seiner Nazion, lassen sich in ihrem Tode nicht sowohl seiner Gleichzeitigkeit wegen zusammenstellen, als deßwegen, weil keiner von ihnen ein dem Glanze ihres Lebens entsprechendes Ende nahm. Erstens fanden sie alle weder Tod, noch Grab in der Vaterstadt. Zweitens: Hannibal und Philopömen starben an Gift: Hannibal als Verbannter und vom Gastfreunde verrathen: Philopömen als Gefangener in Kerker und Banden. Scipio, zwar nicht verbannet, nicht verurtheilt, aber doch, weil er auf den Gerichtstag als Beklagter nicht erschienen war, abwesend vorgeladen, wählte nicht allein für sich selbst, sondern auch für seinen Leichnam freiwillige Verbannung.

53. Während dieser Vorgänge im Peloponnes — denn von ihnen lenkte mein Vortrag ab (50) — hatte die Rükkehr des Demetrius und der Gesandten nach Macedonien den Gemüthern eine sehr verschiedene Stimmung gegeben. Die gemeinen Macedonier, welche die Furcht vor einem bevorstehenden Kriege mit den Römern erschrekt hatte, sahen auf den Demetrius, als den Friedensvermittler, mit großer Vorliebe hin, und zugleich bestimmten sie ihm mit vester Zuversicht nach des Vaters Tode den Thron.

„Möchte er immerhin jünger sein, als Perseus, so sei er doch von einer rechtmäßigen Gemahlin, jener aber von einer Lustdirne geboren. „Jener, das Kind einer gemeinen Buhlerin, „habe keinen Zug von einem bestimmten Vater: „an diesem sei die auffallendste Aehnlichkeit mit „Philipp sichtbar. Zudem würden die Römer „den Demetrius auf den väterlichen Thron „sezzen: Perseus sei bei ihnen gar nicht beliebt.“

So sprach man allgemein. Folglich ängstigte nicht blos den Perseus die Besorgniß, das Alter allein möchte für ihn nicht geltend genug sein, da ihm in allen andern Stükken sein Bruder überlegen wäre; sondern auch Philipp selbst sah — in der Voraussezzung, daß es kaum von ihm abhängen würde, wen er als Thronerben hinterlas-

sen wollte — seinen jüngern Sohn selbst gegen ihn mehr Gewicht bekommen, als ihm lieb war. Er fand sich zuweilen durch die häufige Aufwartung der Macedonier bei dem Prinzen beleidigt, und äußerte voll Unwillen, es gebe schon bei seinem Leben einen zweiten Hofstaat. Es war aber auch der junge Herr unstreitig aufgeblasener zurükgekommen, gestüzt auf des Senats Urtheile über ihn und auf das Zugeständniß Dessen, was seinem Vater abgeschlagen war: und jede Erwähnung der Römer, die ihm größeres Ansehen bei den übrigen Macedoniern verschaffte, zog ihm eben so große Abneigung nicht nur beim Bruder, sondern auch beim Vater zu; vollends dann, als eine neue Römische Gesandtschaft kam, und Philipp gezwungen wurde, Thracien zu räumen, seine Besazzungen abzuführen, und entweder nach dem Beschlusse der vorigen Gesandten, oder nach der neuen Bestsezzung des Senats, noch manches Andere zu thun. Aber Alles that er freilich trauernd und seufzend — um so mehr, weil er seinen Sohn fast häufiger in der Römer, als in seiner Gesellschaft sah — jedoch aus Gehorsam gegen die Römer, um ihnen keine Gelegenheit zum augenbliklichen Kriege zu geben. Ja, um sie von der Vermuthung solcher Plane abzulenken, rükte er mit seinem Heere in die Mitte von Thracien, gegen die Odryser, Dentheleter und Besser ein. Die

Stadt Philippopolis, verödet durch die Flucht ihrer Bewohner, die sich mit ihren Familien auf die nächsten Berghöhen zurükgezogen hatten, besezte er, und brachte die Bewohner des platten Landes, deren Dörfer er plünderte, zur Unterwerfung. Er ließ hierauf in Philippopolis eine Besazzung zurük, die aber bald von den Odrysern vertrieben wurde, und unternahm es, eine Stadt im Deuriöpus zu bauen. Dieß ist eine Gegend in Päonien, am Fluße Erigönus, der aus Illyrikum durch Päonien fließt, und in den Strom Axius ausläuft, ohnweit Stobi, einer alten Stadt. — Die neue Stadt ließ er seinem älteren Sohne zu Ehren Perséis nennen.

54. Während dieser Vorgänge in Macedonien brachen die Konsuln nach ihren Standplázzen auf. Marcellus ließ zum Voraus dem Prokonsul Lucius Porcius sagen, er möchte mit den Legionen gegen die neue Stadt der Gallier anrükken. Bei seiner Ankunft ergaben sich dem Konsul die Gallier. Sie waren zwölftausend Mann stark. Ihre Waffen hatten sie meistens in den Dörfern geraubt. Diese wurden ihnen zu ihrem großen Verdruße genommen, auch was sie sonst noch, entweder auf Plünderungen in den Dörfern geraubt, oder mitgebracht hatten. Um hierüber ihre Klage anzubringen, schikten sie Gesandte nach

Rom. Der Prätor Kajus Valerius stellte sie dem Senate vor und sie erzählten:

„Bei der übergroßen Volksmenge in Gallien „wären sie aus Mangel an Land und aus Armuth „über die Alpen gegangen, um sich einen Wohnsiz „aufzusuchen. In Gegenden, welche sie aus Mangel „an Menschen unangebaut gefunden, hätten sie, ohne „Jemanden zu beleidigen, sich niedergelassen. Sie „hätten auch eine Stadt zu bauen angefangen; was „ein Beweis sei, daß sie nicht gekommen wären, „um irgend einem Dorfe oder einer Stadt Ge„walt anzuthun. Da habe vor Kurzem Markus „Klaudius ihnen sagen lassen, daß er mit ih„nen, wenn sie sich nicht ergeben wollten, Krieg „führen würde. Sie, die einen sichern, wenn „auch minder ehrenvollen Frieden lieber, als ei„nen ungewissen Krieg wünschten, hätten sich mehr „in den Schuz, als in die Gewalt der Römer „hingegeben. Nach einigen Tagen habe man ih„nen angedeutet, sowohl ihr Gebiet als ihre Stadt „zu räumen, und sie wären schon entschlossen ge„wesen, in der Stille hinzuziehen, wo in der Welt „es sein möchte. Da habe man ihnen ihre Waf„fen, und zulezt auch alles Uibrige genommen, „was sie getragen oder getrieben hätten. Sie bä„ten nun den Senat und das Römervolk, gegen „sie als schuldlose Schüzlinge nicht härter zu ver„fahren, als gegen Feinde.“

Auf diese Vorstellung ließ ihnen der Senat zur Antwort geben: „Sie hätten freilich nicht recht „daran gethan, daß sie nach Italien gekommen „wären, und eine Stadt auf fremdem Boden, ohne „Einwilligung der Römischen Obrigkeit, die dort ih„ren Standort habe, anzulegen versucht hätten; doch „beliebe es auch nicht dem Senate, Schüzlinge be„rauben zu lassen. Sie wollten ihnen also Gesandte „an den Konsul mitgeben, welche ihnen unter der „Bedingung, daß sie zurükgingen, wo sie hergekom„men wären, alles Ihrige wiedergeben lassen, und „dann geradezu über die Alpen gehen und den Galli„schen Völkern andeuten sollten, ihre Menschen„menge in der Heimath beisammen zu halten. „Die Alpen ständen als eine fast unübersteigliche „Gränzlinie zwischen ihnen beiden in der Mitte: „und sicher würde es ihnen jezt nicht besser be„kommen, als jenen, welche die Alpen zuerst gang„bar gemacht hätten."

Als Gesandte wurden ihnen Lucius Furius Purpureo, Quintus Minucius, Lucius Manlius Acidinus mitgegeben. Die Gallier erhielten Alles zurük, was sie nicht mit Gewalt genommen hatten, und verließen Italien.

55. Den Römischen Gesandten gaben die Völker jenseit der Alpen eine gütige Antwort. Ihre Volksältesten tadelten sogar die zu große Gelindigkeit der Römer,

„daß sie solche Menschen, die ohne Geheiß ihrer „Nazion ausgezogen wären und es versucht hät„ten, ein unter Römischer Hoheit stehendes Ge„biet zu besezzen und auf fremdem Boden eine „Stadt anzulegen, so ungestraft hätten abziehen „lassen. Man hätte eine schwere Strafe für ihre „Unbesonnenheit bestimmen sollen. Daß sie ihnen „aber sogar das Ihrige wiedergegeben hätten, lasse „befürchten, es möchten durch solche Nachsicht noch „Mehrere zu ähnlichen Wagnissen angetrieben „werden."

Sie behandelten die Gesandten als Gäste, und entließen sie auch mit Geschenken.

Der Konsul Markus Klaudius legte es, nach Vertreibung der Gallier aus seiner Provinz, auf einen Krieg mit den Istriern an, und bat den Senat schriftlich um die Erlaubniß, die Legionen nach Istrien hinüberzuführen. Der Senat bewilligte es.

Man ging damit um, nach Aquileja Pflanzbürger führen zu lassen; es war aber noch nicht entschieden, ob man Latiner oder Römische Bürger hingehen lassen wollte. Zulezt beschloßen die Rathsväter, Latinische Pflanzer hingehen zu lassen. Die hierzu erwählten Dreimänner waren Publius Scipio Nasīka, Kajus Flaminius, Lucius Manlius Acidinus.

In diesem Jahre wurden auch nach Mutīna

und Parma Pflanzungen von Römischen Bürgern abgeführt, wo zweitausend Mann für jede Pflanzung von dem Boden, der zulezt den Bojern, vorhin den Tuskern gehört hatte, zu Parma jeder acht Morgen, zu Mutina jeder fünf bekamen. Die Dreimänner Markus Aemilius Lepidus, Titus Aebutius Karus, Lucius Quinktius Krispinus führten sie hin. Auch nach Saturnia wurde eine Pflanzung Römischer Bürger auf das Gebiet von Kaletra abgeführt. Die Dreimänner, welche sie abführten, waren Quintus Fabius Labeo, Kajus Afranius Stellio, Tiberius Sempronius Gracchus. Jedem wurden zehn Morgen gegeben.

56. In eben diesem Jahre hatte der Prokonsul Aulus Terentius in der Nähe des Flusses Ibērus im Ausetanischen Gebiete mit den Celtiberern einige glükliche Gefechte, und eroberte mehrere Städte, welche sie hier bevestigt hatten.

Im jenseitigen Hispanien war es für dieses Jahr friedlich, weil nicht nur der Prokonsul Publius Sempronius in eine langwierige Krankheit verfiel, sondern auch die Lusitaner, da sie Niemand reizte, glüklicher Weise ruhig blieben.

Auch in Ligurien wurde vom Konsul Quintus Fabius nichts Denkwürdiges verrichtet.

Markus Marcellus, den man aus Istrien abrief, entließ sein Heer, und kehrte

M 2

der Wahlversammlungen wegen nach Rom zurük. Er wählte den Knejus Bäbius Tamphilus und Lucius Aemilius Paullus zu Konsuln. Lezterer war mit dem Markus Aemilius Lepidus Kuruladil (35, 10.) gewesen; und nach des Lepidus Konsulate war es schon das fünfte Jahr, da gerade dieser erst nach zweimaliger Abweisung Konsul geworden war.

Dann wurden zu Prätoren gewählt: Quintus Fulvius Flakkus, Markus Valerius Lävinus, Publius Manlius zum Zweitenmal, Markus Ogulnius Gallus, Lucius Cäcilius Denter, Kajus Terentius Istra.

Am Ende des Jahrs war ein Bettag der Schrekzeichen wegen, weil man gewiß glaubte, es habe zwei Tage nach einander auf dem Konkordienplazze Blut geregnet, zugleich weil man erfahren hatte, in der Nähe von Sicilien habe sich eine vorher nicht dagewesene Insel neu aus dem Meere erhoben.

Hannibal starb in diesem Jahre, wie Valerius von Antium angibt, indem außer dem Titus Quinktius Flamininus, dessen Name hiebei allgemein genannt wird, auch Lucius Scipio Asiatikus und Publius Scipio Nasika als Gesandte zu diesem Zwekke an den Prusias abgeschikt worden waren.

Anmerkungen zum 39. Buche.

Kapitel 12.

Simila, eine gewisse Göttin, steht hier entweder für Semele, des Bacchus Mutter, oder für Stimula, a stimulando sic dicta, zumal da es unten Kap. 15 heißt: mentes, velut furialibus stimulis, ad omnem libidinem agerent. Vergl. Augustin. C. D. IV. 11 et 16.

Kapitel 15.

Allenthalben in der Stadt ertönt. Wenn das wirklich der Fall war; warum ist man denn in Rom nicht schon eher darauf aufmerksam geworden?

Kapitel 21.

Calagurris, die heutige Landstadt Kalahorra, mit 7000 E.

Kapitel 22.

Ludi Taurii wurden zu Ehren der Unterirdischen Götter angestellt. Der Grund ihrer Benennung ist dunkel. Cilano versteht darunter Stiergefechte, ludi tauriles, was zum Folgenden, wo von Löwen und Panthern die Rede ist, nicht übel paßt. Uibrigens las Gronov hier ludi Taurilia, die Spiele Taurilia.

Kapitel 25.

Philippopolis, hier in Thessalien, vielleicht so viel

wie Philippi. Versch. von Philippopolis in Thrazien, am Flusse Hebrus, Kap. 53.

Kapitel 30.

Hippo in Spanien, versch. von Hippo in Afrika, wo der h. Augustinus Bischof war, 29, 3. 4. 5. 32.

Toletum ist noch das heutige Toledo am Tagus oder Tajo, Siz des ersten Erzbischofs, als Primas von Spanien.

Kapitel 36.

Compasium hält man hier jezt für die richtigere Leseart, anstatt des gewöhnlichen conflictum. So hat Polybius κομπασιον.

Kapitel 40.

M. Portius Cato. Das ist der berühmte, äußerst strenge Cato Censorius (nicht Censorinus). Wir haben von ihm noch ein Lateinisches Werkchen de Re Rustica (R. R.). Auch ist es derselbe Cato, womit Cicero seinen Dialogus de Senectute überschrieben hat.

Kapitel 44.

Puzsachen u. s. w. Kato hatte nämlich schon als Konsul gegen die Damen in Rom das Oppische Gesez beibehalten wissen wollen, 24, 1. 2. 3., wo übermäßiger Frauenstaat getadelt und verboten wird.

Listenführer. Nämlich statt viatores kann man mit Heusinger füglicher curatores lesen.

Kapitel 53.

Es gebe einen zweiten Hofstaat. Dieß muß also damals ungewöhnlich gewesen sein.

Vierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 570 — 573.

Inhalt des vierzigsten Buchs.
1 — 59.

Da Philipp sich die Kinder derer, die er hatte hinrichten lassen, zu Geiseln zusammenholen ließ, so brachte Theoxĕna, die für die zarte Jugend ihrer und ihrer Schwester Söhne die Gelüstung des Königs fürchtete, Dolche und Giftbecher herbei, und rieth ihnen, der bevorstehenden Mishandlung durch den Tod zu entgehen, und als sie ihren Rath befolgt sah, stürzte sie sich mit ihrem Gemahle aus dem Schiffe ins Meer.

Die Streitigkeiten zwischen Perseus und Demetrius, den Söhnen Königs Philipp von Macedonien, werden erzählt: wie Demetrius von der Bosheit seines Bruders zuerst durch ersonnene Verläumdungen, unter andern durch Beschuldigung des Brudermordes und geheimer Absichten auf den Thron verunglimpft, endlich weil er ein Freund der Römer war, mit Gift hingerichtet wurde, und dann der Macedonische Thron nach Philipps Tode an Perseus kam.

Ferner enthält es die glüklichen Gefechte mehrerer Feld-

herren gegen die Ligurer und in Hispanien gegen die Celtiberer.

Die Bücher des Numa Pompilius wurden von Akkerleuten auf des Schreibers Lucius Petilius Feldmark am Fuße des Janiculus, in einem silbernen Kasten, Griechisch und Lateinisch gefunden. Da der Prätor, dem sie gebracht wurden, Manches darin fand, was dem Gottesdienste zum Verfalle gereichte, so versicherte er dem Senate durch einen Eid, es sei dem Staate nachtheilig, diese Bücher zu lesen und aufzubehalten; und auf Befehl des Senats wurden sie auf dem Versammlungsplazze verbrannt.

Nach Aquileja wird eine Bürgerpflanzung abgeführt.

Philipp, der sich darüber abhärmte, daß er seinen Sohn Demetrius auf die falschen Angaben seines andern Sohnes, Perseus, hatte vergiften lassen, dachte auf Bestrafung des Perseus, und wollte lieber seinen Freund Antigonus zum Reichsnachfolger hinterlassen. Allein in diesem Entwurfe übereilte ihn der Tod. Perseus folgte ihm auf dem Throne.

Livius XL.

1. Mit Anfang des folgenden Jahrs loseten die Konsuln und Prätoren um ihre Standplätze. Den Konsuln konnte kein anderer, als Ligurien, angewiesen werden. Die Rechtspflege in der Stadt traf den Markus Ogulnius Gallus, die über die Fremden den Markus Valerius; von den beiden Hispanien das diesseitige den Quintus Fulvius Flakkus, das jenseitige den Publius Manlius; den Lucius Cäcilius Denter Sicilien, den Kajus Terentius Istra Sardinien.

Die Konsuln mußten nun Aushebungen halten. Quintus Fabius nämlich hatte aus Ligurien berichtet, die Apuaner träfen Anstalten zur Erneuerung des Krieges, und es sei von ihnen ein Einfall in das Gebiet von Pisä zu fürchten. Auch wußte man aus beiden Hispanien, daß das diesseitige in den Waffen und mit den Celtiberern Krieg sei; daß im jenseitigen, bei der lan-

gen Krankheit des Prätors, durch Ausgelassenheit und Unthätigkeit alle Kriegszucht aufgelöset sei.

Deßwegen beschloß man, neue Heere auszuheben; vier Legionen für Ligurien, so daß jede fünftausend zweihundert Mann zu Fuß und dreihundert Reiter hätte: dazu kamen noch an Latinischen Bundestruppen funfzehntausend Mann zu Fuß und achthundert Reiter. Dieß sollten die beiden Konsulischen Heere sein.

Die Prätoren mußten an Latinischen Bundestruppen siebentausend Mann zu Fuß aufbringen und vierhundert Reiter, und sie nach Gallien zum Markus Marcellus gehen lassen, dem man den Oberbefehl nach seinem Konsulate verlängert hatte.

Auch mußten, mit der Bestimmung für beide Hispanien, viertausend Römische Bürger als Fußvolk nebst zweihundert Reitern, und siebentausend Mann Bundestruppen zu Fuß nebst dreihundert Reitern ausgehoben werden.

Ferner wurde dem Quintus Fabius Labeo bei dem Heere, welches er in Ligurien hatte, der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert.

2. Der Frühling war in diesem Jahre sehr stürmisch. Am Tage vor den Parilien, ohngefähr um Mittag, brachte ein fürchterliches Ungewitter, das mit Sturm ausbrach, Verheerung über manche geweihete und ungeweihete Stätte, warf auf dem

Kapitolium eherne Standbilder nieder, hob am Tempel der Luna auf dem Aventinus einen Thorflügel aus, und führte ihn fort, daß er hinten am Tempel der Ceres hängen blieb. Noch andere Standbilder auf der großen Rennbahn stürzte er mit den Säulen um, auf denen sie standen, riß an mehreren Tempeln die Stirngiebel von ihren Firsten und warf sie kläglich umher. Daher wurde ein solches Wetter für ein Schreckzeichen genommen, und die Opferdeuter befahlen es zu sühnen. Zugleich geschah eine Sühne, weil gemeldet ward, daß zu Reate ein dreibeiniges Maulthier zur Welt gekommen, zu Formiä Jupiters Tempel, zu Kajeta Apollos Tempel vom Blizze getroffen sei. Dieser Schrekzeichen wegen wurde mit zwanzig großen Thieren geopfert und ein Bettag gehalten.

In diesen Tagen erfuhr man aus einem Schreiben des Proprätors Aulus Terentius, daß im jenseitigen Hispanien Publius Sempronius, nachdem er über ein Jahr krank gelegen, gestorben sei. Um so viel früher mußten die Prätoren nach Hispanien abgehen.

Nun wurden die übermeerigen Gesandtschaften in den Senat eingeführt. Die ersten waren die der Könige Eumenes und Pharnaces, und die von den Rhodiern, welche über das Unglük der Stadt Sinöpe Klage führten.

Auch Gesandte von Philipp, von den

Achäern und von den Lacedämoniern kamen um dieselbe Zeit an. Diese erhielten ihre Antwort erst, nachdem man zuvor den Marcius vernommen hatte, welcher zur Untersuchung des Zustandes der Dinge in Griechenland und Macedonien abgeschikt war. Asiens Könige und die Rhodier bekamen zur Antwort, der Senat würde zur Untersuchung dieser Dinge Gesandte abgehen lassen.

3. Die Besorgniß wegen Philipp hatte Marcius noch vergrößert. Denn er gestand, der König habe Das, was dem Senate beliebt hätte, so gethan, daß man deutlich sah, er werde es nicht länger thun, als es die Noth gebiete. Und es ließ sich nicht verkennen, daß er den Krieg erneuern würde, und daß alle seine damaligen Handlungen und Aeußerungen dahin abzielten. Gleich zuerst versezte er fast die ganze Bürgermenge mit ihren Familien aus den Seestädten in das jezzige Emathien — ehemals hieß es Päonien — und gab die Städte Thraciern und andern Wildlingen zu bewohnen, weil er sich von dieser Art Menschen einst im Kriege mit Rom mehr Treue versprach.

Dieß erregte in ganz Macedonien ein lautes Murren. Nur Wenige hielten, wenn sie jezt mit Weib und Kind ihre Hausgötter verließen, schweigend mit ihrem Schmerze an sich, und aus den

Zügen der Wandernden ertönten, weil der Haß die Furcht überwog, Verwünschungen gegen den König. Hierüber innig empört, hielt er nun alle Menschen, jede Gegend und Zeit verdächtig. Zuletzt erklärte er öffentlich, es gebe für ihn nirgends völlige Sicherheit, wenn er nicht die Söhne Derer, die er habe hinrichten lassen, einziehen und verwahren ließe, und den Einen jezt, den Andern ein andersmal, aus der Welt schaffte.

4. Diese Grausamkeit, schon an sich abscheulich, machte der Untergang Einer Familie noch abscheulicher. Er hatte vor vielen Jahren einen der Thessalischen Großen, Herodikus, hinrichten lassen. Nachher ermordete er auch dessen Schwiegersöhne. Die Töchter, nunmehr hinterlassene Wittwen, hatten jede einen noch kleinen Sohn. Theoxĕna und Archo hießen diese Frauenzimmer. Theoxĕna schlug, bei mehreren Anträgen, eine zweite Ehe aus. Archo vermählte sich mit einem gewissen Poris, bei Weitem dem angesehensten Manne seines Volks, der Aeneaten. Ihm gebahr sie mehrere Kinder, und hinterließ bei ihrem Tode sie alle noch sehr klein. Theoxĕna, um unter ihrer Leitung ihre Schwestersöhne erziehen zu lassen, heirathete den Poris, und gleich als hätte sie alle selbst geboren, behandelte sie ihren eigenen Sohn und ihrer Schwester Söhne mit gleicher Sorgfalt.

Als sie den königlichen Befehl über die Einziehung der Kinder der Hingerichteten vernahm, so verfiel sie bei dem Gedanken, daß sie künftig nicht bloß zum Gespötte des Königs, sondern auch zur Gelüstung ihrer Hüter dienen würden, auf einen schreklichen Entschluß; und erkühnte sich zu erklären: Sie wolle lieber mit eigner Hand sie alle ermorden, als sie in Philipps Gewalt kommen lassen. Poris, der die Erwähnung einer so schreklichen That schon um der Vorbedeutung Willen abscheulich fand, versprach, sie nach Athen zu sichern Gastfreunden zu bringen und selbst auf ihrer Flucht zu begleiten.

Sie reisen von Thessalonich nach Aenea zu einem festgesezten Opfer, welches man dem Erbauer Aeneas jährlich mit großer Feierlichkeit bringt. Nachdem sie den Tag bei dem festlichen Mahle hingebracht haben, besteigen sie, indeß Alles schläft, um die dritte Nachtwache das von Poris bereit gehaltene Schiff, als wollten sie nach Thessalien zurükfahren; ihr Vorsaz aber ist, nach Euböa überzugehen. Allein nach vergeblichem Kampfe mit dem widrigen Winde überraschte sie noch nahe an der Küste der Tag; und die königliche Besazzung des Hafens schikte eine bewaffnete Jacht ab, um jenes Schiff ans Land zu ziehen, mit dem ernstlichsten Befehle, nicht ohne dasselbe zurükzukommen.

Als sie sich bereits näherten, bot Poris Alles auf, seine Ruderer und Schiffer zu ermuntern, zuweilen fleht er mit zum Himmel erhobenen Händen zu den Göttern, hier zu helfen. Voll wilden Muthes kommt indessen die Frau auf ihre längst überdachte That zurük, rührt Gift ein und hohlt Mordgewehr, stellt den Becher mit den gezogenen Dolchen vor ihren Augen hin und spricht:

„Tod ist die einzige Rettung. Hier habt ihr „Wege zum Tode. Entfliehet, auf welchem jeder „am Liebsten will, der Tyrannei des Königs. „Auf! meine Jünglinge, greift zuerst, als die „Aeltesten, nach dem Mordstahle; oder trinkt den „Becher aus, wenn euch ein langsamer Tod „behagt."

Von dort kamen die Feinde heran, hier wurde die Mutter zum Tode dringend. Der eine dieses, der andere jenes Todes Opfer, wurden sie noch halb lebend über Bord geworfen. Dann stürzte sie sich, ihren Mann, ihren Begleiter im Tode, umarmend, ins Meer. Das Schiff, seiner Herren entledigt, bekamen die Königlichen in ihre Gewalt.

5. Die Schauderhaftigkeit dieser That ließ den Haß gegen den König wie zu neuer Flamme auflodern, so daß man insgemein ihn und seine Kinder verfluchte: und in Kurzem machten ihn

diese Flüche, von allen Göttern erhört, zum Wütherich gegen sein eigenes Kind.

Denn da Perseus mit jedem Tage die Liebe und Achtung für seinen Bruder Demetrius bei dem Macedonischen Volke und eben so die Zuneigung der Römer für ihn zunehmen sah, so glaubte er sich die Hoffnung zum Throne nur durch eine Frevelthat offen erhalten zu können, und richtete nun alle seine Gedanken auf diese. Weil er sich aber auch nicht einmal zur Ausführung dessen, was er sich mit weibischer Leidenschaft dachte, stark genug fühlte, so suchte er, auf jeden von seines Vaters Vertrauten durch umwundene Aeußerungen einen Versuch zu machen. Und wirklich gaben sich anfänglich Einige von ihnen die Miene, als verschmäheten sie so etwas, weil sie sich vom Demetrius mehr versprachen. Als sie aber bei Philipps von Tag zu Tag steigendem Hasse gegen die Römer, welchen Perseus nährte, Demetrius hingegen aus allen Kräften bestritt, den Untergang des gegen die Ränke seines Bruders zu unbehutsamen Jünglings schon im Geiste voraussahen, so glaubten sie Das, was doch kommen mußte, befördern, und die Hoffnungen des Mächtigern unterstüzzen zu müssen, und schlossen sich an den Perseus an.

Was übrigens zu thun war, versparten sie Alles bis zu seiner Zeit: für jezt beschlossen sie,

durch jede Einwirkung den König gegen die Römer anzufeuern, und ihn zu Kriegsplanen anzutreiben, zu denen er ohnehin schon so geneigt war. Um zugleich den Demetrius mit jedem Tage verdächtiger zu machen, leiteten sie nach einer Verabredung alle Gespräche auf Verachtung der Römer. Wenn hiebei Einige über ihre Sitten und Einrichtungen, Andere über ihre Thaten, Andere über das schlechte Aeußere ihrer Hauptstadt, die in der Schönheit der öffentlichen und Privatgebäude noch so weit zurük sei, noch Andere über einzelne Große spotteten; so machte der unbehutsame Jüngling, der aus Liebe für Alles, was Römer hieß und aus Rechthaberei gegen seinen Bruder, Alles in Schuz nahm, sich seinem Vater verdächtig, und sezte sich Vorwürfen aus. Deßwegen ließ ihn der Vater an den Berathungen über die Verhältnisse mit Rom durchaus nicht theilnehmen, gab sich ganz dem Perseus hin, und machte mit diesem Entwürfe hierüber Tag und Nacht.

Es waren die Leute, welche er um diese Zeit zu den Bastarnern geschikt hatte, um Hülfsvölker zu hohlen, zurükgekommen und hatten von dort mehrere vornehme Jünglinge, einige sogar von königlicher Abkunft, mitgebracht. Einer von diesen versprach seine Schwester einem Prinzen Philipps zur Gemahlin, und die Verbindung mit

dieser Nazion erhob den Muth des Königs. Da sagte ihm Perseus:

„Was hilft das Alles? Wir haben von der „Hülfe von außen bei Weitem nicht so viel Schuz, „als Gefahr von den Ränken im Innern. Einen „Verräther — will ich nicht sagen, wenigstens ei= „nen Späher, nähren wir am Busen: ihn haben „uns, seit er zu Rom Geisel war, dem Körper „nach die Römer wiedergegeben; seine ganze Seele „haben sie noch. Fast alle Macedonier richten „ihre Augen auf ihn, und versprechen sich auf die „Zukunft keinen andern König, als den ihnen die „Römer gegeben haben."

Hiedurch wurde der an sich schon kranke Geist des Greises gestachelt, und nahm mehr, als seine Miene merken ließ, diese Beschuldigungen zu Herzen.

6. Gerade jezt kam die Zeit der Heermuste= rung, die in folgender Feierlichkeit besteht. Der Kopf und das Vordertheil eines mitten zerhaue= nen Hundes werden auf die rechte, das Hinter= theil mit den Eingeweiden auf die linke Seite des Weges gelegt. Zwischen diesem so zertheilten Schlachtopfer ziehen die Truppen bewaffnet hin= durch. Dem vordersten Zuge werden die Pracht= waffen aller Macedonischen Könige, die seit der Gründung des Reichs regierten, vorangetragen; dann folgt der König selbst mit den Prinzen; ihm

zunächst die königliche Kohorte und die Leibtrabanten; den letzten Zug schließt die Menge der übrigen Macedonier.

Den König deckten auf beiden Seiten seine zwei erwachsenen Söhne, Perseus, schon im dreißigsten Jahre, Demetrius um fünf Jahre jünger; jener in voller Jugendkraft, dieser in voller Jugendblüthe; gereifte Stammhalter eines beglükten Vaters, wenn sie gesunden Verstand gehabt hätten. Es war Sitte, daß das Heer nach vollbrachtem Musterungsopfer seine Uibung machte, und in zwei Abtheilungen einander als Linien angriffen — zur Vorstellung einer Schlacht. Die Prinzen waren Anführer bei diesem Lustgefechte. Dießmal aber war es nicht bloßes Bild einer Schlacht, sondern der Angriff wurde so hizzig, als kämpfte man um den Thron: es gab mit den Fechtstäben viele Wunden, und zu einer Schlacht in völliger Form fehlte nichts, als das Mordgewehr.

Die Abtheilung, die unter dem Demetrius stand, war weit überlegen. Aergerte dieß gleich den Perseus, so waren doch seine weiter sehenden Freunde darüber froh, und sagten, gerade dieß würde für ihn zu Beschuldigungen des Jünglings Veranlassung geben.

7. Ihren Jugendfreunden, welche die Uibung mitgemacht hatten, gaben an diesem Tage beide Prinzen einen Schmaus; doch Perseus hatte die

Einladung, bei dem Demetrius zu speisen, abgelehnt. An einem so festlichen Tage zog die gastfreie Nöthigung und die jugendliche Heiterkeit beide Theile in den Wein hinein.

Es kam hiebei die Erwähnung des Kampfspiels vor, es fielen Scherzreden über die Gegenpartei, und selbst die Anführer wurden nicht geschont. Um dergleichen Reden aufzufangen, war Einer von des Perseus Gästen, als Horcher abgeschikt, wurde aber, da er bei seinem Auf- und Abgehen nicht vorsichtig genug war, von einigen jugendlichen Gästen, die zufällig aus dem Speisesaale gingen, ertappt und übel zugerichtet. Ohne davon zu wissen, sprach Demetrius: „Warum schwärmen „wir nicht zu meinem Bruder hinüber, und besänftigen den Zorn, der ihm vom Kampfe noch „geblieben sein könnte, durch unsere Offenheit und „Heiterkeit?" Alle schrieen: „Wir gehen mit!" nur schwiegen die, welche für die, dem Späher gegebenen, Schläge augenblikliche Vergeltung fürchteten.

Da sie nun Demetrius dennoch mit fortzog, stekten sie Dolche unter die Kleider, um sich im Falle eines Angriffs wehren zu können. Bei innerer Zwietracht kann nichts verborgen bleiben; und beide Häuser waren voll Späher und Verräther. Ein Angeber lief zum Perseus voraus und meldete, es kämen mit Demetrius vier

Jünglinge, welche verstekte Waffen hätten. Ob ihm gleich die Ursache davon einleuchtete — denn er hatte schon gehört, daß sie einen Gast geschlagen hatten — so ließ er doch, um die Sache zu verrufen, seine Thür verriegeln, und vom oberen Stokwerke und aus den Fenstern nach der Straße herab, den Nachtschwärmern, als kämen sie, ihn zu morden, den Zutritt in sein Haus verwehren. Demetrius wurde zwar im Weintaumel ein Weilchen laut darüber, daß er sich so abgewiesen sah, ging aber, mit der ganzen Sache unbekannt, zu seinem Schmause zurük.

8. Als Perseus am folgenden Tage, sobald er bei seinem Vater Zutritt haben konnte, in den Pallast gegangen war, stellte er sich mit verstörtem Blikke, schweigend und in einiger Ferne, dem Vater vor die Augen. Als ihn der Vater fragte, wie es um ihn stünde, und was diese Traurigkeit bedeutete, so antwortete er: „Du kannst von Glük „sagen, daß ich noch lebe. Nicht mehr im Ver„borgenen stellt mir mein Bruder nach. In dieser „Nacht kam er mit Bewaffneten, mich zu morden, „vor mein Haus, und nur durch die verschlossenen „Thorflügel und den Schuz der Wände hab ich „mich vor seiner Wuth gerettet.“

Als er so den Vater in Bestürzung und Staunen gesezt hatte, fuhr er fort: „Und doch will ich „dir, wenn du mir Gehör geben kannst, die Sache

„handgreiflich machen.“ Allerdings will ich Das „hören“, sagte Philipp, befahl, sogleich den Demetrius zu rufen, und ließ zwei seiner älteren Räthe hohlen, die an den Streitigkeiten der Brüder ohne Theilnahme waren und nicht häufig mehr bei Hofe erschienen, den Lysimachus und Onomastus, die er zum Beirathe haben wollte. Bis die Räthe kamen, ging er allein, während der Sohn in einiger Ferne stand, unter mancherlei Uiberlegungen auf und ab. Als man ihre Ankunft meldete, begab er sich mit diesen zwei Vertrauten und eben so viel Trabanten in eines der innern Zimmer, und erlaubte jedem Sohne drei Unbewaffnete mit sich einzuführen. Als er sich hier gesezt hatte, sprach er:

„Da sitze ich, der unglüklichste Vater, Richter zwischen meinen zwei Söhnen, dem Kläger „auf Brudermord und dem Beklagten, um den „Schandflek entweder der erlogenen oder der verwirkten Beschuldigung bei den Meinigen zu finden. Schon lange befürchtete ich diesen drohenden Sturm, wenn ich euere gegenseitigen, gar „nicht brüderlichen Blikke sah, wenn ich diese und „jene Worte hörte. Doch zuweilen hoffte mein „Herz, euer Grimm könne verlodern, euer Argwohn sich reinigen. Auch Feinde hätten mit Niederlegung der Waffen Bündnisse geschlossen, und „so viele Andere ihre persönliche Feindschaft auf-

„gegeben. So werde auch einst bei euch die Er=„innerung an euere brüderliche Abstammung, an „euere ehemalige kindliche Offenheit im Umgange, „ja selbst an meine Lehren erwachen, die ich, wie „ich fürchte, tauben Ohren gepredigt habe."

„Wie oft bezeigte ich, vor eueren Ohren, mei=„nen Abscheu über Beispiele der Zwietracht unter „Brüdern, erzählte euch die schauderhaften Folgen, „durch welche sie sich und ihren Stamm, ihre Kö=„nigsburg und ihr Reich zu Grunde richteten. Auf „der andern Seite stellte ich euch auch erfreuli=„chere Beispiele auf; die verträgliche Gemeinschaft „in jedem Lacedämonischen Königspaare, die viele „Jahrhunderte lang ihnen und dem Vaterlande so „heilsam war; den Untergang eben dieses Staa=„tes, sobald es Sitte wurde, daß Jeder die Al=„leinherrschaft an sich reissen wollte. Ferner, daß „sich die Brüder Eumenes und Attalus, durch „nichts so sehr, als durch ihre brüderliche Einmü=„thigkeit, von einem so kleinen Anfange, daß sie „sich beinahe des königlichen Titels schämten, zu „einer Macht von gleichem Range mit mir und „dem Antiochus, und jedem Könige unsers Zeit=„alters gehoben haben."

„Selbst Römische Beispiele ließ ich nicht „unangeführt, mochte ich sie gesehen, oder von „ihnen gehört haben; das Beispiel der beiden „Quinktier, Titus und Lucius, die Krieg mit

„mirführten; das Beispiel der beiden Scipionen, „Publius und Lucius, die den Antiochus besiegt „haben; und ihres Vaters und Oheims, deren „ununterbrochene Eintracht im Leben selbst der „Tod nicht getrennt hat (25, 34—36.).“

„Euch aber hat weder der Frevel der Erstern und „das ihrem Frevel entsprechende Schiksal von euerer „unsinnigen Zwietracht abschrekken, noch die gute „Gesinnung der Leztern und ihr segenreicher Erfolg „zu euerer Genesung lenken können. Ich lebe und „athme noch, und ihr Beide habt schon, mit eben so „strafbarer Hoffnung als Gier, meine Erbschaft ange„treten. Ihr wollt, daß ich so lange leben soll, bis „ich, den einen von euch beiden überlebend, den „andern durch meinen Tod zum unbezweifelten „Könige mache. Weder Bruder, noch Vater könnt „ihr dulden. Nichts ist euch theuer, nichts euch „ehrwürdig: in die Stelle aller dieser Empfindun„gen trat bei euch eine unersättliche Begierde „nach dem Einzigen, dem Throne.“

„Wohlan! macht eueres Vaters Ohren zu Mit„wissern eueres Frevels: bekämpft euch mit Be„schuldigungen, ihr, die ihr euch bald mit dem „Schwerte bekämpfen werdet! saget laut heraus, „was ihr entweder mit Wahrheit sagen könnt, „oder was euch zu erfinden beliebt. Meine Ohren „sind euch aufgeschlossen; nachher aber sollen sie

„den geheimen Beschuldigungen des Einen gegen „den Andern verschlossen sein.“

Als er dieß, wüthend vor Zorn, gesprochen hatte, kamen Allen die Thränen, und lange herrschte eine traurige Stille.

9. Darauf sprach Perseus: „So hätte ich „freilich in der Nacht meine Thür öffnen, die be= „waffneten Schwärmer einlassen und meinen Hals „ihrem Mordstahle darbieten sollen; weil man „hier eine Frevelthat nicht eher glaublich findet, „als bis sie vollbracht ist; und weil ich, hinterli= „stig verfolgt, mit dem Straßenräuber und Auf= „laurer einerlei anzuhören bekomme! Nicht ver= „gebens sagen jene Elenden, du habest im „Demetrius deinen einzigen Sohn, und „nennen mich den Untergeschobenen, den Kebs= „sohn. Denn wenn ich bei dir Rang und Werth „eines Sohnes hätte, so würdest du nicht gegen „mich, der ich über entdekte Nachstellungen klage, „sondern gegen Den, der sie gemacht hatte, to= „ben, und mein Leben würde nicht bei dir so „wohlfeil sein, daß du bei der Gefahr, der ich „entging, die mir aber, wenn die Meuchler un= „gestraft bleiben, noch bevorsteht, gleichgültig blei= „ben könntest.“

„Wenn ich also schweigend sterben soll, so „will ich schweigen und nur noch die Götter bit= „ten, daß der bei mir angefangene Frevel an mir

„sein Ende finden möge und der Stoß durch meine „Brust nicht auf dich gehe. Wenn aber auch ich— „so wie dem überfallenen Einzelnen die Natur „selbst es eingibt, Menschen, die er nie vorher „sah, dennoch um Hülfe anzurufen — wenn ich „eben so bei dem Anblikke des auf mich gezükten „Dolchs meine Stimme erheben darf; so bitte ich „dich um dein selbst, um deines Vaternamens „willen — du fühltest es längst, wem von uns „beiden er heiliger sei — höre mich jezt so, als „wärest du, von meiner Stimme und nächtlichen „Wehklage geweft, auf mein Hülferufen dazuge„kommen, und hättest den Demetrius mit sei„nen Bewaffneten in tiefer Nacht auf meinem „Vorplazze über der That angetroffen. Was ich „dir da, im Augenblikke der Gefahr, bestürzt ent„gegenschreien würde, das klage ich dir jezt, den „Tag nachher."

„Bruder! Wir leben unter uns schon lange „nicht mehr wie nachtschwärmende Zecher. Du „willst durchaus regieren. Entgegen steht dieser „deiner Hoffnung mein Alter, entgegen steht ihr „das Völkerrecht, entgegen Macedoniens alte „Sitte, entgegen endlich selbst des Vaters Aus„spruch. Uiber das Alles hinaus kannst du nicht „anders, als durch mein Blut, kommen. Du bie„test Alles auf, du versuchst Alles. Bis jezt hat

„entweder meine Vorsicht oder mein Glük deinem „Brudermorde gewehrt.“

„Am gestrigen Tage, bei der Musterung und „Kriegsübung, bei einer zum Spiele nachgebilde„ten Schlacht, hast du das Gefecht beinahe zum „Leichenzuge gemacht, und mich hat nichts Ande„res vom Tode gerettet, als daß ich mich und „meine Leute besiegen ließ. Nach diesem feindli„chen Treffen wolltest du mich, als wäre dieß ein „brüderliches Spiel gewesen, an deine Tafel lok„ken. Glaubst du, Vater! daß ich dort unter un„bewaffneten Gästen würde gespeist haben, da sie „mit ihren Waffen zu mir herüber geschwärmt „sind? Glaubst du, daß ich bei Nacht nichts von „ihren Dolchen zu fürchten gehabt hätte, da sie „mich vor deinen Augen beinahe mit Fechtstäben „mordeten? Warum kamest du zu dieser Nacht„zeit? warum als Feind zu dem Zürnenden? „warum mit heimlich bewaffneten Jünglingen? Ich „wagte es nicht, mich dir als Gast anzuvertrauen, „und sollte dich aufnehmen, wenn du schwärmend „mit Bewaffneten kamst?

„Wäre meine Thür offen gestanden, Vater! „so würdest du in diesem Augenblikke, da du „meine Klage hörst, meine Leichenfeier veranstal„ten. Ich handle hier nicht, wie ein Ankläger „mit leeren Beschuldigungen oder mit Aufstellung „zweifelhafter Gründe. Denn wozu? Leugnet er

„etwa, daß er mit einem Schwarme vor meine „Thüre gekommen sei? daß er heimlich Bewaffnete „bei sich gehabt habe? Laß sie rufen, so wie ich „sie dir nennen werde. Es können zwar Leute „Alles wagen, die dieß gewagt haben; aber dieß „werden sie nicht zu leugnen wagen. Wenn ich „sie, als innerhalb meiner Schwelle ergriffen, mit „ihren Dolchen vor dich brächte, so würdest du „die Sache für erwiesen halten. Nimm also ihr „Geständniß für ihre Ergriffenheit an."

10. „Verfluche nun die Herrschsucht, und rufe „die Rachegöttinnen des Bruderhasses auf. Allein „damit deine Flüche, o Vater! nicht blindlings „treffen, so unterscheide den Laurer von dem Be„lauerten. Bestrafe mit ihnen das Haupt des „Schuldigen. Wer seinen Bruder morden wollte, „der fühle den Zorn der väterlichen Götter: Wer „durch die Frevelthat des Bruders fallen sollte, „der finde in des Vaters Erbarmung und Gerech„tigkeit eine Zuflucht. Denn wohin sonst soll ich „fliehen, ich, dem die Musterungsfeier deines „Heeres, dem die Uibungen deiner Truppen, sein „eigenes Haus, sein Gastmahl, dem selbst die „Nacht, die durch die Wohlthat der Natur den „Sterblichen zur Ruhe beschieden ist, keine Si„cherheit gewähren?"

„Gehe ich auf Einladung zum Bruder hin, so „muß ich sterben: lasse ich den Bruder zum

„Schmause durch meine Thüre herein, so muß ich „sterben. Ich mag gehen oder bleiben, ich ent= „gehe den Nachstellungen nicht. Wohin soll ich „mich wenden? Ich habe mich an Niemanden, als „an die Götter und an dich, o Vater! gehalten. „Ich habe keine Römer, zu denen ich fliehen „könnte. Meinen Untergang wünschen sie, weil „mich deine Kränkungen schmerzen; weil ich über „die Wegnahme so vieler Städte, so vieler Völ= „ker und so eben der ganzen Küsten Thraciens „mich ärgere. So lange ich und du leben, da „hoffen sie nicht, daß Macedonien ihnen gehören „werde. Nimmt aber mich des Bruders Frevel= „that, dich das Alter hinweg, oder wird auch dieß „nicht einmal abgewartet, dann wissen sie, sind „der König und das Königreich Macedonien ihr „Eigenthum. Hätten dir die Römer irgend etwas „außerhalb Macedonien gelassen, so wollte ich „glauben, daß es auch mir als Zufluchtsort gelas= „sen wäre."

„Du hast ja, ruft man mir zu, Schuz genug „an den Macedoniern. Du sahst doch am gestri= „gen Tage den Angriff der Truppen auf mich. „Was fehlte diesen, als das Schwert? Und was „diesen bei Tage fehlte, nahmen sich meines Bru= „ders Gäste bei Nacht. Und was soll ich von so „vielen der Großen sagen, welche die ganze Hoff= „nung ihres Ansehens und Glüks auf die Rö=

„mer gesezt haben, und auf ihn, der bei den „Römern Alles vermag? und ihn nicht bloß mir, „dem älteren Bruder vorziehen, sondern beinahe „selbst dir, seinem Könige und Vater? Denn er „ist es ja, durch dessen Verdienst dir der Senat „die Strafe erließ, der dich jezt vor den Waffen „der Römer schüzt, nach dessen Meinung dein Al„ter seiner Jugend verpflichtet und unterwürfig „sein muß. Mit ihm halten es die Römer, mit „ihm alle von deiner Oberherrschaft befreieten „Städte, mit ihm die Macedonier, die über den „Frieden mit Rom sich freuen. Wo aber gibt „es für mich, außer bei dir, o Vater! irgend Aus„sicht oder Schuz?"

11. „Worauf glaubst du wol, o Vater! daß „das so eben an dich eingelaufene Schreiben des „Titus Quinktius abzwekke, wenn er dich ver„sichert, du habest darin deinen Vortheil gekannt, „daß du den Demetrius nach Rom schiktest, und „dich zugleich auffordert, ihn, an der Spizze ei„ner zahlreicheren Gesandtschaft, und zwar der „vornehmsten Macedonier, wieder hinzuschikken? „Titus Quinktius ist jezt für ihn in Allem „sein Rathgeber und Lehrmeister. Ihn hat er sich, „nachdem er sich von dir, dem Vater, losgesagt, „an deine Stelle gesezt: dort sind alle die gehei„men Anschläge vorher ausgebrütet. Man sucht „Gehülfen zu diesen Planen, wenn man dich meh=

„rere in seiner Begleitung und die ersten Macedo-
„nier senden heißt. Gehen sie von hier unbefan-
„gen und unverführt nach Rom, in dem Glau-
„ben, Philipp zum Könige zu haben, so kom-
„men sie eingenommen und angestekt von Römi-
„schen Lokkungen zurük. Demetrius allein ist
„ihr Alles: ihn nennen sie schon, bei des Vaters
„Lebzeiten, König! Und wenn ich nun darüber un-
„willig werde, muß ich sogleich nicht allein von
„Andern, sondern auch von dir, o Vater! den Vor-
„wurf hören, daß ich nach dem Throne trachte."

„Ich für meinen Theil kann, wenn der Vor-
„wurf einen von uns beiden treffen soll, mich nicht
„dazu bekennen. Denn wen verdränge ich denn
„aus seinem Plazze, um selbst an seinen Plaz zu
„treten? Vor mir habe ich den Vater ganz allein;
„und daß er es noch lange sein möge, darum bitte
„ich die Götter. Uiberlebe ich ihn — und dieß
„wünsche ich mir nur, wenn ichs verdienen werde,
„daß er selbst es mir wünscht — so will ich die
„Thronerbschaft, wenn sie mir der Vater übergibt,
„annehmen. Der aber gieret nach dem Throne
„und gieret frevelhaft nach ihm, wer über die Fol-
„gereihe des Alters, der Natur, der Macedoni-
„schen Sitte, des Völkerrechtes nicht geschwind
„genug sich wegsezzen kann."

„„Mein älterer Bruder ist mir im Wege,
„„dem der Thron von Rechts wegen, auch nach

„„des Vaters Willen, gebührt. Weg mit ihm! „„ich werde nicht der Erste sein, der durch Bru„„dermord zum Throne zu gelangen sucht. Der „„alte Vater, in seiner kinderlosen Einsamkeit, „„wird um sich selbst zu sehr besorgt sein, als „„daß er den Mord des Sohnes rächen könnte. „„Meine Römer werden jubeln, meine That ge„„nehmigen, sie rechtfertigen.""

„Diese Hoffnungen, o Vater! sind noch un„gewiß, aber nicht ohne Grund. Denn die Sache „steht so: Die Lebensgefahr kannst du von mir „abwenden, wenn du Diejenigen bestrafst, die um „mich zu morden, das Schwert zu sich nahmen: „gelingt es aber ihrem Frevel, dann wirst du für „deine Person meinen Tod nicht rächen können."

12. Als Perseus aufgehört hatte zu reden, richteten die Anwesenden ihre Augen auf den Demetrius, in der Meinung, daß er sogleich antworten würde. Es erfolgte aber eine lange Stille, da sie Alle deutlich sahen, daß er vor Weinen und Schluchzen nicht reden konnte. Endlich, als sie ihn aufforderten, zu sprechen, besiegte schon die Nothwendigkeit den Schmerz, und er begann so:

„Vater! Alles, was bis jezt Beklagten zu „Statten kommen konnte, hat schon mein Ankläger vorweggenommen. Durch falsche Thränen, „zum Verderben seines Nächsten geweint, hat er „dir meine ungeheuchelten verdächtig gemacht.

„Während er selbst, seit meiner Rükkunft von „Rom, Tag und Nacht in geheimen Unterredun= „gen mit seinen Anhängern mir nachstellt, sucht „er mir noch dazu die Larve nicht nur des Lau= „rers, sondern gar des offenbaren Straßenräubers „und Meuchelmörders zu geben. Mit seiner „Gefahr sezt er dich in Schrekken, um eben durch „dich seinem unschuldigen Bruder den Untergang „zu beschleunigen. Für ihn, sagt er, sei in der „ganzen Welt keine Zuflucht mehr, damit nur ich, „auch nicht einmal bei dir die mindeste Hoffnung „übrig haben soll. Mich Umstellten, Einsamen, „Hülflosen sucht er noch durch die Liebe im Aus= „lande zur Last, die mir ohnehin mehr nachthei= „lig, als vortheilig ist, verhaßt zu machen.“

„Wie ganz im Geiste des Anklägers ist schon „Das, daß er die Beschuldigung von dieser Nacht „mit jeder andern Verunglimpfung meines Wan= „dels in Verbindung sezt, um auch Das, dessen „wahre Beschaffenheit du gleich erfahren sollst, durch „den ganzen übrigen Gang meines Lebens ver= „dächtig zu machen, und jene nichtige Verläum= „dung meiner Aussichten, meiner Wünsche und „Anschläge durch dieses ersonnene und verabredete „Nachtstük zu schüzzen. Zugleich suchte er dadurch „der Anklage den Schein zu geben, als sei sie „Wirkung des Augenbliks und ohne alle Vorberei= „tung, wiefern sie erst durch seine Angst in die=

„ser Nacht und durch den unvorhergesehenen Lärm „veranlaßt sei.“

„Du hättest aber, Perseus! wenn ich des Va„ters und seines Reichs Verräther war, wenn ich mit „den Römern, wenn ich mit andern Feinden meines „Vaters mich auf Entwürfe eingelassen hatte — nicht „erst das Mährchen dieser Nacht abwarten, sondern „meines Verrathes mich früher zeihen sollen. Auch „hättest du jene Anklage, wenn sie nicht etwa, „getrennt von dieser, unhaltbar wurde, und mehr „deinen Haß gegen mich, als den mir gemachten „Vorwurf darthun wollte, heute entweder unge„rügt lassen, oder bis auf eine andere Zeit ver„schieben sollen, damit man einsähe, ob ich dir, „oder du mir, freilich aus einem seiner Art nach „unerhörten und einzigen Hasse, Nachstellungen „bereitet habest. Ich werde jedoch, so viel ich „bei diesem plözlichen Gemüthssturme kann, von „einander sondern, was du vermengt hast, und „deine oder meine, in dieser Nacht versuchten, „Nachstellungen aufdekken.“

„Er will, daß es scheine, als hätte ich den „Plan gehabt, ihn umzubringen, damit nämlich, „wenn ich den älteren Bruder aus dem Wege ge„räumt hätte, welchem nach dem Völkerrechte, „nach Macedonischer Sitte, ja, wie er sagt, auch „nach deinem Willen, der Thron zu Theil werden

„„soll — ich der jüngere, dann in seine, des Ge„„mordeten, Stelle einrükte."

„„Was soll denn nun der andere Punkt seiner „„Angabe, nach welchem ich mich, wie er sagt, an „„die Römer gehalten, und mir im Vertrauen auf „sie Hoffnung zum Throne gemacht habe? Denn „wenn ich den Römern so viel Gewicht zutraute, „daß sie, wen sie wollten, zum Könige über Ma„cedonien sezzen könnten, und mich auf meine „Liebe bei ihnen so sehr verließ, wozu bedurfte „es dann eines Brudermordes? Etwa, damit ich „die Königsbinde, beflekt mit Bruderblut, trüge? „damit ich gerade ihnen, bei denen ich mir ent„weder durch wahre, oder wenigstens durch geheu„chelte Rechtschaffenheit Liebe erwarb, wenn ich „mir anders einige erworben habe, fluchwürdig „und verhaßt wäre? Du müßtest denn glauben, daß „eben der Titus Quinktius, durch dessen mann„hafte Anschläge ich mich, nach deiner Angabe, „leiten lasse, mir bei der zärtlichen Liebe, worin „er mit seinem Bruder lebt, zum Brudermorde „gerathen habe."

„Derselbe Ankläger stellte nicht allein meine „Liebe bei den Römern, sondern auch die Urtheile „der Macedonier, und die Bestimmung fast aller „Götter und Menschen als lauter Gründe zusam„men, nach welchen er geglaubt habe, einst im „Kampfe mit mir zu unterliegen; eben derselbe be-

„schuldigt mich, ich hätte, gleich als stände ich in „jeder andern Rüksicht ihm nach, meine lezte Zu„flucht zu einer Frevelthat genommen. Willst du „bei der Untersuchung dieß als Regel annehmen: „daß demjenigen von uns beiden, welcher fürchten „konnte, der andere möchte des Thrones würdiger „erscheinen, der Anschlag des Brudermordes zuge„sprochen werde?"

13. „Doch laßt uns einmal die Beschuldi„gung, wie sie auch zusammengedichtet sein mag, „in ihrem Gange verfolgen. Auf mancherlei Art, „gibt er mir Schuld, es sei ihm nachgestellt wor„den; und alle die Einleitungen zur Nachstellung „verlegt er auf Einen Tag zusammen. Ich habe ihn „bei Tag ermorden wollen, nach dem Musterungs„opfer, als wir den Angriff thaten, und — ist es „vor Gott erhört? — selbst am Tage der Opfe„rungen, ermorden wollen: ich habe ihn, als ich „ihn zur Tafel lud, — vermuthlich mit Gift — „hinrichten wollen: ich habe ihn, als Einige mit „Degen bewaffnet mit mir hinüberschwärmten, er„stechen wollen."

„Du siehst, welche Zeiten zum Brudermorde „gewählt wurden: die des Lustgefechtes, des „Schmauses, des Schwärmens. Und nun? was „für ein Tag? Der, an welchem das Heer gemu„stert wurde, an welchem zwischen dem zertheilten „Opferthiere, unter Vortragung der königlichen

„Waffen von allen Macedonischen Königen, die es „jemals gegeben hat, wir beide allein, indem wir „dir, Vater! die Seite dekten, voranritten und „der Zug der Macedonier folgte. An diesem Ta= „ge also, an dem ich, wenn ich vorher etwas „Sühnungswerthes begangen hätte, doch jezt ge= „reinigt und entsündigt war, hatte ich gerade jezt, „als ich das Opfer auf beiden Seiten unseres Gan= „ges vor Augen hatte, Brudermord, Gift und „Dolche für die Nachtschwärmerei bereit gehalten, „im Sinne, um mein von lauter Frevel beflektes „Herz — mit was für Opfern denn nun noch? — „entsündigen zu lassen!"

„Doch von Verläumdungssucht geblendet, ver= „wirrt er, indem er Alles verdächtig machen will, „Eins durch das Andere. Denn wenn ich dich „beim Essen vergiften wollte, was war dann we= „niger zwekmäßig, als durch einen hartnäkkigen „Angriff im Wettgefechte dich aufzubringen, so daß „du aus gegründeten Ursachen, was du ohnehin „gethan hast, die Einladung zum Essen ausschla= „gen konntest? Und wenn du sie nun aus Ver= „druß ausgeschlagen hattest, mußte ich nicht dann „mir Mühe geben, dich zu besänftigen, um mir, „weil ich doch einmal mein Gift in Bereitschaft „hatte, eine andere Gelegenheit zu verschaffen? „oder mußte ich von diesem Plane auf den neuen „gleichsam hinüberspringen, dich durch Dolche, und

„zwar noch an diesem Tage, unter dem Vorwand „einer Nachtschwärmerei zu morden? Und wie „konnte ich nun, wenn ich einmal glaubte, du ha= „best aus Furcht vor Lebensgefahr meine Tafel „gemieden, dennoch nicht glauben, daß du aus „gleicher Besorgniß auch dem Besuche der Trink= „gesellschaft ausweichen würdest?"

14. „Ich finde keine Ursache, darüber zu er= „röthen, Vater! wenn ich am Festtage unter Ju= „gendgenossen reichlicher getrunken habe. Ich „wünschte, auch du möchtest darnach fragen lassen, „wie froh, wie lustig es bei meinem gestrigen „Schmause zugegangen sei, wobei auch die — „vielleicht tadelnswerthe — Freude zu weit ging, „daß in dem jugendlichen Waffenkampfe unsere „Partei nicht die schwächere gewesen war. Nur „der traurige Auftritt und sein Schrekken hat leicht „unsern Rausch vertrieben: wären diese nicht da= „zwischen gekommen, so lägen wir Laurer noch im „tiefen Schlafe."

„Wenn ich Willens war, Perseus! dein „Haus zu erstürmen, nach dem Einbruche den „Hausherrn zu morden, würde ich mich dann nicht „auf den einzigen Tag im Weine gemäßigt, nicht „meine Soldaten davon zurükgehalten haben? Und „um nicht der Einzige zu sein, der sich mit gar „zu großer Gutmüthigkeit vertheidigt, — so sagt „selbst mein gar nicht böser und argwöhnischer

„Bruder: „„Ich weiß weiter nichts, ich habe wei„„ter keinen Beweis, als daß sie mit Gewehr „„herübergeschwärmt sind.““

„Wie, wenn ich dich nun frage, woher du „selbst dieses weißt? Dann mußt du nothwendig „gestehen, entweder, mein Haus sei von deinen „Spähern voll gewesen, oder, jene hätten die „Dolche so offenbar zu sich gesteckt, daß es Jeder„mann sah. Und um sich nicht den Schein zu ge„ben, als habe er die Sache schon früher erkun„det, oder gebrauche jezt hämische Beweise, for„derte er dich vorhin auf, o Vater! Die, welche „er dir nennen würde, zu befragen, ob sie nicht „Dolche gehabt hätten; damit sie dann, wenn du „sie, gleich als bei zweifelhafter Sache, um das „befragtest, was sie doch selbst eingestehen, für „überführt gehalten würden.“

„Warum verlangst du nicht, daß sie darüber „befragt werden, ob sie die Dolche genommen ha„ben, um dich zu morden? ob auf mein Ge„heiß und mit meinem Wissen? Denn dahin soll „doch, nach deiner Absicht, der Schein fallen, nicht „auf Das, was sie eingestehen und was offenbar „ist. Sie sagen ja selbst, daß sie zu ihrem eige„nen Schuzze sie mitgenommen haben. Ob sie „daran recht oder unrecht gethan haben, darüber „müssen sie, als über ihre That, Rechenschaft „geben. Meine Sache, die mit dieser That

„nichts zu thun hat, mußt du nicht hineinmischen, „oder du mußt uns darthun, ob wir dich offen „oder heimlich haben angreifen wollen. Sollte es „offen geschehen, warum haben wir denn nicht „Alle Gewehr gehabt? warum weiter Niemand, „als die, welche deinen Horcher geschlagen haben? „Sollte es heimlich geschehen, was war alsdann „der Gang unsers Planes?"

„Nach geendigtem Schmause, da ich als Nacht„schwärmer weggegangen war, da wären ihrer vier „zurükgeblieben, um dich im Schlafe zu überfal„len? Wie hätten sie da als Fremde, als meine „Leute, und noch dazu so verdächtig, weil sie so „eben bei der Schlägerei gewesen waren, sich ein„schleichen können? Wie hätten sie ferner, wenn „sie dich nun gemordet hatten, für ihre Person „entkommen wollen? Konnte dein Haus mit vier „Dolchen genommen und erstürmt werden?"

15. „Warum gibst du nicht lieber die ganze „nächtliche Geschichte auf, und kommst auf Das „zurük, was dich schmerzt, was deine neidische „Seele martert?"

„„Wie kann irgend in der Welt, Deme„„trius! von deiner Regierung die Rede sein? „„warum scheinst du diesem und jenem ein wür„„digerer Nachfolger in des Vaters Rang, als „„ich? warum machst du mich in meiner Hoff-

„„„nung, die mir, wenn du nicht wärest, sicher
„„„war, so ungewiß und ängstlich?''''

„So denkt Perseus, wenn er es gleich nicht
„sagt. Dieß macht ihn zu meinem Feinde, dieß
„zu meinem Ankläger: dieß erfüllt deinen Pallast
„und dein Reich mit Anschuldigungen und argwöh-
„nischen Gedanken. So wenig ich aber jezt, Va-
„ter! auf den Thron hoffen, und diesen Punkt
„deßwegen vielleicht je zur Streitfrage machen
„darf, weil ich der Jüngere bin, weil du mich
„dem Aeltern nachstehen lassen willst; so durfte
„ich doch nie und darf auch jezt nicht mich so auf-
„führen, daß ich in den Augen Aller Deiner, als
„des Vaters, unwürdig erscheine. Denn dieß würde
„von meinen Unarten, nicht von Nachgiebigkeit
„gegen Den, dem ich nach menschlichen und gött-
„lichen Rechten nachgeben soll, nicht von Beschei-
„denheit die üble Folge sein."

„Du wirfst mir die Römer vor, und machst
„aus Dem, was mir zum Ruhme gereichen muß,
„eine Anklage. Ich habe weder darum gebeten,
„den Römern als Geisel überliefert, noch, als
„Gesandter nach Rom geschikt zu werden. Weil
„du mich hinschiktest, weigerte ich mich nicht, hin-
„zugehen. Beide Male habe ich mich so betra-
„gen, daß ich dir, daß ich deinem Reiche, daß
„ich der Macedonischen Nazion keine Schande
„machte."

„Also bist du, Vater! zu meiner Freundschaft „mit den Römern die Veranlassung gewesen. So „lange ihnen Friede mit dir bleibt, wird auch mit „mir das gute Vernehmen bleiben: bricht ein „Krieg aus, so werde ich, der ich auf meines Va„ters Partei als Geisel, als Gesandter, nicht un„tauglich war, eben so ihr heftigster Feind sein. „Und auch für heute verlange ich nicht, von dem „Wohlwollen der Römer Vortheil zu ziehen; nur „daß es mir keinen Nachtheil bringe, ist meine „Bitte. Es fing nicht im Kriege an, und wird „auch nicht für den Krieg gehegt. Ich war Un„terpfand des Friedens, ich wurde zur Beibehal„tung des Friedens als Gesandter hingeschikt: „keines von Beiden soll mir zum Ruhme, aber „auch nicht zum Vorwurfe gereichen."

„Vater! habe ich mich irgend an dir unkind„lich, oder an meinem Bruder frevelhaft vergan„gen, so weigere ich mich keiner Strafe: bin ich „aber unschuldig, so bitte ich, nicht durch Haß und „Neid mich unglüklich zu machen, da ich nicht „durch Verbrechen unglüklich werden kann."

„Mein Bruder verklagt mich heute nicht zum „ersten Male; aber heute zum ersten Male so of„fenbar, ohne alles mein Verschulden um ihn. „Zürnte mein Vater auf mich, so mußtest du als „älterer Bruder für den jüngeren bitten, mußtest „seiner Jugend, seinem Fehltritte, Verzeihung

„auswirken. Aber da, wo ich für mich Schuz fin„den sollte, gerade da finde ich mein Verderben. „Vom Schmause, von Nachtschwärmereien, bei„nahe halbschlafend, wurde ich fortgeschleppt, mich „wegen eines Brudermordes zu verantworten. „Ohne Beistände, ohne Sachführer, muß ich für „mich selbst sprechen. Hätte ich für einen Andern „zu reden, so würde ich mir doch Zeit zum Nach„denken und zur Auffsezzung einer Rede genom„men haben, indem ich dabei nichts weiter als „den Ruf eines guten Kopfes wagte. Unwissend, „warum ich geholt sei, höre ich dich, zornig spre„chen, und befehlen, mich zu verantworten, und „meinen Bruder, mich verklagen. Er hat eine „lange vorbereitete, überdachte Rede gegen mich „gehalten: ich — hatte nur während der Anklage „Zeit, zu erfahren, worauf es ankomme."

„Sollte ich in diesen wichtigen Augenblikken „auf meinen Kläger hören? oder meine Verthei„digung entwerfen? Betäubt von dem überraschen„den und ungeahnten Unglükke konnte ich kaum „verstehen, was man mir vorwarf, geschweige „denn wissen, wie ich mich vertheidigen sollte. „Was für Hoffnung bliebe mir, wenn ich nicht „den Vater zum Richter hätte; und stehe ich gleich „bei ihm in der Liebe meinem älteren Bruder „nach, so darf ich wenigstens als Beklagter in sei„ner Erbarmung diesem nicht nachstehen. Denn

„ich bitte, daß du mich mir und dir erhalten „mögest, er aber verlangt, daß du zu seiner „Sicherheit mich hinrichten sollst. Was glaubst „du, daß er, wenn du ihm die Regierung über„gibst, gegen mich thun werde, da er schon jezt „für billig hält, ihm zu Gefallen mich bluten „zu lassen."

16. Bei diesen Worten verschlossen ihm die Thränen Athem und Stimme. Philipp ließ sie abtreten, und erklärte nach einer kurzen Rüksprache mit seinen Vertrauten: „Er wolle ihre „Sache nicht durch mündlichen Ausspruch, nicht „nach einer Untersuchung von Einer Stunde, ent„scheiden, sondern dadurch, daß er künftig über „Beider Leben und Wandel Nachfrage halte, und „ihre Reden und Handlungen, im Großen und „Kleinen, beobachte:" — so daß es Allen einleuchtete, die Anklage wegen der vorigen Nacht sei vollkommen widerlegt, nur sei ihm des Demetrius gar zu große Freundschaft mit den Römern verdächtig.

So wurde noch bei Philipps Leben gleichsam der Same ausgestreut — zu jenem Macedonischen Kriege, der eigentlich mit Perseus geführt werden sollte.

Beide Konsuln brachen nach Ligurien auf, welches damals der einzige Konsulische Standort war:

und weil sie dort glüklich waren, wurde ein Dankfest auf Einen Tag angesezt.

Etwa zweitausend Ligurer kamen an die äußerste Gränze der Provinz Gallien, wo Marcellus sein Lager hatte, und baten ihn um ihre Aufnahme. Marcellus hieß die Ligurer da, wo sie ständen, bis auf Weiteres warten, und fragte deshalb schriftlich bei dem Senate an. Der Senat hieß den Prätor Markus Ogulnius dem Marcellus antworten: „Es würde besser gewesen sein, die Konsuln, die dort ihren Stand „hätten, entscheiden zu lassen, was hierbei dem „Staate nüzlich wäre, als den Senat. Auch jezt „beliebe man nicht, wenn Marcellus die Ligurer vermittelst einer Uibergabe annehme, ihnen „nach der Uibergabe die Waffen zu nehmen; und „man achte es für billig, sie an die Konsuln zu „weisen."

Die Prätoren kamen zu gleicher Zeit auf ihre Standplätze, Publius Manlius in das jenseitige Hispanien, und Quintus Fulvius Flakkus, in das diesseitige, welches jener in seiner ersten Prätur zum Standplazze gehabt hatte, und übernahm vom Terentius das Heer: denn das jenseitige Hispanien war seit dem Tode des Prokonsuls Publius Sempronius ohne Heerbefehl gewesen.

Den Fulvius Flakkus griffen bei der Be-

lagerung einer Hispanischen Stadt, Namens Urbikua, die Celtiberer an. Hier kam es zu mehreren harten Gefechten. Die Römer hatten viele Verwundete und Todte. Die Celtiberer erlagen der Beharrlichkeit des Fulvius, weil er sich durch keine Gewalt von der Belagerung abziehen ließ, und erschöpft durch die wechselnden Gefechte zogen sie ab. Die Stadt, die sie ohne Hilfe ließen, wurde wenig Tage nachher erobert und geplündert. Die Beute überließ der Prätor den Soldaten. Als Fulvius diese Stadt erobert, und Publius Manlius bloß das vertheilt gewesene Heer zusammengezogen hatte, führten sie, ohne weiter etwas Denkwürdiges gethan zu haben, ihre Truppen in die Winterquartiere.

Dieß sind die Vorfälle dieses Sommers in Hispanien. Terentius, der von dort abgegangen war, zog im Kleintriumpfe in die Stadt ein. Das vorüber gefahrne Silber betrug neuntausend dreihundert zwanzig Pfund, das Gold achtzig Pfund, zwei goldene Kränze sieben und sechzig Pfund.

17. In eben diesem Jahre fanden sich auch wegen eines zwischen Karthago und dem Könige Masinissa streitigen Gebietes Schiedsrichter von Rom an Ort und Stelle ein. Des Masinissa Vater, Gala, hatte es den Karthagern abgenommen, den Gala hatte Syphax daraus ver=

trieben und es nachher, aus Gefälligkeit für seinen Schwiegervater Hasdrubal, den Karthagern geschenkt. Die Karthager hatte in diesem Jahre Masinissa hinausgetrieben. Beide führten ihre Sache vor den Römern mit nicht geringerer Erbitterung, als sie in bewaffneter Linie gefochten hatten. Die Karthager forderten das Land zurük, weil es von Anfang ihren Vorfahren gehört hätte, und dann von Syphax an sie gekommen wäre. Masinissa dagegen sagte:

„Er habe mit diesem Landstriche ein Stük „seines väterlichen Reichs wieder an sich gebracht, „und besizze es nach dem Völkerrechte, und sei „sowohl im Sach= als Besizrechte. Er besorge „bei dieser Untersuchung weiter nichts, als daß „ihm das Ehrgefühl der Römer, wenn sie den „Schein fürchteten, einen verbündeten und be= „freundeten König gegen ihre und seine gemein= „schaftlichen Feinde begünstigt zu haben, nachthei= „lig werden möge.“

Die Abgeordneten machten in dem Besizstande keine Aenderung, sondern verwiesen die Sache, ohne zu entscheiden, an den Senat.

In Ligurien geschah nachher nichts weiter. Zuerst zogen sich die Feinde in ihre unwegsamen Waldgebirge; dann verliefen sie sich mit Entlassung ihres Heeres in ihre Flekken und kleinen Vestungen.

Auch die Konsuln wollten ihr Heer entlassen, und fragten deshalb bei den Rathsvätern an. Diese befahlen, der Eine von ihnen sollte, nach Entlassung seines Heeres, zur Wahl der jährigen Obrigkeiten nach Rom kommen, der Andere mit seinen Legionen zu Pisä überwintern. Es hieß nämlich, die überalpischen Gallier bewaffneten ihre Jungmannschaft; und man wußte nicht, in welche Gegend Italiens dieser Schwarm hinüberströmen würde. Also verglichen sich die Konsuln, daß Kneius Bäbius zur Haltung der Wahlen nach Rom gehen sollte, weil sich sein Bruder Markus Bäbius um das Konsulat bewarb.

18. Die Konsulnwahl ging vor sich. Die gewählten waren Publius Kornelius Cethegus, und Markus Bäbius Tamphilus.

Dann wurden Prätoren: zwei Quintus Fabius — der Eine mit Zunamen Maximus, der Andere Buteo — Tiberius Klaudius Nero, Quintus Petillius Spurinus, Markus Pinarius Poska, Lucius Duronius. Ihnen fielen nach dem Antritte ihres Amtes durch das Loos folgende Standplätze zu: Ligurien den Konsuln; den Prätoren Quintus Petillius die Rechtspflege über die Bürger, dem Quintus Fabius Maximus die über die Fremden, dem Quintus Fabius Buteo Gallien, dem Tiberius Klaudius Nero Sicilien, dem Mar-

kus Pinarius Sardinien, dem Lucius Duronius Apulien nebst dem zugegebenen Istrien. Denn die Tarenter und Brundusier berichteten, ihre Gegenden am Meere litten durch übermeerige Seeräuberschiffe. Dieselbe Klage führten die Massilier über die Schiffe der Ligurer.

Nun wurde jedem sein Heer angewiesen; den Konsuln vier Legionen — jede sollte fünftausend zweihundert Mann Römisches Fußvolk und dreihundert Reiter haben — und jedem funfzehntausend Mann Latinische Bundestruppen nebst achthundert Reitern. In beiden Hispanien sollten die bisherigen Prätoren den Oberbefehl, nebst den Heeren, welche sie jezt hatten, behalten; und man bestimmte ihnen als Ergänzungstruppen dreitausend Römer zu Fuß nebst zweihundert Reitern, und sechstausend verbündete Latiner zu Fuß nebst dreihundert Reitern.

Auch die Seemacht wurde nicht vergessen. Die Konsuln wurden befehligt, hierzu Zweimänner anzustellen, um durch diese zwanzig Schiffe in See gehen zu lassen, und siemit Seeleuten zu bemannen, welche jezt Römische Bürger, vorher aber Sklaven gewesen wären: nur ihre Vorgesezten sollten Freigeborne sein. Die Beschüzzung der Küste wurde jedem der Zweimänner mit zehn Schiffen so zugetheilt, daß sie das Vorgebirge der Minerva zu ihrem Wendepunkte in der Mitte hätten: der

Eine sollte die Küste rechts bis nach Massilia, der Andere die zur Linken bis Barium dekken.

19. In diesem Jahre wurden viele traurige Schrekzeichen theils in Rom gesehen, theils von auswärts einberichtet. Auf dem Plazze des Vulkanus und der Konkordia regnete es Blut. Die Oberpriester meldeten, Spieße hätten sich gerührt und zu Lanuvium habe das Bild der Juno Sospita geweint. Auch die Pest war auf dem Lande, in den Gerichtsorten und Marktflekken, und in Rom selbst so arg, daß das Libitinenamt kaum alle Leichen bestatten konnte.

Durch diese Schrekzeichen und Sterbfälle in Angst gesezt, gaben die Rathsväter Befehl, die Konsuln sollten denjenigen Gottheiten, denen sie es nöthig fänden, Opfer mit großen Thieren bringen, und die Zehnherrn sollten die heiligen Bücher nachschlagen. Auf einen Beschluß von ihnen wurde eine Betandacht an allen Altären zu Rom auf Einen Tag verordnet.

Auf ihr Gutachten beschloß auch der Senat, und die Konsuln machten es bekannt, daß durch ganz Italien eine dreitägige Betandacht und Ferien sein sollten. Die Pest war so gewaltig, daß die Konsuln — als der Senat wegen einer Empörung der Korsen und eines auf Sardinien von den Iliern erregten Krieges, achttausend Mann Latinische Bundestruppen zu Fuß und dreihundert

zu Pferde auszuheben befahl, um sie mit dem Prätor Markus Pinarius nach Sardinien übersezzen zu lassen — die Anzeige machten, es wären so viele Menschen gestorben, und lägen allenthalben so viele krank, daß man diese Anzahl von Soldaten nicht habe aufbringen können. Der Prätor erhielt also Befehl, die fehlenden Leute vom Prokonsul Knejus Bäbius zu nehmen, welcher zu Pisä überwinterte, und von hier nach Sardinien überzusezzen.

Dem Prätor Lucius Duronius, welchem Apulien als Standplaz zugefallen war, wurde auch die Untersuchung wegen der Bachanalien aufgetragen, weil sich ein von diesem früheren Uebel gleichsam nachgebliebener Samenstoff schon im vorigen Jahre gezeigt hatte: allein bei dem Prätor Lucius Pupius waren die Untersuchungen mehr eingeleitet gewesen, als zu irgend einem Ausgange gediehen. Die Rathsväter befahlen dem Prätor, diesen neuen Krebs völlig auszuschneiden, damit er nicht noch einmal weiter um sich griffe. Auch brachten die Konsuln nach einem Gutachten des Senats Gesezze wegen der Amtsbewerbungen an das Volk.

20. Dann stellten sie dem Senate die Gesandtschaften vor. — Zuerst die der Könige; des Eumenes; des Ariarathes von Kappadocien; und des Pharnaces von Pontus. Sie erhiel=

ten weiter keine Antwort, als daß die Rathsväter zur Untersuchung und Entscheidung ihrer Streitigkeiten Abgeordnete schikken würden.

Nun wurden die Gesandten der vertriebenen Lacedämonier und der Achäer eingeführt, und den Vertriebenen die Hoffnung gemacht, daß der Senat wegen ihrer Wiedereinsezzung den Achäern schreiben würde. Die Achäer sezten den Rathsvätern nicht ohne Beifall ihre Wiedereroberung von Messene und die Beilegung der dortigen Angelegenheiten auseinander. Auch von Philipp, dem Könige von Macedonien, kamen zwei Gesandte, Philokles und Apelles, aber ohne etwas bei dem Senate zu suchen. Sie waren mehr als Späher abgeschikt, um den Unterredungen nachzuspüren, welche Perseus dem Demetrius Schuld gegeben hatte, als ob sie dieser mit Römischen Großen, besonders mit dem Titus Quinktius, seinem Bruder zum Nachtheile, über die Thronfolge gehabt hätte. Der König hatte sie, als wären sie unparteiisch und ohne Vorliebe für einen von beiden, abgehen lassen. Aber auch sie waren Werkzeuge und Theilnehmer der Bosheit des Perseus gegen seinen Bruder.

Demetrius, der von Allem nichts wußte, außer von dem Bruderfrevel, der neulich zum Ausbruche gekommen war — hegte anfänglich zwar keine große, aber doch einige Hoffnung, seinen

Vater versöhnen zu können: nachher traute er der Stimmung seines Vaters von Tag zu Tag weniger, da er dessen Ohren von seinem Bruder besezt sah. Seine eigenen Worte und Handlungen nun beachtend, um Niemandes Verdacht gegen sich zu mehren, enthielt er sich besonders aller Erwähnung und Annäherung der Römer, so, daß er nicht einmal an sich wollte schreiben lassen, weil er merkte, daß sein Vater hauptsächlich über Vorwürfe dieser Art erbittert wurde.

21. Philipp, um seine Soldaten nicht durch Unthätigkeit schlechter werden zu lassen, zugleich um allen Verdacht von sich abzuwenden, als denke er auf einen Römischen Krieg, beschied sein Heer nach Stobi in Päonien, und rükte dann mit ihm weiter in das Gebiet Mädika. Es war ihn die Lust angekommen, den Gipfel des Hämusgebirges zu besteigen, weil er der allgemeinen Meinung geglaubt hatte, man könne dort zugleich das Pontische und Hadriatische Meer, den Ister und die Alpen sehen; und er versprach sich von dieser Uebersicht für seinen Plan zu einem Römischen Kriege nicht geringen Vortheil. Als er die Kenner der Gegend über das Hinansteigen zum Hämus befragt hatte, und Alle darin übereinstimmten, für ein Heer gebe es gar keinen Weg und nur für Einzelne, Leichtbeladene einen äußerst beschwerlichen Aufgang, so legte er seinem jüngeren

Sohne, den er nicht mitnehmen wollte, um ihm mit ein paar vertrauten Worten zu liebkosen, zuerst die Frage vor:

„Ob man bei einer so groß angegebenen Schwie„rigkeit des Weges bei dem Unternehmen behar„ren, oder davon abstehen müsse? Wenn er aber „dennoch weiter ginge, so könne er unter diesen „Umständen nicht den Antigonus vergessen, wel„cher einst in einem schweren Seesturme, als er „die Seinigen alle auf demselben Schiffe bei sich „hatte, seinen Söhnen die Lehre gegeben haben „soll, sowohl für ihre Person es nie zu vergessen, „als auch ihren Nachkommen die Regel aufzube„halten, daß sich keiner von ihnen bei mißlichen „Umständen zugleich mit seiner ganzen Familie in „Gefahr begeben solle. Und so wolle er, dieser „Lehre eingedenk, nicht seine beiden Söhne zu„gleich auf das Spiel dieses angedeuteten Falles „sezzen; und weil er den älteren Sohn mitnehme, „wolle er zur Stüzze seiner Hoffnung und zur „Hut seines Throns den jüngeren nach Macedo„nien zurüksenden.“

Es entging dem Demetrius nicht, daß man ihn wegschikke, damit er nicht bei der Berathung zugegen wäre, wenn der Vater bei dem Ueberblikke der Gegenden in Erwägung zöge, welche Wege zunächst an das Hadriatische Meer und nach Italien führten, und wie der Gang des Krie-

ges sein müßte. Allein jezt mußte er dem Vater nicht bloß gehorchen, sondern sogar beifällig sein, um nicht den Verdacht zu erregen, als gehorche er ungern. Damit er aber auf dem Wege nach Macedonien Sicherheit hätte, wurde Didas, einer von den königlichen Befehligern, und Statthalter in Päonien, befehligt, ihn mit einer mäßigen Bedekkung zu begleiten. Aber auch diesen hatte Perseus, so wie die meisten von seines Vaters Vertrauten — seitdem Niemand mehr darüber ungewiß war, an wen bei dieser Stimmung des Vaters die Erbschaft des Thrones fallen würde — unter den Verschwornen zu seines Bruders Verderben. Für jezt gab ihm Perseus den Auftrag, sich durch alle Arten von Gefälligkeit bei dem Demetrius in die innigste Vertraulichkeit einzuschmeicheln, um ihm alle seine Geheimnisse ablokken und seine verstektesten Gedanken erspähen zu können. So schied Demetrius — bei dieser Bedekkung viel unsicherer, als wenn er allein gereiset wäre.

22. Philipp, der zuerst durch Mädika, dann durch die zwischen Mädika und dem Hämus liegenden Einöden zog, gelangte erst in sieben Tagmärschen an den Fuß des Gebirges. Hier verweilte er Einen Tag, um Die auszuwählen, die er mitnehmen wollte. Am dritten Tage unternahm er den Gang. Anfangs war auf den un-

tersten Hügeln die Beschwerlichkeit nur mittelmäßig: je mehr sie aber in die Höhe stiegen, trafen sie immer mehr und mehr auf waldige und meistens unwegsame Stellen. Dann kamen sie auf einen so dunkeln Weg, daß man vor dichtstehenden Bäumen und in einander geschlungenen Aesten kaum den Himmel sehen konnte. Als sie aber den Bergrükken naheten, da war — was anderwärts nur selten geschehen mochte — Alles in einen so starken Nebel gehüllt, daß ihnen der Weg so beschwerlich wurde, als machten sie ihn bei Nacht. Erst am dritten Tage gelangte man auf den Gipfel.

Nach ihrer Herabkunft entzogen sie dem gemeinen Glauben nichts; vermuthlich mehr, um einem Gespöte über ihre vergebliche Reise zu entgehen, als daß sie wirklich die entgegengesezten Meere, Gebirge und Ströme zugleich von diesem einzigen Standorte hätten sehen können. Alle waren von der Beschwerlichkeit der Reise, und vor Andern der König selbst, je schwerfälliger er bei seinen Jahren war, sehr angegriffen. Nachdem er an zwei Altären, die er hier dem Jupiter und Sol weihete, geopfert hatte, machte er den Weg, den er in drei Tagen hinangestiegen war, bergab in zwei Tagen, weil er vorzüglich die Nachtfröste fürchtete, welche hier in den Hundstagen den Winterfrösten glichen.

Hatte er in diesen Tagen mit vielen Beschwerlichkeiten zu kämpfen gehabt, so fand er auch in seinem Lager keine frohere Stimmung, wo der gröste Mangel herrschte, weil es in einer Gegend war, welche auf jeder Seite Einöden umschlossen. Er hielt sich daher nur noch einen Tag auf, um Denen, die er bei sich gehabt hatte, einige Ruhe zu gönnen, und rannte dann, wie auf der Flucht, in das Land der Dentheleter hinüber.

Diese waren Bundesgenossen: allein aus Mangel plünderten ihnen die Macedonier das Land, als ob es Feinden gehörte. Raubend verheerten sie anfangs die Landhöfe hin und wieder, dann auch mehrere Flekken, nicht ohne große Beschämung des Königs, der das Klagegeschrei seiner Bundesgenossen, wenn sie vergeblich die Bundesgötter, und ihn namentlich um Hülfe anflehten, anhören mußte.

Als er hier das Getreide weggenommen hatte und in Mädika zurükgekehrt war, unternahm er die Belagerung einer Stadt, Namens Petra. Er selbst lagerte sich da, wo er von der Ebene aus beikommen konnte; seinen Sohn Perseus ließ er mit einem mäßigen Kohre einen Umweg nehmen, um die Stadt aus höheren Gegenden anzugreifen. Die Stadtleute, von allen Seiten bedroht, stellten für diesen Augenblik Geisel und ergaben sich. Sobald aber das Heer abgezogen

war, flohen sie, mit Aufopferung ihrer Geisel und Hinterlassung ihrer Stadt, in veste Plàzze und auf das Gebirge zurük.

Nachdem nun Philipp seine Soldaten ohne den mindesten Erfolg durch Beschwerden aller Art ermüdet, und den Verdacht gegen seinen Sohn durch die Bosheit des Statthalters Didas noch vergrößert hatte, kam er nach Macedonien zurük.

23. Da dieser dem Prinzen, wie oben gesagt wurde, zugegebene Begleiter, die Offenheit des unvorsichtigen und mit Recht auf die Seinigen zürnenden Jünglings, unter Beistimmungen und theilnehmendem Unwillen über sein Schiksal, belauschte, so lokte er ihm durch das zuvorkommende Anerbieten, ihm in allen Stükken zu dienen, nach zugesicherter Verschwiegenheit, seine Geheimnisse ab.

Demetrius dachte auf Flucht in das Römische: und für diesen Plan schien ihm durch göttliche Fügung der Statthalter von Päonien als Beförderer geboten zu werden, durch dessen Landschaft er sicher entkommen zu können hoffte. Dieser Plan wurde sogleich seinem Bruder verrathen, und auf dessen Betrieb dem Vater angezeigt. Zuerst bekam dieser einen Brief, als er Petra belagerte. Nun wurde Herodorus — er war der Vornehmste von des Demetrius Freunden — in Verhaft genommen, und Befehl gegeben, den Demetrius, unvermerkt, in Obacht zu halten.

Dieß war es, was dem Könige außer den übrigen Veranlassungen seine Ankunft in Macedonien traurig machte.

Auch beunruhigten ihn jezt angebrachte Beschuldigungen; doch glaubte er, Die erwarten zu müssen, die er, um sich nach allen Umständen zu erkundigen, nach Rom geschikt hatte. Von diesen Sorgen geängstigt, hatte er mehrere Monate zugebracht; da kamen endlich die Gesandten, denen schon längst in Macedonien angegeben war, was sie von Rom aus berichten mußten; und ohne ihre übrigen Schändlichkeiten zu erwähnen, brachten sie sogar dem Könige einen untergeschobenen Brief vom Titus Quinktius, mit dessen nachgemachtem Petschafte versiegelt. Es stand in dem Brief eine Entschuldigung, „wenn etwa der Jüngling, „durch die Lust zum Throne verleitet, sich deshalb „an ihn gewandt habe; er werde aber nicht das „Mindeste gegen Einen der Seinigen unternehmen. Und er selbst sei nicht der Mann, den „man für den Angeber irgend einer lieblosen „Maßregel ansehen dürfe."

Dieser Brief machte des Perseus Verläumdungen glaubwürdig. Daher wurde Herodorus auf der Stelle so lange gefoltert, bis er, ohne das Geringste auszusagen, unter den Martern starb.

24. Perseus klagte den Demetrius abermals bei dem Vater an. Die Gründe waren: die

eingeleitete Flucht durch Päonien, und einige Bestochene, um die Reise mitzumachen: am kräftigsten wirkte der dem Titus Quinktius untergeschobene Brief. Doch wurde das harte Urtheil über den Demetrius nicht öffentlich ausgesprochen, um ihn lieber heimlich morden zu können; und auch dieß nicht aus Schonung gegen ihn selbst, sondern um nicht durch seine Hinrichtung die Plane gegen die Römer aufzudekken.

Als Philipp selbst von Thessalonich nach Demetrias reisen wollte, schikte er den Demetrius, von eben dem Didas begleitet, nach Asträum in Päonien, und den Perseus nach Amphipolis, um die Thracischen Geisel in Empfang zu nehmen. Beim Abschiede soll er dem Didas den Auftrag gegeben haben, den Sohn zu tödten.

Didas veranstaltete entweder Opfer, oder traf anscheinende Vorkehrungen. Zu dieser Feier eingeladen kam Demetrius von Asträum nach Heraklea. Bei dem Opfermahle soll ihm Gift gegeben sein. Er hatte kaum den Becher ausgetrunken, als er es merkte. Bald stellten sich die Schmerzen ein, er verließ das Mahl, begab sich in sein Schlafzimmer, und unter lauten Klagen über die Grausamkeit des Vaters, über den Brudermord des Bruders und über die Verrätherei des Didas, wand er sich in seinen Qualen. Da

schikte man einen gewissen Thyrsis von Stubera und den Alexander von Beröa zu ihm hinein, die ihn mit über den Kopf und Mund geworfenen Teppichen erstikten. So wurde der unschuldige Jüngling, da seine Feinde sich an ihm nicht einmal mit Einer Todesart begnügt hatten, hingerichtet.

25. Während dieser Vorgänge in Macedonien führte Lucius Aemilius Paullus, welchem nach seinem Konsulate der Oberbefehl verlängert war, sein Heer in das Gebiet der Ingaunischen Ligurer hinein. Sobald er sich auf dem Gebiete der Feinde lagerte, kamen Gesandte bei ihm an, die sich, unter dem Scheine einer Friedensbitte, bei ihm umsehen wollten. Als Paullus sagte, er schließe nur mit denen Frieden, die sich ergäben, so weigerten sie sich dessen nicht sowohl, als daß sie sagten, hierzu hätten sie Zeit nöthig, um ihre rohen Landsleute dazu zu bereden. Da ihnen deshalb auf zehn Tage Waffenstillstand bewilligt wurde, baten sie hintenher, „die Truppen möchten doch nicht, auf ihren Zügen aus dem „Lager zum Futter- oder Holzhohlen, über die „nächsten Berge gehen: die bestellten Aecker dort „gehörten zu ihrem Gebiete."

Sobald sie dieß erhielten, zogen sie gerade hinter diesen Bergen, von denen sie den Feind entfernt gehalten hatten, ihr ganzes Heer zusam-

men, und plözlich unternahmen sie mit großer Uibermacht die Bestürmung des Römischen Lagers an allen Thoren zugleich. Mit höchster Anstrengung stürmten sie den ganzen Tag, so daß die Römer nicht einmal dazu kommen konnten, unter den Fahnen auszurükken, auch den Plaz nicht hatten, sich in eine Linie auszubreiten. In den Thoren zusammengedrängt, schüzten sie ihr Lager mehr durch Gegenstand, als durch Gefecht.

Als sich die Feinde um Sonnenuntergang zusammengedrängt hatten, schikte Paullus zwei Reiter zum Prokonsul Knejus Bäbius nach Pisä mit der schriftlichen Bitte, ihm je eher je lieber zu Hülfe zu kommen, da man ihn während eines Waffenstillstandes eingeschlossen habe. Bäbius hatte ein Heer an den Prätor Markus Pinarius, als dieser nach Sardinien ging, abgegeben. Doch benachrichtigte er durch ein Schreiben den Senat, daß Lucius Aemilius von den Ligurern eingeschlossen sei, und schrieb auch dem Markus Klaudius Marcellus, der von hier den nächsten Standort hatte; er möchte gefälligst mit seinem Heere aus Gallien nach Ligurien übergehen, und den Lucius Aemilius von der Einschließung befreien. Alle diese Hülfstruppen sollten zu spät kommen.

Am folgenden Tage kamen die Ligurer wieder an das Lager. Aemilius, ob er gleich wußte,

daß sie kommen würden, und er in Linie hätte ausrükken können, behielt seine Leute in der Verschanzung, um den Kampf bis zum Zeitpunkte zu verlängern, wo Bäbius mit seinem Heere von Pisä eintreffen konnte.

26. Zu Rom erregte der Brief des Bäbius große Bestürzung, um so viel größer, weil wenig Tage nachher Marcellus, als er nach Abgabe seines Heeres an den Fabius, zu Rom eintraf, alle Hoffnung niederschlug, das in Gallien stehende Heer nach Ligurien gehen lassen zu können, weil mit den Istriern Krieg wäre, welche die Anlegung einer Pflanzstadt zu Aquileja nicht gestatten wollten. Fabius sei dorthin vorgerükt und könne, da der Krieg angefangen sei, von dort nicht zurükkommen.

Die einzige, aber für die dringenden Zeitumstände ebenfalls zu sehr zögernde Hoffnung der Hülfe war die, wenn die Konsuln sich beeilten, auf ihren Standort abzugehen; und daß sie dieß thun möchten, rief jeder der Rathsväter lauthin. Die Konsuln sagten, vor beendigter Aushebung würden sie nicht abgehen; und daß diese so viel später beendigt werde, sei nicht die Schuld ihrer Saumseligkeit, sondern der wüthenden Seuche. Doch bei dem einstimmigen Schlusse des Senats konnten sie nicht umhin, im Feldherrnschmukke auszurükken, und den Soldaten, so viele sie schon aus-

gehoben hatten, den Tag zu bestimmen, auf den sie sich in Pisä zu stellen hätten. Es wurde ihnen gestattet, wo sie durchkämen, auf dem Marsche Truppen für diesen Nothfall auszuheben und mitzunehmen.

Auch den Prätoren Quintus Petillius und Quintus Fabius wurde befohlen, dem Petillius, zwei Legionen eilig geworbener Römer aufzurichten, und alle unter funfzig Jahren zur Fahne schwören zu lassen; dem Fabius, sich von den verbündeten Latinern funfzehntausend Mann zu Fuß und achthundert Reiter stellen zu lassen.

Zu Zweiherren beim Seewesen wurden Kajus Matienus und Kajus Lukretius ernannt und ihnen die Schiffe in Stand gesezt; auch wurde dem Matienus, dessen Standort in dem Gallischen Meerbusen war, befohlen, je eher je lieber mit seiner Flotte an die Ligurische Küste zu gehen, wenn er etwa dem Lucius Aemilius und dessen Heere irgend wozu nüzlich sein könnte.

27. Aemilius hielt, da sich nirgends Hülfe zeigte, seine Reiter für aufgefangen, und glaubte nun, mit einem Versuche aus eigener Kraft nicht länger warten zu müssen; er stellte also, ehe die Feinde wiederkamen, die aber schon saumseliger und sorgloser bei ihrem Angriffe waren, seine Truppen an den vier Lagerthoren auf, um sie zu=

gleich auf allen Seiten ausbrechen zu lassen. An die vier außerordentlichen Kohorten ließ er zwei andere Kohorten sich anschließen, gab ihnen den Unterfeldherrn Markus Valerius zum Anführer, und hieß sie zum Vorderthore ausfallen. An das rechte Seitenthor stellte er die Hastaten der ersten Legion: die Principer aus derselben Legion stellte er zum Rükhalte: über diese sezte er die Obersten Markus Servilius und Lucius Sulpicius. Die dritte Legion wurde dem linken Seitenthore gegenüber aufgestellt; nur mit der Abänderung, daß die Principer voran, die Hastaten in den Rükhalt zu stehen kamen. Ueber diese Legion wurden die Obersten Sextus Julius Cäsar und Lucius Aurelius Kotta gesezt. Der Unterfeldherr Quintus Fulvius Flakkus mit der rechten Abtheilung der Bundesgenossen bekam seinen Plaz am Hinterthore. Zwei Kohorten und von beiden Legionen die Triarier mußten zur Bedekkung des Lagers bleiben.

Der Feldherr selbst zeigte sich unter Anreden an die Seinigen an allen Thoren, und schärfte die Erbitterung der Soldaten durch alle ihm mögliche Reizmittel; bald durch laute Anklage der Arglist, mit welcher die Feinde nach ihrer Friedensbitte, nach bewilligtem Waffenstillstande, selbst während dieser Zeit des Waffenstillstandes, gegen alles Völkerrecht zum Lagersturme gekommen wä-

ren; bald durch die Vorstellung, wie schimpflich es sei, daß von Ligurern, mehr Straßenräubern, als ordentlichen Feinden, ein Römisches Herr eingeschlossen werde.

„Mit welcher Miene will irgend einer von „euch, wofern ihr hier durch fremde Hülfe, nicht „durch eigene Tapferkeit, loskommt, ich will nicht „sagen, jenen Kriegern unter die Augen treten, „welche den Hannibal, welche den Philipp, „welche den Antiochus, die größten Könige und „Feldherren unseres Zeitalters, besiegten; sondern denen, welche gerade diese Ligurer mehr„mals, wie flüchtige Heerden Vieh, in unwegsa„men Waldungen eingehohlt und zusammengehauen „hatten? Was Hispanier, was Gallier, was Ma„cedonier oder Pöner nicht wagen würden, das „wagt der Ligurer als Feind, vor einen Römi„schen Lagerwall zu kommen, von seiner Seite zu „belagern und zu stürmen! ein Feind, den wir, „wenn wir ihm ehemals in unwegsamen Waldge„birgen nachspürten, kaum in seinen Löchern und „Schlupfwinkeln auffinden konnten!"

Hierauf erwiederten die Truppen durch einstimmiges Geschrei: „Dieß sei nicht die Schuld „der Soldaten, denen Niemand ein Zeichen zum „Ausfalle gegeben habe. Er möge ihnen das Zei„chen geben; dann solle er erfahren, daß sowohl

„Römer als Ligurer, noch dieselben wären, „die sie sonst gewesen.

28. Die Ligurer hatten diesseit der Gebirge zwei Lager. Aus diesen schritten sie, in den ersten Tagen, mit Sonnenaufgang, alle zugleich geordnet und schlachtfertig heran: jezt aber griffen sie schon nicht eher zu den Waffen, als bis sie sich völlig in Speise und Wein gesättigt hatten. Zerstreut und ungeordnet rükten sie aus, weil sie, ihrer Hoffnung gemäß, gewiß waren, die Feinde würden mit ihren Fahnen nicht aus der Verschanzung herausrükken. Gegen sie nun, die so unordentlich herankamen, erhoben alle im Lager befindliche Römer, sammt den Troßknechten und Marketendern, auf einmal ein Geschrei, und brachen aus allen Thoren zugleich heraus. Dieß war den Ligurern so unerwartet, daß sie eben so bestürzt wurden, als wären sie von einem Hinterhalte belistet. Ein kleines Weilchen dauerte nur der Anschein eines Gefechtes; dann wurde völlige Flucht und das Gemezzel unter den Flüchtigen allgemein. Kaum war den Reitern das Zeichen gegeben, aufzusizzen und Niemanden entrinnen zu lassen, so wurden die Feinde sämmtlich in wilder Flucht in ihr Lager hineingetrieben, und dann des Lagers selbst beraubt.

Ueber funfzehntausend Ligurer wurden an diesem Tage niedergemacht, und zweitausend fünf=

hundert gefangen. Drei Tage nachher ergab sich in Ligurien Alles, was Ingauner hieß und stellte Geisel. Die Steuerleute und Schiffer, welche mit ihren Fahrzeugen Rauberei getrieben hatten, wurden eingezogen und sämmtlich gefangen gelegt. Auch wurden vom Zweiherrn Kajus Matienus an der Ligurischen Küste zweiunddreißig Schiffe dieser Art erobert.

Zur Uiberbringung dieser Nachricht und eines Schreibens an den Senat wurden Lucius Aurelius Kotta und Kajus Sulpicius Gallus nach Rom geschikt, zugleich um zu bitten, daß man dem Lucius Aemilius erlauben möchte, nach vollendeter Eroberung von seinem Posten abzugehen, auch die Truppen abzuführen und zu entlassen. Beides wurde vom Senat bewilligt, und zugleich ein dreitägiges Dankfest an allen Altären verordnet. — Die Prätoren erhielten Befehl, Petillius, die Stadtlegionen zu verabschieden, Fabius, den verbündeten Latinern die Aushebung zu erlassen: auch mußte der Stadtprätor den Konsuln schreiben, der Senat finde für gut, die in der Eile für diesen Nothfall ausgehobenen Truppen je eher je lieber zu entlassen.

29. In diesem Jahre wurde nach Graviscä auf Hetrurischem, vormals den Tarquiniern abgenommenen Grund und Boden, eine Pflanzung abgeführt. Jeder bekam fünf Morgen Landes. Die

Abführung hatten die Dreiherren Kajus Kalpurnius Piso, Publius Klaudius Pulcher, Kajus Terentius Istra.

Dieses Jahr zeichnete sich durch Dürre und Unfruchtbarkeit aus. Man findet angegeben, daß es sechs Monate lang nie geregnet habe. In eben diesem Jahre fanden auf einem dem Schreiber Lucius Petillius gehörigen Akker unten am Janikulum die Arbeiter, als sie die Erde tiefer aufgruben, zwei steinerne Kästen, jeden fast acht Fuß lang und vier Fuß breit, und die Dekkel mit Blei befestiget. Beide Kästen hatten eine Lateinische und Griechische Inschrift: in dem einen sollte Numa Pompilius, des Pompo Sohn, König der Römer, beigesezt sein, der andere die Bücher des Numa Pompilius enthalten.

Als der Besizzer auf seiner Freunde Zureden die Kästen öffnete, fand sich der eine, in welchem der Aufschrift zufolge, der König begraben lag, ganz leer, ohne alle Spur eines menschlichen Körpers, oder sonst irgend einer Sache, weil durch die Verwesung in so vielen Jahren Alles verschwunden war. In dem andern enthielten zwei mit gewichsten Schnüren umwundene Pakkete, jedes sieben Bücher, die nicht allein unversehrt waren, sondern auch völlig neu aussahen. Die sieben Lateinischen handelten vom oberpriesterlichen Rechte, die sieben Griechischen von der Weltweisheit, wie

sie in jenem Zeitalter sein konnte. Valerius von Antium sezt hinzu, sie seien Pythagorisch gewesen, so daß er die gemeine Meinung, nach welcher Numa ein Zuhörer des Pythagoras gewesen sein soll, durch eine wahrscheinliche Lüge glaublich macht.

Von den Freunden des Schreibers, die dabei zugegen waren, wurden die Bücher zuerst gelesen. Als sie durch die mehreren Leser bekannter wurden, ließ sie sich der Stadtprätor Quintus Petillius, neugierig sie zu lesen, vom Lucius Petillius geben. Sie standen in näherem Umgange, weil Quintus Petillius als Schazmeister jenen in der Klasse der Schreiber angestellt hatte. Als er bei der Uebersicht des Hauptinhalts wahrnahm, daß sie sich meistens auf eine Abstellung der Gottesdienstlichkeiten bezögen, so sagte er dem Lucius Petillius: „Er werde „diese Bücher ins Feuer werfen. Ehe er das „thue, wolle er ihm erlauben, einen Versuch zu „machen, wenn er irgend ein Recht oder Hülfs„mittel zum Wiederbesiz dieser Bücher zu haben „glaubte. Er könne dies ihrer Freundschaft unbe„schadet thun.“

Der Schreiber wandte sich an die Bürgertribunen: die Tribunen verwiesen die Sache an den Senat. Der Prätor erwiederte, er sei bereit zu schwören, daß diese Bücher nicht gelesen und auf-

behalten werden müßten. Darauf erklärte der Senat: „Es sei hinreichend, daß sich der Prätor zu „einem Eidschwur erbiete. Die Bücher müsse man „je eher je lieber auf dem Versammlungsplazze „verbrennen. Der Preis der Bücher, so hoch ihn „der Prätor Quintus Petillius und der „größere Theil der Bürgertribunen bestimmen „würden, solle dem Besizzer ausgezahlt werden." Der Schreiber nahm das Geld nicht an. Die Bücher wurden auf dem Versammlungsplazze, auf einem von den Opferdienern angezündeten Feuer, vor den Augen des Volks verbrannt.

30. Ein ernsthafter Krieg kam während dieses Sommers im diesseitigen Hispanien zum Ausbruche. An fünfunddreißigtausend Mann, mehr als jemals vorher, hatten die Celtiberer zusammengebracht. Quintus Fulvius Flakkus hatte dort seinen Standort. Weil er gehört hatte, daß die Celtiberer ihre Jungmannschaft bewaffneten, so hatte auch er von den Bundesgenossen so viele Hülfstruppen als möglich zusammengezogen: allein er kam dem Feinde in der Anzahl bei Weitem nicht gleich. Mit Frühlingsanfang führte er sein Heer nach Karpetanien, und nahm ein Lager bei der Stadt Aebura, in die er eine mäßige Besazzung gelegt hatte. Wenig Tage nachher schlugen die Celtiberer ohngefähr zweitau-

fend Schritte davon, unten an einer Anhöhe ihr Lager auf.

Als der Römische Prätor ihre Ankunft erfuhr, schikte er seinen Bruder Markus Fulvius mit zwei Geschwadern Bundesreiter an das feindliche Lager hin auf Kundschaft, mit dem Befehle, sich dem Walle so viel als möglich zu nähern, um zu erfahren, wie groß das Lager wäre: des Gefechts aber sollte er sich enthalten, und sich zurükziehen, wenn er die feindliche Reiterei ausrükken sehe. Er that so, wie ihm befohlen war. Mehrere Tage hindurch wurde nichts weiter unternommen, als daß jene beiden Geschwader sich zeigten, und dann, wenn die feindliche Reiterei aus ihrem Lager hervorbrach, wieder abgeführt wurden.

Endlich rükten die Celtiberer zugleich mit allen ihren Truppen zu Fuß und zu Pferde aus ihrem Lager heraus, und stellten sich in der Richtung einer Schlachtreihe ohngefähr in der Mitte des Raums zwischen beiden Lagern auf. Das ganze Feld war eben und zu einer Schlacht geeignet. Hier standen die Hispanier, den Feind erwartend. Der Römische Feldherr behielt vier Tage nach einander die Seinigen in seinem Walle beisammen, und jene stellten immer auf demselben Plazze ihre Schlachtordnung auf. Die Römer unternahmen nichts. Seitdem blieben auch die Celtiberer ruhig im Lager, weil keine Schlacht an=

genommen wurde: nur die Reiter rükten auf ihren Posten aus, um, wenn der Feind etwas unternähme, in Bereitschaft zu sein. Hinter ihrem Lager gingen beide Parteien auf Futter und Holz aus, ohne daß eine von beiden die andere gehindert hätte.

31. Der Römische Prätor, als er glaubte, sein Stillsizzen seit so vielen Tagen habe den Feinden die Hoffnung gemacht, daß er nicht zuerst auftreten würde, hieß den Lucius Acilius mit der linken Abtheilung der Bundesgenossen und sechstausend Mann landschaftlicher Hülfstruppen den Berg im Rükken der Feinde umgehen, und von dort herab, sobald er das Schlachtgeschrei hören würde, über ihr Lager herfallen. Um nicht sichtbar zu werden, brachen sie in der Nacht auf. Flakkus sandte mit dem ersten Morgenlichte den Obersten der Bundestruppen Kajus Skribonius mit außerordentlichen Reitern der linken Abtheilung gegen das feindliche Lager.

Sobald die Celtiberer diese, und zwar in stärkerer Anzahl, als gewöhnlich, sich nähern sahen, strömte ihre ganze Reiterei zum Lager heraus, und zugleich erhielt das Fußvolk das Zeichen zum Ausrükken. Skribonius lenkte, wie ihm befohlen war, sobald er das Getümmel der Reiterei vernahm, mit seinen Pferden um und suchte sein Lager wieder. Um so hizziger folgten die

Feinde. Zuerst erschien ihre Reiterei, dann auch die Linie ihres Fußvolks, in der sichern Hoffnung, heute das Lager zu stürmen. Fünfhundert Schritte, nicht weiter, waren sie noch vom Walle entfernt.

Wie also Flakkus glaubte, sie weit genug von der Beschüzzung ihres Lagers weggezogen zu haben, brach er mit seinem innerhalb des Walles aufgestellten Heere zugleich auf drei Seiten heraus, unter einem Geschrei, das nicht bloß die Kampfhizze wekken, sondern auch denen auf dem Gebirge hörbar werden sollte. Und diese säumten nicht, auf das Lager, wie ihnen befohlen war, herabzurennen, wo fünftausend Mann, mehr nicht, zur Bedekkung gelassen waren. Da diese ihre eigene Schwäche, die Stärke der Feinde und die Uiberraschung in Schrekken gesezt hatte, so wurde das Lager fast ohne Gefecht erobert: und die Seite vom Lager, die den Kämpfenden am Sichtbarsten war, stekte Acilius in Brand.

32. Die hintersten Celtiberer in der Linie erblikten zuerst die Flamme. Dann ward es durch die ganze Linie kund, ihr Lager sei erobert; gerade jezt stehe es in vollen Flammen. Was sie in Schrekken sezte, erhöhte den Muth der Römer; und schon tönte das Geschrei der siegenden Ihrigen herüber, schon hatte man das brennende feindliche Lager vor Augen.

Die Celtiberer wankten ein Weilchen in

Unentschlossenheit: weil sie aber, wenn sie geschlagen wurden, keinen Rükzug hatten, und nur auf einer Schlacht allein ihre Hoffnung beruhte, so erneuerten sie den Kampf so viel hartnäkkiger. Auf ihrem Mittelpunkte wurden sie von der fünften Legion heftig bedrängt: aber gegen den linken Flügel, wo sie die Hülfstruppen der dortigen Landeskinder von den Römern aufgestellt sahen, brachen sie mit größerem Zutrauen ein. Und es war nahe daran, daß der linke Flügel der Römer geschlagen wurde, wäre nicht die siebente Legion eingerükt. Zugleich traf aus der Stadt Aebura die dort zurükgelassene Besazzung mitten in der Hizze des Kampfes ein, und im Rükken zeigte sich Acilius. Die Celtiberer wurden lange in die Mitte genommen und niedergehauen. Die Uibriggebliebenen nahmen überall nach allen Seiten die Flucht. Die Reiterei, die in zwei Abtheilungen ihnen nachgeschikt wurde, richtete große Niederlage an.

An dreiundzwanzigtausend Feinde wurden an diesem Tage erlegt, viertausend siebenhundert gefangen genommen und über vierhundert Pferde erbeutet, nebst achtundachtzig Fahnen. Groß war der Sieg, jedoch nicht unblutig. Von den zwei Legionen fielen etwas über zweihundert Römer, an Latinischen Bundesgenossen achthundert und dreißig,

an ausländischen Hülfstruppen etwa zweitausend und vierhundert.

Der Prätor führte das siegreiche Heer in sein Lager zurük. Acilius mußte in dem von ihm eroberten Lager bleiben. Am folgenden Tage sammelte man die feindliche Beute; und Alle, deren Tapferkeit sich ausgezeichnet hatte, wurden vor der Versammlung beschenkt.

33. Nun wurden die Verwundeten in die Stadt Aebura gebracht, und die Legionen durch Karpetanien vor Kontrebia geführt. Diese Stadt wurde eingeschlossen, und sie ließ von den Celtiberern Hülfstruppen herbeirufen: als aber diese ausblieben, nicht etwa, weil sie geflissentlich zögerten, sondern weil auf ihrem Marsche von der Heimath die durch anhaltende Regengüsse ungangbar gewordenen Wege und angeschwollenen Ströme sie aufhielten, hoffte sie nicht länger auf Hülfe von den Ihrigen und ergab sich. Auch Flakkus sah sich durch die abscheuliche Witterung genöthigt, sein ganzes Heer in die Stadt zu legen.

Als die aus ihrer Heimath aufgebrochenen Celtiberer, sobald die Regengüsse nachließen, endlich über die Ströme gingen, und ohne von der Uibergabe zu wissen, sich Kontrebia näherten, so glaubten sie, weil sie nirgends ein Lager vor den Mauern sahen, entweder sei es auf die andere Seite verlegt, oder der Feind schon abge-

zogen, und kamen in aller Sorglosigkeit zur Stadt herangerükt. Da thaten die Römer aus zwei Thoren einen Ausfall auf sie und schlugen die Ungeordneten, so wie sie angriffen, in die Flucht. Was diese nicht zum Widerstande, nicht zum Gefechte kommen ließ, daß sie nämlich nicht in Einem Zuge, nicht zahlreich unter den Fahnen herankamen, gerade dieß war ihnen großentheils zur Flucht förderlich. Denn allenthalben über das ganze Feld zerstreut, liefen sie aus einander, und nirgends konnte der Feind sie dichtgeschlossen umringen. Dennoch verloren sie an zwölftausend Mann, an Gefangenen über fünftausend, vierhundert Pferde, zweiundsechzig Feldzeichen.

Die versprengten Flüchtlinge, welche sich in ihre Heimath zurückbegaben, veranlaßten, durch die Erzählungen von der Uibergabe Kontrebia's und ihrer eigenen Niederlage, das andere Heer der heranziehenden Celtiberer zur Umkehr. Und sogleich verliefen sich Alle in ihre Flekken und Schanzen.

Flakkus brach von Kontrebia auf, und machte mit seinen Legionen einen verheerenden Zug durch Celtiberien, und stürmte viele Schanzen, bis sich der größte Theil der Celtiberer ergab.

34. So weit die Begebenheiten dieses Jahres im diesseitigen Hispanien. Auch im jenseiti-

gen hatte der Prätor Manlius mit den Lusitanern mehrere glückliche Treffen.

Nach Aquileja auf Gallischem Gebiete wurde in diesem Jahre eine Latinische Pflanzung abgeführt. Dreitausend Mann zu Fuß bekamen jeder funfzig Morgen Landes, die Hauptleute hundert, die Reiter hundert und vierzig. Die Dreiherren, welche die Hinführung hatten, waren Publius Kornelius Scipio Nasika, Kajus Flaminius, Lucius Manlius Acidinus.

Zwei Tempel wurden in diesem Jahre geweiht: der eine der Venus Erycina am Kollinischen Thore. Ihn weihte der Zweiherr Lucius Porcius Licinus, des Lucius Sohn; gelobt hatte ihn im Ligurischen Kriege der Konsul Lucius Porcius. Der andere war der Tempel der Pietas am Kohlmarkte. Diesen weihte der Zweiherr Manius Acilius Glabrio; auch stellte er ein vergoldetes Standbild, welches das allererste vergoldete Standbild in Italien war, seinem Vater Glabrio auf. Dieser war es, der selbst diesen Tempel an jenem Tage geweiht hatte, an dem er mit dem König Antiochus bei Thermopylä würde ausgekämpft haben; und er hatte ihn auch nach einem Senatsbeschlusse in Verding gegeben.

In eben den Tagen, an welchen diese Tempel geweiht wurden, hielt Lucius Aemilius

Paullus als Prokonsul seinen Triumpf über die Ingaunischen Ligurer. Er führte fünfundzwanzig goldene Kränze auf; außer diesen kam in diesem Triumpfe weiter kein Gold und Silber ein. Viele vornehme Ligurer zogen als Gefangene seinem Wagen voran. Unter die Soldaten vertheilte er je dreihundert Aß.

Es vergrößerten dieses Triumpfes Ruf Ligurische Gesandte, welche um einen beständigen Frieden baten: „denn die Ligurische Nazion habe sich „dazu entschlossen, nie wieder die Waffen zu nehmen, außer, wenn es vom Römischen Volke befohlen würde."

Der Prätor Quintus Fabius gab auf Befehl des Senats den Ligurern zur Antwort: „Diese „Sprache der Ligurer sei nicht neu; daß sie aber „neue, mit dieser Sprache übereinstimmende Gesinnungen hegten, dieß sei ihr eigener gröster „Vortheil. Sie möchten sich an die Konsuln wenden, und thun, was ihnen von diesen befohlen „würde. Keinem Andern, als den Konsuln, würde „es der Senat glauben, daß die Ligurer es mit „dem Frieden ehrlich meinten."

In Ligurien blieb es wirklich beim Frieden. In Korsika aber wurde den Korsen eine Schlacht geliefert. Der Prätor Markus Pinarius hieb ihrer an zweitausend im Treffen nie-

der, und durch diesen Verlust bewogen lieferten sie Geisel und hunderttausend Pfund Wachs.

Von hier ging das Heer nach Sardinien über und lieferte den Iliern, einem selbst jezt noch nicht völlig befriedeten Volke, einige glükliche Treffen.

Den Karthagern gaben die Römer in diesem Jahre die hundert Geisel wieder, und erhielten ihnen für diesmal nicht nur den Frieden von ihrer Seite, sondern auch mit dem Könige Masinissa, welcher das streitige Gebiet mit Truppen besezt hielt.

35. Die Konsuln fanden auf ihrem Standorte nichts zu thun. Markus Bäbius, der zum Wahlgeschäfte nach Rom zurükgerufen wurde, wählte zu Konsuln: Aulus Postumius Albinus Luskus und Kajus Kalpurnius Piso. Darauf wurden zu Prätoren ernannt: Tiberius Sempronius Gracchus, Lucius Postumius Albinus, Publius Kornelius Mammula, Tiberius Minucius Mollikulus, Aulus Hostilius Mancinus, Kajus Mänius. Sie alle traten auf den funfzehnten März ihr Amt an.

Mit dem Anfange des Jahres, in welchem Aulus Postumius Albinus und Kajus Kalpurnius Piso Konsuln waren, wurden vom Konsul Aulus Postumius dem Senate die Abgeordneten vorgestellt, welche Quintus

Fulvius Flakkus aus dem diesseitigen Hispanien geschikt hatte: sein Unterfeldherr Lucius Minucius und zwei Obersten, Titus Mänius und Lucius Terentius Massiliota. Sie berichteten zwei Siege, die Uibergabe Celtiberiens, die vollendete Eroberung, und daß weder die gewöhnliche Soldsendung, noch die Getreidlieferung an das Heer für dieses Jahr nöthig sei; dann baten sie den Senat:

Erstens, „für diese glüklichen Thaten den Unsterblichen Göttern den Ehrendank darbringen zu „lassen": zweitens, „dem Quintus Fulvius „zu erlauben, beim Abgange von seinem Standplazze, das Heer, von dessen tapfern Diensten „sowohl er, als schon viele Prätoren vor ihm, Gebrauch gemacht hätten, von dort abzuführen: Was, „außerdem daß es pflichtmäßig sei, auch fast durch „die Noth geboten werde. Denn die Soldaten „rechneten so fest darauf, daß es dem Anscheine „nach möglich sei, sie länger dort im Auslande „zu halten; und daß sie, wenn man sie nicht entließe, ohne Befehl von dort abziehen, oder, wenn „man sie ernstlich zurükhalten wollte, zu einem „verderblichen Aufruhre entbrennen würden."

Beiden Konsuln bestimmte der Senat Ligurien zu ihrem Kriegsposten. Nun loseten die Prätoren. Den Aulus Hostilius traf die Gerichtspflege in der Stadt, den Tiberius Mi-

nucius die über die Fremden; den Publius Kornelius Sicilien, den Kajus Mänius Sardinien. Die beiden Hispanien erloseten, und zwar das jenseitige Lucius Postumius, das diesseitige Tiberius Sempronius. Weil Lezterer des Quintus Fulvius Flakkus Nachfolger werden sollte, so sprach er, um sich auf seinem Posten das alte Heer nicht nehmen zu lassen:

„Ich frage bei dir an, Lucius Minucius, „da du uns eine völlige Eroberung berichtest, ob „du glaubst, daß die Celtiberer ununterbrochen „bei ihrer Pflicht beharren werden, so daß sich „jene Provinz ohne Heer behaupten lasse. Kannst „du dich aber für die Treue der Barbaren nicht „verbürgen oder sie uns versprechen, und findest „es nöthig, dort ein Heer zu halten; würdest du „dann dem Senate dazu rathen, Ergänzungstrup„pen nach Hispanien abgehen zu lassen, so daß „bloß die, welche ihre Dienstzeit ausgehalten ha„ben, entlassen, und die Neulinge unter die übri„gen Altkrieger eingereihet werden? oder nach „Abführung der alten Legionen aus der Provinz, „neue zu errichten und hingehen zu lassen, da die „Nichtachtung der Neulinge selbst friedsamere Bar„baren zur Erneuerung des Krieges auffordern „könnte? Ferner, ob es nicht leichter gesagt, als „gethan sei, wenn man ein so trozziges, so empö„rungssüchtiges Volk bezwungen haben will? So

„viel ich höre, haben sich nur wenige Städte, wel=
„che am meisten die Nähe unserer Winterquartie=
„rungen drükte, unserer Verfügung und Oberherr=
„schaft unterworfen; die entlegenern sind in den
„Waffen."

„Unter solchen Umständen, Hochverordnete
„Rathsväter! kann ich schon von hier aus vorher=
„sagen, daß ich mit dem Heere, welches jezt dort
„steht, die Staatssache verwalten werde: nimmt
„aber Flakkus die Legionen mit sich, so werde
„ich mir friedliche Gegenden zu Winterquartieren
„aussuchen, nicht aber meine Soldaten dem kek=
„sten Feinde preisgeben."

36. Der Unterfeldherr antwortete auf die an ihn ergangenen Fragen: „Weder er noch irgend
„jemand könne ahnen, wie die Celtiberer däch=
„ten, oder künftig denken würden. Er könne also
„nicht leugnen, daß es besser sein werde, selbst
„nach friedlichen Ausländern, wenn sie noch nicht
„ganz an den Gehorsam gewöhnt wären, ein Heer
„zu schikken. Ob aber hier ein neues, oder das
„alte Heer nöthig sei, habe nur der zu bestimmen,
„der vorher wissen könne, wie treu die Celtibe=
„rer den Frieden halten werden, und der zugleich
„auch darüber gewiß sei, ob die Soldaten, wenn
„sie länger in der Provinz zurükbleiben müßten,
„sich ruhig verhalten würden. Wenn man aus
„dem, was sie entweder in Gesprächen unter ein=

„ander, oder durch laute Antworten auf die Vor„träge des Feldherrn zu erkennen gäben, auf ihre „Stimmung schließen müsse; so hätten sie frei ge„nug ausgerufen, sie wollten entweder ihren Feld„herrn in der Provinz behalten, oder mit ihm „nach Italien kommen."

Diese Auseinandersezzung des Prätors mit dem Unterfeldherrn unterbrach der Antrag der Konsuln, welche es für billig erklärten, daß ihnen selbst, ehe vom Heere eines Prätors die Rede sein könne, ihre Standpläzze bestellt würden.

Den Konsuln wurde ein ganz neues Heer bestimmt, jedem zwei Römische Legionen mit der gehörigen Reiterei, und an Latinischen Bundestruppen so viel, wie immer, funfzehntausend zu Fuß und achthundert Reiter. Mit diesem Heere sollten sie die Apuanischen Ligurer bekriegen. Dem Publius Kornelius und Markus Bäbius wurde der Oberbefehl verlängert, und sie sollten ihre Standplätze so lange behalten, bis die Konsuln kämen, dann aber nach Entlassung ihres jezzigen Heeres nach Rom zurükkommen.

Nun kam man über das Heer des Tiberius Sempronius zur Sprache. Die Konsuln erhielten Befehl, für ihn eine neue Legion von fünftausend zweihundert Mann zu Fuß und vierhundert Reitern auszuheben, und außerdem noch an gebornen Römern tausend zu Fuß nebst funfzig

Reitern; ferner die Bundesgenossen des Latinergebietes siebentausend Mann Fußvolk und dreihundert Reiter stellen zu lassen. Mit diesem Heere sollte Tiberius Sempronius nach dem diesseitigen Hispanien abgehen.

Dem Quintus Fulvius wurde freigestellt, diejenigen Soldaten, möchten sie geborne Römer oder Bundesgenossen sein, die vor dem Konsulate des Spurius Postumius und Quintus Marcius nach Hispanien abgeführt wären — ferner was nach Ankunft der Ergänzungstruppen in zwei Legionen über zehntausend vierhundert Mann zu Fuß und sechshundert Reiter, und an Latiner Bundestruppen über zwölftausend Mann und sechshundert Reiter zu viel sei — solche nämlich, die dem Quintus Fulvius in den beiden Schlachten gegen die Celtiberer tapfere Dienste geleistet hätten — wenn er nichts dawider habe, bei seinem Abzuge mitzunehmen. Auch wurden wegen seiner glüklichen Amtsverrichtungen Dankfeste bewilligt; und die übrigen Prätoren mußten auf ihre Posten abgehen.

Dem Quintus Fabius Buteo wurde der Oberbefehl in Gallien verlängert. Acht Legionen, außer dem alten Heere, welches in Ligurien seiner nahen Verabschiedung entgegen sah, wurden für dieses Jahr bestimmt. Und selbst diese Heeresmacht wurde nur mit Mühe vollzählig, weil jene

Seuche schon ins dritte Jahr die Stadt Rom und Italien verheerte.

37. Es starben der Prätor Tiberius Minucius, nicht lange nachher der Konsul Kajus Kalpurnius, und viele andere angesehene Männer von allen Ständen. Zulezt hielt man dieses Unglük für ein Zeichen göttlicher Ungnade. Der Hochpriester wurde befehligt, Sühnmittel des göttlichen Zorns aufzufinden; die Zehnmänner, die heiligen Bücher nachzuschlagen; der Konsul, dem Apollo, dem Aeskulapius, der Salus Geschenke zu geloben, und ihnen vergoldete Standbilder zu weihen: die er auch gelobte und weihte. Die Zehnmänner verordneten eine zweitägige Andacht mit Gebeten um Genesung, sowohl in der Stadt, als an allen Gerichtsorten und Marktpläzzen. Alle Personen, die über zwölf Jahre alt waren, verrichteten bekränzt und mit Lorberzweigen in der Hand die Andacht.

Man hegte sogar Verdacht auf menschliche Bosheit, und nach einem Senatsbeschlusse wurde dem Prätor Kajus Klaudius, der in die Stelle des Tiberius Minucius gewählt war, eine Untersuchung über Vergiftungen aufgetragen, die in der Stadt und diesseit des zehnten Meilensteins verübt wären: die über den zehnten Stein hinaus in den Gerichtsorten und Marktpläzzen,

dem Kajus Matienus, ehe er auf seinen Standort nach Sardinien überginge.

Vorzüglich war der Tod des Konsuls verdächtig. Es hieß, seine Gattin Hostilia Quarta habe ihn vergeben. Und wie nun ihr Sohn Quintus Fulvius Flakkus an des Stiefvaters Stelle zum Konsul erklärt wurde, kam der Tod des Piso noch weit mehr in Verruf. Es fanden sich Zeugen, welche aussagten, nach der Erklärung des Albinus und Piso zu Konsuln, bei welcher Wahl Flakkus abgewiesen war, habe ihm die Mutter Vorwürfe gemacht, daß ihm nun schon zum dritten Male die Bitte um das Konsulat abgeschlagen sei, und habe hinzugesezt: „Er möge sich auf das „Ansuchen gefaßt machen; binnen zwei Monaten „wolle sie bewirken, daß er Konsul werde.“

Unter vielen andern Zeugnissen, die auf die Sache Einfluß hatten, war auch diese, durch ihren nur zu wahren Erfolg bestätigte Aeußerung ein Grund zur Verurtheilung der Hostilia.

Im Anfange dieses Frühjahrs rükten unterdessen, daß die neuen Konsuln die Ausübung zu Rom vesthielt, und dann der Tod des Einen und die zur Wiederbesezzung seiner Stelle zu haltende Wahl Alles verspätete, Publius Kornelius und Markus Bäbius, die in ihrem Konsulate nichts Denkwürdiges gethan hatten, mit ihrem Heere gegen die Apuanischen Ligurer vor.

38. Die Ligurer, die vor der Ankunft der Konsuln auf ihrem Standort keinen Krieg erwartet haben mochten, sahen sich unvermuthet überfallen, und ihrer an zwölftausend Menschen ergaben sich. Kornelius und Bäbius, überzeugt, daß der Ligurische Krieg nicht eher sein Ende erreichen würde, beschlossen, nach vorhergegangener schriftlichen Anfrage bei dem Senate, diese Leute von ihren Gebirgen in ein flaches Land herabzuführen, und von ihrer Heimath zu entfernen, so daß sie keine Rükkehr zu hoffen hätten. Rom hatte Staatsländereien im Samnitischen, ehemals Taurasinisches Eigenthum. Auf diese wollten sie die Apuanischen Ligurer herüberführen und machten bekannt: „Die Apuanischen Ligurer sollten mit „Weib und Kind von den Gebirgen herabkommen „und alles Ihrige mitbringen."

Die Ligurer ließen oft durch Abgeordnete bitten, man möchte sie nicht zwingen, ihre Hausgötter, den Wohnsiz, wo sie geboren wären, die Gräber ihrer Vorfahren zu verlassen, und versprachen ihre Waffen zu liefern und Geisel zu geben. Weil sie durchaus kein Gehör fanden, und zum Kriege zu schwach waren, leisteten sie der Bekanntmachung Gehorsam. An viertausend Freigeborne wurden mit Weibern und Kindern auf Staatskosten versezt. Man gab ihnen hundert funfzigtausend Silberdenare, um sich die zu ihrem neuen

Anbaue nöthigen Bedürfnisse anzuschaffen. Zu Aufsehern bei der Vertheilung und Einräumung der Länderei machte man den Kornelius und Bäbius, welche die Ausführung geleitet hatten. Weil aber diese selbst es verlangten, so gab ihnen der Senat Fünfherren zu, nach deren Rathe sie verfahren könnten.

Als sie nach vollendetem Geschäfte ihr altes Heer nach Rom führten, wurde ihnen vom Senate ein Triumpf zuerkannt. Sie waren die Allerersten, die, ohne Krieg geführt zu haben, triumpfirten, doch so, daß nur feindliche Gefangene dem Wagen vorangingen; weil bei ihren Triumpfen weder eine Beute zur Schau getragen oder gefahren, noch eine Summe unter die Soldaten vertheilt werden konnte.

39. In eben diesem Jahre führte in Hispanien der Prokonsul Fulvius Flakkus, weil sein Nachfolger später auf seinem Posten eintraf, das Heer aus den Winterquartieren und ließ sich es angelegen sein, das jenseitige Celtiberien zu verheeren, weil sich von dort Niemand zu einer Uibergabe eingefunden hatte.

Hiedurch erbitterte er die Wildlinge mehr, als er sie schrekte. Sie sammelten heimlich Truppen und besezten den Manlianischen Waldpaß, durch welchen, wie sie gewiß wußten, das Römische Heer seinen Weg zu nehmen hatte. Seinem

Amtsgenossen Lucius Postumius Albinus, als er nach dem jenseitigen Hispanien abging, hatte Gracchus aufgetragen, dem Quintus Fulvius anzuzeigen, daß er das Heer nach Tarrako führen möchte: denn hier wolle er das alte Heer verabschieden lassen, die Ergänzungen vertheilen und das ganze Heer einordnen.

Auch wurde dem Flakkus ein Tag, und zwar ein nicht entfernter, angegeben, auf welchen sein Nachfolger eintreffen wollte. Da diese neue Mittheilung den Flakkus nöthigte, seine Untersuchung aufzugeben und das Heer eiligst aus Celtiberien abzuführen, so meinten die Wildlinge, die mit der Veranlassung unbekannt, er habe ihren Abfall und ihre geheimen Rüstungen erfahren und sich davor gefürchtet, und besezten den Wald um so viel dreister.

Als der Zug der Römer bei frühem Morgen den Paß betrat, griffen plözlich die auf zwei Seiten zugleich hervorbrechenden Feinde die Römer an. Kaum wurde es Flakkus gewahr, so stillte er das erste Getümmel dadurch, daß er durch die Hauptleute befehlen ließ, Alle sollten im Zuge stehen bleiben, jeder auf seinem Plazze und die Waffen zur Hand nehmen: und sobald das Gepäk und die Lastthiere auf Einen Ort geschafft waren, stellte er, ohne die mindeste Uebereilung, theils selbst, theils durch die Unterfeldherren und Obersten, so

wie Zeit und Ort es verlangten, alle seine Truppen auf, und erinnerte sie:

„Sie hätten mit einem Feinde zu thun, der „sich schon zweimal ergeben habe. Bosheit und „Treulosigkeit, nicht Tapferkeit und Muth habe „sich bei ihnen vergrößert. Ihre sonst ruhmlose „Heimkehr ins Vaterland hätten ihnen diese Feinde jezt herrlich und denkwürdig gemacht; jezt „würden sie Schwerter, vom frischen Morde der „Feinde geröthet, Beute noch von Blut triefend, „zum Triumpfe nach Rom mitbringen."

Die Zeit gestattete keinen längern Vortrag. Die Feinde drangen ein; auf den äußersten Ekken wurde schon gefochten. Nun trafen die Schlachtreihen auf einander.

40. Mörderisch war überall der Kampf, aber abwechselnd das Glük. Vortrefflich fochten die Legionen, lässiger beide Abtheilungen der Bundesgenossen: nur die fremden Hülfsvölker wurden von einem Feinde, der mit ihnen gleiche Rüstung, aber bei Weitem bessere Krieger hatte, bedrängt, und konnten ihren Plaz nicht behaupten. Als die Celtiberer sahen, daß sie in geordneter Reihe und Mann gegen Mann den Legionen nicht gleichkamen, drangen sie im Keilschlusse vor: und in dieser Kampfstellung geben sie sich eine Uiberlegenheit, daß sie da, wo sie mit ihrem Angriff einbrechen, unaufhaltbar werden. Auch jezt geriethen

die Legionen in Unordnung und beinahe war die Linie getrennt.

Als Flakkus diese Verwirrung sah, jagte er zu den Reitern der Legionen hin und rief: „Ob „noch wohl Hülfe bei euch zu erwarten steht? oder „soll es jezt um dieses Heer geschehen sein?“ Auf ihren Zuruf von allen Seiten: Er möchte ihnen kund thun, was er gethan wissen wolle; ungesäumt würden sie den Befehl vollziehen, — sprach er: „Schiebt euere Geschwader, ihr Reiter, von bei„den Legionen zusammen und laßt euere Pferde auf „den Keil, mit dem die Feinde die Unsrigen be„drängen. Dieß werdet ihr mit größerem Nach„drukke der Pferde thun, wenn ihr diese entzü„gelt auf die Feinde loslasset: was oft Römische „Reiter zu ihrer großen Ehre gethan haben, wie „die Geschichte sagt.“

Sie gehorchten aufs Wort, nahmen die Zügel ab, und durchbrachen die Feinde unter großem Gemezzel zweimal hin und zurük, so daß alle Spieße zerknikten. Als der Keil gesprengt war, auf welchen die Celtiberer ihre ganze Hoffnung gesezt hatten, geriethen sie in Verlegenheit und sahen sich, fast mit Aufgebung des Gefechts, nach Auswegen zur Flucht um. Die Bundesreiter, welche die denkwürdige That der Römischen Reiter vor Augen hatten, sprengten ebenfalls, durch die Tapferkeit jener befeuert, ohne allen Befehl

auf die schon in Verwirrung gerathenen Feinde hinein. Und nun strömten die Celtiberer sämmtlich zur Flucht hinaus; und der Römische Feldherr verhieß, als er den Feinden auf den Rükken sah, der (Fortuna Equestris) Göttin Reiterglük einen Tempel und dem allgütigen, allmächtigen Jupiter feierliche Spiele.

Die auf ihrer Flucht zerstreuten Celtiberer wurden im ganzen Walde niedergehauen. Siebzehntausend Feinde sollen an diesem Tage getödtet sein; über viertausend wurden lebendig gefangen genommen, mit zweihundert siebenundsiebzig Feldzeichen und beinahe tausend einhundert Pferden. Das siegreiche Heer übernachtete für dießmal ohne Lager. Der Sieg war nicht ohne Verlust. Vierhundert zweiundsiebzig Römer, tausend und neunzehn Latinische Verbündete und dreitausend von den Hülfstruppen waren geblieben.

So wurde das siegreiche Heer, nach Erneuerung seines früheren Ruhms, weiter nach Tarrako geführt. Dem kommenden Fulvius ging der Prätor Tiberius Sempronius, der zwei Tage früher angekommen war, entgegen, und wünschte ihm zu der Auszeichnung in den Thaten seines Amtes Glük. Mit großer Eintracht verabredeten sie, welche Soldaten sie entlassen, und welche sie zurükbehalten wollten. Von hier ging Fulvius, der die verabschiedeten Krieger ein=

schiffte, nach Rom ab, Sempronius führte die Legionen nach Celtiberien.

41. Die beiden Konsuln rükten mit ihren Heeren auf zwei verschiedenen Seiten in Ligurien ein. Postumius besezte mit der ersten und dritten Legion die Berge Balista und Suismontium; schnitt den Feinden dadurch, daß er ihre engen Päſſe von seinen Truppen sperren ließ, die Zufuhr ab, und zwang sie durch den Mangel an Allem zur Unterwerfung.

Fulvius griff von Pisä aus die Apuanischen Ligurer an, brachte die, welche am Flusse Makra wohnten, zur Unterwerfung, ließ an siebentausend Menschen einschiffen und schikte sie an der Küste des Tuskermeeres hin nach Neapolis. Von da führte man sie nach Samnium über und gab ihnen Ländereien unter ihren Landsleuten.

Den Berg-Ligurern vernichtete Aulus Postumius die Weinberge und verbrannte ihnen die Feldfrüchte, bis sie endlich, durch alle Kriegsübel gezwungen, sich ergaben und ihre Waffen ablieferten. Von hier rükte Postumius mit der Flotte weiter auf Untersuchungen an der Küste der Ingaunischen und Intemelischen Ligurer vor.

Ehe diese Konsuln bei ihrem nach Pisä beschiedenen Heere eintrafen, befehligten Aulus Postumius und des Quintus Fulvius Bruder, Markus Fulvius Nobilior. Dieser Ful-

vius war Oberster der zweiten Legion. Dieser entließ in seinen Befehlsmonaten die Legion, nachdem er die Hauptleute hatte schwören lassen, daß sie die Löhnungsgelder an die Schazmeister in die Kammer abliefern wollten. Als dieß dem Aulus nach Placentia, wohin er eben verreiset war, gemeldet wurde, sezte er mit leichten Reitern den Verabschiedeten nach, und brachte alle, die er einhohlen konnte, unter Verweisen nach Pisä. Von den übrigen that er dem Konsul Anzeige; auf dessen Antrag der Senatsbeschluß erging, daß Markus Fulvius nach Hispanien über Neu-Karthago hinaus verwiesen werden sollte: und der Konsul gab ihm ein Schreiben, das er nach dem jenseitigen Hispanien an den Publius Manlius mitnehmen mußte. Die Soldaten wurden beschieden, sich wieder zur Fahne zu stellen. Zu ihrer Beschimpfung wurde beschlossen, daß diese Legion für dieses Jahr nur halbjährigen Sold haben sollte; und fände sich ein Soldat nicht wieder beim Heere ein, so sollte der Konsul ihn selbst und sein Vermögen verkaufen.

42. Als in demselben Jahre Lucius Duronius, der als Prätor im vorigen Jahre aus Illyrikum mit zehn Schiffen nach Brundusium zurükgekehrt war, von dort, mit Zurüklassung seiner Schiffe im Hafen, zu Rom ankam, schob er in dem Berichte, den er von seinen dortigen Unter-

nehmungen ablegte, die Schuld von allen den Seeräubereien geradezu auf den Illyrischen König Gentius. „Aus dessen Reiche, sagte er, wären „die sämmtlichen Schiffe, welche die Küste des „Obermeeres geplündert hätten. Er habe deßwe„gen Gesandte an ihn geschikt, die aber keinen „Zutritt zum Könige hätten erhalten können."

Auch vom Gentius waren Gesandte in Rom angekommen, welche sagen mußten: „Gerade da„mals, als die Römer gekommen wären, den Kö„nig zu sprechen, wäre er in den entferntesten „Gegenden seines Reiches krank gelegen. Gen„tius bitte den Senat, den erdachten Beschuldi„gungen, welche seine Feinde gegen ihn vorge„bracht hätten, nicht zu glauben."

Dieß beantwortete Duronius mit dem Zusazze, man habe viele Römische Bürger und Latinische Bundesgenossen im Reiche des Gentius mißhandelt, und wie es heiße, würden viele Römische Bürger auf Korcyra vestgehalten. Man beschloß, diese alle nach Rom hohlen zu lassen; der Prätor Kajus Klaudius solle die Untersuchung haben, und bis dahin dem Könige Gentius oder seinen Gesandten keine Antwort ertheilt werden.

Unter vielen Andern, welche die Seuche in diesem Jahre wegraffte, starben auch mehrere Priester. Es starb der Hochpriester Lucius Valerius Flakkus, an dessen Stelle Quintus Fa-

blus Labeo gewählt wurde. Ferner Publius Manlius, welcher neulich aus dem jenseitigen Hispanien zurükgekommen war, einer von den Dreiherren der heiligen Opfermahle. An dessen Stelle wählte man gesammtamtlich den Quintus Fulvius, des Markus Sohn, der jezt noch im Jünglingsrokke ging.

Uiber den in die Stelle des Knejus Kornelius Dolabella zu wählenden Opferkönig entstand ein Streit zwischen dem Hochpriester Kajus Servilius und dem Zweiherrn beim Seewesen Lucius Kornelius Dolabella, welchen der Hochpriester sein Amt niederlegen hieß, damit er ihm die Weihe geben könne. Da er dieß zu thun sich weigerte, so wurde ihm deßwegen vom Hochpriester eine Geldstrafe auferlegt; und da er hierüber an das Gesammtvolk sich wandte, kam es zum abstimmen. Wie nun schon mehrere Bezirke hineingerufen waren, und dafür gestimmt hatten, der Zweiherr habe dem Hochpriester Folge zu leisten, und wenn er sein Amt niederlege, solle ihm die Strafe erlassen sein; so kam noch zulezt ein Ereigniß am Himmel dazwischen, welches die Versammlung aufhob. Und nun hielten es die Oberpriester für bedenklich, dem Dolabella die Weihe zu geben. Sie gaben diese dem Publius Klölius Sikulus, der unter den Auguren die zweite Stelle hatte.

Am Ende des Jahres starb auch der Hochpriester Kajus Servilius Geminus. Er war zugleich Zehnherr des Gottesdienstes gewesen. An seine Stelle als Oberpriester kam gesammtamtlich Quintus Fulvius Flakkus: Hochpriester aber wurde Markus Aemilius Lepidus, ob sich gleich viele angesehene Männer darum beworben hatten: und zum Zehnherrn des Gottesdienstes wurde ebenfalls statt seiner gesammtamtlich Quintus Marcius Philippus aufgenommen. Auch starb der Augur Spurius Postumius Albinus, an dessen Stelle die Vogelschauer den Publius Scipio, des Afrikanus Sohn, unter sich aufnahmen.

Den Kumanern wurde in diesem Jahre auf ihre Bitte erlaubt, in Stadtsachen sich der Lateinischen Sprache zu bedienen, so daß auch die Ausrufer Lateinisch ausbieten könnten.

43. Den Pisanern, welche ein Stük Landes versprachen, wohin eine Latinische Pflanzung geführt werden könnte, ward vom Senate gedankt. Die hierzu ernannten Dreimänner waren Quintus Fabius Buteo und die beiden Popillius, Markus und Publius, beide mit dem Zunamen Länas.

Vom Prätor Kajus Mänius, dem Sardinien als Standort zugefallen, und als Zugabe die Untersuchung über die Vergiftungen aufgetragen

war, die über den zehnten Meilenstein hinaus Statt gehabt hätten — lief ein Schreiben mit der Meldung ein: „Er habe schon dreitausend Men„schen verurtheilt, und durch die Aussagen werde „die Untersuchung immer weitläufiger. Entweder „müsse er diese aufgeben, oder seinen Standpo„sten verlassen.“

Aus Hispanien kehrte Quintus Fulvius Flakkus mit großem Thatenruhme nach Rom zurük. Als er sich des Triumpfs wegen außen vor der Stadt befand, wurde er mit dem Lucius Manlius Acidinus zum Konsul erwählt, und wenig Tage darauf zog er mit den Truppen, die er mit sich abgeführt hatte, triumpfirend in die Stadt ein. In diesem Triumpfe lieferte er hundert vierundzwanzig goldene Kränze; außerdem einunddreißig Pfund Gold und an geprägtem Oskersilber hundert dreiundsiebzigtausend zweihundert Denare. Von der Beute gab er jedem Soldaten funfzig Denare, dem Hauptmanne das Doppelte, dem Reiter das Dreifache; eben so viel den Latinischen Bundesgenossen; auch Allen doppelte Löhnung.

44. In diesem Jahre geschah zum Erstenmale vom Bürgertribun Lucius Villius die Anfrage: wie viel Jahre Jeder haben müsse, um eine Staatsbedienung suchen und übernehmen zu können. Dieß gab seiner Familie einen Zunamen,

daß sie nämlich die Annalen (Jahrzähler) genannt wurden. Nach vielen Jahren wurden dießmal nur vier Prätoren, dem Bäbischen Gesezze gemäß, ernannt, welches ein Jahr ums andere ihrer vier wählen hieß. Sie waren Kneius Kornelius Scipio, Kajus Valerius Lävinus, die beiden Mucius Quintus und Publius, des Quintus Söhne, beide mit Zunamen Skävöla.

Den Konsuln Quintus Fulvius und Lucius Manlius wurde derselbe Standort, wie den vorigen, mit einer gleichen Truppenzahl an Fußvolk und Reiterei, an Römern und Bundesgenossen bestimmt. In beiden Hispanien wurde dem Tiberius Sempronius und Lucius Postumius bei denselben Heeren, welche sie jezt hatten, der Oberbefehl verlängert: und die Konsuln erhielten den Befehl, zur Ergänzung an dreitausend Römer zu Fuß nebst dreihundert Reitern, und fünftausend Latinische Bundestruppen nebst vierhundert Reitern auszuheben.

Publius Mucius Skävola erlosete die Gerichtspflege in der Stadt und zugleich die Untersuchung über die Vergiftungen in Rom und diesseit des zehnten Meilensteines; Kneius Kornelius Scipio die Rechtspflege über die Fremden; Quintus Mucius Skävola Sicilien, Kajus Valerius Lävinus Sardinien.

Der Konsul Quintus Fulvius sagte: „Ehe

„er irgend ein öffentliches Geschäft unternehme, „wünsche er durch Erfüllung seiner Gelübde sich „und den Staat der Verantwortung zu entbinden. „Er habe an dem Tage, da er zum Leztenmale „gegen die Celtiberer gefochten habe, dem all„gütigen, allmächtigen Jupiter Spiele und der „Fortuna Equestris einen Tempel gelobt. Hierzu „hätten ihm die Hispanier eine Geldsumme zu„sammengebracht."

Die Spiele wurden verwilligt, und Zweiherren sollten zur Verdingung des Tempelbaues erwählt werden. Wegen der Geldsumme wurde vestgesezt: „Es sollte keine größere Summe auf die „Spiele verwendet werden, als die dem Fulvius „Nobilior für seine Spiele nach dem Aetoli„schen Kriege bestimmt worden wäre. Er dürfe „also zu diesen Spielen nichts kommen lassen, zu„sammenbringen, in Empfang nehmen oder ver„anstalten, was dem im Konsulate des Lucius „Aemilius und Knejus Bäbius über die „Spiele erlassenen Senatsbeschlusse zuwider sei."

Diese Verordnung hatte der Senat damals wegen des ungeheuern, auf die Spiele des Aedils Tiberius Sempronius gemachten Aufwandes erlassen, welcher nicht allein Italien und den verbündeten Latinern, sondern auch den auswärtigen Provinzen lästig geworden war.

45. Der Winter in diesem Jahre wurde durch

Schnee und alle mögliche Wetterstürme grimmig. Die Bäume, die von der Kälte leiden, hatte er alle erfrört, und er hielt auch weit länger an, als sonst. So hat die Latinischen Festlichkeiten auf dem Berge Albanus bald ein plözlich entstandener unerträglicher Wettersturm unterbrochen, und sie wurden auf Verordnung der Oberpriester aufs Neue gefeiert. Eben dieser Sturm warf auch auf dem Kapitolium mehrere Götterbilder zusammen und verunstaltete durch Wetterschläge verschiedene Gebäude; zu Tarracina den Jupiterstempel, zu Kapua den Weißen Tempel und das Römische Thor: an mehreren Orten waren die Zinnen von den Mauern heruntergeschlagen.

Bei diesen Schrekzeichen wurde auch von Reate gemeldet, es sei ein dreibeiniger Maulesel zur Welt gekommen. Die Zehnmänner, die deßhalb die heiligen Bücher nachschlagen mußten, gaben an, welchen Göttern und mit wie vielen Opferthieren man ihnen opfern müßte; und wegen mehrerer durch den Bliz verunstalteten Oerter sollte im Tempel Jupiters ein Bettag gehalten werden.

Darauf wurden die vom Konsul Quintus Fulvius gelobten Spiele zehn Tage lang mit großem Aufwande gefeiert.

Dann folgten die Versammlungen zur Censorenwahl. Die gewählten waren Markus Aemilius Lepidus, der Hochpriester, und Markus

Fulvius Nobilior, der über die Aetoler triumphirt hatte. Die Feindschaft zwischen diesen Männern war stadtkündig und hatte oft, durch ihre vielen und heftigen Streitigkeiten sowohl im Senate als vor dem Volke, Aufsehen erregt.

Nach vollzogener Wahl sezten sich die Censoren — nach altem Herkommen — auf dem Marsfelde neben dem Altare des Mars auf ihre Thronsessel; und hieher kamen auf einmal die Vornehmsten der Senatoren mit einem Zuge von Bürgern, unter welchen Quintus Cäcilius Metellus das Wort nahm und also sprach:

46. „Wir haben es nicht vergessen, ihr Herren Censoren, daß ihr vor Kurzem vom gesammten Römervolke zu Aufsehern unserer Sitten bestellt worden seid, und daß wir von euch erinnert und geleitet werden müssen, nicht ihr von uns. Gleichwohl müssen wir euch anzeigen, was alle Rechtschaffene an euch entweder anstößig finden, oder wenigstens abgeändert wissen möchten. Betrachten wir jeden von euch einzeln, Markus Aemilius! Markus Fulvius! so haben wir heute im Staate Niemanden, dem wir, wenn wir wieder zur Abstimmung gerufen würden, vor euch den Vorzug gegeben wünschten: sehen wir aber auf euch beide zugleich, so müssen wir nothwendig fürchten, daß ihr übel zusammengepaart seid; und daß dem Staate kein so

„großer Vortheil daraus erwachse, wenn ihr uns „Allen vorzüglich gefallet, als Nachtheil daraus, „daß ihr euch selbst unter einander mißfallet."

„Ihr hegt seit vielen Jahren eine Feindschaft, „die euch selbst drükkend und furchtbar wird; die „uns fürchten läßt, daß sie, von diesem Tage an, „uns und dem Staate drükkender, als euch selbst, „werden könnte. Aus was für Gründen wir die„ses fürchten, darüber fällt uns Vieles ein, was „wir sagen müßten, wenn nicht etwa schon ein „unversöhnlicher Haß euere Herzen verstrikt hat."

„Daß ihr diese Mißverhältnisse heute, daß „ihr sie an dieser heiligen Stätte aufgeben wol„let, ist unser Aller Bitte an euch, nebst dem „Wunsche, daß ihr Männer, welche das Römische „Volk durch seine Stimmenwahl verband, auch „durch diese Aussöhnung von uns verbinden lassen „wollet. Mit Einer Seele, mit Einem Sinne le„set künftig den Senat ab, mustert die Ritter, „haltet die Schazzung, schließet die Schazzungs„feier. Was ihr fast in allen eueren Gebeten „durch Worte aussprechen werdet: „„Möge dieß „„mir und meinem Amtsgenossen zum Heil und „„Segen gedeihen!"" dieß müßt ihr auch so in „Wahrheit aus ganzer Seele gewünscht haben; „und ihr müßt uns zu dem Glauben bringen, daß „ihr Das, was ihr von den Göttern bitten wer„det, als Menschen auch wünschet."

„Titus Tatius und Romulus haben in „derselben Stadt, in der sie mitten auf dem Markt„plazze als Feinde in Linie gefochten hatten, ein„müthig regiert. Nicht bloß Feindschaften, Kriege „sogar, werden geendigt: aus erbitterten Feinden „werden gewöhnlich treue Bundesgenossen, zuwei„len selbst Mitbürger. Die Albaner wurden „nach der Zerstörung von Alba nach Rom überge„führt: Latiner, Sabiner wurden in das Bürger„recht aufgenommen. Und das bekannte: „„Freund„„schaften müssen unsterblich sein, Feindschaften „„sterblich!““ wurde, weil es Wahrheit enthielt, „zum Sprüchworte.“

Ein beifälliges Geräusch, hernach Aller Stimmen mit gleicher Bitte, durch einander tönend, unterbrach die Rede. Darauf beklagte sich Aemilius über mehrerlei, besonders aber, daß ihn Markus Fulvius zweimal von dem ihm schon gewissen Konsulate verdrängt habe. Fulvius dagegen klagte, er sei immer von ihm geneckt worden, und habe zu seiner Beschimpfung eine Wette erfahren müssen. Doch gaben beide zu erkennen, wenn es der Andere wünsche, so wollten sie sich dem Willen so vieler angesehenen Staatsmänner fügen.

Da nun alle Anwesende in sie drangen, so gaben sie sich die Hand, mit dem Versprechen, allem Hasse aufrichtig zu entsagen und ein Ende zu

machen. Unter allgemeinem Lobe wurden sie nun auf das Kapitolium begleitet. Sowohl die Bemühung der Großen in dieser Angelegenheit, als auch die Nachgiebigkeit der Censoren wurde vom Senate außerordentlich gebilligt und gelobt. Dann wurde den Censoren auf ihr Verlangen, zu den Kosten öffentlicher Anlagen ihnen eine Geldsumme anzuweisen, ein einjähriger Zollertrag bestimmt.

47. In demselben Jahre verglichen sich in Hispanien die Proprätoren Lucius Postumius und Tiberius Sempronius Gracchus dahin, daß Albinus durch Lusitanien gegen die Vaccäer gehen und von dort nach Celtiberien zurükkommen, Gracchus aber in die entfernteren Gegenden Celtiberiens vordringen sollte, wofern dort der Krieg von größerer Bedeutung wäre.

Hier eroberte er gleich zuerst die Stadt Munda durch nächtlichen Ueberfall. Er ließ sie Geisel geben, legte eine Besazzung hinein, erstürmte kleine Vestungen und brannte die Dörfer nieder, bis er an eine andere sehr mächtige Stadt gelangte, die bei den Celtiberern Certima hieß.

Als er hier schon seine Werke anrükken ließ, kamen aus der Stadt Gesandte, welche ganz im Tone der alten Offenherzigkeit gestanden, daß sie kriegen würden, wenn sie stark genug wären. Sie baten nämlich, er möge ihnen erlauben, in das Lager der Celtiberer zu gehen, um sich Hülfstrup-

pen zu hohlen. Wenn sie diese nicht erhielten, dann wollten sie, ohne weitere Verbindung mit jenen, sich selbst berathen. Mit des Gracchus Erlaubniß gingen sie hin, und brachten wenige Tage darauf von dort zehn andere Gesandte mit.

Es war gerade Mittag. Ihre erste Bitte bei dem Prätor war die, er möge ihnen zu trinken geben lassen. Nach Leerung der ersten Becher forderten sie noch einmal — unter großem Gelächter der Umstehenden über diese so rohen und aller Lebensart unkundigen Leute.

Dann sprach der Aelteste von ihnen: „Wir „sind von unserem Volke hergeschikt, um uns zu „erkundigen, worauf du dich denn eigentlich ver„lässest, um uns feindlich anzugreifen?" Auf diese Anfrage erwiederte Gracchus, „er sei voll „Vertrauen auf ein treffliches Kriegsherr herge„kommen. Hätten sie Lust, es in Augenschein zu „nehmen, um den Ihrigen so viel gewisseren Be„scheid zu bringen, so wolle er ihnen dazu behülf„lich sein;" und er befahl seinen Obersten, die sämmtlichen Truppen zu Fuß und zu Pferde sich in Stand sezzen und unter den Waffen eine Uebung machen zu lassen.

Die Gesandten, nach diesem Schauspiele entlassen, schrekten die Ihrigen ab, der belagerten Stadt Entsaz zu bringen. Da also die Stadtleute ihr verabredetes Zeichen, ihre Nachtfeuer auf ihren

Thürmen vergeblich ausgestekt hatten, so sahen sie sich von der einzigen zu hoffenden Hülfe verlassen und unterwarfen sich. Man forderte von ihnen zwei Millionen und viermal hunderttausend Sestertier, und vierzig ihrer Vornehmsten als Reiter; zwar nicht dem Namen nach als Geisel — denn sie mußten im Heere dienen — in der That aber doch als Unterpfand der Treue.

48. Von hier zog er nun mehr gegen die Stadt Alce, wo das Lager der Celtiberer stand, von welchen neulich die Gesandten gekommen waren. Nachdem er sie, mehrere Tage lang, durch seine gegen ihre Posten ausgesandten leichten Truppen in kleinen Gefechten genekt hatte, leitete er von Tag zu Tag ernsthaftere Kämpfe ein, um sie alle aus ihren Verschanzungen zu lokken. Als er seinen Zweck erreicht zu haben glaubte, gab er den Obersten der Hülfsvölker den Befehl, sie sollten, wenn sich das Gefecht entsponnen hätte, dann auf einmal, als ob sie sich übermannet sähen, dem Feinde den Rükken zukehren und in voller Flucht ihrem Lager zueilen. Er selbst stellte innerhalb des Walles an allen Thoren seine Truppen auf.

Es währte nicht lange, so sah er schon den Zug der Seinigen, wie sie verabredet zurükflohen, und wie die Wildlinge hizzig nachfolgten. Gerade auf diesen Fall hatte er die Seinigen innerhalb

des Walles gestellt behalten. Er zögerte also nur noch, um seinen Fliehenden den Eintritt in das Lager frei zu lassen, und brach dann mit Feldgeschrei zugleich aus allen Thoren heraus. Diesen unerwarteten Angriff konnten die Feinde nicht aushalten. Sie, die sein Lager zu stürmen gekommen waren, konnten nicht einmal das ihrige behaupten. Denn sogleich waren sie geworfen, in die Flucht gebracht, bald in voller Bestürzung in ihren Wall hineingetrieben und zulezt ihres Lagers beraubt.

An diesem Tage wurden neuntausend Feinde getödtet, dreihundert und zwanzig lebendig gefangen, hundert und zwölf Pferde, siebenunddreißig Fahnen erbeutet. Vom Römischen Heere fielen hundert und neun.

49. Nach diesem Treffen führte Gracchus seine Legionen zur Plünderung Celtiberiens: und da er überall Alles wegnahm und wegtrieb, und einige Völker sich willig, andere aus Furcht das Joch auflegen ließen, so brachte er in wenig Tagen hundert und drei Städte zur Uebergabe, und machte außerordentliche Beute.

Dann wandte er seinen Zug rükwärts, woher er gekommen war, nach Alce, und ließ sich die Belagerung dieser Stadt angelegen sein. Die Bewohner hielten zuerst den Angriff der Feinde aus; als sie aber schon nicht mehr bloß mit Waffen,

sondern auch aus Werken bestürmt wurden, zogen sie sich aus Mißitrauen auf den Schuz ihrer Stadt, zusammen auf die Burg. Zulezt gaben sie auch von hier aus durch vorangeschikte Abgeordnete sich und alles Ihrige unter Römische Hoheit.

Hier wurde große Beute gemacht, und viele Vornehme kamen als Gefangene in die Gewalt der Römer, unter ihnen auch zwei Söhne und eine Tochter des Thurrus. Er war ein Fürst dieser Völkerschaften und bei Weitem unter allen Hispaniern der mächtigste. Als er von dem Unglükke der Seinigen hörte, erbat er sich bei dem Gracchus durch Abgeordnete sicheres Geleit zu einem Besuche im Lager, und kam.

Seine erste Frage an Gracchus war diese: „Ob er und die Seinigen am Leben bleiben dürfen?" Als der Prätor dies bejahete, fragte er weiter: „Ob er im Heere der Römer dienen dürfe?" Als ihm Gracchus auch dieß freistellte, sprach er: „So folge ich euch gegen meine alten Verbündeten, da es ihnen nicht gefallen hat, auf mich länger Rüksicht zu nehmen."

Er schloß sich nachher an die Römer und leistete der Sache Roms bei vielen Gelegenheiten tapfere und treue Dienste.

50. Nun öffnete Ergavica, eine angesehene und mächtige Stadt, durch die Niederlagen der andern umliegenden Völker geschrekt, den Römern die Thore.

Diese Uebergabe der Städte, sagen einige Berichte, sei nicht aufrichtig gewesen. Wo Gracchus die Legionen abgeführt habe, da sei sogleich der Krieg wieder ausgebrochen, und er habe nachher am Berge Chaunus mit den Celtiberern von Tages=Anbruch bis Mittags um zwölf Uhr förmlich gefochten; auf beiden Seiten wären Viele geblieben; und die Römer hätten, um nicht für die Besiegten zu gelten, nichts weiter gethan, als daß sie am folgenden Tage die im Lager bleibenden Feinde beunruhigt, den ganzen Tag über die Beute zusammengesucht und am dritten Tage ein noch größeres Treffen geliefert hätten. Dann erst seien die Celtiberer völlig besiegt, und ihr Lager erobert und geplündert worden. Zweiundzwanzig tausend Feinde seien an diesem Tage geblieben, über dreihundert zu Gefangenen gemacht, ungefähr eine gleiche Anzahl Pferde und zweiundsiebzig Fahnen erbeutet worden. Hier habe der Krieg sein Ende erreicht, und die Celtiberer hätten aufrichtig, ohne, wie vorhin, in der Treue zu wanken, Frieden gemacht.

Auch melden sie, in eben diesem Sommer habe Lucius Postumius im jenseitigen Hispanien zweimal gegen die Vaccäer mit Auszeichnung gefochten; habe an fünfunddreißig tausend Feinde getödtet und ihr Lager erstürmt. Wahrscheinlicher ist es, daß er auf seinem Standorte

zu spät ankam, um noch in diesem Sommer Thaten thun zu können.

51. Die Censoren lasen mit aufrichtiger Eintracht das Senatsverzeichniß ab. Der zuerst Vorgelesene war der Censor selbst, Markus Aemilius Lepidus der Hochpriester. Drei wurden aus dem Senate gestossen: einige von seinem Amtsgenossen Uibergangene behielt Lepidus bei. Von dem ihnen angewiesenen Gelde machten sie, so weit sie es mit einander theilten, folgende Anlagen.

Lepidus machte einen Damm bei Tarracina, ein Werk, das ihm verdacht wurde, weil er dort Landgüter besaß, und eine Ausgabe, die er hätte für sich machen müssen, auf den Staat brachte. Den Schauplaz und die Vorbühne neben dem Apollotempel, den Jupiterstempel auf dem Kapitolium und die ihn umgebenden Säulen ließ er weiß glätten: und von diesen Säulen ließ er die unpaßlich in den Weg gestellten Götterbilder wegbringen, und die aufgehängten Schilde und Fahnen aller Art von diesen Säulen herabnehmen.

Markus Fulvius gab mehr und nüzlichere Werke in Verding: einen Hafen und die Pfeiler zu einer Brükke über die Tiber: — die diesen Pfeilern aufzulegenden Schwibbogen besorgten erst nach mehreren Jahren die Censoren Publius Scipio Afrikanus und Lucius Mum-

mius: — den Staatspalast, hinter den neuen Wechselbuden und dem Fischermarkte, mit rundum angelegten Kramläden, die er an Privatleute verkaufte: auch einen Markt und Säulengang vor dem Drillingsthore: einen andern hinter dem Holme, auch bei der Herkuleskapelle und an der Tiber hinter dem Tempel der Hoffnung dem Aerztlichen Apollo einen Tempel.

Auch behielten sie eine Summe ungetheilt: aus dieser ließen sie gemeinschaftlich Wasser zur Stadt leiten und dazu die Schwibbögen anlegen. An diesem Bau war ihnen Markus Licinius Krassus hinderlich, weil er die Leitung durch sein Grundstük nicht zugab. Auch führten sie viele Zölle und Abgaben ein. Sie sorgten dafür, daß mehrere öffentliche Kapellen, welche sich Privatleute zugeeignet hatten, wieder staatliches Heiligthum wurden, und dem Volke offen stand. Sie änderten die Stimmensammlungen, und theilten die Tribus bezirksweise, nach den Menschenklassen, nach ihrem Stande, Vermögen und Gewerbe ein.

52. Auch hielt der eine von den Censoren Markus Aemilius bei dem Senate an, man möchte ihm zu den Spielen bei der Einweihung der Tempel der Königin Juno und der Diana, die er vor acht Jahren im Ligurischen Kriege gelobt hätte, eine Summe bewilligen. Zwanzigtausend Kupferaß wurden ihm bewilligt. Er weihte diese Tempel,

beide auf der Flaminischen Rennbahn, und gab nach der Weihe des Junotempels drei Tage, nach der des Dianentempels zwei Tage lang Bühnenspiele, und auf der Rennbahn für jede noch einen Tag. Ferner weihte er den Schuzgöttern zur See einen Tempel auf dem Marsfelde. Gelobt hatte diesen eilf Jahre früher Lucius Aemilius Regillus in der Seeschlacht mit den Befehligern des Königs Antiochus. Ueber den Thorflügeln des Tempels wurde eine Tafel mit folgender Inschrift aufgehängt:

Als wegen des,
durch Beendigung eines großen Krieges
und durch Bezwingung der Könige,
zu erwirkenden Friedens
der Prätor Lucius Aemilius,
des Markus Aemilius Regillus Sohn,
zur Schlacht auslief;
wurde unter dessen Obwaltung, Oberbefehl
und glüklicher Anführung,
zwischen Ephesus, Samus und Chius,
im Angesichte des Antiochus, seines Heeres,
seiner Reiterei sammt den Elephanten,
die Flotte des Königs Antiochus
am 22. December
besiegt, zerstreut, zertrümmert, verjagt,
und dabei an diesem Tage 13 Kriegsschiffe
mit allen Seeleuten genommen.
Durch diese geschlagene Schlacht wurde
König Antiochus
und seine Seeherrschaft bekämpft.
Derowegen hat der Prätor den Seeschuzgöttern
diesen Tempel gelobt.

Eine Tafel mit gleichlautender Inschrift wurde im Jupiterstempel auf dem Kapitolium über den Thorflügeln aufgehängt.

53. In den zwei Tagen, an welchen die Censoren den Senat ablasen, brach der Konsul Quintus Fulvius gegen die Ligurer auf, zog mit seinem Heere durch unwegsame Gebirge und Waldthäler, und lieferte dem Feinde eine förmliche Schlacht, und schlug ihn nicht allein aus dem Felde, sondern eroberte noch an dem Tage dessen Lager. Dreitausend zweihundert Feinde und alle Ligurer dieser Gegend ergaben sich. Der Konsul führte sie nach der Uibergabe auf ebene Ländereien herab und belegte die Berge mit Besazzungen. Schnell gelangte auch von seinem Standposten ein Schreiben nach Rom. Seiner Thaten wegen wurde ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Die Prätoren ließen bei dieser Dankfeier den Gottesdienst mit vierzig großen Opferthieren besorgen.

Der andere Konsul Lucius Manlius hat in Ligurien nichts Denkwürdiges verrichtet. Die überalpischen Gallier zogen, dreitausend Mann stark, nach Italien herüber, ohne irgend Jemand feindlich zu behandeln, und baten sich von den Konsuln und dem Senate ein Stük Landes aus, um unter Römischer Hoheit in Frieden zu leben. Der Senat befahl ihnen, Italien zu räumen, und dem Konsul Quintus Fulvius, Untersuchungen anzustellen, und diejenigen zu bestrafen, welche Führer und Anstifter des Zuges über die Alpen gewesen wären.

54. In diesem Jahre starb auch Philipp, König von Macedonien, nach dem Tode seines Sohnes von Altersschwäche und Gram verzehrt. Er verlebte den Winter zu Demetrias, unter Qualen der Sehnsucht nach seinem Sohne und der Reue über seine Grausamkeit. Es beunruhigte ihn auch der andere Sohn, der seiner eigenen und Anderer Meinung nach unstreitig schon König war, wobei Aller Augen auf diesen gerichtet waren, und er selbst im Alter verlassen war, indem die Einen seinen Tod erwarteten, die Andern ihn nicht einmal abwarteten.

Hierüber härmte er sich um so mehr, und mit ihm den Antigonus, des Echekrates Sohn, der den Namen seines Oheims Antigonus führte, welcher der Vormund Philipps gewesen war — ein Mann von königlicher Hoheit, der sich auch durch die berühmte Schlacht mit dem Lacedämonier Kleomenes ausgezeichnet hatte. Die Griechen nannten ihn den Vormund, um ihn durch diesen Zunamen von den übrigen Königen zu unterscheiden. Seines Bruders Sohn, unser Antigonus, war unter den höheren Umgebungen Philipps der einzige Unverführte geblieben, und diese Treue hatte den Perseus, der ohnehin sein Freund nicht war, zu seinem Todfeinde gemacht. Im Geiste voraussehend, mit wie großer Gefahr für ihn die Erbschaft des Throns dem

dem Perseus zufallen werde, hatte er dem Könige, sobald er ihn in seinen Gesinnungen wanken sah, und oft aus Sehnsucht nach seinem Sohne seufzen hörte, bald durch gefälliges Zuhören, bald durch eingeleitete Erwähnung jener übereilten That, in seinen oftmaligen Klagen durch Mitklagen Recht gegeben: und da uns die Wahrheit viele Spuren ihres Daseins zu bieten pflegt, so war er aus allen Kräften dazu behilflich, Alles um so viel früher an den Tag kommen zu lassen.

Verdächtig als Werkzeuge der That waren vorzüglich Apelles und Philokles, welche als Gesandte nach Rom gegangen waren und den für den Demetrius so verderblichen Brief unter dem Namen des Flamininus mitgebracht hatten.

55. Daß er unächt gewesen, vom Schreiber Xychus erkünstelt und das Siegel nachgemacht sei, sagte man sich am Hofe laut genug. Als aber immer noch die Sache mehr verdächtig, als erwiesen war, begegnete zufällig Xychus dem Antigonus, und wurde von ihm mit fortgezogen und auf das Schloß geführt. Hier ließ ihn Antigonus unter Wache und ging zu Philipp hinein.

„Aus vielen Aeußerungen, fing er an, glaube „ich abgenommen zu haben, daß du großen Werth „darauf legen werdest, über deine Söhne die völ„lige Wahrheit zu erfahren, wer es von beiden „war, dem der Andere nachstellte und auflauerte.

„Der unter allen Menschen am besten den Knoten „dieser Verwickelung lösen kann, Xychus, ist in „deiner Gewalt."

Er erzählte nun, daß er ihn zufällig getroffen und mit auf das Schloß genommen habe. Der König möge ihn rufen lassen. Er wurde vorgeführt, und leugnete anfänglich aber so schwankend, daß man gleich sah, er würde, nur einigermaßen bedroht, ein bereitwilliger Anzeiger sein. Den Anblik des Peinigers und der Peitsche hielt er nicht aus, und erzählte den ganzen Hergang der Frevelthat der Gesandten und seiner Handreichung dabei. Man schikte sogleich Leute ab, um die Gesandten zu verhaften, Philokles, welcher im Orte war, wurde überrascht: Apelles, der zur Verfolgung eines gewissen Chärea ausgeschikt war, sezte, als er von der Aussage des Xychus hörte, nach Italien über.

Uiber den Philokles ist nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Einige versichern, er habe nach anfänglichem dreisten Leugnen, als ihm Xychus vor die Augen gestellt wurde, alle weitere Versuche aufgegeben: Andere, er habe sogar die Folter ausgehalten, ohne zu gestehen.

Philipps Trauer erneuerte und verdoppelte sich, und er erklärte sein Unglük an seinen Kindern darum für so viel härter, weil der eine Sohn

noch am Leben war, durch dessen Bosheit der andere umgekommen war.

56. Perseus, als er erfuhr, daß Alles entdekt sei, war freilich schon zu mächtig, als daß er die Flucht hätte für nöthig halten sollen. Er sorgte nur dafür, weit genug entfernt zu bleiben, um indeß, so lange Philipp noch lebe, der Flamme seines brennenden Zorns sich zu erwehren. Dieser, ohne Hoffnung, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn zu bestrafen, sann nur darauf, ihn außer der Ungestraftheit nicht noch dazu eine Belohnung seines Frevels genießen zu lassen. Er wandte sich also an den Antigonus, dem er nicht allein für die Entdekkung des Brudermordes verpflichtet war, sondern von dem er auch glaubte, er würde, bei dem noch frischen Andenken an den Ruhm seines Oheims Antigonus, für die Macedonier ein König sein, dessen sie sich zu schämen, oder mit dem sie unzufrieden zu sein, keine Ursache hätten.

„Antigonus!" sprach er, „dieweil ich in „eine solche Lage gekommen bin, in der mir die „Kinderlosigkeit, die andere Aeltern verabscheuen, „wünschenswerth sein muß, so ist mein Vorsaz, „mein Reich, das ich von deinem Oheime durch „seine kraftvolle, nicht bloß treue, Vormundschaft „geschüzt und erweitert empfing, dir zu übergeben. In dir habe ich den Einzigen, den ich des

„Thrones würdig halten kann. Hätte ich Niemanden, so wollte ich lieber, daß mein Thron unterginge und ausstürbe, als daß er für den Perseus eine Belohnung seiner verruchten Tükke würde. Ich werde glauben, Demetrius sei von den Todten erstanden und mir wiedergegeben, wenn ich dich, den Einzigen, der dem Tode des Unschuldigen, der meiner unglüklichen Verblendung eine Thräne weihete, in seine Stelle eingesezt hinterlassen kann."

Nach dieser Erklärung unterließ er nicht, ihn mit allen Arten von Ehrenbezeugungen öffentlich sehen zu lassen. Während Perseus in Thracien abwesend war, besuchte Philipp die Städte Macedoniens, empfahl hier den Antigonus den ersten Männern, und würde ihn, hätte er selbst länger gelebt, unstreitig im Besizze des Throns hinterlassen haben. Nach seiner Abreise von Demetrias hatte er sich meistens zu Thessalonich aufgehalten. Als er von hier nach Amphipolis kam, fiel er in eine schwere Krankheit. Aber man weiß doch, daß er mehr am Gemüthe, als am Körper litt, und daß er vor Gram und Schlaflosigkeit, weil ihn immer wieder die Gestalt und der Schatten seines unschuldig hingerichteten Sohns beunruhigten, unter schreklichen Verwünschungen des andern, verschieden ist.

Dennoch hätte Antigonus auf den Thron

gesezt werden können, wenn der Tod des Königs nicht sogleich bekannt gemacht worden wäre. Allein der Arzt Kalligenes, der die Kur leitete, ließ, ohne den Tod des Königs abzuwarten, gleich bei den ersten Merkzeichen der Rettungslosigkeit, seine nach der Verabredung zum voraus vertheilten Boten an den Perseus abgehen, und hielt bis zu dessen Ankunft den Tod des Königs vor Allen außerhalb des Schlosses geheim.

57. Es überraschte sie also Perseus insgesammt wider ihr Vermuthen und Wissen, und erbeutete den durch Frevel errungenen Thron. Sehr gelegen kam Philipps Tod, um noch Frist zu gewinnen und Streitkräfte zu sammeln. Denn wenig Tage nachher kamen die Bastarner, dieses lange von ihm aufgewiegelte Volk, aus ihrer Heimath mit einem großen Schwarme von Fußvolk und Reitern über den Ister. Dem Antigonus und Kotto — dieser war ein vornehmer Bastarner, und Antigonus hatte sich, wiewohl sehr ungern, mit eben diesem Kotto als Gesandten an die Bastarner schikken lassen, um sie in Bewegung zu sezzen — als sie von dort vorausgingen, um dem Könige die Nachricht zu bringen, kam nicht weit von Amphipolis das Gerücht und weiterhin die sichere Nachricht entgegen, der König sei todt. Dieß störte den ganzen Gang des Planes.

Er war nämlich so verabredet: Philipp sollte den Bastarnern den sichern Durchzug durch Thracien und Zufuhr gewähren. Um dieß thun zu können, hatte er die Fürsten dieser Gegenden durch Geschenke gewonnen, und sich verbürgt, daß die Bastarner friedlich durchziehen würden. Sein Vorsaz war, das Volk der Dardaner auszurotten, und in ihrem Lande den Bastarnern veste Wohnsizze zu gründen. Hieraus sollte ihm ein doppelter Vortheil erwachsen, wenn erstens die Dardaner, diese immer gegen Macedonien erbitterte und auf die ungünstigen Umstände seiner Könige lauernde Nazion, vertilgt würden; wenn zweitens die Bastarner, mit Zurüklassung ihrer Weiber und Kinder in Dardanien, zur Verheerung Italiens abgeschikt werden könnten.

„Durch das Land der Skordisker gehe der „Zug zum Hadriatischen Meere und nach Italien. „Auf anderem Wege könne ein Kriegsheer nicht „hinüberkommen. Die Skordisker würden den „Bastarnern den Durchzug leicht gestatten. „Denn sie wären ihnen wegen gleicher Sprache „und Sitten nicht abgeneigt; ja sie würden von „selbst sich anschließen, wenn sie sie zur Plünde„rung des reichsten Volks hinziehen sähen."

Und nun fand man die Entwürfe mit jedem Erfolge verträglich. Würden die Bastarner von den Römern geschlagen, so würde man sich mit

der Vertilgung der Dardaner, mit der Beute vom Uiberreste der Bastarner, mit dem freien Besizze Dardaniens, trösten können; hätten sie aber Glük, so würde der König, während die Römer sich zum Kriege gegen die Bastarner hingekehrt hätten, in Griechenland das Verlorne wiedererobern. Dieß waren Philipps Entwürfe gewesen.

58. Sie rükten friedlich ein, dem Versprechen des Kotto und Antigonus gemäß. Aber bald nach dem Rufe von Philipps Tode ließen weder die Thracier gut mit sich handeln, noch konnten die Bastarner mit dem Kaufe zufrieden sein, oder im Zuge sich beisammenhalten, ohne vom Wege abzustreifen. Seitdem fielen von beiden Seiten Beleidigungen vor, und da diese täglich zunahmen, brach der Krieg aus.

Zulezt verließen die Thracier, da sie die Macht und Menge der Feinde nicht aushalten konnten, ihre Flekken in der Ebene, und zogen sich auf ein Gebirge von ansehnlicher Höhe: es heißt bei ihnen Donuka.

Als die Bastarner dorthin gehen wollten, überfiel sie jezt, so wie der Sage nach ein Wettersturm die Gallier bei der Plünderung von Delphi vertilgte, eben ein solcher Sturm, so daß sie vergeblich sich schon den Rükken der Berge näherten. Denn sie wurden nicht nur von ent-

strömenden Plazregen, und dann vom dichtesten Hagel, unter schreklichem Krachen des Himmels, mit Donnerschlägen und blendenden Blizzen, bedekt, sondern die Blizze durchkreuzten sich auch so von allen Seiten, daß sie nach den Leibern zu zielen schienen, und nicht bloß gemeine Soldaten, sondern auch Vornehme devon getroffen hinstürzten.

Als sie so über Hals und Kopf an den hohen Felsenwänden, ohne sich vorsehen zu können, hinabgeschmettert wurden und fortstürzten, drängten ihnen zwar in ihrer Bestürzung die Thracier nach, sie selbst aber riefen, ihre Flucht sei der Götter Werk und der Himmel stürze auf sie herab. Als die vom Sturme zerstreut, wie aus einem Schiffbruche, meistens nur halbbewaffnet, in dem Lager, woher sie ausgerükt waren, wieder ankamen, fingen sie an sich zu berathen, was sie thun sollten. Und hier wurden sie uneins, indem die Einen zur Umkehr, die Andern zum Vordringen nach Dardanien riethen. Etwa dreißigtausend Mann, die unter Anführung des Klondikus aufgebrochen waren, kamen an: die übrige Menge ging auf dem Wege, auf dem sie gekommen war, in die überdanubische Landschaft zurük.

Als sich Perseus des Thrones bemächtigt hatte, ließ er den Antigonus hinrichten, und schikte, bis er sich vestgesezt hätte, Gesandte nach

Rom, um die väterliche Freundschaft zu erneuern, und zu bitten, vom Senate als König anerkannt zu werden. Dieß waren die Ereignisse dieses Jahrs in Macedonien.

59. Der eine Konsul, Quintus Fulvius, triumpfirte über die Ligurer; und dieser Triumpf war ihm bekanntlich mehr aus Gefälligkeit, als wegen der Größe seiner Thaten bewilligt worden. Er überbrachte dabei eine große Menge feindlicher Waffen, aber so gut als gar kein Geld. Er gab dennoch jedem Soldaten dreihundert Kupferaß, jedem Hauptmanne das Doppelte, jedem Reiter das Dreifache.

Nichts gab seinem Triumpfe eine größere Auszeichnung, als der Zufall, daß er gerade an dem Tage triumpfirte, an welchem er im vorigen Jahre nach seiner Prätur triumpfirt hatte.

Gleich nach dem Triumpfe sezte er den Tag zu den Wahlversammlungen an, an welchem Markus Junius Brutus und Aulus Manlius Vulso zu Konsuln gewählt wurden.

Die darauf folgende Prätorenwahl wurde, als schon drei gewählt waren (41, 2.) durch ein Ungewitter gestört. Den Tag darauf, den zwölften März, wurden die übrigen drei ernannt: Markus Titinius Kurvus, Tiberius Klaudius Nero, Titus Fontejus Kapito. Die Römischen Spiele wurden von den Kuruläddilen

Knejus Cervilius Cäpio und Appius Klaudius Centho angestellt — und zwar wegen der Schrekzeichen, die sich ereignet hatten. Es war nämlich ein Erdbeben. Auf den öffentlichen Pläzzen, wo eben ein Göttermahl gefeiert wurde, wandten sich die auf die Polster gestellten Götterbilder mit ihren Häuptern ab; die Schüssel mit dem Eingebrokten, welches dem Jupiter vorgesezt war, fiel vom Tische. Daß auch die Mäuse die aufgesezten Oliven benascht hatten, galt für ein Schrekzeichen. Zur Sühne alles dessen geschah weiter nichts, als daß Spiele gefeiert wurden.

Anmerkungen zum 40. Buche.

Kapitel 2.

Die Parilien oder Pallilien waren eine Jahresfeier der Hirten und Viehgöttin Pales, XI. Cal. Maj. oder 21. April gefeiert. Man rief sie an um Fruchtbarkeit der Heerden, um gesunde Weiden, um Schuz gegen Wölfe und andere reissende Thiere.

Dieser Pharnaces war der Großvater Mithridatis des Großen.

Sinōpe, Σινωπη, muß lang ausgesprochen werden, und heißt jezt noch Sinop.

Kapitel 9.

Kebssohn — Bastard. Das war Perseus wirklich, konnte aber doch, nach Macedonischem Staatsrechte, wenn der Vater es haben wollte, Thronfolger werden.

Kapitel 10.

Bestrafe — nämlich nach der bessern L. A. incesse, anstatt des sinnlosen huic esse.

Kapitel 14.

Zurükgeblieben — nach der gewöhnlichen L. A. substitissent. Man könnte auch lesen suffecissent, da wären ihrer vier hinreichend gewesen u. s. w.

Kapitel 15.

Deiner unwürdig — das eine indignus bleibt nämlich unübersezt.

Kapitel 16.

Das hier genannte Silber betrug etwa 290,000 fl. — das Gold 25,000 fl. — die 2 Kränze über 20,000 fl.

Kapitel 17.

Entlassung seines Heeres. Nach Kap. 19 u. 25 wurde dieß, der Umstände wegen, wieder abgeändert. Aemilius blieb in Ligurien, Bäbius in Pisä.

Kapitel 18.

Vorgebirg der Minerva — jezt Capo della Minerva, oder Capo Campanella.

Barium, jezt Bari.

Kapitel 19.

Libitinenamt. Im Tempel der Leichengöttin Libitina konnte man für Geld Alles haben, was zum

Begräbniß gehörte. Aber dießmal fehlte es daran. Und doch gab es jährlich Rekruten genug!!

Kapitel 21.

Haemus, das heutige Gebirge Balkan, über welches die Russen in der neuesten Zeit bis Adrianopel gezogen sind.

Kapitel 24.

Amphipolis, späterhin Christopolis, und jetzt Emboli.

Kapitel 29.

Pythagoras — vergl. Liv. I., 18. Numa war kein Schüler des Pythagoras, wie schon Brucker in s. Hist. crit. Philosoph. bewiesen hat.

Vor den Augen des Volkes verbrannt. Es macht dem erlauchten Senate keine Ehre, daß er diese alten Urkunden, ohne sie gelesen zu haben, verbrennen ließ. Auch Plinius (H. N. 13, 27.) bezweifelt die Aechtheit dieser Bücher nicht. Neuere halten es für einen frommen Betrug.

Kapitel 33.

Kontrebir — soll das heutige Guadalaxara in Neukastilien seyn.

Kapitel 42.

Dieser Gentius, König von Illyrien, hat (nach Plin.

H. N. 25, 7.) den Gebrauch der von ihm benannten Pflanze Gentiana, Enzian, entdekt.

Ereigniß am Himmel — de coelo. Aber was für eines? Vielleicht fulmen oder portentum.

Unter den Augurn — nach der bessern L. A. in auguratu, im Augurat.

Kapitel 43.

Vergiftungen — waren in Italien von jeher sehr gewöhnlich. Vergl. Beckmanns Beiträge zur Gesch. der Erfindungen, im 1. Band.

Das Gold betrug über 9000 fl. — das Silber über 13,000 fl. — die Denare 15 fl.

Kapitel 46.

Eure Herzen verstrikt — nach der L. A. nisi forte jam implacabiles irae implicaverint animos vestros.

Eine Wette erfahren — es habe nämlich Aemilius behauptet, Fulvius sei ein schlechter Mensch, und habe sich zur Bezahlung einer Summe anheischig gemacht, wenn er Unrecht habe.

Kapitel 47.

Diese Sesterzier sestertii, sind eben so viele leichte Groschen = 120,000 fl.

Kapitel 49.

Am Leben bleiben dürfe. Hier finde ich nicht nöthig, mit Heusinger dedito zu ergänzen.

Kapitel 52.

Hier ist der Lateinische Text der Inschrift sehr verstümmelt. Ich habe ihn jedoch nach Heus. Korrektur übersezt und dabei inschriftlich abgetheilt.

Kapitel 55.

Vom Schreiber Xychus. Hier muß, wie Heus. will, wol schon der Name des Schreibers erwähnt werden, weil er nachher so unerwartet eintritt.

Kapitel 56.

Auf den Thron gesezt — nach der L. A. admoveri sc. regno, was freilich etwas hart ist.

Nicht sogleich bekannt gemacht — nämlich dem abwesenden Perseus. Läßt man aber das haud weg, so geht es auf den abwesenden Antigonus.

Kapitel 59.

Schüssel mit dem Eingebrokten — nach der bessern L. A. lanxque cum intrimentis, quae Jovi apposita fuit, anstatt lanaque — integumentis — opposita etc.

Einundvierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 574—578.

Inhalt des einundvierzigsten Buchs.

1 — 34.

Das Feuer im Tempel der Vesta erlosch.

Tiberius Sempronius Gracchus, als Prokonsul, brachte die besiegten Celtiberer zur Unterwerfung, und erbaute zum Andenken seiner Thaten die Stadt Gracchuris in Hispanien.

Auch wurden von dem Prokonsul Postumius Albinus die Vaccäer und Lusitaner bezwungen. Beide triumpfirten.

Antiochus, des Antiochus Sohn, derselbe, der vom Vater den Römern zum Geisel gegeben war, wurde von Rom, nach dem Tode seines Bruders Seleukus, welcher dem verstorbenen Vater nachgefolgt war, in sein Königreich Syrien entlassen, wo er — außer daß er aus Achtung für den Gottesdienst an vielen Orten viele prächtige Tempel, zu Athen dem Olympischen, zu Antiochien dem Kapitolinischen Jupiter erbauen ließ — als König eine sehr niedrige Rolle spielte.

Die Censoren begehen die Schazzungsfeier. Der geschazten Bürger waren zweihundert dreiundsechzigtausend zweihundert und vierundneunzig. Der Bürgertribun Quintus Vokonius Saxa bringt das Gesez in Vorschlag, daß Niemand ein Frauenzimmer zu seiner Erbin ernennen sollte. Markus Kato empfahl diesen Vorschlag. Seine Rede ist noch vorhanden.

Außerdem enthält dieses Buch die glüklichen Thaten mehrerer Feldherren gegen die Ligurer, Istrier, Sardinier und Celtiberer, und die Einleitung zu dem Macedonischen Kriege, zu welchem Philipps Sohn, Perseus, seine Vorkehrungen traf: denn er hatte eine Gesandtschaft an die Karthager abgehen lassen, welcher diese bei Nacht Gehör ertheilten; aber auch in Griechenland suchte er mehrere Staaten aufzuwiegeln.

Livius XLI.

1. Schon hatte das Römervolk durch alle Theile des Erdkreises seine siegreichen Waffen umhergetragen, und fern gelegene, durch mehr als Ein Meer von ihm getrennte Länder weit und breit durchzogen.

Da es aber bei diesem so großen Glükke seiner nach Wunsch sich an einander reihenden Unternehmungen den Ruhm der Mäßigung sich zu erwerben wußte, so vermochte es mehr durch seine Vollgültigkeit, als durch sein Gebot, und konnte sich rühmen, bei den Völkern des Auslandes durch Klugheit mehr zu bewirken, als durch Gewalt und Drohung. Gegen die besiegten Völker und Könige ohne Härte, freigebig gegen seine Bundesgenossen, für sich nur nach Ehre des Sieges strebend, hatte es den Königen ihre Majestät, den Völkern, mochte es sie mit sich gleich oder auch ungleich gesezt haben, dennoch ihre Gesezze, ihre Rechte und Freiheit erhalten; und ungeachtet es

schon beide Küsten des Mittelmeeres von Gades bis nach Syrien mit seinen Waffen umfaßte und in unermeßlichen Strekken der Erde dem Römischen Namen Ehrfurcht erworben hatte, so hatte es doch zu seinen Unterthanen bloß die Völker Siciliens, der Italien umgebenden Inseln, und des größten Theils Hispanien, das aber sein Joch noch nicht mit gelehrigem Nakken trug.

Veranlassung und Stoff zur Erweiterung seiner Herrschaft gab ihm mehr die gedankenlose Verkehrtheit seiner Feinde und Nebenbuhler, als eigener Ehrgeiz. Vorzüglich des, durch Tükke und Frevel auf Macedoniens Thron gelangten Perseus allgemein verhaßte Grausamkeit gegen seine Unterthanen; sein unsinniger Geiz bei ungeheuren Reichthümern, sein gedankenloser Leichtsinn in Fassung und Ausführung seiner Maßregeln, richtete nicht blos ihn selbst zu Grunde, sondern auch Alles, was sich halten konnte, so lange dieser, ich möchte sagen, kräftige Zügel der Römischen Macht sich hielt. Denn sein Fall ging auf die Andern über und zog den Sturz nicht allein der angränzenden, sondern auch der weiter entfernten Völker nach sich.

Dem Untergange Macedoniens folgte nebst den Achäern Karthago: und da das Unglük jener die Lage Aller zerrüttet hatte, so fielen nun die übrigen Reiche, eine Zeitlang abhänzig, bald

darauf gestürzt, alle der Römischen Oberherrschaft anheim. So sehr auch Ort und Zeit diese Auftritte schieden, so wünschte ich sie doch, als zu Einem Wirkungspunkte vereinigt, hier unter Einen Ueberblik zu stellen, weil ich den bald gegen die Römer ausbrechenden Krieg des Perseus im Auge hatte, von welchem hauptsächlich der Zuwachs der Römischen Macht seinen Anfang nahm. Jezt brütete Perseus insgeheim über diesem Kriege: die Ligurer und Gallier nekten Roms Waffen mehr, als daß sie dieselben übten.

2. So waren denn die den Konsuln Markus Junius Brutus und Aulus Manlius Vulso angewiesenen Standpläzze Gallien und Ligurien. Den Manlius traf Gallien, den Junius Ligurien.

Die Prätoren erloseten, Markus Titinius Kurvus die Rechtspflege in der Stadt, Tiberius Klaudius Nero die über die Fremden; Publius Aelius Ligus Sicilien; Titus Aebutius Karus Sardinien; Markus Titinius — denn in diesem Jahre bekleideten zwei Markus Titinius die Prätur — das diesseitige Hispanien, Titus Fontejus Kapito das jenseitige.

In der Gegend des Marktes brach eine Feuersbrunst aus, welche sehr viele Gebäude in Asche

legte, und den Tempel der Venus bis auf die lezte Spur niederbrannte.

Das heiligbewahrte Feuer der Vesta erlosch. Die Jungfrau, welche die Wache gehabt hatte, wurde auf Befehl des Hochpriesters Markus Aemilius mit der Geißel gezüchtigt; auch wurden die gewöhnlichen Betandachten angestellt.

In diesem Jahre begingen die Censoren Markus Aemilius Lepidus, Markus Fulvius Nobilior die Schlußfeier der Schazzung. Geschazt wurden zweihundert dreiundsiebzigtausend zweihundert vierundvierzig Bürger.

Vom Macedonischen Könige Perseus kamen Gesandte mit dem Antrage an den Senat, ihn als König, Bundesgenossen und Freund anzuerkennen, und das Bündniß, in welchem Rom mit seinem Vater Philipp gestanden war, mit ihm zu erneuern. Den Römern war Perseus verdächtig und verhaßt, und die meisten zweifelten nicht daran, daß er den von Philipp seit so vielen Jahren nach geheimen Entwürfen vorbereiteten Krieg, sobald sich Gelegenheit fände und ihm seine Streitkräfte völlig genügten, anfangen würde. Um sich jedoch nicht den Schein zu geben, als hätten sie den Ruhehaltenden und Friedliebenden gereizt, und selbst zum Kriege Veranlassung gegeben, bewilligten sie ihm seine Forderungen.

Perseus, der nach dem Empfange dieser

Antwort nunmehr seinen Thron für durchaus bevestigt hielt, beschloß, sich auch bei den Griechen Anhang zu verschaffen. Um sich ihre Gewogenheit zu erwerben, berief er Alle, welche Schulden halber, oder gerichtlich verurtheilt ihr Land verlassen hatten, oder als Majestätsverbrecher aus Macedonien entwichen waren, sämmtlich nach Macedonien zurük, und ließ auf der Insel Delos, und zu Delphi und im Tempel der Itonischen Minerva öffentlich seine Bekanntmachungen anschlagen, worin er ihnen, wenn sie zurükkämen, nicht bloß die Ungestraftheit, sondern auch die Rükgabe ihres ganzen Vermögens nebst dessen Ertrage von jener Zeit an, wo jeder ausgewandert war, bewilligte. Ja er erließ auch Denen, welche in Macedonien wohnten, jede Forderung der Strafkasse und gab Allen, die wegen eines Majestätsverbrechens eingekerkert waren, die Freiheit. Dadurch erregte er Aufmerksamkeit bei Vielen, zog die Blikke von ganz Griechenland auf sich und erfüllte es mit großen Erwartungen.

Auch in seinem übrigen Aeußeren behauptete er eine königliche Würde. Seine Bildung hatte Anstand, sein Körper zur Ausrichtung aller Geschäfte des Kriegs und Friedens Stärke und Geschiklichkeit, und seinem schon reifenden Alter angemessene Majestät ruhete auf seiner Stirn und in seinem Blikke. Von seines Vaters Ausschwei-

fungen, von dessen ungezügeltem Hange zu Liebe und Wein hatte er nichts. Durch solche Eigenschaften empfahl Perseus den Anfang seiner Regierung, der aber keinen den ersten Thaten gleichenden Ausgang haben sollte.

3. Ehe die Prätoren, welche die beiden Hispanien erloset hatten, auf ihren Standplätzen eintrafen, hatten dort Postumius und Gracchus große Thaten verrichtet.

Allein ein vorzügliches Lob hatte Gracchus: denn da er in der Blüte der Jahre Alle, die mit ihm gleiches Alters waren, an Heldenmuth und Klugheit weit übertraf, so wurde er schon damals mit allgemeinem Rufe gefeiert, und ließ auf die Zukunft noch mehr von sich erwarten. Zwanzigtausend Celtiberer belagerten Karabis, eine Bundesstadt der Römer. Gracchus eilte herbei, seinen Verbündeten zu helfen. Nur machte die Sorge ihn verlegen, durch welches Mittel er den Belagerten seinen Entschluß mittheilen sollte, da die Feinde die Stadt so enge eingeschlossen hielten, daß die Ueberkunft eines Boten kaum möglich zu machen schien.

Die Kühnheit des Kominius führte dieses schwere Geschäft aus. Er war Oberster eines Geschwaders der Reiterei. Nachdem er seinen Plan gehörig überdacht und dem Gracchus sein Vorhaben eröffnet hatte, mischte er sich, als gemei-

ner Hispanier gekleidet, unter die feindlichen Futterknechte. Mit diesen kam er ins Lager, eilte von hier im Laufe zur Stadt und meldete die Annäherung des Tiberius. Die Bürger wurden durch diese Nachricht aus der äußersten Verzweiflung zur Thätigkeit und Kühnheit gewekt, ermanneten sich zu einer tapfern Gegenwehr, und sahen sich schon am dritten Tage, als bei Ankunft des Gracchus die Feinde abzogen, entsezt.

Als nachher Gracchus selbst mit List von den Feinden angegriffen wurde, wußte er mit einer durch Kunst erhöhten Kraft die Gefahr so zu vereiteln, daß die List die Erfinder selbst traf. Die Stadt Komplega war kaum vor mehreren Jahren erbaut, aber durch ihre Mauern vest und durch schnellen Zuwachs emporgekommen; hier hatten sich viele Hispanier gesammelt, welche vorher, aus Mangel an Land, hier und da hatten umherirren müssen. Aus dieser Stadt kamen gegen zwanzigtausend Menschen im Aufzuge der Flehenden und mit Oelzweigen heran, und blieben im Angesichte des Lagers stehen, als wollten sie um Frieden bitten. Bald aber warfen sie die Abzeichen der Bittenden weg, griffen unvermuthet die Römer an, und erfüllten Alles mit Bestürzung und Getümmel. Gracchus ließ mit weiser Entschließung in verstellter Flucht sein Lager stehen; und während sie dieses mit der Wildlingen

eignen Gier plünderten und mit der Beute sich belasteten, kehrte er plözlich zurük, überfiel sie, die so etwas gar nicht besorgten, hieb die meisten nieder und bemächtigte sich sogar der Stadt selbst.

Einige erzählen die Sache anders. Als Gracchus erfahren habe, daß die Feinde Mangel litten, habe er sein Lager, mit allerlei Eßwaren reichlich versehen, preisgegeben: der Feind, der dieß erbeutete und sich unmäßig mit dem Vorgefundenen anfüllte und überlud, sei, ehe er sich dessen versah, von dem zurükgeführten Römischen Heere vernichtet worden.

4. Mag dieß übrigens nur eine verschiedene Darstellung einer und derselben That sein, oder eine ganz andere Begebenheit, ein ganz anderer Sieg, so bezwang Gracchus wenigstens sehr viele Völker und den Stamm der Celtiberer völlig. Daß er dreihundert ihrer Städte erobert und zerstört habe, führt es gleich Polybius an, ein Schriftsteller von vorzüglichem Gewichte, so möchte ich es doch nicht für gewiß behaupten, es müßten denn unter der Benennung Städte nur Thürme und Schanzen zu verstehen sein; eine Art der Unwahrheit, mit welcher nicht allein die Feldherren selbst, sondern auch die Geschichtschreiber die Thaten gern auszuschmükken pflegen. Denn Hispanien kann wol bei seinem troknen und unangebauten Boden eine große Menge Städte nicht nähren.

Auch widersprechen dem die Sitten der Hispanier, die, wenn man die Anwohner unseres Meeres ausnimmt, wild und bäurisch sind; da hingegen durch das bürgerliche Zusammenwohnen in Städten die Sinnesart der Menschen sanfter zu werden pflegt.

Was man aber auch in Rücksicht der Zahl und Art der Städte, die Gracchus eroberte, annehmen will — denn auch über die Anzahl sind die Schriftsteller nicht einig, und er soll nach diesen hundert und funfzig, nach andern hundert und drei Städte erobert haben — so verrichtete er doch herrliche Thaten, und machte sich nicht allein durch sein Verdienst als Krieger berühmt, sondern zeigte sich auch den besiegten Völkern als vorzüglichen Beschüzzer des Friedens und der Gesezze und als Schiedsrichter. An die Armen theilte er Ländereien aus, wies ihnen Wohnsizze an, und bekräftigte die für alle Völker jener Gegenden mit Genauigkeit verfaßten Gesezze, nach welchen sie als Roms Freunde und Verbündete leben sollten, durch gegenseitige Eidesleistung. Und den Schuz dieses Vertrages riefen mehrmals die späteren Geschlechter in den nachher entstandenen Kriegen an. Als Denkmal seiner Tapferkeit und seiner Verrichtungen bezeichnete man nach seinem Willen die Stadt Gracchuris, welche vorher Illurcis hieß, mit seinem Namen.

Die Thaten des Postumius haben keinen so lauten Ruf; doch bezwang er die Vaccäer und Lusitaner und erlegte in den Kriegen mit diesen Völkern vierzigtausend Menschen.

Als sie Beide nach diesen Thaten ihren ankommenden Nachfolgern die Heere und die Provinzen übergeben hatten, gingen sie zum Triumpfe ab.

In Gallien hat der Konsul Manlius, dem dieser Standplaz zugefallen war, bei dem Mangel an Stoff zum Triumpfe, die ihm vom Glükke gebotene Gelegenheit, einen Krieg mit den Istriern anzufangen, sehr begierig ergriffen. Die Istrier hatten vormals den Aetolern im Kriege beigestanden und auch neulich sich in Bewegung gesezt. Es beherrschte sie damals König Aepulo, ein Mann voll kekken Muthes: wie es hieß, hatte er sein Volk, welches sein Vater in Frieden beherrscht hatte, bewaffnet, und war deßwegen ein Liebling der jungen beutelustigen Krieger.

1. (5.) Als der Konsul wegen des Feldzuges gegen die Istrier Kriegsrath hielt, stimmten Einige dafür, den Krieg sogleich zu unternehmen, ehe die Feinde ihre Truppen zusammenziehen könnten; Andere, vorher bei dem Senate anzufragen. Die Meinung derer, welche keinen Aufschub wollten, drang durch. Der Konsul brach von Aquileja auf und lagerte sich am See Timavus.

Dieser See ist in der Nähe des Meeres. Hier fand sich auch mit zehn Schiffen der Zweiherr beim Seewesen Kajus Furius ein. Man hatte nämlich gegen die Flotte der Illyrier Zweiherren des Seewesens ernannt, welche mit zwanzig Schiffen zum Schuzze des Obermeeres gleichsam ihren Wendepunkt zu Ankona haben sollten: von hier aus sollte Lucius Kornelius die Küste zur Rechten bis nach Tarent, Kajus Furius die zur Linken bis Aquileja dekken. Diese Schiffe wurden in Begleitung von Lastschiffen und großer Zufuhr zum nächsten Hafen an die Istrische Gränze gesandt, und der Konsul, der ihnen mit seinen Legionen nachzog, lagerte sich etwa fünftausend Schritte vom Meere. Im Hafen wurde ein Waarenplaz angelegt, der bald sehr stark besucht wurde, und von hier aus wurde Alles ins Lager geschafft: damit auch dieß um so viel sicherer geschehen könnte, wurden auf allen Seiten des Lagers Posten herum ausgestellt; gegen Istrien zu eine veststehende Mannschaft; zwischen dem Meere und dem Lager wurde die Kohorte Placentiner Nothtruppen aufgepflanzt, und damit sie zugleich am Flusse die Wasserknechte dekken könnte, mußte der Oberste der zweiten Legion Markus Aebutius mit zwei Fähnlein zu ihr stoßen. Die beiden Obersten Titus und Kajus, beide Aelier, hatten mit der dritten Legion, um die Futter- und Holz-

knechte zu dekken, ihren Plaz auf dem Wege genommen, der nach Aquileja führt. Auf eben dieser Seite, etwa tausend Schritt weiter, stand das Lager der Gallier, mit nicht mehr als dreitausend Mann, welche Katmelus als Fürst befehligte.

2. (6.) Die Istrier nahmen, sobald das Römische Lager nach dem See Timavus aufgebrochen war, eine verdekte Stellung hinter einer Anhöhe: von hier aus folgten sie dem Zuge auf Querwegen, auf jede Gelegenheit aufmerksam; und von Allem, was man zu Lande und zu Wasser that, entging ihnen nichts. Als sie nun so schwache Posten vor dem Lager sahen, und den Waarenplaz, den nur der wehrlose Haufe der Händler zwischen dem Lager und dem Meere besezte, sowohl von der Land- als von der Seeseite ohne alle Verschanzung sahen; so griffen sie zwei Posten zugleich, die Placentiner Kohorte und die Fähnlein der zweiten Legion, an.

Ein Morgennebel verdekte die Unternehmung. Als dieser bei der ersten Sonnenwärme zerfloß, so zeigte das schon durchblikkende, aber wie gewöhnlich noch ungewisse Tageslicht, welches dem Auge den Schein aller Gestalten vervielfältigt, den Römern, auch jezt nicht ohne Täuschung, die feindliche Linie in weit größerer Stärke, als sie wirklich hatte; und da die Soldaten von beiden

Posten, hiedurch geschrekt, unter lautem Lärmen zum Lager flüchteten, so erregten sie hier einen noch weit grösseren Schrekken, als sie selbst mitgebracht hatten. Denn sie waren nicht im Stande zu sagen, wovor sie geflohen wären, oder auf Erkundigungen Auskunft zu geben: in den Lagerthoren — denn hier stand ja kein Posten, der einen Angriff hätte aufhalten können — hörte man nur Geschrei; und das Zusammenlaufen der im Dunkeln auf einander stürzenden Leute machte es ungewiß, ob nicht der Feind schon in der Verschanzung sei. Man hörte nur den Einen Ruf: „Nach dem Meere!"

Dieses zufällig von Einem ohne Ueberlegung ausgestossene Geschrei tönte jezt durch das ganze Lager. Also liefen erst nur wenige Bewaffnete, ein weit grösserer Theil ohne Waffen, als hätten sie den Befehl, dem Meere zu; bald ihrer Mehrere, endlich fast Alle und der Konsul selbst, da bei seinen vergeblichen Bemühungen, die Fliehenden zurükzuhalten, sein Amtsbefehl, sein Ansehen, zulezt selbst seine Bitten nichts vermocht hatten.

Ein Einziger blieb, Markus Licinius Strabo, Oberster der dritten Legion, mit drei Fähnlein von seiner Legion zurükgelassen. Nach einem Angriffe auf das leere Lager haben ihn die Istrier, da ihnen weiter Niemand bewaffnet ent=

gegentrat, als er auf dem Feldherrnplazze die Seinigen stellte und ihnen Muth einsprach, überfallen. Der Kampf war hartnäkkiger, als sich von der kleinen Schaar der Widerstehenden erwarten ließ, und endete nicht eher, als bis der Oberste und seine Leute umher gefallen waren.

Als die Feinde das Hauptzelt niederrissen, und was dort war, geplündert hatten, kamen sie auf den Markt am Schazmeisterzelte und auf die Gasse Quintana. Weil sie hier alle Vorräthe von Lebensmitteln zum Kaufe ausgestellt, und in dem Schazmeisterzelte selbst die Tafelsessel schon überzogen fanden, so lagerte sich der Fürst zu Tische und fing an zu schmausen. Eben so machten es die Uibrigen alle, ohne an Waffen und Feinde zu denken; und da ihnen ein besseres Mahl etwas Ungewohntes war, so überluden sie sich mit Wein und Speise um so gieriger.

3. (7.) Unterdessen hatten die Sachen bei den Römern eine ganz andere Gestalt. Auf dem Lande, auf dem Meere war Bestürzung. Die Seeleute brachen ihre Zelte ab, und rafften ihre am Ufer ausgestellten Vorräthe wieder in die Schiffe. Die Soldaten eilten vor Schrekken in die Kähne und auf das Meer. Die Seeleute aus Besorgniß, die Schiffe möchten zu voll werden, wehrten hier dem Getümmel, dort stießen sie mit den Schiffen vom Ufer ab, um die See zu gewinnen. Darüber

kam es zwischen den Soldaten und Seeleuten zum Streite, bald sogar zum Gefechte, nicht ohne Wunden und Tod von beiden Seiten, bis auf des Konsuls Befehl die Flotte weiter vom Lande abfuhr. Nun fing er an, die Unbewaffneten von den Bewaffneten zu sondern. Bei einer so großen Menge fanden sich kaum zwölfhundert mit Waffen; nur sehr wenige Reiter, die ihre Pferde mitgebracht hatten. Die Uibrigen bildeten einen kläglichen Schwarm, wie von Marketendern und Holzknechten, der in der That des Feindes Beute werden mußte, wenn dieser auf einen Angriff gedacht hätte.

Nun endlich ging ein Bote ab, die dritte Legion und die Mannschaft Gallier wieder herzurufen, und zugleich kam Alles von allen Seiten zurük, um das Lager wieder zu erobern und den Schimpf wieder gut zu machen. Die Obersten der dritten Legion geboten ihr, die Futterbündel und alles Holz abzuwerfen: den Hauptleuten befahlen sie, von den bejahrteren Soldaten immer zwei auf die einzelnen Lastthiere zu sezzen, von denen man das Gepäk heruntergeworfen hatte. Jeder Reiter sollte Einen von dem jüngeren Fußvolke zu sich aufs Pferd nehmen.

„Die Legion werde sich einen ausgezeichneten „Ruhm erwerben, wenn sie das durch die Feigheit „der zweiten Legion verlorne Lager durch ihre Ta=

„pferkeit wieder gewinne. Und die Wiedererobe=„rung sei leicht, wenn man die mit ihrer Beute „beschäftigten Wildlinge schnell überrasche. So „wie diese es gewonnen hätten, könne es wieder „gewonnen werden."

Die Soldaten hörten auf diese Ermunterung mit großer Lebhaftigkeit. Auf den Ruf trugen sie die Fahnen her, und blieben mit ihren Waffen hinter dem Fahnenträger nicht zurük: doch trafen der Konsul und die Truppen, die vom Meere zurükgehohlt wurden, vor dem Walle zuerst ein. Der erste Oberste der zweiten Legion, Lucius Atius, ermunterte die Soldaten nicht allein, sondern bewies ihnen auch:

„Wenn die Istrier im Sinne hätten, das „mit den Waffen eroberte Lager eben so mit den „Waffen zu behaupten, so würden sie zuerst den „aus seinem Lager getriebenen Feind bis an das „Meer verfolgt, und dann wenigstens vor ihrem „Walle Posten ausgestellt haben. Wahrscheinlich „lägen sie in tiefem Rausche und Schlafe."

4. (8.) Mit diesen Worten befahl er einem seiner Fahnenträger, Aulus Bäkulonius, einem Manne von bekannter Tapferkeit, mit der Fahne einzudringen. Dieser erklärte, wenn sie ihm als einem Einzigen folgen wollten, so wolle er schon machen, daß es um so geschwinder gehen solle. Dann hohlte er aus, schleuderte die Fahne

über den Wall hinein, und drang Allen voran in das Thor. Auf der andern Seite kamen die beiden Aelier, Titus und Kajus, Obersten der dritten Legion, mit der Reiterei heran. Sogleich folgten auch jene, die man paarweise auf die Pakpferde gesezt hatte, und der Konsul mit dem ganzen Zuge.

Bei den Istriern dachten nur wenige, die mäßigeren Trinker, ans Fliehen; bei den Andern reihete sich der Tod an den Schlaf; und die Römer bekamen alles Ihrige unversehrt wieder, außer was an Wein und Speise verzehrt war. Auch die kranken Soldaten, die man im Lager zurükgelassen hatte, ergriffen, sobald sie die Ihrigen im Lager gewahr wurden, die Waffen und richteten ein großes Gemezzel an.

Vor Allen that der Reiter Kajus Popillius ausgezeichnete Dienste. Er hatte den Zunamen Sabellus. Wegen seiner Wunde am Fuße war er zurükgelassen, und tödtete bei Weitem die meisten Feinde. An achttausend Istrier wurden erschlagen, keiner zum Gefangenen gemacht, weil Erbitterung und Unwille an keine Beute denken ließ. Doch wurde der vom Schmause berauschte König der Istrier, geschwind von den Seinigen auf ein Pferd geworfen und entfloh. Von den Siegern fielen zweihundert siebenunddreißig Ge-

meine, mehr auf der Flucht am Morgen, als bei Wiedereroberung des Lagers.

5. (9.) Zufällig traf es sich so, daß die beiden Savillius, Knejus und Lucius, neue Pflanzbürger von Aquileja, die mit Zufuhr ankamen, und von nichts wußten, beinahe in das von den Istriern eroberte Lager gerathen wären. Als diese mit Zurüklassung ihrer Fuhren nach Aquileja zurükgeflohen kamen, erfüllten sie Alles mit Schrekken und Bestürzung, nicht bloß zu Aquileja, sondern auch einige Tage später zu Rom; weil hier nicht bloß von der feindlichen Eroberung des Lagers, nicht bloß von der Flucht der Römer Nachricht kam — es war Beides wahr — sondern, es sei Alles verloren und das ganze Heer aufgerieben.

So wurden denn, wie gewöhnlich bei überraschender Kriegsgefahr, außerordentliche Aushebungen nicht bloß in der Stadt, sondern in ganz Italien angesagt. Man hob zwei Legionen Römischer Bürger aus und ließ das verbündete Latium zehntausend Mann Fußvolk nebst fünfhundert Reitern aufbringen. Der Konsul Markus Junius erhielt Befehl, nach Gallien überzugehen und von den Städten dieser Provinz so viele Truppen einzutreiben, als jede stellen könnte. Zugleich wurde beschlossen, der Prätor Tiberius Klaudius sollte den Soldaten der vierten Legion und fünftausend verbündeten Latinern nebst zweihundert funfzig

Reitern bekannt machen, daß sie sich zu Pisä einzufinden hätten, und diesen Standplaz so lange besorgen, als der Konsul von dort abwesend sei. Der Prätor Markus Titinius sollte die erste Legion und eben so viel Bundesgenossen zu Fuß und zu Pferde sich zu Ariminum sammeln lassen.

Nun ging Nero im Aufzuge eines Feldherrn auf den Standplaz zu Pisä ab. Titinius schikte den Obersten Kajus Kassius nach Ariminum, um die Legion zu befehligen, und hielt zu Rom Aushebung.

Der Konsul Markus Junius, der aus Ligurien in die Provinz Gallien überging, und sogleich Hilfstruppen in den Gallischen Städten und in den Pflanzstädten Soldaten forderte, kam zu Aquileja an. Hier erfuhr er, das Heer sei in gutem Stande, schrieb nach Rom, man möchte nicht unruhig sein, erließ den Galliern die eingeforderten Hülfstruppen und zog zu seinem Amtsgenossen. Zu Rom war die Freude groß und unerwartet: die Aushebung unterblieb; die schon zur Fahne geschworen hatten, wurden verabschiedet, und das Heer, das zu Ariminum von der Seuche angestekt war, nach Hause entlassen.

Als die Istrier, die mit einem großen Heere nicht weit vom Lager des Konsuls in ihrem Lager standen, die Ankunft des andern Konsuls mit ei-

nem neuen Heere erfuhren, verliefen sie sich nach allen Seiten in ihre Städte. Die Konsuln führten die Legionen nach Aquileja in die Winterquartiere zurük.

6. (10.) Als endlich der Istrische Aufstand gestillt war, wurde ein Senatsbeschluß ausgefertigt, die Konsuln möchten sich darüber vergleichen, wer von beiden zur Besorgung des Wahlgeschäfts nach Rom zurükkommen sollte.

Da die Bürgertribunen Aulus Licinius Nerva und Kajus Papirius Turdus den abwesenden Manlius in ihren Volksreden sehr hart mitnahmen und den Vorschlag thaten, Manlius müsse den Oberbefehl — denn schon waren den Konsuln ihre Standpläzze auf ein Jahr verlängert — nicht länger als bis zum funfzehnten März behalten, damit er sich sogleich nach seinem Abgange vom Amte zur Verantwortung stellen könnte; so that ihr Amtsgenoß Quintus Aelius gegen diesen Vorschlag Einspruch und bewirkte, nicht ohne heftige Streitigkeiten, daß er nicht durchging.

Als in diesen Tagen Tiberius Sempronius Gracchus und Lucius Postumius Albinus aus Hispanien nach Rom zurükkamen, stellte sie der Prätor Markus Titinius im Tempel der Bellona dem Senate vor, um ihre Verrichtung aus einander zu sezzen und auf die verdienten Eh-

renbezeigungen anzutragen, damit den Unsterblichen Göttern der Dank dargebracht würde.

Zu gleicher Zeit erfuhr man aus einem Schreiben des Prätors Titus Aebutius, welches sein Sohn dem Senate überbracht hatte, daß auch in Sardinien ein großer Aufstand sei. Die Ilier, von den Balarern durch Hülfstruppen verstärkt, hatten die dortige Provinz in ihrer Ruhe angegriffen; und mit einem schwachen, großentheils von der Seuche aufgeriebenen Heere hatte man ihnen nicht widerstehen können.

Dasselbe meldeten auch Gesandte von den Sardiniern, mit der Bitte, der Senat möchte wenigstens ihren Städten Hülfe leisten; denn die Dörfer wären schon nicht mehr zu retten. Dieses Gesuch und Alles, was Sardinien betraf, wurde für die neuen Obrigkeiten zurükgesezt.

Eine Gesandtschaft der Lycier nahm das Mitleiden in gleichen Anspruch. Sie klagten über die Grausamkeit der Rhodier, denen sie vom Lucius Kornelius Scipio zugetheilt waren.

„Sonst hätten sie unter der Hoheit des Antiochus gestanden. Diese Dienstbarkeit unter „einem Könige, verglichen mit ihrer gegenwärtigen Lage, erscheine ihnen als eine ehrenvolle „Freiheit. Sie würden nicht bloß im Allgemeinen „von der Regierung gedrükt, sondern jeder Einzelne leide völlige Sklaverei. So wie sie, wür-

„den auch ihre Weiber und Kinder gequält: sie „würden persönlich, auf ihrem Rükken gemißhan„delt: was das Aergerlichste sei, ihr guter Name „werde beflekt und entehrt: ganz offenbar begehe „man die verhaßten Dinge, sogar um sich nur das „Recht herauszunehmen, und sie nicht darüber in „Ungewißheit zu lassen, daß zwischen ihnen und „um Geld gekauften Leibeignen kein Unterschied „Statt finde."

Hiedurch bewogen gab der Senat den Lyciern dieses Schreiben an die Rhodier mit: „Es „sei nicht die Meinung, daß die Lycier den Rho„diern oder überhaupt Freigeborne an irgend je„mand zur Sklaverei gegeben würden. Die Ly„cier ständen so zugleich unter der Oberherrschaft „und Vormundschaft der Rhodier, daß beide „unter Römischer Hoheit verbündete Staaten „blieben."

7. (11.) Nun schlossen sich zwei Triumpfe über Hispanien an einander. Zuerst triumpfirte Sempronius Gracchus über die Celtiberer und ihre Bundesgenossen; am folgenden Tage Lucius Postumius über die Lusitaner und andere Hispanische Völker jener Gegend. Vierzigtausend Pfund Silber führte Tiberius Gracchus als Beute ein, zwanzigtausend Albinus. Jedem Soldaten gaben sie zu seinem Antheile fünfundzwanzig Denare, dem Hauptmanne das Doppelte,

dem Reiter das Dreifache, und eben so viel, als sie ihren Römern gaben, auch den Bundesgenossen.

Es traf sich so, daß in diesen Tagen der Konsul Markus Junius aus Istrien zum Wahltage nach Rom kam. Nachdem ihn die Bürgertribunen Papirius und Licinius mit ihren Fragen über die Vorfälle in Istrien lange genug im Senate geplagt hatten, führten sie ihn auch dem Volke vor. Als der Konsul auf die Fragen die Erklärung gab: „Er sei in jener Gegend des Krieges „nicht über eilf Tage gewesen; und was in seiner „Abwesenheit vorgefallen sei, das habe auch er, so „wie sie, nur durch das Gerücht erfahren;" so kamen sie nun auf die weiteren Fragen:

„Warum denn nicht statt seiner Aulus „Manlius nach Rom gekommen sei, um dem „Römischen Volke Rechenschaft darüber geben zu „können, daß er aus Gallien, diesem durch das „Loos ihm bestimmten Standplazze, nach Istrien „hinübergegangen sei? Wann der Senat diesen „Krieg beschlossen habe? Wann das Römische Volk „diesen Krieg genehmigt habe? Aber bei Gott! „könne man vielleicht sagen, der Krieg wurde freilich „nur nach eignem Gutbefinden unternommen, al„lein mit Klugheit und Tapferkeit geführt. — „Wahrhaftig, es lasse sich nicht entscheiden, ob „er unrechtmäßiger angefangen, oder unbesonne-

„ner geführt sei. Zwei Posten wären durch Uiber„fall von den Istriern zu Grunde gerichtet, das „Römische Lager verloren gegangen, und Alles, „was sich an Fußvolk, an Reiterei, im Lager be„funden habe. Die Uibrigen wären waffenlos und „in vollem Laufe, vor allen Andern der Konsul „selbst, zum Meere und zu den Schiffen geflohen. „Er solle noch als Privatmann, weil er es als „Konsul nicht habe thun wollen, hierüber Rechen„schaft geben."

8. (12.) Nun wurden die Wahlversammlungen gehalten. Zu Konsuln wurden gewählt: Kajus Klaudius Pulcher, Tiberius Sempronius Gracchus; und die am folgenden Tage ernannten Prätoren waren Publius Aelius Tubero zum Zweitenmale, Kajus Quinktius Flamininus, Kajus Numisius, Kajus Mummius, Knejus Kornelius Scipio, Kajus Valerius Lävinus.

Den Tubero traf die Rechtspflege in der Stadt, den Quinktius die über die Fremden, den Numisius Sicilien, den Mummius Sardinien — doch hieraus machte man des größeren Krieges wegen einen Standplaz für einen Konsul — Scipio und Lävinus erloseten Gallien, das in zwei Provinzen vertheilt wurde.

Am funfzehnten März, an welchem Tage Sempronius und Klaudius ihr Konsulat an-

traten, war im Senate nur von den Standorten beider, von Sardinien und Istrien, und ihren Feinden die Rede. Am folgenden Tage erschien mit den Sardinischen Gesandten, welche man auf die neuen Obrigkeiten vertröstet hatte, Lucius Minucius Thermus, der gewesene Unterfeldherr des Konsuls Manlius in Istrien, vor dem Senate. Sie zusammen belehrten den Senat über die Größe des Krieges in diesen Provinzen und über die Ruhestörer, die den Krieg in diesen Provinzen bewirkt hätten.

Eindruk auf den Senat machten auch mehrere Gesandtschaften der verbündeten Latiner, die mit ihren Klagen sowohl den Censoren als den vorigen Konsuln lästig fielen, als sie endlich dem Senate vorgestellt wurden. Der Hauptpunkt ihrer Klage war der:

„Ihre zu Rom geschazten Bürger wären meistentheils nach Rom gezogen. Wenn dieß erlaubt sei, so würde es nach einigen Schazzungen dahin kommen, daß ihre verlassenen Städte, ihre verlassenen Dörfer, nicht Einen Soldaten stellen könnten."

Auch klagten die Samniter und Peligner, es wären viertausend Familien von ihnen nach Fregellä hinübergezogen, und dessen ungeachtet müßten sie, die Einen so wenig, als die Andern, Mannschaft zur Aushebung stellen. Aus

einer Bürgerschaft einzeln in die andere überge- hen zu können, hatte man zweierlei Arten des Betrugs eingeführt. Ein Gesez gestattete den Bundesgenossen und Latinern, wenn sie einen leiblichen Erben in ihrer Heimath zurükließen, Römische Bürger zu werden. Durch unerlaubte Anwendung dieses Gesezzes schadeten Einige den Bundesgenossen, Andere dem Römischen Volke. Die Einen, um keinen Erben in der Heimath zurükzulassen, gaben ihre Kinder dem ersten dem besten Römer unter der Bedingung zu Leibeignen hin, daß sie freigelassen würden und dann freigelassene Bürger wären: die Andern, denen es an Erben fehlte, welche sie hätten zurüklassen können, (nahmen zum Scheine Kinder an, um sie gleichsam als ihre leiblichen Erben in den Pflanzstädten zu hinterlassen und) wurden so Römische Bürger. Ja nachher gingen sie, selbst ohne Gebrauch von diesen Scheingründen des Rechts zu machen, ohne Unterschied, dem Gesezze zuwider und ohne Erben, vermittelst der Auswanderung und Schazzung in die Römische Bürgerschaft über.

Die Gesandten baten um Abstellung dessen auf die Zukunft, und um den Befehl, daß die Bundesgenossen in ihre Städte zurükgehen sollten: auch darum, durch ein Gesez zu bestimmen, „daß „Niemand, um in eine andere Bürgerschaft über- „zugehen, einen Sohn annehmen oder in die Leib-

„eigenschaft geben dürfe, und daß, wer auf diese „Art Römischer Bürger geworden sei, für keinen „Bürger gelten solle." Dieß wurde ihnen vom Senate bewilligt.

9. (13.) Zu Amtsplätzen, welche zugleich Kriegsposten waren, wurden Sardinien und Istrien bestimmt. Für Sardinien sollten zwei Legionen geworben werden, jede zu fünftausend zweihundert Mann zu Fuß und zweihundert Reitern; auch zwölftausend Mann Bundestruppen und Latiner zu Fuß, nebst sechshundert Reitern; ferner sollte der Konsul zehn Fünfruderer in See nehmen, aus welchem Hafen er wolle. Für Istrien wurde eben so viel Fußvolk und Reiterei bestimmt, als für Sardinien. Auch erhielten die Konsuln Befehl, eine Legion mit dreihundert Reitern und fünftausend Mann Bundesgenossen zu Fuß nebst zweihundert funfzig Reitern nach Hispanien zum Markus Titinius abgehen zu lassen.

Ehe die Konsuln um ihre Standplätze loseten, wurden Schrekzeichen einberichtet. Im Krustuminer Gebiete sei in den See des Mars ein Stein vom Himmel gefallen, im Römischen ein verstümmelter Knabe zur Welt gekommen und eine vierfüßige Schlange gesehen worden. Auf dem Markte zu Kapua habe der Bliz in mehrere Häuser geschlagen, und zu Puteoli ein Wetterstrahl

zwei Schiffe verbrannt. Selbst während dieser Meldungen lief zu Rom bei hellem Tage ein gejagter Wolf in das Kolliner Thor, und entkam aus dem Esquiliner Thor, unter großem Getümmel seiner Verfolger.

Dieser Schrekzeichen wegen brachten die Konsuln den Göttern große Opferthiere dar, und an allen Altären wurde eine eintägige Betandacht gehalten. Als sie die Opfer glüklich vollzogen hatten, loseten sie um ihre Standplázze. Den Klaudius traf Istrien, den Sempronius Sardinien. Darauf brachte Kajus Klaudius nach einem Senatsbeschlusse folgende Verordnung über die Bundesgenossen an das Volk und machte bekannt:

„Bundesgenossen und Latiner, möchten sie „selbst oder ihre Väter (37, 58.) von den Censo„ren Markus Klaudius, Titus Quinktius „oder nachher bei den verbündeten Latinern ge„schazt sein, sollten alle vor dem ersten Novem„ber jeder in seine Stadt zurükkehren.“

Die Untersuchung über diejenigen, die hiernach nicht zurükkehrten, wurde dem Prätor Lucius Mummius zuerkannt. Dem Gesezze und der Bekanntmachung des Konsuls wurde der Senatsbeschluß beigefügt:

„Wer bei Einem von denen, welche alsdann „die Stelle eines Diktators, Konsuls, Zwischen„königs, Censors oder Prätors bekleideten, ent=

„lassen oder in Freiheit gesezt werde, der solle „den Eid leisten, daß sein Freilasser bei dieser „Entlassung nicht die Absicht habe, sich in eine an„dere Bürgerschaft zu begeben.“

Man erklärte, wer dieß nicht schwüre, sollte nicht freigelassen werden können. Nachher wurde diese Sache und ihre gerichtliche Entscheidung dem Konsul Kajus Klaudius übertragen.

10. (14.) Während dieß in Rom vorging, führten die vorjährigen Konsuln, Markus Junius und Aulus Manlius, nachdem sie zu Aquileja überwintert hatten, ihr Heer mit Frühlings Anfange auf das Gebiet der Istrier. Als sie hier Alles weit und breit verheerten, sezte die Istrier mehr der Schmerz und der Unwille, mit dem sie das Ihrige plündern sahen, als die Hoffnung, gegen zwei Heere stark genug zu sein, in Bewegung. Aus allen Völkerschaften lief die Jungmannschaft zusammen, und ihr in der Eile und Unordnung aufgebrachtes Heer focht mehr mit Hizze beim ersten Angriffe, als mit Ausdauer. An viertausend von ihnen wurden in der Schlacht getödtet: die Uibrigen gaben den Krieg auf und verliefen sich nach allen Seiten in ihre Städte. Von hier aus schikten sie zuerst Gesandte ins Römische Lager mit der Bitte um Frieden, dann schikten sie die geforderten Geisel.

Als man dieß zu Rom durch ein Schreiben

der Prokonsuln erfuhr, reisete der Konsul Kajus Klaudius aus Besorgniß, dieß möchte ihn um seinen Kriegsposten und um den Heerbefehl bringen, ohne Ablegung der Gelübde, ohne den Feldherrnpurpur, ohne Beilträger, so daß er es ganz allein seinem Amtsgenossen anzeigte, in der Nacht ab und eilte über Hals und Kopf seinem Amtsposten zu.

Hier benahm er sich noch unbesonnener, als er gekommen war. Denn nachdem er sich vor der berufenen Versammlung auf die Flucht des Aulus Manlius aus dem Lager — nicht ohne Beleidigung der Soldaten, die ja zuerst geflohen waren — eingelassen, auch dem Markus Junius Vorwürfe darüber gemacht hatte, daß er sich selbst an der Schande seines Amtsgenossen zum Theilnehmer gemacht habe, befahl er zulezt beiden, den Kriegsschauplaz zu verlassen.

Als diese erwiederten: „Ihm würden ja die „Soldaten nur dann erst als ihren befehlenden „Konsul Gehorsam leisten, wenn er, der herkömm„lichen Sitte gemäß, nach Darbringung der Ge„lübde auf dem Kapitolium, mit Beilträgern, im „Feldherrnpurpur von Rom ausgezogen sei," so ließ er, wüthend vor Zorn, den prokonsulischen Schazmeister des Manlius rufen, forderte Ketten von ihm und drohete, er wolle den Junius und Manlius gefesselt nach Rom senden. Aber

auch dieser kehrte sich nicht an des Konsuls Befehl; und das rund umstehende Heer, mit der Vorliebe für die Sache seiner Feldherren und voll Erbitterung gegen den Konsul, machte ihm Muth, nicht zu gehorchen.

Der Demüthigungen von Einzelnen und des Gespöttes von Allen — denn sie verlachten ihn noch oben ein — wurde zulezt der Konsul müde und ging mit eben dem Schiffe, auf dem er gekommen war, nach Aquileja zurük. Von hier schrieb er an seinen Mitkonsul, er möchte der Abtheilung Neugeworbener, die für Istrien, als ihren Standort, ausgehoben wäre, bekannt machen, daß sie sich zu Aquileja einzufinden hätte, damit ihn selbst in Rom nichts aufhielte, nach Darbringung der Gelübde, im Feldherrnpurpur aus der Stadt zu ziehen. Dieß wurde für ihn als Amtsgenossen mit Folgsamkeit ausgerichtet und den Truppen nur eine kurze Frist gesezt, sich einzustellen.

Klaudius hohlte beinahe sein eigenes Schreiben ein. Als er bei seiner Ankunft in einer gehaltenen Volksversammlung über den Manlius und Junius geredet hatte, ging er, ohne sich über drei Tage in Rom aufzuhalten, im Feldherrnpurpur, mit seinen Beilträgern, nach Ablegung der Gelübde auf dem Kapitolium, mit eben

der hastigen Geschwindigkeit, wie das Vorigemal, nach seinem Standposten ab.

11. (15.) Wenige Tage vorher hatten Junius und Manlius auf die Stadt Nesaktium, in welche sich die vornehmsten Istrier und selbst der Fürst Aepulo geworfen hatten, heftigst angegriffen. Klaudius, der seine zwei neuen Legionen hieher führte und das alte Heer mit seinen Anführern entließ, schloß nun selbst die Stadt ein, und beabsichtigte, sie durch Sturmlauben anzugreifen; und einen an der Mauer hinfließenden Strom, der nicht nur den Belagerern hinderlich war, sondern auch den Istriern die Wasserhohlung gestattete, grub er durch eine vieltägige Arbeit ab und gab ihm in einem neuen Bette einen andern Lauf.

Die Feinde erfüllte dieses bewerkstelligte Wunder der Abschneidung des Wassers mit Schrekken; und da sie, selbst jezt, von keinem Frieden wissen wollten, wandten sie sich zur Ermordung ihrer Weiber und Kinder; ja um eine so schrekliche That ihren Feinden zur Schau zu stellen, ermordeten sie diese vor Aller Augen auf der Mauer und stürzten sie herab. Mitten unter dem Jammergeheule der Weiber und Kinder, und zugleich noch während des unerhörten Mordens, erstiegen die Römer die Mauer und drangen in die Stadt. Als der König aus dem Angstgeschrei der Flüchtenden

das Getümmel der Eroberung erkannte, stieß er sich, um nicht lebendig gefangen zu werden, das Schwert durch die Brust; die Uibrigen wurden gefangen oder getödtet.

Darauf wurden noch zwei Städte, Mutila und Faveria, mit Sturm erobert und zerstört. Die Beute war nach der Armuth dieses Volks über Erwartung groß, und wurde sämmtlich den Soldaten überlassen. Fünftausend sechshundert zweiunddreißig Menschen wurden öffentlich zu Sklaven verkauft; die Aufwiegler zum Kriege mit Ruthen gestäupt und mit dem Beile enthauptet. Mit der Zerstörung dieser drei Städte und dem Tode des Königs wurde ganz Istrien zur Ruhe gebracht, und von allen Seiten kamen die Völker, stellten Geisel und unterwarfen sich. Gegen das Ende des Istrischen Krieges begannen die Ligurer schon Zusammenkünfte über den Krieg zu halten.

12. (16.) Tiberius Klaudius hatte als Prokonsul und als vorjähriger Prätor, unter der Bedekkung von einer Legion den Oberbefehl zu Pisä. Durch ein Schreiben von ihm hiervon benachrichtigt, beschloß der Senat, eben dieses Schreiben dem Kajus Klaudius — denn der andere Konsul war schon nach Sardinien übergesezt — einhändigen zu lassen, und legte die Verordnung bei: „Weil der Kriegsschauplaz in Istrien

„geschlossen wäre, so sollte er, wenn er es für „gut hielte, sein Heer nach Ligurien hinüber„führen.“

Zugleich wurde auch nach dem Schreiben des Konsuls über die in Istrien von ihm verrichteten Thaten ein zweitägiges Dankfest angeordnet.

Auch der andere Konsul, Tiberius Sempronius, führte den Krieg in Sardinien mit Glük. Er rükte mit seinem Heere in das Gebiet der Ilischen Sardinier. Große Hülfsheere von Balarern waren den Ilern zugekommen. Mit beiden Völkern schlug er in einer förmlichen Schlacht. Die Feinde wurden geschlagen, in die Flucht getrieben und ihres Lagers beraubt. Zwölftausend Krieger wurden ihnen getödtet. Am folgenden Tage ließ der Konsul die Waffen zusammenlesen, und auf Einen Haufen werfen und dem Vulkan zum Opfer verbrennen. Das siegreiche Heer führte er in die Winterquartiere der verbündeten Städte zurük.

Eben so ging auch Kajus Klaudius, als er das Schreiben des Tiberius Klaudius und den Senatsbeschluß empfangen hatte, aus Istrien mit seinen Legionen nach Ligurien über. Die in die Ebene vorgerükten Feinde hatten ihr Lager am Flusse Skultenna. Hier wurde ihnen eine Schlacht geliefert. Funfzehntausend wurden getödtet, über siebenhundert entweder im Treffen

oder im Lager — denn auch dieses wurde erobert — zu Gefangenen gemacht und einundfunfzig Fahnen erbeutet. Die Ligurer, die aus dem Gemetzel übrig waren, flohen auf allen Seiten in ihre Gebirge zurük, und vor dem Konsul, der die Dörfer in der Ebene verheerte, ließen sich nirgends Waffen sehen. So kehrte Klaudius, in Einem Jahre Besieger zweier Völker, da er in seinem Consulate, was ein seltener Fall ist, auf zwei Schauplätzen des Krieges Ruhe gestiftet hatte, nach Rom zurük.

13. (17.) Die in diesem Jahre gemeldeten Schrekzeichen waren folgende: „im Krustuminischen habe der sogenannte Vogel Sangualis mit dem Schnabel an einem geweihten Steine gehakt; in Kampanien ein Rind geredet; zu Syrakus ein Landstier, der sich von der Heerde verlaufen, eine eherne Kuh besprungen und mit seinem Samen besprizt."

Im Krustuminischen wurde Einen Tag an Ort und Stelle eine Betandacht gehalten, in Kampanien das Rind auf Kosten des Staats in Futterung gegeben; auch wurde das Syrakuser Schrekzeichen so gesühnt, daß die Opferschauer die Götter namhaft machten, denen geopfert werden mußte.

In diesem Jahre starb der Oberpriester Markus Klaudius Marcellus, gewesener Konsul

und Censor. An seine Stelle wurde sein Sohn Markus Marcellus zum Oberpriester gewählt.

Auch nach Luka wurde in diesem Jahre eine Pflanzung von zweitausend Römischen Bürgern ausgeführt. Die Dreiherren der Ausführung waren Publius Aelius, Lucius Egilius, Knejus Sicinius. Jedem wurden einundfunfzig und ein halber Morgen Landes angewiesen. Es war den Ligurern abgenommen, und hatte, ehe es Ligurisch wurde, den Hetruskern gehört.

Der Konsul Kajus Klaudius kam vor die Stadt. Als er im Senate seine glüklichen Verrichtungen in Istrien und Ligurien aus einander gesezt hatte, wurde ihm der verlangte Triumpf bewilligt. Er triumpfirte noch während seines Amts über zwei Völker zugleich. Er lieferte in diesem Triumpfe dreihundert und siebentausend Silberdenare und fünfundachtzigtausend siebenhundert und zwei Halbdenare. Jeder Soldat bekam funfzehn Denare, der Hauptmann das Doppelte, der Reiter das Dreifache. Den Bundesgenossen gab er halb so viel, als seinen Mitbürgern: darum folgten sie auch, ihren Unwillen zu erkennen zu geben, seinem Wagen, ohne sich hören zu lassen.

14. (18.) Während dieser Triumpf über die Ligurer gehalten wurde, vergaßen die Ligurer selbst, als sie merkten, daß nicht nur das Konsulische Heer nach Rom abgeführt, sondern auch die Le=

gion zu Pisä vom Tiberius Klaudius entlassen sey, sogleich alle Furcht, boten in der Stille ein Heer auf, überstiegen auf Querpfaden die Gebirge, kamen in die Ebene herab, plünderten das Gebiet von Mutĭna und gewannen die Pflanzstadt selbst durch Ueberfall. Als dieß nach Rom gemeldet wurde, befahl der Senat dem Konsul Kajus Klaudius, je eher je lieber die Wahlversammlungen zu halten, und nach Erwählung der Obrigkeiten für das nächste Jahr, auf jenen Kriegsposten zurückzugehen und die Pflanzstadt den Feinden zu entreißen. Man schritt sogleich, wie der Senat verlangt hatte, zu den Wahlen.

Die gewählten Konsuln waren: Knejus Kornelius Scipio Hispallus, Quintus Petillius Spurinus.

Dann wurden zu Prätoren ernannt: Markus Popillius Länas, Publius Licinius Krassus, Markus Kornelius Scipio, Lucius Papirius Maso, Markus Aburius, Lucius Aquillius Gallus.

Dem Konsul Kajus Klaudius wurde der Oberbefehl nebst dem Standplazze Gallien auf ein Jahr verlängert; und damit es nicht auch die Istrier eben so machten, wie die Ligurer, so sollte er die Latiner Bundestruppen, die er zu seinem Triumpfe aus der Provinz mit abgeführt hätte, nach Istrien gehen lassen.

Als die Konsuln Knejus Kornelius und Quintus Petillius an ihrem ersten Amtstage dem Jupiter, wie gewöhnlich, jeder einen Stier opferten, fand sich in dem Opferthiere, welches Quintus Petillius darbrachte, der eine Lappen an der Leber nicht. Als er es dem Senate meldete, mußte er das Opfer mit Stieren bis zum Gelingen fortsezzen.

Auf die Anfrage wegen der Standplàzze erklärte der Senat Pisä und Ligurien zu Standorten der Konsuln. Wer Pisä zu seinem Posten bekäme, der sollte, wann es Zeit wäre, die Obrigkeiten zu wählen, zum Wahltage zurükkommen. Auch stand in diesem Beschlusse, jeder von ihnen sollte zwei neue Legionen ausheben, (jede von fünftausend zweihundert Mann zu Fuß) nebst dreihundert Reitern; und eben so jeder sich von den Bundesgenossen und Latinern zehntausend Mann zu Fuß und sechshundert Reiter stellen lassen. Dem Tiberius Klaudius wurde der Oberbefehl, bis zur Ankunft des Konsuls auf seinem Standposten, verlängert.

15. (19.) Knejus Kornelius, der, während dieser Verhandlungen im Senate vom Gerichtsdiener herausgerufen, das Staatsgebäude verlassen hatte, kam bald nachher mit verstörtem Blikke wieder und eröffete den hochverordneten Rathsvätern, die Leber eines von ihm geopferten

sechshundertpfündigen Stieres sei zergangen. Weil er dieß dem Opferdiener auf dessen Anzeige nicht so geradezu habe glauben wollen, habe er selbst von dem Kessel, in welchem die Eingeweide gekocht würden, das Wasser abgießen lassen, und gesehen, daß die übrigen Theile der Eingeweide unversehrt gewesen, die ganze Leber aber auf eine unerklärliche Weise verkocht sey. Die über dieses Schrekzeichen betroffenen Rathsväter machte der andere Konsul noch mehr besorgt. Er sagte, es habe ihm, weil immer an der Leber der eine Lappen gefehlt habe, mit drei Stieren kein Opfer gelingen wollen. Der Senat befahl, mit großen Thieren bis zum Gelingen fortzuopfern. Man sagt, bei den übrigen Gottheiten sey es gelungen; nur bei der Wohlfahrtsgöttin habe es dem Petillius nicht gelingen wollen.

Nun loseten die Konsuln und Prätoren um ihre Standpläzze. Pisä fiel dem Knejus Kornelius zu, Ligurien dem Petillius. Den Prätoren, dem Lucius Papirius Maso, gab das Loos die Rechtspflege in der Stadt, dem Markus Aburius die über die Fremden. Markus Kornelius Scipio Maluginensis bekam das jenseitige Hispanien, Lucius Aquillius Gallus Sicilien. Zwei verbaten sich die auswärtigen Anstellungen; Markus Popillius die in Sardinien.

„Denn Gracchus bewirke schon auf jenem „Posten Ruhe, auch sey ihm der Prätor Titus „Aebutius vom Senate zum Gehülfen gegeben. „Den Fortgang der Unternehmungen stören zu „lassen, zu deren Vollendung der Zusammenhang „gerade so wirksam sei, tauge durchaus nicht. „Während der Abgabe des Oberbefehls und der „Neuheit des Nachfolgers, die doch immer eher „mit dem Kennenlernen, als mit dem Ausführen „der Geschäfte sich befassen müsse, gingen oft die „Gelegenheiten zu einer glüklichen Ausführung „verloren."

Die Entschuldigung des Popillius wurde gebilligt. Publius Licinius Krassus führte an, ihn halte ein vestgeseztes Opfer ab, auf seinen Posten zu gehen. Ihm war nämlich das diesseitige Hispanien zugefallen. Gleichwohl wurde er befehligt, entweder hinzugehen, oder vor der Volksversammlung zu beschwören, daß ihn das festgesezte Opfer abhalte.

Nach dieser Verfügung über den Publius Licinus wünschte auch Markus Kornelius, man möchte denselben Eid von ihm als Entschuldigung annehmen, warum er nicht in das jenseitige Hispanien ginge.

Beide Prätoren schwuren nach einerlei Formel. Markus Titinius und Titus Fonteius mußten als Prokonsuln bei ihrem bisherigen

Oberbefehle in Hispanien bleiben: auch sollten ihnen zur Ergänzung dreitausend Römische Bürger mit zweihundert Reitern und fünftausend Mann Latinischer Bundesgenossen nebst dreihundert Reitern hingeschikt werden.

16. (20.) Am fünften Mai wurde das Latiner Fest gefeiert, an welchem der Umstand, daß der Lanuvische Beamte bei Einem Opferthiere die Worte des Gebets: „dem Römervolk der Quiriten" ausgelassen hatte, bedenklich wurde. Man berichtete die Sache an den Senat; der Senat verwies sie an das Gesammtamt der Oberpriester; die Oberpriester erklärten, weil das Latinerfest nicht gehörig begangen sei, müßten bei der Erneuerung desselben die Lanuvier, welche die neue Feier veranlaßt hätten, die Opferthiere stellen.

Zu der Bedenklichkeit kam noch dieß, daß der Konsul Knejus Kornelius auf dem Rükwege vom Albanerberge zusammensank, und an einem Theile seines Körpers gelähmt, sich in das Kumaner Bad begab, und bei zunehmender Krankheit zu Kumä starb. Er wurde aber im Tode nach Rom gebracht, unter einer prächtigen Bestattung zu Grabe getragen und beigesezt. Er war auch Oberpriester gewesen.

Der Konsul Quintus Petillius erhielt Befehl, sobald es die Götterwinke gestatteten, zur Besezzung der Stelle seines Amtsgenossen ei-

nen Wahltag zu halten, und die Latinischen Feiertage anzukündigen. Die Wahlversammlung sezte er auf den dritten, das Latinerfest auf den eilften August.

Zu der Menge frommer Besorgnisse wurden noch folgende Schrekzeichen einberichtet. Zu Tuskulum habe sich am Himmel eine Fakkel sehen lassen; zu Gabii der Bliz in den Apollotempel und in mehrere Privathäuser geschlagen; zu Graviscä in die Mauer und in ein Thor. Diese Vorzeichen ließen die Rathsväter nach dem Gutachten der Oberpriester sühnen.

Während zuerst beide Konsuln durch die frommen Besorgnisse, dann der Eine durch des Andern Tod, durch das Wahlgeschäft und die Wiederhohlung des Latinerfestes verhindert wurden, unterdeß führte Kajus Klaudius sein Heer vor Mutina, welches die Ligurer im vorigen Jahre erobert hatten. In nicht vollen drei Tagen nach eröffneter Belagerung gab er die den Feinden abgenommene Pflanzstadt ihren Bewohnern wieder. Hier hieb er achttausend Ligurer in den Ringmauern nieder und ließ sogleich ein Schreiben nach Rom abgehen, worin er nicht nur die That erzählte sondern sich auch rühmte, daß durch seine Tapferkeit und sein Glük jezt der Römische Staat diesseit der Alpen keinen Feind mehr habe, und daß eine beträchtliche Strekke Landes gewonnen sei,

welche unter Hausväter für viele Tausende vertheilt werden könnte.

17.(21.) Auch Tiberius Sempronius hatte zu gleicher Zeit in Sardinien die Sarder in vielen glüklichen Gefechten bezwungen. Funfzehntausend Feinde wurden getödtet. Alle Sardinische Völkerschaften, so viele ihrer abgefallen waren, wurden zur Unterwerfung gebracht. Von den schon früher zinsbaren wurde eine doppelte Steuer gefordert und eingetrieben; die übrigen lieferten Getreide.

Als er die Landschaft befriedet, und sich von der ganzen Insel zweihundert und dreißig Geisel hatte geben lassen, schickte er seine Abgeordneten nach Rom, um dieß zu melden, und dann bei dem Senate anzuhalten, daß für die unter Anführung und Götterleitung des Tiberius Sempronius gelungenen Siege den Unsterblichen Göttern der Ehrendank dargebracht, ihm selbst aber erlaubt würde, bey seinem Abgange aus der Provinz das Heer mit sich abzuführen. Der Senat, welcher den Gesandten im Apollotempel Gehör ertheilte, verordnete ein zweitägiges Dankfest und hieß die Konsuln vierzig große Thiere opfern, den Tiberius Sempronius aber als Prokonsul bei seinem Heere für dieses Jahr auf seinem Posten bleiben.

Das Wahlgeschäft, welches zur Besezzung

der einen Konsulstelle auf den dritten August angesezt war, wurde noch an diesem Tage beendigt. Der Konsul Quintus Petillius wählte zum Amtsgenossen, der sein Amt sogleich antreten sollte, den Kajus Valerius Lävinus. Dieser hatte sich schon lange einen Kriegsposten gewünscht. Da nun, seinem Wunsche willkommen, mit einem Schreiben die Nachricht einlief, daß die Ligurer sich empört hätten, (so zog er seinen beiden neuen Legionen, nach kaum geendigtem Latinerfeste, den dreizehnten) August im Feldherrnpurpur gegen die Ligurer aus.

Der Senat, als ihm das Schreiben vorgelesen wurde, ließ jenes Aufstandes wegen noch eine dritte Legion nach Gallien zum Prokonsul Kajus Klaudius aufbrechen, und die Zweiherren beim Seewesen mit einer Flotte nach Pisä gehen, um die Ligurer, an deren Küste sie kreuzen sollten, auch von der Seeseite zu bedrohen.

Eben dahin hatte auch der Konsul Quintus Petillius sein Heer beschieden. Und als der Prokonsul Kajus Klaudius von dem Aufstande der Ligurer hörte, führte er außer den Truppen, die er zu Parma bei sich hatte, sein durch Nothwerbungen verstärktes Heer gegen die Ligurische Gränze.

18. (22.) Die Feinde haben, um die Zeit der Ankunft des Kajus Klaudius, von welchem

sie, wie sie noch wohl wußten, neulich am Flusse Skultenna (Kap. 12.) besiegt und in die Flucht geschlagen waren, um sich gegen seine Uiberlegenheit, die sie zu ihrem Schaden kennen gelernt hatten, lieber durch veste Stellungen, als mit den Waffen zu schüzzen, die beiden Berge Letum und Balista besezt und sie noch mit einer Mauer umzogen. Die aus den Dörfern zu spät ausgewanderten wurden eingeholt und an tausend fünfhundert Todte. Die Uibrigen hielten sich auf den Bergen, und nicht einmal in dieser Bedrängung ihrer angebornen Roheit ungetreu, ließen sie ihre Wuth an der Beute aus, welche sie zu Mutina gemacht hatten. Die Gefangenen mordeten sie unter kläglichen Verstümmlungen, und das Vieh mezzelten sie in ihren Heiligthümern mehr nieder, als daß sie es gehörig opferten. Des Mordens an Dem, was Leben hatte, satt, schlugen sie, was leblos war, gegen die Wände; Gefäße aller Art, mehr zum Gebrauche, als zum augenfälligen Schmukke gefertigt.

Der Konsul Quintus Petillius schrieb, damit nicht der Krieg in seiner Abwesenheit geendigt würde, an den Kajus Klaudius, er möchte mit seinem Heere zu ihm nach Gallien kommen; er wolle ihn in den Magern Gefilden erwarten. Nach Empfange des Briefs brach Klaudius aus Ligurien auf und lieferte sein Heer in den

Magern Gefilden dem Konsul ab. Hier traf einige Tage nachher auch der andere Konsul Kajus Valerius ein. Nachdem sie sich in die Truppen getheilt hatten, musterten sie hier, ehe sie auseinander zogen, beide gemeinschaftlich das Heer; und weil nicht beide den Feind auf Einer Seite angreifen wollten, loseten sie darum, nach welcher Gegend sich jeder wenden sollte. Dem Valerius mußte es, laut allen Nachrichten, mit seinem Loose glükken, weil er in dem geweihten Bezirke geblieben war. Bei dem Petillius hingegen ging, wie die Vögelschauer hinterher erklärten, der Fehler vor, daß er selbst außer dem Weihbezirke das Loos in die Urne geworfen hatte, die nun von draußen auf den Weihplaz gebracht wurde.

Nun zogen sie nach entgegenſezten Richtungen aus einander. Petillius stand mit seinem Lager gegen die Höhe der Berge Balista und Letum, die als fortlaufender Gebirgsrükken diesen Bergen Zusammenhang gibt. Hier soll er in einer Ermunterungsrede an die Soldaten, ohne an die Zweideutigkeit des Wortes zu denken, nicht ohne Vorbedeutung gesagt haben: „Er werde noch heute Letum (den Tod) bekommen."

Er rükte auf zwei Stellen zugleich gerade zu den Bergen hinan. Diejenige Abtheilung, bei der er selbst sich befand, drang muthig vorwärts. Al-

lein da die Feinde die andere zurükschlugen, so ritt der Konsul selbst, um das Treffen wieder herzustellen, dorthin, und brachte freilich die Seinigen von der Flucht zurük, wurde aber, indem er an der Spizze zu unvorsichtig herumritt, mit einem Wurfspieße durchbohrt und fiel. — Die Feinde wurden den Fall des Feldherrn nicht gewahr, und die Wenigen von seinen Leuten, die ihn gesehen hatten, verdekten seinen Körper — sie wußten ja, daß hierauf der Sieg beruhe — sehr sorgfältig. Der übrige Haufe, Fußvolk und Reiterei, warf, ohne Heerführer, die Feinde herab und eroberte die Berge. An fünftausend Ligurer wurden getödtet: vom Römischen Heere fielen zweiundfunfzig. Außer dem so offenbaren Erfolge der bösen Vorbedeutung hörte man auch nachher von einem Hühnerwärter, es sei bei der Vogelschau ein Fehler vorgegangen und dem Konsul nicht unbekannt geblieben.

Kajus Valerius, auf die Nachricht vom Tode des Quintus Petillius, vereinigte das von dem gefallenen Feldherrn hinterlassene Heer mit seinen Truppen, griff die Feinde noch einmal an und brachte mit ihrem Blute dem Geiste seines Amtsgenossen ein ausgezeichnetes Todtenopfer. Er triumphirte über die Ligurer.

Die Legion, an deren Spizze der Konsul gefallen war, bestrafte der Senat mit Strenge. Er

verordnete, der ganzen Legion sollte dieses Jahr nicht in der Dienstzeit angerechnet, ihr auch der Sold nicht gereicht werden, weil sie sich nicht selbst, zur Rettung des Feldherrn, den feindlichen Geschossen hingegeben hatte.

Um diese Zeit kamen Gesandte von den Dardanern, welche, wie ich vorhin erwähnt habe, ein großes Heer der Bastarner unter Anführung des Klondikus, bedrängte, in Rom an. Als sie die Menge der Bastarner, ihren hohen und riesenmäßigen Körperbau, ihren Muth in Gefahren geschildert hatten, fügten sie hinzu, die Bastarner ständen mit Perseus im Bunde, und ihnen sei dieser eigentlich furchtbarer, als die Bastarner selbst; aus diesem Grunde baten sie den Senat, ihnen Hülfe zu schaffen. Die Rathsväter beschlossen, eine Gesandtschaft abgehen zu lassen, um Macedoniens Verhältnisse in Augenschein zu nehmen; und sogleich erhielt Aulus Postumius den Auftrag, dahin abzureisen. Zu M[illegible]sandten gaben sie ihm jüngere Männer, um die Wirksamkeit und Würde der Gesandtschaft vorzüglich auf ihm beruhen zu lassen.

Darauf besprach man sich über die Wahl der Obrigkeiten für das folgende Jahr, und hierüber kam es zu einer lebhaften Auseinandersezzung; weil die des heiligen und des öffentlichen Rechtes Kundigen behaupteten, da die beiden regelmäßig

gewählten Konsuln dieses Jahres, der eine an einer Krankheit gestorben, der andere durch das Schwert gefallen sei, so könne ein nachgewählter Konsul den Wahltag nicht füglich halten.

Es kam wieder zu einer Zwischenregierung. Von einem Zwischenkönige wurden Publius Mucius Skävola und Markus Aemilius Lepidus — dieser zum Andernmale — zu Konsuln gewählt.

Darauf wurden Prätoren, Kajus Popillius Länas, Titus Annius Luskus, Kajus Memmius Gallus, Kajus Kluvius Saxula, Servius Kornelius Sulla, Appius Klaudius Centho.

Die Konsuln kamen zu ihren Standplätzen Gallien und Ligurien; von den Prätoren Kornelius Sulla Sardinien, Klaudius Centho das diesseitige Hispanien. Die Vertheilung der übrigen prätorischen Standplätze wissen wir nicht.

Diesem Jahre wird eine Seuche nachgesagt, die indeß nur unter dem großen Viehe wüthete.

Die Ligurer, dieses immer besiegte und immer wieder kriegende Volk, hatten das Gebiet von Luna und Pisä verheert: zugleich war ein Aufstand der Gallier laut geworden. Lepidus, der die Bewegungen der Gallier leicht beruhigte, ging von da nach Ligurien hinüber. Mehrere Völkerschaften ergaben sich ihm auf Gnade und Ungnade, welche

er — denn die Sinnesart der Bewohner stimmt ja fast immer zu ihrem Boden — in der Meinung, daß die von ihnen bewohnten rauhen Bergrükken sie so verwildern ließen, nach dem Beispiele einiger früheren Konsuln, auf die Ebenen herabführte.

19. (23.) Diesseit des Apenninus hatten die Garuler, Lapiciner und Herkater gewohnt; die Briniater jenseit des Apenninus. Publius Mucius führte diesseit des Flusses Audena den Krieg mit Denen, welche das Gebiet von Luna und Pisä geplündert hatten, und nahm ihnen Allen, als er sie bezwungen hatte, die Waffen. Wegen dieser, unter der Anführung und Götterleitung der beiden Konsuln in Gallien und Ligurien verrichteten Thaten verordnete der Senat ein dreitägiges Dankfest und befahl mit vierzig Thieren zu opfern. So war nunmehr der Gallische und Ligurische Aufstand, der im Anfange des Jahres ausgebrochen war, ohne große Anstrengung in kurzer Zeit unterdrükt.

Schon aber trat die Besorgniß eines Macedonischen Krieges ein, indem Perseus zwischen den Dardanern und Bastarnern Kämpfe veranlaßte: auch waren die Gesandten, die zur näheren Ansicht der Dinge nach Macedonien geschikt waren, schon nach Rom zurükgekommen, und hatten wieder gemeldet, daß in Dardanien

Krieg sei. Zugleich waren auch vom Könige Perseus Abgeordnete erschienen, welche zu seiner Rechtfertigung sagen mußten, daß die Bastarner weder von ihm herbeigerufen wären, noch auf sein Anstiften etwas thäten. Der Senat sprach diese Schuld dem Könige so wenig ab, als zu; doch hieß er ihn nur erinnern, ja ernstlich dafür zu sorgen, daß man das Bündniß, welches zwischen ihm und den Römern bestünde, für unverbrüchlich halten könnte.

Als die Dardaner sahen, daß die Bastarner nicht nur nicht aus ihrem Lande wichen, wie sie gehofft hatten, sondern sogar durch die Hülfstruppen der benachbarten Thracier und Scordisker unterstüzt, ihnen täglich noch lästig wurden; so glaubten sie, etwas, sei es auch bloß auf ein Gerathewohl, wagen zu müssen, und sammelten sich von allen Seiten mit Waffen in der Stadt, welche dem Lager der Bastarner die nächste war. Es war Winter; und diese Jahreszeit hatten sie gewählt, um die Thracier und Scordisker in ihre Heimath abziehen zu lassen. Als dieß wirklich erfolgte und sie hörten, die Bastarner seien allein, so theilten sie ihre Truppen in zwei Abtheilungen: die eine sollte geraden Weges zum offenen Angriffe hinziehen, die andere nach einem Umwege durch einen Bergwald im Rükken angreifen. Allein ehe sie das feindliche Lager umgehen

konnten, kam es schon zum Treffen; die Dardaner wurden geschlagen und in die Stadt getrieben, die etwa zwölftausend Schritte vom Lager der Bastarner entfernt war. Sogleich umschlossen die Sieger die Stadt, in der sichern Hoffnung, am folgenden Tage sie entweder von den geschrekten Feinden durch Uibergabe zu bekommen, oder sie mit Sturm zu nehmen.

Unterdeß eroberte die zweite Mannschaft Dardaner, welche den Umweg gemacht hatte, mit der Niederlage der Ihrigen unbekannt, das unbesezt gelassene Lager der Bastarner ohne Mühe. Die Bastarner, aller Vorräthe und Kriegswerkzeuge, die in ihrem Lager gewesen waren, beraubt, und ohne Möglichkeit, sich das Alles auf feindlichem Boden, bei so nachtheiliger Jahreszeit, wieder zu verschaffen, beschlossen, ihr Vaterland wieder aufzusuchen. Bei ihrer Rükkehr zum Ister fanden sie zu ihrer großen Freude den Strom mit so hohem Eis belegt, daß es unter jeder Last halten zu müssen schien. Als aber mit Einemmale der ganze Zug der hinübereilenden und im Laufe sich zusammendrängenden Menschen und Pakthiere auf ihm lastete, zersprang plözlich das unter der ungeheuren Schwere berstende Eis, und sezte, endlich unhaltbar und zerschellet, den ganzen Zug, den es lange getragen hatte, mitten in die Fluthen ab.

Die meisten wurden sogleich von den Wellen verschlungen. Viele wurden bei dem Versuche, sich durch Schwimmen zu retten, von den über sie hergeschwemmten Bruchstükken der zersprungenen Eisdekke in die Tiefe getaucht. Von dem ganzen Volke retteten sich kaum Einige mit gequetschten Gliedern auf beide Ufer.

(24.) Damals bestieg Antiochus, des Großen Antiochus Sohn, welcher lange zu Rom Geisel gewesen war, nach dem Tode seines Bruders Seleukus den Syrischen Thron. Seleukus nämlich, welchen die Griechen Philopätor nannten, als er das durch die Niederlagen seines Vaters sehr geschwächte Syrische Reich übernommen hatte, rief nach einer ruhigen, gar nicht durch Thaten ausgezeichneten, zwölfjährigen Regierung, diesen seinen jüngern Bruder zurük, und schikte an dessen Stelle seinen Sohn Demetrius nach Rom, den Friedensbedingungen gemäß, nach welchen von Zeit zu Zeit andere Geisel gestellt werden mußten.

Antiochus war kaum bis Athen gekommen, als Seleukus, durch die Ränke eines seiner Kronbedienten, Heliodorus, heimlich gemordet wurde. Diesen, der sich auf den Thron drängen wollte, verjagten Eumenes und Attalus, und sezten den Antiochus in Besiz, weil sie es für wichtig hielten, ihn durch ein so großes Verdienst sich zu verpflichten: denn schon hielten sie wegen

kleiner Mißhelligkeiten die Römer für verdächtig. Antiochus, durch ihre Hülfe auf den Thron gelangt, wurde von seinen Völkern mit so großem Jubel empfangen, daß sie ihm den Zunamen Epiphänes (der Erlauchte) gaben, weil er zu einer Zeit, in welcher ein dem königlichen Stamme blutfremder Mensch sich in die Regierung eindrängte, durch Behauptung seiner Ahnenherrschaft, seinen Unterthanen als leuchtendes Gestirn erschienen sei. Auch fehlte es ihm zu Kriegsthaten nicht an Anlagen und Feuer des Geistes: er war aber in seinem ganzen Benehmen und seiner Lebensweise so verkehrt und unbedachtsam, daß er bald, mit Abänderung seines Zunamens, statt Epiphanes Epimänes, das heißt, der Tolle, genannt wurde.

Denn oft ging er, ohne daß die Hofbedienten darum wußten, von Einem oder Zweien begleitet, aus dem Palaste, lief mit Rosen bekränzt und im goldgestikten Kleide in der Stadt herum, und warf bald die Entgegenkommenden mit Steinen, die er unterm Arme trug, bald wieder streuete er Geld unter das Volk und rief: „Greif zu, wem das „Glük es beschieden hat!"

Dann wieder verlief er sich in die Werkstätten der Goldarbeiter, der Meister in getriebener Arbeit und anderer Künstler, wo er von eines Jeden Kunst anmaßlich redete; bald ließ er sich mit dem Ersten dem Besten, der ihm vom Pöbel aufstieß,

auf der Gasse in Unterredungen ein; dann irrte er in die Garküchen umher und hing mit den niedrigsten Ausländern und Landstreichern der Trinkgesellschaft nach. Hörte er zufällig, daß junge Leute bei einem Schmause munter waren, gleich erschien er, ehe sie sichs versahen, mit seinem Becher in der Hand und mit Musik, schwärmend und ausgelassen, so daß sie meistens durch die Ueberraschung bestürzt die Flucht nahmen, theils auch aus Furcht verstummeten.

Man weiß, daß er sogar in öffentlichen Bädern mit dem großen Haufen badete. Da er sich gleichwohl auch hier der köstlichsten Salben bediente, soll einmal ein gemeiner Mann zu ihm gesagt haben: „Wie glüklich bist du, König! du duftest von „den theuersten Salben." Der König, dem diese Rede behagte, antwortete: „So will ich dich denn „iezt so beglükken, daß du deine volle Sättigung „gestehen sollst." Und damit ließ er ihm eine große Urne voll der edelsten Salbe über den Kopf gießen; so daß auf dem schlüpfrigen Boden, weil das Estrich schwamm, nicht nur die Uibrigen ausglitten, sondern auch der König, lauter lachend als sie Alle, niederfiel.

20. (25.) Zulezt legte er statt des königlichen Gewandes eine Toga an, ging, wie er es zu Rom die Amtsbewerber hatte machen sehen, auf dem Markte herum, drükte jedem gemeinen Manne die

Hand, umarmte ihn mit der Bitte bald um ein Aedilenamt, bald um ein Bürgertribunat; und hatte er nun durch die Volksstimmen das Amt erhalten, dann sprach er nach Römischer Sitte von dem hingestellten elfenbeinernen Thronsessel herab als Richter und entschied die geringfügigsten Sachen: kurz! sein Geist, der sich in allen Lebensarten umtrieb, hing so ganz und gar an keiner Form, daß er selbst so wenig, als Andere, mit sich darüber eins werden konnte, was an ihm sei. Mit seinen Freunden sprach er nicht; Leuten, die er kaum kannte, lachte er vertraulich entgegen. Mit seiner ungleichen Freigebigkeit machte er sich und Andere zum Gespötte. Manchen Vornehmen, die etwas Großes verdient zu haben glaubten, gab er kindische Geschenke, z. B. Eßwaaren oder Spielzeug; Andere, die nichts erwarteten, machte er reich. Daher kam es Manchen vor, er wisse selbst nicht, was er wolle. Einige sagten, er tändle aus Einfalt; Andere, er sei unstreitig toll.

Doch in zwei wichtigen und anständigen Dingen zeigte er wahrhaft königliche Gesinnung: in seinen Schenkungen an Städte und in Verehrung der Götter. Den Megalopolern in Arkadien versprach er, ihre Stadt mit einer Mauer zu umziehen und gab den größern Theil der Geldsumme dazu her. In Tegëa unternahm er die Anlage eines prächtigen Schauplatzes von Mar-

mor. In Cyzikus gab er in das Prytanēum, oder in das Stadthaus, wo diejenigen, denen diese Ehre zuerkannt ist, vom Staate gespeiset werden, die goldenen Gefäße zur Besezzung einer Tafel. Den Rhodiern machte er zwar nicht Ein sich auszeichnendes, aber dafür alle Arten von Geschenken, so wie ihr Bedürfniß sie forderte.

Allein von seinem Prachtaufwande für die Götter kann schon der Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen Zeuge sein, der einzige in der Welt, nach der Größe des Gottes angelegt. Aber auch Delos schmükte er mit herrlichen Altären aus und mit einer Menge von Standbildern; und den prachtvollen Tempel des Jupiter Kapitolinus zu Antiochien, in welchem nicht bloß das Dekkengetäfel golden, sondern auch ganze Wände mit Goldblechen belegt waren, und mehrere andere, die er andern Orten versprochen hatte, brachte er wegen der nur noch sehr kurzen Zeit seiner Regierung nicht zur Vollendung.

Auch an der Pracht von Schauspielen aller Art übertraf er die vorigen Könige; und zwar die übrigen nach der Landessitte und unter zahlreicher Aufstellung Griechischer Meister. Hingegen das bei den Römern übliche Fechterspiel gab er seinen, eines solchen Schauspiels nicht gewohnten, Unterthanen, das Erstemal zu größerem Schrekken, als Vergnügen. Dadurch aber, daß er es nachher öf-

ter und bald bis zu Verwundung, bald aber auch ohne Nachlassung gab, hat er ihr Auge daran gewöhnt, ihnen an diesem Schauspiele Geschmak beigebracht, und bei vielen Jünglingen die Lust zu Waffenübungen gewekt. Und da er anfänglich die Fechter immer aus Rom für hohe Preise kommen ließ, so konnte er nun schon aus seinem Reiche freiwillige Klopffechter mit leichter Mühe aufstellen, welche ihre Dienste unaufgefordert für einen geringen Preis zum Kampfe darboten. Aber auch bei Aufführung dieser Schauspiele zeigte er, wie in seinem ganzen übrigen Leben, immer dieselbe Verkehrtheit und Gehaltlosigkeit des Geistes: so daß man keine prachtvollere Anstalten, als seine Spiele, und nichts Schlechteres und Verächtlicheres, als den König selbst, sehen konnte. Dieß zeigte sich zwar auch bei mehreren andern Gelegenheiten, am Auffallendsten aber bei den Spielen, die er, um mit den nach Besiegung des Perseus vom Paulus in Macedonien gegebenen an Pracht zu wetteifern, zu Antiochien mit ungeheurem Aufwande und zu seiner eigenen nicht geringen Unehre gab.

Doch ich muß zu Roms Angelegenheiten zurükkehren, von denen mich die Erwähnung dieses Königs zu weit abgeführt hat.

21. (26.) Tiberius Sempronius Gracchus, der seit zwei Jahren Sardinien zu seinem

Posten gehabt hatte, übergab diesen dem Prätor Servius Kornelius Sulla und triumpfirte nach seiner Rükkehr nach Rom über die Sarder. Er soll von dieser Insel eine so große Menge Gefangener mitgebracht haben, daß ihr langwieriger Verkauf zum Sprichworte ward, und daß man bei Dingen ohne Werth sich im gemeinen Leben des scherzhaften Ausrufs bedient: „Sarder zu Kaufe!"

Auch beide Konsuln triumpfirten: Skävola über die Ligurer, Lepidus ebenfalls über diese und über die Gallier.

Darauf schritt man zu den Wahlen der Obrigkeiten für das folgende Jahr. Zu Konsuln wurden ernannt Spurius Postumius Albinus, Quintus Mucius Skävola.

Am Tage der Prätorenwahl verwikkelte das Schiksal einen der Bewerber, den Sohn des Publius Afrikanus, Lucius (oder hieß er Knejus?) Kornelius Scipio, zu großer Unzufriedenheit mit ihm, in einen Streit mit dem Kajus Cicerejus, einem gewesenen Schreiber des Vaters Scipio. Denn da Scipio, weil schon fünf Prätoren ernannt waren — nämlich Kajus Kassius Longinus, Publius Furius Philus, Lucius Klaudius Asellus, Markus Atilius Serranus und Knejus Servilius Cäpio — wenigstens noch am lezten Plazze sich anzuhängen strebte, so schien er

dadurch von seines Vaters Vorzügen so ausgeartet zu sein, daß ihm durch die Stimmen der sämmtlichen Centurien Cicerejus vorgezogen sein würde, hätte nicht dieser — soll ich sagen, die Schuld des Schiksals oder den Fehlgriff der Wahlversammlung? durch seine Bescheidenheit wieder gut gemacht. Er konnte sich nicht dazu entschließen, in einem Kampfe um ein Ehrenamt den Sohn seines Schuzherrn zu besiegen, warf sogleich die weiße Toga ab, und wurde aus einem schon des Sieges gewissen Mitbewerber ein dankbarer Schüzling und Stimmgeber für seinen Mitbewerber. So erlangte Scipio die Ehrenstelle, die er allem Anscheine nach vom Volke nicht erhalten haben würde, durch Hilfe des Cicerejus, zu größerer Ehre des Cicerejus, als für ihn selbst.

Den Konsuln wurden zu ihren Standpläzzen Gallien und Ligurien angewiesen. Als bald nachher die Prätoren loseten, bekam Kajus Kassius Longinus die Rechtspflege in der Stadt, Lucius Kornelius Scipio die über die Fremden. Dem Prätor Markus Atilius hatte das Loos Sardinien zu seinem Standplazze gegeben: allein er erhielt Befehl mit einer von den Konsuln neu geworbenen Legion von fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern nach Korsika überzugehen. Während er dort den Krieg zu führen habe, sollte Kornelius Sulla

mit verlängertem Oberbefehle Sardinien behaupten. Dem Kneius Servilius Cäpio wurde für das jenseitige Hispanien, auch dem Publius Furius Philus für das diesseitige dreitausend Mann Römisches Fußvolk mit hundert und funfzig Reitern und fünftausend Mann Latinischer Bundestruppen zu Fuß nebst dreihundert Reitern und dem Lucius Claudius Sicilien ohne Ergänzungstruppen bestimmt.

Außerdem sollten die Konsuln zwei neue Legionen ausheben von der gehörigen Stärke an Fußvolk und Reiterei, und die Bundesgenossen zehntausend Mann zu Fuß und sechshundert Reiter stellen lassen. Diese Aushebung wurde den Konsuln so viel schwerer, weil das vorjährige Sterben unter dem Rindviehe sich in diesem Jahre in eine Krankheit unter den Menschen umgesezt hatte. Die Befallenen überstanden nicht leicht den siebenten Tag. Ueberlebten sie ihn, so bekamen sie ein langwieriges, meistens viertägiges Fieber. Vorzüglich starben die Sklaven: auf allen Strassen lagen sie unbegraben hingestrekt. Das Libitinenamt konnte nicht einmal alle Bestattungen der Freien besorgen. Unangerührt von Hunden und Geiern gingen die Leichname in Verwesung über, und man machte die allgemeine Bemerkung, daß sich so wenig in diesem, als im vorigen Jahre bei den

vielen todt liegenden Rindern und Menschen irgendwo ein Geier habe sehen lassen.

An dieser Seuche starben folgende öffentliche Priester: Kneius Servilius Cäpio, ein Oberpriester, Vater des Prätors; Tiberius Sempronius Longus, des Tiberius Sohn, ein Zehnherr des Gottesdienstes; Publius Aelius Pätus, ein Vogelschauer, auch Tiberius Sempronius Grachus; Kajus Mamilius Vitulus, der Oberbezirkspfleger und Markus Sempronius Tuditanus, ein Oberpriester. Zu Oberpriestern wurden gewählt Kajus Sulpicius Galba an die Stelle des Cäpio, — — — — an die Stelle des Tuditanus. Die nachgewählten Vogelschauer waren, in des Grachus Stelle Titus Veturius Grachus Sempronianus, in des Publius Aelius Plaz Quintus Aelius Pätus. Den Zehnherrn des Gottesdienstes ersezte Kajus Sempronius Longus, den Oberbezirkspfleger Kajus Skribonius Kurio.

Da die Seuche kein Ende nahm, so verordnete der Senat, die Zehnherren sollten die Sybillischen Bücher nachschlagen. Nach einer Anordnung von ihnen wurde ein Bettag gefeiert; und nach der vom Quintus Marcius Philippus vorgesprochenen Formel nahm das Gesammtvolk auf dem Markte das Gelübde auf sich:

„Wenn diese Krankheit und Anstekkung aus

„dem Römischen Gebiete vertrieben sein werde, „dann wolle es zwei Tage festlich und mit einer „Betandacht begehen.“

Im Vejentischen wurde ein Knabe mit zwei Köpfen geboren, zu Sinuessa ein Knabe mit einer Hand, zu Auximum ein Mädchen mit Zähnen. Zu Rom sah man auf dem Markte am Tage bei heiterem Himmel einen Regenbogen über dem Tempel des Saturnus ausgespannt und zugleich drei Sonnen aufschimmern; und in eben der Nacht fuhren im Lanuvischen mehrere Fakkeln am Himmel herab. Die Bewohner von Cäre versicherten, in ihrer Stadt habe sich eine Schlange bemähnt und mit Goldflekken gesprenkelt sehen lassen. Auch behauptete man gewiß, im Kampanischen habe ein Ochs geredet.

22. (27.) Am fünften Junius kamen aus Afrika die Gesandten zurük, welche nach einem dem Könige Massinissa abgestatteten Besuche nach Karthago gegangen waren. Freilich hatten sie das, was man zu Karthago vorgenommen hatte, weit gewisser von dem Könige gehört, als von den Karthagern selbst. Doch hatten sie, wie sie versicherten, in Erfahrung gebracht, daß vom Könige Perseus eine Gesandtschaft angekommen sei, und daß sie der Karthager Senat bei Nacht im Tempel des Aesculapius vorgelassen habe. Daß von Karthago Gesandte nach Macedonien geschikt wären,

versicherte nicht nur der König, sondern sie selbst hatten es auch nicht mit festem Ernste geleugnet.

Der Römische Senat beschloß, auch nach Macedonien Gesandte abgehen zu lassen. Ihrer drei wurden hingeschikt: Kajus Lälius, Markus Valerius Messala, Sextus Digitius.

Um diese Zeit war Perseus, weil einige Doloper ihm den Gehorsam weigerten und die Untersuchungen der streitigen Punkte vom Könige auf die Römer übergehen lassen wollten, mit seinem Heere hingezogen und hatte das ganze Volk seiner Hoheit nnd Gerichtsbarkeit unterworfen. Von da ging er, weil ihn so Manches im Gemüthe beunruhigte, zwischen dem Oetagebirge durch nach Delphi hinauf, um das Orakel zu befragen. Durch diese plözliche Erscheinung mitten in Griechenland, sezte er nicht allein die benachbarten Städte in großen Schrekken, sondern selbst nach Asien gieng die Nachricht von dieser Bewegung zum Könige Eumenes. Nach einem Aufenthalte zu Delphi von nicht länger als drei Tagen kehrte er durch das Phthiotische Achaja und Thessalien, ohne sich in den Gegenden, wo er durchzog, Raub oder Gewaltthat zu erlauben, in sein Reich zurük. Auch begnügte er sich nicht damit, sich die Staaten zu Freunden zu machen, durch welche sein Weg gehen mußte, sondern er beschikte auch die Staatenversammlungen der Griechen entweder durch Gesandte oder durch Briefe mit der Bitte:

„Sie möchten der Mißhelligkeiten, die sie mit „seinem Vater gehabt hätten, nicht länger einge„denk sein. Auch wären diese nicht so schwer ge„wesen, daß sie nicht mit jenem hätten ausster„ben können und müssen. Allein mit ihm eine „aufrichtige Freundschaft zu schließen, hätten sie „ja ganz freie Hand."

Vorzüglich mit dem Volke der Achäer suchte er wiederum Freundschaft zu stiften.

23. (28.) Dieses einzige Volk in ganz Griechenland hatte, so wie der Staat von Athen, die Erbitterung so weit getrieben, daß es den Macedoniern sein Land verbot. Darüber wurde Macedonien der Zufluchtsort der aus Achaja entlaufenden Sklaven, weil, da die Achäer jenen ihr Land untersagt hatten, sie es auch nicht wagten, die Gränze des Königreichs zu betreten. Perseus, der dieß bemerkte, ließ die Sklaven sämmtlich ergreifen und ein Schreiben an die Achäer abgehen, worin er sagte, er sende ihnen ihre Sklaven, die zu ihm herüber geflüchtet wären, freundschaftlich zurük: übrigens müßten nun auch sie darauf denken, daß künftig bei ihren Sklaven nicht eine ähnliche Flucht Statt fände. Als der Prätor Xenarchus, der sich für seine Person dem Könige gefällig zu machen wünschte, den Brief vorgelesen hatte, und die Meisten, vor allen aber die, welche

unerwartet ihre verlornen Sklaven wiederbekommen sollten, den Ton des Briefes sehr gemäßigt und freundschaftlich fanden, so sprach Kallikrates, einer von denen, nach deren Meinung das Wohl der Nazion darauf beruhete, daß sie den Bund mit den Römern unverlezt erhielt:

„Ihr Herren Achäer! Der Gegenstand unserer „Verhandlung scheint Manchen geringfügig oder „mittelmäßig zu sein. Nach meiner Meinung wird „ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit nicht „bloß verhandelt, sondern ist gewissermassen schon „verhandelt. Denn wir, die wir den Macedoni„schen Königen und den Macedoniern selbst unser „Land verboten, und den Beschluß für unabänder„lich erklärt haben, daß wir keine Gesandten, „keine Botschafter der Könige zulassen wollten, „durch welche dieser oder jener von uns in Ver„suchung geführt werden möchte; wir hören jezt „gewissermassen den abwesenden König zu uns spre„chen und geben seiner Rede, wenn es Gottes „Wille ist, sogar Beifall. Ja, da die wilden „Thiere so oft vor der ihnen zur Falle hingeleg„ten Speise sich scheuen und zurükfliehen, so las„sen wir blindlings durch den Schein einer kleinen „Wohlthat uns ködern, lassen in der Hoffnung, „die Nichtswürdigsten unserer Sklaven wieder zu „bekommen, unsere eigene Freiheit untergraben „und bestürmen. Denn wer sieht nicht, daß man

„nur den Weg zu einem Königsbunde suchte, auf „welchem der Römerbund, in welchem unser Alles „beruht, verlezt werden soll? Es müßte denn Je„mand noch daran zweifeln, daß es zwischen Rom „und Perseus zum Kriege kommen, und daß der „schon bei Philipps Leben erwartete und durch „dessen Tod unterbrochene Krieg nach Philipps „Tode Statt finden werde."

„Wie ihr wisset, hatte Philipp zwei Söhne, „den Demetrius und Perseus. An mütter„licher Abkunft, an Tapferkeit, Geist und Liebe „der Unterthanen hatte Demetrius bei Weitem „den Vorzug. Weil aber der König den Thron „als Preis des Hasses gegen Rom ausgesezt hatte, „so mordete er den Demetrius unter keiner an„dern Beschuldigung, als der, mit den Römern „Freundschaft geschlossen zu haben; und den Per„seus, von dem das Römervolk wußte, daß er „eher der Strafe, als des Thrones Erbe sein würde, „machte er zum Könige.

„Und was hat nun dieser nach des Vaters „Tode sonst gethan, als sich zum Kriege rüsten? „Zuerst ließ er zum Schrekken Aller die Bastar„ner in Dardanien einfallen. Hätten diese jenen „Siz behauptet, so würde Griechenland an ihnen „beschwerlichere Nachbaren gehabt haben, als Asien „an den Galliern hat. Als ihm diese Hoffnung „fehlschlug, gab er dennoch seine Kriegsplane nicht

„auf: ja er hat, wenn wir die Wahrheit sagen „wollen, den Krieg schon eingeleitet. Dolopien „hat er mit den Waffen bezwungen: auf die, welche „sich in Betreff der Streitpunkte auf die Entschei„dung des Römervolks beriefen, hat er nicht ge„hört. Von dort zog er über den Oeta, um sich „plözlich im Mittelpunkte von Griechenland zu zei„gen, und ging nach Delphi hinauf. Diese An„massung eines so ungewöhnlichen Marsches — wo„hin scheint sie euch zu zielen? Darauf durchzog er „Thessalien. That er das, ohne irgend Je„manden von Denen, die er haßte, zu beleidigen, „um so viel gefährlicher scheint mir die Versu„chung."

„Von da ließ er an uns das Schreiben mit „dem scheinbaren Geschenke abgehen und heißt uns „darauf denken, künftig dieses Geschenkes entbeh„ren zu können; das heißt: die Verordnung auf„zuheben, welche den Macedoniern den Pelopon„nees untersagt; wieder königliche Gesandte bei „uns zu sehen; Gastfreundschaften, die er mit un„sern Großen errichtet; bald auch Macedonische „Heere; ja ihn selbst von Delphi — denn wie „schmal ist die Meerenge dazwischen? — auf der „Ueberfahrt nach Peloponnees, und den Ma„cedoniern bei ihren Rüstungen gegen Rom uns „einreihen zu lassen.

„Ich stimme dafür, nichts Neues zu verord„nen, und Alles zu lassen, wie es ist, bis es mit „Gewißheit ausgemacht ist, ob diese unsere Be„sorgniß nichtig, oder ob sie gegründet gewesen „sei. Wird der Friede zwischen Macedonien und „Rom ungestört bleiben, dann wollen auch wir „Freundschaft und Verkehr mit ihnen haben, jezt „aber daran zu denken, scheint gefährlich und zu „frühe zu sein."

24. (29.) Nach ihm redete Arko, des Prätors Xenokrates Bruder, so:

„Kallikrates hat mir, und allen, die wir „anderer Meinung sind, als er, den Vortrag er„schwert. Denn dadurch, daß er selbst die Sache „des Römerbundes führt und behauptet, diese „werde angefochten und bestritten, ob sie gleich „Niemand weder anficht, noch bestreitet, hat er „Das gewonnen, daß Jeder, der ihm widerspricht, „gegen die Römer zu reden scheint. Und vor al„len Dingen, gleich als wäre er nicht hier bei uns „gewesen, sondern käme entweder vom Römischen „Rathhause, oder wäre zu den Geheimnissen der „Könige gezogen, weiß und verkündigt er Alles, „was noch so geheim geschehen ist. Er erräth, „was geschehen sein würde, wenn Philipp fort„gelebt hätte; warum gerade Perseus Erbe des „Thrones wurde; was die Macedonier vorhaben; „was die Römer denken. Wir aber, die wir we-

„der wissen, warum, noch auf was Art Demetrius das Leben verlor, noch auch, was Philipp, „wenn er länger fort gelebt hätte, gethan haben „würde; wir müssen nach Dem, was öffentlich vor„geht, unsere Maßregeln bestimmen. Und nun „wissen wir, daß vom Perseus, als er die Re„gierung übernommen hatte, Gesandte nach Rom „kamen, daß Perseus vom Römervolke als Kö„nig anerkannt wurde; wir hören, daß Gesandte „von Rom zum Könige kamen und freundschaftlich „aufgenommen wurden. Dieß Alles halte ich mei„nes Orts für Zeichen des Friedens und nicht des „Krieges; und glaube, daß es die Römer nicht be„leidigen kann, wenn wir eben so, wie wir im „Kriege ihrer Fahne folgten, auch im Frieden ih„rem Beispiele folgen. Warum gerade wir als „die einzigen von allen Völkern einen unversöhn„lichen Krieg gegen den Macedonischen König füh„ren sollen, sehe ich nicht ein."

„Sind wir vielleicht schon durch unsere Nähe „den Macedoniern zu sehr ausgesezt? oder sind „wir das herzlich schwache Volk, wie die neulich „von Perseus bezwungenen Doloper? Gerade „im Gegentheile sind wir sowohl durch unsere „Macht — Dank sei den Göttern! — als durch „die entfernte Lage gesichert. Aber angenommen, „wir wären eben so ausgesezt, wie die Thessa„lier und Aetoler; stehen wir denn nicht bei

„den Römern, deren Bundesgenossen und Freunde „wir immer gewesen sind, in besserem Zutrauen „und Ansehen, als die Aetoler, die noch vor Kur„zem ihre Feinde waren? In demselben Verhält„nisse, in welchem die Aetoler, die Thessa„lier, die Epiroter und ganz Griechenland mit „Macedonien stehen, wollen auch wir mit ihm „stehen. Warum sollte bei uns allein diese fluch„würdige Hintansezzung des Menschenrechts Statt „finden? Mag Philipp dieß oder jenes begangen „haben, daß wir gegen ihn, wenn er gewaffnet da„stand, und Krieg führte, diese Verordnung ma„chen mußten: was hat denn Perseus, ein neuer „König, der an aller Beleidigung unschuldig ist, „der mit seiner Wohlthat die väterlichen Miß„helligkeiten tilgen will, verdient? und warum sind „von allen Völkern nur Wir seine Feinde? Ich „konnte ferner sagen: Die Verdienste der frühern „Könige Macedoniens um uns sind so groß gewe„sen, daß wir der Beleidigungen von Philipp allein, „wenn es deren gab, vergessen mußten, vollends „nach seinem Tode."

„Als eine Römische Flotte bei Cenchreä „stand, der Konsul mit einem Heere in Elatēa „lag, brachten wir in der Staatenversammlung „drei Tage mit der Berathung zu, ob wir uns „den Römern, oder dem Könige Philipp an„schließen sollten. Mag einigermassen die drin-

„gende Furcht vor den Römern unsere Stimmen „überwiegend gemacht haben, so war doch wenig„stens ein Etwas, welches unsere Ueberlegung so „lang machte. Und gerade dieß war unsre uralte „Verbindung mit den Macedoniern, die frühen „und großen Verdienste ihrer Könige um uns. „So müssen denn auch jezt eben diese Gründe „gültig sein, nicht dazu, daß wir vorzugsweise der „Macedonier Freunde, aber doch, daß wir nicht „vorzugsweise ihre Feinde sind.

„Nein, Kallikrates, laß uns ja nicht unsrer „Berathung einen Gegenstand unterlegen, den sie „nicht hat. Niemand räth dazu, die Punkte einer „neuen Freundschaft, oder einer neuen Verbin„dung aufzusezzen, in die wir unbesonnen uns „einlassen sollen: nur ein Gegentausch der zu be„willigenden und wieder zu erwartenden Rechte „soll Statt finden, damit wir nicht, wenn wir je„nen unser Land verbieten, auch uns selbst ihr „Königreich versperren, und damit nicht unsere „Sklaven irgendwo freie Zuflucht haben. Wie „kann dieß dem Römischen Bündnisse entgegen „sein? Warum legen wir auf einen so geringfügi„gen, so offen daliegenden Umstand eine solche „Wichtigkeit, einen so großen Verdacht? Warum „schlagen wir unnüzzer Weise Lärm? Wozu ma„chen wir, um uns selbst Gelegenheit zu einer „Schmeichelei gegen Rom zu eröffnen, Andere ver=

„dächtig und verhaßt? Kommt es zum Kriege, „dann zweifelt selbst Perseus nicht daran, daß „wir uns den Römern anschließen werden: und im „Frieden müssen die Feindseligkeiten, wenn man „sie auch nicht endigen kann, doch unterbrochen „werden."

Da eben Diejenigen, welche dem Schreiben des Königs beigestimmt hatten, auch dieser Rede beipflichteten, so wurde, weil die Großen darüber ihren Unwillen bezeigten, daß man dem Perseus eine Sache, die er nicht einmal einer Gesandtschaft werth gehalten habe, durch ein Schreiben von wenigen Zeilen erhalten wollte, der Beschluß hierüber noch verschoben. Nachher kamen zwar in dieser Angelegenheit Gesandte vom Könige, als die Staatenversammlung zu Megalopolis gehalten wurde: diejenigen aber, welche bei den Römern Anstoß fürchteten, wußten es dahin zu bringen, daß sie nicht vorgelassen wurden.

(25.) (30). Um diese Zeit schien die Wuth der Aetoler, die sie gegen sich selbst wandten, die ganze Nazion durch gegenseitige Ermordungen vertilgen zu wollen. Erschöpft ließen darauf beide Parteien Gesandte nach Rom abgehen und hatten auch unter sich Verhandlungen zur Wiederherstellung der Eintracht; ein Vorhaben, das sich über eine neue Greuelthat zerschlug und selbst die alte Erbitterung wekte.

Den Vertriebenen aus Hypäta von der Partei des Proxĕnus, war die Rükkehr in ihre Vaterstadt versprochen, und von dem ersten Mann im Staate, vom Eupolĕmus, das Wort gegeben. Achtzig angesehene Männer, denen unter der übrigen Volksmenge auch Eupolemus entgegen ging, empfing man mit freundlichem Willkommen! und gebotenem Handschlage; und als sie in das Thor traten, wurden sie, unter vergeblichen Berufungen auf das gegebene Wort und auf die zu Zeugen genommenen Götter, gemordet.

Nun entbrannte der Krieg von Neuem noch heftiger. Kajus Valerius Lävinus, Appius Klaudius Pulcher, Kajus Memmius, Markus Popillius und Lucius Kanulejus, die der Senat hinschikte, waren angekommen. Als vor diesen zu Delphi die Gesandten beider Theile mit großem Gezänke ihre Sache führten, schien hauptsächlich Proxenus, durch seine Rechtsgründe sowohl, als durch seine Beredsamkeit, ein Uebergewicht zu haben: allein wenig Tage nachher wurde er von seiner Gattin Orthobüla vergiftet, und auf diese Anklage verurtheilt, gieng sie fort in die Verbannung.

Mit gleicher Wuth mordeten sich auch die Kreter. Dann hatten sie bei der Ankunft des Gesandten Quintus Minucius, welcher mit zehn Schiffen abgeschikt war, um ihre Streitigkei-

ten zu dämpfen, einige Hoffnung des Friedens geschöpft. Allein sie machten nur einen Waffenstillstand auf sechs Monate, und nachher entbrannte der Krieg weit heftiger.

Auch diese Lycier wurden um diese Zeit von den Rhodiern sehr hart durch Krieg mitgenommen.

Doch ich fühle keinen Beruf den Gang jedes Krieges, den die auswärtigen Völker unter sich führten, zu verfolgen, da ich an dem Berichte über die Thaten der Römer überflüssig zu tragen habe.

26. (31.) In Hispanien waren die Celtiberer, welche, durch die Waffen besiegt, sich dem Tiberius Gracchus ergeben hatten, ruhig geblieben, so lange der Prätor Markus Titinius dort seinen Posten versah. Um die Zeit, da Appius Klaudius ankam, machten sie einen Aufstand und eröffneten den Krieg mit einem unerwarteten Angriffe auf das Römische Lager. Der Tag war eben im Anbrechen, als die Wachen auf dem Walle und die Posten an den Thoren in der Ferne den Feind kommen sahen und zu den Waffen riefen. Appius Klaudius ließ das Zeichen zur Schlacht aufstekken, ermunterte seine Soldaten nur mit wenig Worten, und ließ sie an drei Thoren zugleich ausrükken. Da ihnen die Celtiberer den Ausgang sperrten, so war das

Treffen erst auf beiden Seiten gleich, weil aus Mangel an Raum die Römer in den Thorwegen nicht alle fechten konnten.

Sobald sie aber, Einer dem Andern nachdrängend, um sich in eine Linie auszubreiten und mit den feindlichen Flügeln, von denen sie sich *umzingelt* sahen, gleiche Ausdehnung zu bekommen, nur erst an irgend einer Stelle aus der Verschanzung vordrangen; so brachen sie auch mit solcher Schnelligkeit ein, daß die Celtiberer ihren Angriff nicht aushalten konnten.

Noch vor acht Uhr Morgens waren sie geschlagen: an funfzehntausend waren niedergehauen oder gefangen, und zweiunddreißig Fahnen erbeutet: auch ihr Lager erobert und der Krieg geendigt. Denn die dem Treffen entkamen, verliefen sich in ihre Städte: und ruhig leisteten sie nachher Gehorsam.

27. (32.) Die in diesem Jahre gewählten Censoren, Quintus Fulvius Flakkus und Aulus Postumius Albinus lasen das Senatorverzeichniß ab: obenan stand der Hochpriester Markus Aemilius Lepidus. Sie stießen neun Senatoren aus. Ausgezeichnet war die Beschimpfung a) des Markus Kornelius Maluginensis, der vor zwei Jahren als Prätor nach Hispanien bestimmt war; b) des Lucius Kornelius Scipio, des Prätors, der jezt die Rechts-

pflege zwischen Bürgern und Fremden hatte; und c) des Knejus Fulvius, welcher der leibliche Bruder und, wie Valerius von Antium berichtet, sogar auch Erbschaftsgenosse des Censors war.

Nun gingen die Konsuln, da sie schon auf dem Kapitolium die Gelübde abgelegt hatten, auf ihre Standplätze ab. Dem Einen von ihnen, dem Markus Aemilius, gab der Senat den Auftrag, in Venetien die Unruhen der Patavier zu dämpfen, bei denen, wie sowohl die Gesandten ihrer Nachbaren, als ihre eigenen gemeldet hatten, ein Parteienstreit zu einem innerlichen Kriege gediehen war. Diejenigen Gesandten, welche nach Aetolien, um ähnliche Unruhen zu stillen, gegangen waren, meldeten wieder, die Wuth dieses Volkes lasse sich nicht beschränken. Die Patavier rettete die Ankunft des Konsuls, und da er weiter nichts auf seinem Standposten zu thun fand, ging er nach Rom zurük.

Die Censoren waren die Allerersten, welche dafür sorgten, daß die Gassen in der Stadt mit Kieseln gepflastert, daß die Strassen außerhalb der Stadt mit Kies unterlegt und berandet und an vielen Stellen Brükken angelegt wurden. Für die von den Aedilen und Prätoren zu gebenden Spiele ließen sie eine Schaubühne anlegen; ferner auf der Rennbahn neue Schranken, auch die einförmigen Knöpfe als Zählmahle der Bahnen; — —

— — — die Kegel beim Uebergange zur Rükfahrt; die eisernen Käfige, um die wilden Thiere in den Plaz zu lassen; — — — — — auf dem albanischen Berge für die Konsuln. Auch ließen sie den Kapitolinischen Hügel mit Kieseln pflastern, den Säulengang vom Saturnustempel auf das *Kapitolium* bis zum Sprachzimmer der Senatoren, und weiter hinauf das Rathhaus. Auch das Waarenlager vor dem Drillingsthore ließen sie mit Steinen pflastern und mit Pfählen einfassen; den Aemilischen Säulengang ausbessern, von der Tiberis Stufen zum Aufgange nach dem Waarenlager anlegen; innerhalb desselben Thores einen Säulengang nach dem Aventinus mit Kieseln pflastern, und einen auf dem Publicischen Hügel vom Tempel der Venus auslaufen.

So gaben sie auch zu Kalatia und Auximum die Aufführung der Mauern in Verding; verkauften dort gemeine Pläzze und wandten das daraus gelösete Geld dazu an, an beiden Orten den Markt mit Kramläden zu umgeben.

Der Eine von ihnen beiden, Fulvius Flakkus, — denn Postumius erklärte, er werde ihnen ohne Geheiß des Römischen Senats oder des Volks selbst für ihr eigenes Geld keine Anlagen machen — ließ zu Pisaurum dem Jupiter einen Tempel bauen, Wasserleitungen nach Fundi, auch nach Pollentia anlegen, zu Pisaurum die Strasse

mit Kieseln pflastern, und zu Sinuessa mancherlei wichtige Anlagen machen, unter andern einen Ableitungskanal, der aus der Gegend der Bäder herumgeführt wurde, die Einfassung des Marktes mit Säulengängen und Krambuden, und drei Schwibbogen als Prachtthore. Diese Anlagen ließ der eine Censor machen — zu großem Danke der Pflanzstädter. Auch für die Sittenzucht war es eine genaue und strenge Censur. Manchem Ritter wurde das Pferd genommen.

28. (33.) Fast im Ausgange des Jahres wurde wegen der in Hispanien unter der Anführung und Götterleitung des Prokonsuls Appius Klaudius glüklich verrichteten Thaten ein eintägiges Dankfest gefeiert, und ein Opfer mit zwanzig großen Thieren gebracht. Den zweiten Tag wurde in den Tempeln der Ceres, des Liber und der Libera eine Betandacht gehalten, weil aus dem Sabinischen ein heftiges Erdbeben mit dem Einsturze vieler Gebäude gemeldet war.

Als Appius Klaudius aus Hispanien nach Rom zurükgekehrt war, wurde ihm vom Senate bewilligt, im Kleintriumpfe zur Stadt einzuziehen.

Schon nahete der Tag der Konsulnwahl, welche mit großem Parteienkampf wegen der Menge der Bewerbenden abgehalten wurde: Lucius Postu-

mius Albinus und Markus Popillius Länas.

Die darauf ernannten Prätoren waren Numerius Fabius Buteo, Markus Matienus, Kajus Cicerejus, Markus Furius Krassipes zum Zweitenmale, Aulus Atilius Serranus zum Zweitenmale, Kajus Kluvius Saxula zum Zweitenmale.

Appius Klaudius Centho, der nach beendigter Wahl den Kleintriumpf über die Celtiberer hielt, lieferte bei seinem Einzuge in die Stadt zehntausend Pfund Silber und fünftausend Pfund Gold in den Schaz.

Zum Eigenpriester Jupiters wurde Knejus Kornelius geweiht. Auch wurde in diesem Jahre eine Tafel mit folgender Anzeige in den Tempel der Mutter Matuta gehängt:

„Unter des Konsuls Tiberius Sempro„nius Grachus Oberbefehl und Götterleitung „hat eine Legion und ein Heer des Römischen „Volks Sardinien bezwungen. In dieser Provinz „wurden über achtzigtausend Feinde getödtet oder „gefangen. Nach der glüklichsten Führung der „Staatsgeschäfte, nach Befreiung der Bundesge„nossen und Wiedererwerbung der Einkünfte hat er „das Heer wohlbehalten und vollständig, und mit „Beute beladen nach Hause zurükgebracht. Zum

„Zweitenmale triumpfirend ist er in die Stadt „Rom zurükgekehrt. Dafür hat er diese Tafel „der Ino zum Geschenke geweiht."

Die Tafel hatte die Gestalt der Insel Sardinien, und diese die gemahlten Vorstellungen der Schlachten.

In diesem Jahre wurden mehrere Fechterspiele gegeben, zum Theil kleinere; eins aber zeichnete sich vor den übrigen aus, welches Titus Flamininus bei dem Tode seines Vaters, nebst einer Fleischaustheilung, einer Volksspeisung und Bühnenspielen vier Tage lang gab. Für eine große Spende galt damals eine solche Anzahl, daß nämlich in drei Tagen vierundsiebzig Fechter auftraten.

(34.) Das Ende dieses Jahres zeichnete sich aus durch ein neues und wichtiges Gesez, welches nicht ohne Leidenschaftlichkeit zur Sprache kam und die Bürgerschaft in Bewegung sezte. Bisher war es Recht gewesen, Weiber eben so gut, als Männer bei Erbschaften zuzulassen. Die Folge davon war, daß oft die Güter der angesehensten Geschlechter in fremde Häuser übergingen, zum grossen Nachtheile für den Staat, dem daran gelegen ist, daß die Erben großer Namen Vermögen genug behalten, um den Glanz ihrer Abkunft, der ihnen sonst mehr Last als Ehre machen würde, be-

haupten und verherrlichen zu können. Als nachher bei der schon zunehmenden Wohlhabenheit des Staates auch der Privatreichthum wuchs, besorgte man, es möchte das weibliche Herz, schon von Natur zum Aufwande und zum Prunke mit ausgesuchterem Puzze geneigter, durch den zuströmenden Reichthum mehrere Wünsche bekommen, in unmäßigen Aufwand und in Schwelgerei verfallen, dann vielleicht seiner alten Lauterkeit untreu werden, und die Umwandlung in den Sitten nicht geringer sein, als im äußern Anzuge. Diesen Uebeln zu begegnen, entschloß sich Quintus Vokonius Saxa, ein Bürgertribun, und schlug dem Gesammtvolke vor: „Es sollte Niemand, der „nach den Censoren Aulus Postumius und „Quintus Fulvius geschazt wäre, eine Jung„frau oder irgend ein Frauenzimmer zu seiner „Erbinn machen; auch sollte keiner Jungfrau, kei„nem Frauenzimmer gestattet sein, in der Erb„schaft von irgend Jemanden über hunderttausend „Sesterzier anzunehmen."

Aber auch Das glaubte Vokonius verhüten zu müssen, daß nicht durch die Größe der Nebenvermächtnisse, was oft geschah, die Erbschaften erschöpft würden. Er machte also zu seinem Vorschlage noch den Anhang:

„Man sollte Keinem mehr Nebenvermächtnisse

„vermachen, als an den oder die Erben selbst „käme.“

Der leztere Punkt des Vorschlages fand leicht im Volke Beifall, theils weil er so höchst billig schien, theils weil er Niemanden eben beschwerlich wurde. Allein über den erstern, nach welchem die Frauenzimmer durchaus von der Beerbung jedes Bürgers ausgeschlossen wurden, war man zweifelhaft. Diese Bedenklichkeit entfernte Markus Kato, schon ehemals in der Vertheidigung des Oppischen Gesezzes der heftigste Gegner und Tadler des weiblichen Geschlechts, der auch dieses weit wichtigere, zu ihrem Nachtheile vorgeschlagene Gesez, in einem Alter von fünfundsechzig Jahren, mit lauter Stimme und der ganzen Kraft seiner Lunge anempfahl; die Schwäche der Weiber in der Selbstbeherrschung und ihrem unerträglichen hohen Geist bei Reichthum mit seiner gewöhnlichen Rauhheit angriff, und auch dieß gegen den Uebermuth und die Anmassung reicher Standesfrauen zu seinem Klaggrunde machte, „daß sie oft, wenn sie „dem Manne eine große Aussteuer zugebracht hät„ten, eine ansehnliche Summe zurüknähmen und „für sich behielten, und dieses Geld nachher dem „bittenden Manne auf solche Art liehen, daß sie „ihn bei jeder Mißhelligkeit, sogleich durch ihren „Leibgedingssklaven, der ihn allenthalben verfolgen

„und täglich mahnen müsse, nicht anders als einen „auswärtigen Schuldner ungestüm von sich abhän„gig machten.“

Hierüber empört glaubten die Bürger den Vorschlag des Vokonius annehmen zu müssen.

Anmerkungen zum 41. Buche.

Dieses 41. Buch ist sehr verstümmelt auf uns gekommen. Es fehlt gleich der Anfang, nämlich die ersten Kapitel. Ich habe daher, wie Heusinger, des französischen Gelehrten Crevier Ergänzungen zu Hülfe genommen — weil wir hier keine von Freinsheim haben — und zugleich gefunden, daß Heusinger von hier an weit getreuer nach dem lateinischen Texte übersezt, als er in den vorigen Büchern gethan hat, wo er viel zu frei und geziert übersezt hat. Die Haken () und Klammern [] bezeichnen vorgenannte Ergänzungen.

Kapitel (3.)

Kominius — seine Kühnheit erinnert an die Kühnheit seines Namensvettern Pontius Kominius, welcher zur Zeit des Gallischen Einfalles (Liv. 5, 46.) eine gefährliche Botschaft übernahm.

Kapitel (4.)

Istrier, Istri — das heutige Histerreich, oder der Triester Kreis, worin Triest, Tergeste seu Tergestum, die Hauptstadt ist.

Kapitel 2. (6.)

Gasse Quintana — Quintana sc. porta seu via. Der alte Grammatiker Festus erklärt es so: Quintana appellabatur porta in castris post Praetorium, ubi rerum utensilium forum fuit. Es war also ein Platz für die Marketender, wo sie ihre Waaren feil hatten.

Kapitel 13. (17).

Avis sangualis ist der aquila ossifrăga, Beinbrecher des Plinius (H. N. 10, 8.) Er ist größer und stärker als der gemeine Adler, und kann mit seinem Schnabel Knochen zerbrechen.

Geweihter Stein — war vielleicht ein steinernes Opfergefäß. Hieher gehören auch die Bathylien oder gesalbten Steine. Man vergleiche damit Jakobs gesalbten Stein. 1. Moses 28, 18.

Halbdenar, — nummi victoriati, mit dem Bilde der Victoria oder Siegesgöttin beprägt. Plin. H. N. 33, 3, 13.

Kapitel 15. (19.)

Sechshundertpfündigen Stieres — nach der B. A. sexcenarii bovis.

Kapitel 18. (22.)

Magern Gefilden — Macri Campi — könnte man geographisch geradehin durch Magerfelder übersetzen!

Letum bekommen — ist ein Wortspiel und kann auch heißen: Er werde sich noch heute den Tod hohlen! denn letum heißt auch der Tod.

Kapitel 20. (25.)

Ohne Nachlassung oder Loslassung — sine missione — ohne von einander im Kampfe abzulassen, d. h. auf Leben und Tod.

Kapitel 21. (26.)

Das Sterben unter dem Rindvieh. Hier ist also so zu sagen die Viehseuche auch unter die Menschen gekommen! Wenn sie aber so viele Menschen wegraffte, wo kamen denn alljährlich immer wieder die vielen Rekruten in Rom her?

Kapitel 23. (28.)

eher der Strafe — nämlich die, seinem Vater von den Römern zugedachte Strafe.

Kapitel 24. (29).

Mag einigermaßen — Nach dieser meiner Uebersе-

zung braucht man an dem Nonnihil nichts zu ändern.

Kapitel 27. (32).

Erbschaftsgenosse — consors — sagt man von leiblichen Brüdern, die noch in ungetheiltem Erbe sind, folglich gemeinschaftlich von dem hinterlassenen väterlichen Vermögen leben. Cujacii Observatt. V. 10.

Publicischer Hügel — clivus Publicius — wurde ehemals von Strafgeldern gangbar gemacht. Liv. 27, 37, 30, 26. Ovid. Fast. 5, 288. Die gemeine L. A. ist eo publico, anstatt e clivo Publicio, wonach Heusinger übersezt.

Kapitel 28. (33).

Tafel der Ino — tabula Inoi. Ino hieß nämlich auch die Mater Matuta. Folglich taugt die L. A. Jovi nichts.

Kapitel (34).

Markus Kato — der bei Cic. Sen. 5. von sich sagt: quum ego quidem, quinque et sexaginta annos natus, legem Voconiam voce magna et bonis lateribus suasissem.

Daniel Knodé.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Des Titus Livius Römische Geschichte

Bd.: 9

München 1831

A.lat.b. 1272 m-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245778-9